Landesbibliothek
Coburg

C. I. 11.

2218
Ꜫ
30

Englisches Theater.

Sechster Theil.

Danzig und Leipzig,
bey Daniel Ludwig Wedeln,
1776.

COBURG

LB
Coburg

Herrn

Friedrich Schmitt

gewidmet.

Vorrede.

Ich werde diesmal weder den Colmann mit dem Beaumarchais, den Whycherley mit dem Piron, den Brooke mit dem Piron vergleichen, noch sonst die Leser mit kritischen Zergliederungen aufhalten, sondern sogleich dasjenige thun, was ihnen unstreitig in der Vorrede jedes Theils am angenehmsten gewesen, etwas von dem Leben eines der Dichter, und zwar diesmal des Whycherley erzählen.

William Whycherley ward ungefehr 1640 geboren, und der älteste Sohn von Daniel Whycherley, Esq. zu Cleve in Sheopshire. In seinem funfzehnten Jahre schickte ihn sein Vater nach Frankreich, wo er zur katholischen Religion übergieng, aus ei-

gennützigen Absichten, die sich aus der damaligen Lage der Sachen leicht muthmaaßen laßen. Doch, als er nach England zurückkehren mußte, wurde er wieder ein Protestant, um eine Stelle im Collegio der Königinn zu Oxfort zu erhalten. Weil er sich auf die Rechte legen sollte, so begab er sich nach London in den Tempel. Allein seine Ankunft in dieser Stadt fiel in die Regierung Carl II. und so verleiteten ihn die damaligen Sitten gar bald das trockne Studium der Rechte. Ein natürlicher Reichthum an Witz und ungemeiner Lebhaftigkeit waren sein Beruf, dem Tone seiner Zeiten zu folgen. — Seinen Unterhalt suchte er beym Theater. Sein erster dramatischer Versuch fällt ins Jahr 1672, und heißt die Liebe im Walde. So großes Glück er in

seiner

seiner Neuheit hatte, so ist er doch seitdem ganz liegen geblieben, weil gehäufte Intriguen und überströmender Witz nicht allein ein Lustspiel erhalten können. Doch hatte dies immer noch große Vorzüge vor dem **vornehmen Tanzmeister**, einem ziemlich gemeinen Intriguenstücke, das er 1673 schrieb — **Der Offenherzige**, welchen er 1678 verfertigte, ist es eigentlich, der ihm einen Rang unter den komischen Dichtern der Engländer erworben. Die treffenden Nationalzüge im Hauptcharakter, das Ausgearbeitete aller Charaktere geben diesem Lustspiele die erste Stelle unter den Arbeiten des Verfassers, und erhalten es wiewohl mit einigen Aenderungen von **Bickerstaff**, noch immer auf der Bühne. — Dasjenige, so ich in diesem Theile liefere,

war sein letztes. Es heißt eigentlich die Landfrau, aber der neue Titel sowohl als die übrigen Veränderungen, welche in meiner Uebersetzung vorkommen, rühren von der Modernisirung her, welche ein Ungenannter 1766 damit vorgenommen, welcher es sich vornehmlich angelegen seyn lassen, das Stück von den obscönen und allzufreyen Stellen zu reinigen. — So bald sein erstes Stück erschien, ward er mit allen witzigen Köpfen unter den Schriftstellern und bey Hofe bekannt. Unter andern bekam er Zutritt bey der Herzoginn von Clevland, und ward nach und nach so sehr ihr Vertrauter, daß die geheime Geschichte der damaligen Zeiten daraus ziemlich anstößige Folgerungen zieht. Der Herzog von Buckingham schätzte ihn sehr hoch, und gab ihm davon die thätigsten

Pro-

Proben. Als Stallmeister des Königs machte er ihn zu einem seiner Unterstallmeister; als Obrister eines Regiments zum Obristlieutenant bey seiner eignen Compagnie; ja, trat ihm seine eigne Obristengage ab. — So bewies ihm auch König Karl selbst öfters seine Gnade, und gab ihm vornehmlich einmal ein außerordentliches Merkmal derselben. Als Whycherley einst am Fieber darnieder lag, besuchte ihn der König in seiner Wohnung. Wie er ihn sehr schwach und kraftlos fand, rieth er ihm, eine Reise ins südliche Frankreich zu machen, indem ihn vielleicht die Luft von Montpelier wieder herstellen könnte, und versicherte ihm zugleich, daß er ihm wollte funf hundert Pfund zu den Reisekosten beytragen lassen. — Whycherley gieng demnach nach Frankreich, und kam, nach

einem Aufenthalte von einem Winter, mit seiner vorigen Munterkeit wieder nach England. — Kurz nach seiner Rückkehr kündigte ihm der König an, er habe einen Sohn, den er beschlossen habe, als den Sohn eines Königs zu erziehen, und er könne keinen bessern Hofmeister für ihn finden, als den Herrn Whycherley, und es sollten ihm für dieses Geschäft 1200 Pfund jährlich angewiesen werden.

Dennoch behauptete sich Whycherley bey diesem Glücke nicht, sondern verscherzte es durch folgenden Zufall: — Kaum hatte er diese Stelle erhalten, so reiste er nach Tunbridge. Als er hier einst mit seinem guten Freunde, dem Herrn Fairbeard, in die Promenade gieng, und vor dem Laden des dasigen Buchhändlers kam, trat die Gräfinn von Drogheda, eine junge, reiche und schöne

Wittwe hinein, und fragte da nach dem Offenherzigen. — „Madam, sagte „Herr Fairbeard, wenn Sie es mit dem „Offenherzigen halten, hier ist er,„ und schob den Whycherley zu ihr hin. „Ja, sagte Whycherley, diese Dame „kann die Offenherzigkeit vertragen, denn „sie scheint so vollkommen zu seyn, daß, „was für andre ein Kompliment wäre, „nur Offenherzigkeit gegen sie wäre. „Nein, wahrhaftig, antwortete die Gräfinn, ich bin so wenig ohne Fehler, als „irgend eine von meinem Geschlechte, und „dennoch liebe ich die Offenherzigkeit, „und sie ist mir nie willkommner, als „wenn sie mir von meinen Fehlern spricht. — Nun dann, sagte Herr Fairbeard, „so scheinen Sie und der Offenherzige „vom Himmel für einander bestimmt.„ — Kurz, Whycherley machte ein Paar Tou-

ren

ren mit der Gräfinn, begleitete sie nach Hause, besuchte sie täglich, so lange sie zu Tunbridge blieb, setzte seine Besuche fort, nachdem sie beyde wieder in London waren, — heyrathete sie endlich, ohne den König davon zu benachrichtigen. So bald die Nachricht davon nach Hofe kam, ward es für eine Verachtung des Königs angesehn, und sein Betragen nach der Verheyrathung machte, daß es noch viel höher empfunden wurde. Denn er kam nun wenig oder gar nicht nach Hofe, und so wurde er für ganz undankbar gehalten. Aber die wahre Ursache, daß er nicht nur nicht nach Hofe, sondern überhaupt wenig mehr ausgieng, war die Eifersucht seiner Gebieterinn, die ihn keinen Augenblick aus den Augen lassen wollte. Seinem Hause gegen über war eine Auberge; wenn er zuweilen mit

einigen guten Freunden hieher gieng, so mußte er die Fenster offen lassen, damit seine Frau sehen konnte, ob nicht ein Frauenzimmer mit in der Gesellschaft wäre. — Indessen starb sie doch bald, und vermachte ihm ihr Vermögen. Allein ihre Verwandten machten es ihm streitig, die Proceßkosten und andre Beschwerden brachten ihn so herunter, daß er seine Gläubiger nicht mehr befriedigen konnte, und von ihnen gefangen gesetzt ward. Er schmachtete im Gefängniß einige Jahre, bis König Jakob II. als er einmal in den Offenherzigen gieng, an dem Stücke so viel Vergnügen fand, daß er sogleich Befehl gab, seine Schulden zu bezahlen, und ihm überdies eine jährliche Pension von 200 Pfund aussetzte. Allein Whycherley schämte sich, dem Grafen von Mulgrave,

der ihm im Namen des Königs das Verzeichniß seiner Schulden abfoderte, es vollständig zu übergeben, und ward also durch die Güte des Königs noch lange nicht ganz erleichtert. Die Pension hörte mit der Flucht Jakob II. auf, und so mußte der Dichter wieder lange mit vielen Mühseligkeiten kämpfen. Zwar starb sein Vater und hinterließ einiges Vermögen, aber dies bestand in einer Leibrente, und so fehlte es immer an Geld, seine Schulden zu tilgen. Endlich ergriff er ein verzweifeltes Mittel, und sagte, er wolle in der Ehe sterben, wenn ihm gleich der Gedanke unerträglich wäre, noch einmal darinne zu leben. Und so heyrathete er im fünf und sechzigsten Jahre ein Mädchen mit funfzehn hundert Pfund, und wendete ihr Vermögen zur Bezahlung seiner Schulden

an.

an. — Eilf Tage nach der Hochzeit starb er im December 1715. — Außer seinen Lustspielen gab er 1704 einen Band vermischte Gedichte heraus, und nach seinem Tode gab 1728 Theobald eine Sammlung posthumer Werke von ihm in Prosa und Versen heraus. Eine Idee von seinen Werken kann man sich aus den Urtheilen machen, die Pope in seinem achten Briefe an Whycherley (Werke Th. VII. S. 20.) darüber fällt.

Jun=

Innhalt.

Der Mann von Geschäften. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von Georg Colmann. S. 1

Gustav Wasa. Ein Trauerspiel von Heinrich Brooke. 129

Das Landmädchen. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen von Whycherley. 233

LB Coburg

Der
Mann von Geschäften.
Ein Lustspiel
in fünf Aufzügen
von
Georg Colmann.

Personen:

Fabel, Kaufmann.
Golding, Beverleys Vetter.
Beverley, ein junger Banquier.
Denier, Freund des Beverley.
Tropick, ein Schiffspatron.
Scheck, Kaufmannsdiener.
Handy, Beverleys Kammerdiener.
Lord Reiot, Freund des Beverley.
Sir Skelter, Freund des Beverley.
Kolonel Rakkisch, Freund des Beverley.
Skanty, Freund des Beverley.
Rapies.
Snap.
Hazard, Kaufmann.
Rasch, Kaufmann.
Mistreß Golding, Herrn Goldings Frau.
Lydia, Beverleys Geliebte.
Mißreß Karlton.
Mistreß Flaunce.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Zimmer in Mistreß Golding Hause.)

Fabel, Mistreß Golding (in einem sonderbaren Anzuge mit einer Maske in der Hand.)

Fabel.

Ich sags Ihnen, Madam, er ist ein Narr — ein Hauptnarr, Mistreß Golding.

Mistr. Gold. Ein Mann von Stande, Herr Fabel, ein Mann von Stande.

Fabel. Ja, ja, so einer nach der neuesten Mode — ein artiges, feines Herrchen — Eine verdammte Brut junger Gecken, die unserm Lande schädlicher ist, als eine Schaar von Wölfen! Bastarte von jungen Hunden, haben eine verkehrte Witterung vom Vergnügen, sind immer dem Anstande auf der Spur; geben sich ein rechtes Air, und sind doch so lächerlich —

Mistr. Gold. Nun, nun, Herr Fabel, was hilft das Gerede? — Sie wissen wohl, ich und Sie werden über den Punkt nie einig. Ich war immer dafür, daß mein Vetter sich die beste Gesellschaft wählen sollte. Und ich, für meinen Theil, sehe wahrhaftig keinen großen Unterschied zwischen ihm und seinen vornehmen Freunden — Mag er doch immer ein Bastart seyn, wie Sie ihn zu nennen belieben, Sir! Der Vortheil ist doch auf seiner Seite! Er hat Geld ohne Rang, und viele von denen haben Rang ohne Geld. Wenn Beverley große Ausgaben hat, so hat er auch große Einnahmen, hingegen die halten schöne Häuser, blitzende Equipagen und große Tafeln — von nichts.

Fabel. Eben deswegen, Mistreß Golding, ist er mit ihnen nicht in gleicher Lage. Was hat ein Mann von Geschäften mit lustigen Brüdern zu thun? Warum soll ein junger Banquier mit vornehmen jungen Herren umgehen?

Mistr. Gold. Und warum nicht, Herr Fabel? Wird nicht das Geschäfte seines Hauses an dem feinern Ende der Stadt getrieben? Lebt er nicht recht im Mittelpunkte von der Modewelt? Hat er nicht beständig mit ihr zu thun? Er hat ja keinen Laden in der Lombardstraße — er handelt ja nicht mit gemästeten Tauben und

Wild-

Wildpret — sondern gehört zur Gilde der witzigen Köpfe, ist ein Mitglied der Herren Sçavoir Vivre.

Jabel. Desto schlimmer! Desto schlimmer, Mistreß Golding! Sein Vater, der die Handlung stiftete, brachte sie durch Sittsamkeit und Mäßigkeit in Credit? Wie er aber starb, und Beverley noch zu jung war, ward Ihr Mann, Herr Golding, zum Compagnon aufgenommen, als ein Mann von Erfahrung, der im Stande wäre, das Geschäfte mit mehrerem Vortheil zu führen. Der ist nun, wie Sie wissen, jetzt wegen nothwendiger Geschäfte verreist. Unterdessen bin ich zu einer Art von Vormund über den Beverley bestellt, und habe die Aufsicht über alle seine Angelegenheiten. — Und was werde ich wohl davon für Rechenschaft ablegen können, wenn er, anstatt Geld zu machen, wie sein Vater, nur darauf bedacht ist, es zu verschwenden? Pferde, Hunde, Landhäuser, Mädchen, Komödien — und dann alle die Verschwendungen in einem Zirkel von unsinnigen Prassern, die ihren Körper ruiniren, ehe er zur Reife kömmt, die ihr Vermögen verthun, ehe sie es haben, die Zinsen das ihrige auffressen lassen, oder vom Verkauf von Expectanzen leben. — Da haben Sie, Madam, ein Portrait

von einem artigen jungen Banquier, nach dem Leben geschildert, und mit den natürlichen Farben. Wie gefällt es Ihnen, Madam?

Mistr. Gold. Eine schreckliche Karrikatur, Herr Fabel! Ihre Beschreibungen sind gerade das Gegentheil von denen, die ich bisher gehört habe. — Ihre Gemälde mögen nach der Natur kopirt seyn, aber sie sind so finster, dunkel, wie die Landschaften des Poußin, und schrecklich, wie die Aussichten des Salvator Rosa.

Fabel. Madam! Madam! das affektirte Zeug verdirbt Ihren Verstand, und macht Sie gegen die Gefahr Ihres Vetters blind — Er steht am Rande des Verderbens, und er stürzt gewiß hinein, wenn dem Dinge nicht bald vorgebauet wird.

Mistr. Gold. Und was soll ich denn thun, Herr Fabel? Ich sage nur so viel, ein guter Umgang ist etwas sehr Gutes, und seine Connexionen können meinem Vetter nie schädlich seyn. Hätte ich zu befehlen gehabt, ich hätte nicht eher geruhet, bis er mit ins Parlament gekommen wäre.

Fabel. Ins Parlament? Ins Gefängniß, Madam! Hat er nicht schon Aufwand genug?

Mistr. Gold. Aufwand? Lieber Gott! Das wäre ja eben recht ökonomisch gedacht. Was es

es ihm auch kostete, hineinzukommen, das ersparte er doppelt durch die Postfreyheit, die er dann genösse. — Sir Kildertin ließ sich aus keiner andern Ursache dazu erwählen — Mein Vetter würde sich schon wieder zu entschädigen wissen — Und dann, weis ich gewiß, bey Debatten würde er eine gar vortrefliche Figur machen! Ach, wie würde michs entzücken, wenn ich unter den Damens in der Komödie säße, und ich sähe ihn, auf einem Fuße schweben, ganz auf die rechte Seite, und sein rechter Arm gienge hin und her, wie jene Pendeluhr, und seine Zunge, wie ein Wecker.

Fabel. So! so! Ich fürchte, es ist schon zu weit mit Ihnen, als daß sie noch heilsamen Rath annehmen könnten. Beverley ist hoffentlich noch nicht ganz verloren, bey dem läßt sich vielleicht noch etwas ausrichten. Guten Morgen, Madam, ich habe Geschäfte, guten Morgen!

Mistr. Gold. Nicht doch! Gute Nacht, Sir! Sie können wohl schon auf seyn; aber ich noch gar nicht zu Bette gekommen. Eben komme ich, wie Sie sehen, aus dem Pantheon. Der Ball fieng an schon ganz dünne zu werden. Mein Vetter aber, der auch darauf war, ist noch nicht wieder zu Hause, und kömmt vielleicht

noch lange nicht. — Nun, noch einmal gute Nacht, Herr Fabel! Ich will sehn, daß ich mich von der Strapaze der nächtlichen Vergnügungen erhole, und Sie den Geschäften des Tages überlassen. Ihre Dienerinn, mein Herr! (geht ab.)

Fabel (allein.) Ihre Dienerinn Madam — Ein schwaches Weib! Es ist wahr, sie kann den Beverley nicht durch ihren Rath regieren, aber sie könnte doch seine Thorheiten durch ihr Beyspiel im Zaum halten — Doch nun zu den Geschäften des Tags, wie sie sagte — Ein ernsthafter Tag wird es, denke ich, dem jungen Herrn scheinen — Aber es ist hohe Zeit, ihn ernsthaft zu machen — Ich will ihm noch so viel Zeit lassen, daß er seine Maskerade ausschlafen kann, und dann ihn aus dem Traume seiner Thorheiten zu einem Gefühle seines wahren Zustandes erwecken.

Zweyte Scene.

Fabel, Scheck.

Fabel. Guten Morgen, Scheck!

Scheck. Unterthänigen guten Morgen! Eben habe ich den Laden aufgeschlossen und rein gemacht. Jetzt gehe ich auf die Börse.

Fabel.

Fabel. So ists recht, Scheck. Regelmässigkeit und Pünktlichkeit sind das Leben der Geschäfte.

Scheck. Das Leben und die Seele, Sir! Das weis ich aus Erfahrung. Ich bin immer accurat, dafür bin ich gut — accurat bis auf die Secunde — ich halte meine Zeit so genau, wie der Thürmer, der des Nachts die Viertel bläst. He! he!

Fabel. Ihr seyd aufgereimt, Scheck.

Scheck. Ach, Sir, ich wollte, ich hätte es Ursache. Gestern hörte wieder ein großes Haus zu zahlen auf, und es ist eine große Summe subscribirt worden, um den Kredit eines andern zu erhalten. Böse Zeiten, Herr Fabel!

Fabel. Böse Zeiten? Böse Menschen, lieber Scheck! Die Menschen machen die Zeiten.

Scheck. Sehr wahr, sehr wahr, Sir. Ach man braucht nicht außer dem Hause zu gehen, Sir, um das zu wissen! Zu der Zeit des armen alten Herrn Beverley, da er noch sein Gewerbe in der Thrädniddelstrasse trieb, das waren Tage, Herr Fabel! Ich wünschte, wir wohnten wieder auf der andern Seite des Juristencollegiums.

Fabel. Nicht doch, guter Freund, ihr wohnt da recht, wo ihr jetzt wohnt. Die beyden

den Ecken des Juristencollegiums haben mit einander getauscht, Scheck. Die lustigen, witzigen, lustigen Stutzer von der Westseite der Stadt haben sich alle auf Geschäfte gelegt, und sind Richter und Altermänner geworden; und die Kauf- und Handelsleute, die Banquiers, das sind heut zu Tage die, die das große Wohlleben führen.

Scheck. Ich fürchte, Sie haben Recht. Meiner Treu, das ist hier ein Haus — Die alte Lady hält zu Hause Gesellschaft, und der junge Herr schwärmt immer außer dem Hause herum. Nacht wird in Tag, und Tag in Nacht verwandelt. So war es nicht zu meines alten Herrn Zeiten. Da wichen wir kein Haarbreit von der Regel, nahmen sichern und mäßigen Profit, lebten still und mäßig, aßen nichts als eine Kälberkeule und einen Pudding in den Wochentagen, und mannichmal Sonntags zwey Kälberkeulen und zwey Puddings.

Fabel. Nun, nun, grämt euch nicht, Scheck. Ihr erlebts vielleicht noch, daß wieder zwey Puddinge auf den Tisch kommen.

Scheck. Unsere einzige Hofnung beruht auf Ihnen, auf Ihnen, Herr Fabel. Es gienge ja alles zu Trümmern, wenn Sie nicht wären.

Fabel. Seyd gutes Muthes, Scheck! Euer junger Herr wird die Handlung bald selbst übernehmen. Er hat ein gutes Herz und einen guten Verstand.

Scheck. Ich wünschte, er brauchte sein gutes Herz weniger, und mehr seinen guten Verstand. Er ist freygebig, wie ein Prinz, und denkt, alle seine Bekannte sind auch so ehrlich und so großmüthig, wie er. Wenn er nur seinem Freunde, dem Herrn Denier, Gehör gäbe! Das ist ein junger Mensch für Sie, Sir! Munter und gescheid, das versichere ich Ihnen. Er weis, daß man mit dem Gelde nicht scherzen darf, daß der Heller, den man erspart, gewonnen ist, und daß zweymal zwey viere macht.

Fabel. Beverley wird das am Ende auch einsehen lernen, Scheck —; Habt ihr die Bücher und die Papiere so eingerichtet, wie ich euch befohlen habe?

Scheck. Ja, Sir.

Fabel. Ganz wohl! Legt sie zurechte, daß wir sie noch den Morgen durchgehen können! Und sagt dem Beverley, ich wäre in die Bank gegangen, bäte ihn aber, er möchte bey der Hand seyn, wenn ich wieder käme; ich hätte ihm etwas Wichtiges zu sagen. Guten Morgen, Scheck!

Scheck.

Scheck. Unterthänigen guten Morgen, Sir! Ich will es dem Herrn Beverley gewiß zu wissen thun.

Fabel (geht ab.)

Scheck (allein.) Ah, da kommt sein Kammerdiener, wie ihn die Leute nennen. Daß doch die Pest die Kammerdiener holte!

Dritte Scene.

Scheck. Handy.

Scheck. Guten Morgen, Herr Handy! Guten Morgen!

Handy. Wie? Bist du da, du alte Regel de Tri? Guten Morgen.

Scheck. Vermuthlich ist Herr Beverley noch nicht aufgestanden?

Handy. Du kannst nicht recht vermuthen, Graubart. Er ist auf, das kann ich dir versichern.

Scheck. Wirklich? Nun so ist er früher auf, als gewöhnlich, Herr Handy.

Handy. Viel später, wie gewöhnlich, Meister Scheck! Er ist noch nicht ins Bette gekommen.

Scheck. Hilf, lieber Himmel! Schon acht Uhr vorbey, und noch nicht zu Bette gekommen!

Handy.

Handy. Nein! Denn er ist noch nicht von der Maskerade nach Hause.

Scheck. Von der Maskerade? Ach nun verstehe ich das Räthsel.

Handy. Ja, ich hatte auch große Lust, ins Pantheon zu gehen, aber —

Scheck. Wie? Zu Islingtons? Wo man sechs Pfennige zahlt?

Handy. Sechs Pfennige? — Zum Henker, was meynest du? Hältst du mich für einen Handwerksmann, der im Laden steht, oder für einen von euren Schreibern, der des Abends die Feder hinter dem Ohr vornimmt, und zu Grüns oder zu Wells hingeht, und eine Tasse Thee trinkt? Nein, mein Herr! Ich muß euch sagen, ich gebe mich mit keinem Plaisier ab, als da wo Standespersonen hinkommen. Dann und wann in die Komödie, zweymal die Woche in die Oper, und auf die Maskerade, wo's eine giebt! Eine Dame, die ich sehr genau kenne — vom ersten Range, das kann ich dir sagen, Alter, lies mir ein Billet holen, und einen Domino, und einen charmanten Hut mit einer Feder und einem Demantknopfe, und einer Schnur — Aber da fügte es der Teufel, das Lord — Halt, bald hätte ich mich verschnappt! — Ihr Mann, sage ich, kam zur unglücklichen Stunde

dazu,

dazu, und sah da den ganzen Staat in ihrem Zimmer. Die Lady — ein schlaues Weib, auf meine Ehre, nahm es gleich mit großem Gelächter weg, und sagte ihm, sie hätte es für ihn holen lassen, um ihn mit einer Probe von ehelicher Galanterie zu überraschen. Und da giengen sie mit einander fort ins Pantheon, und ich war genöthigt, mir die Zeit mit einer andern vornehmen Frau zu vertreiben, die den ganzen Abend zu Hause blieb, um mich für den Verdruß zu trösten.

Scheck. Mich däucht, Sie bilden sich ein, ich habe einen ziemlich weiten Glauben, Herr Handy.

Handy. Glauben? Wie? Habe ich mich denn erboten, dir Geld abzuborgen, du altes Einmaleins? He?

Scheck. Sie haben sich noch nicht die Freyheit genommen, weil Sie wissen, daß ich Ihnen keins leihe. Aber, mich dünkt, mit den Vornehmen gehen Sie etwas zu vertraut um.

Handy. Sie sind vertraut mit uns, und ermuntern uns zu Vertraulichkeiten. — Ja, wenn du meinem Rathe folgen wolltest, so wollte ich mich engagiren, auch dein Glück zu machen, alter Methusalem!

Scheck. Mein Glück, Herr Handy?

Handy. Ja deins, alter Knabe! Was meynest du, wenn du Amour bey der Mistreß Golding machtest? Ihr Mann ist verreist, wie du weist. Liebesintriguen sind Mode, und sie macht gern alle Moden mit — Der Teufel hol mich, du und sie ihr müßtet ein allerliebstes Tete — a — Tete mit einander machen! Wie Schalum und Hilpa! Heh, mein alter Patriarch!

Scheck. Halten Sie einmal inne mit Ihrem Witze, Herr Handy, und haben Sie die Güte, Ihrem Herrn zu sagen, Herr Fabel wünscht ihn wegen einer gewissen Angelegenheit zu sprechen, so bald er nach Hause kommt — welches wohl um Mittag geschehen wird.

Handy. Wie? Willst du mit mir scherzen? Thaler, Groschen und Pfennige; ihr thätet wohl, wenn ihr dabey bliebet, guter Freund.

Scheck. Ich fürchte, sie werden nicht lange bey Ihnen bleiben, junger Herr. Ha! ha!

Handy. Schon wieder? Ich wette drauf, du willst den alten Herrn Fabel nachäffen. — Der alte Schlaukopf, der Fabel! Ich glaube wohl, er wird mit unsrer Lebensart nicht sehr zufrieden seyn. Die Leute nennen meinen Herrn den Banquierstutzer, sagt er — (Man hört

hinter der Bühne lachen) Heh da! Wahrhaftig, dort kommt mein Herr — und mit ihm sein bester Freund, Herr Denier — eine Schlange in seinem Busen, wenn ich mich nicht sehr irre. — Ich habe den schlauen Monsieur nicht mehr ausstehen können, seitdem er mir seine Meynung über die Trinkgelder sagte. — Er giebt andrer Leute Bedienten niemals welche, aber läßt sie von seinen nehmen, damit er ihnen nicht ihren Lohn erhöhen darf. Ein junger Geitzhals! Aerger, wo möglich, als ein alter Knicker! Was sagst du dazu, Großpapa? — (Es wird wieder gelacht.) Doch, halt, da sind sie — Nun kannst du deine Botschaft selber ausrichten, Alter! (Scheck und Handy treten ein wenig zurück.)

Vierte Scene.

Die Vorigen. Beverley. Denier (beyde in Maskeradentracht.)

Beverley. Den Charakter auf einem Maskenballe durchführen? Abgeschmackt! Lächerlich! Eine pöbelhafte Idee, die nie in den Kopf eines Mannes von Stande kam!

Denier. Ach, mein Kleid setzte mich deswegen in keine Verlegenheit. — Ich hatte mir

es

es nicht gewählt, sondern trug es aus Menage. Einer von den Direktoren des Koventgardentheaters — denn Sie wissen wohl, es sind ihrer jetzt bey fünf und vierzig — lehnte mir den Anzug — und ich sehe nicht ein, warum man von mir erwarten sollte, daß ich einen Charakter darinnen besser behaupten sollte, als die, die ihn insgemein tragen. Was meynst du, Beverley?

Beverley. Nein, gewiß nicht. Diejenigen, welche lauter süße Dinge sagen, und sich bey den Schönen einschmeicheln können, dringen am besten in den Geist des Orts ein. Galanterie und Liebeshändel sind Gegenstände der Maskeradé, nicht Witz und Laune.

Denier. Um Vergebung, Beverley! Ich kenne mehr dann einen Bonmotisten von Profession, die überhören sich ihre Rolle vierzehn Tage vorher, und schreiben alle Einfälle auf, die sie sagen wollen. Aber zum Unglück können sie sie aus Mangel an Muth und Gelegenheit nicht an den Mann bringen. Damit sie aber doch für die Welt nicht verloren gehen, so schicken sie sie fix und fertig in die Zeitungen, als wären es ihre extemporirten Scherze auf der Maskerade gewesen.

Beverley. Ach, ich kenne die kleinen Witzkrämer. Ich kenne sie, Denier, und ich danke dir für ihre Beschreibung. — Aber zum Henker, wer war denn das niedliche Weibsbild, dem der Lord Robert fast den ganzen Abend auf den Fersen war? — Ich glaube beynahe, es war Lady Brilliant — wenigstens ihre Figur wars — oder die Harriot — doch sie — sie ist nicht so spröde, wie Sie wohl wissen. — Ihr hätte er nicht so zugesetzt. — Ah, Scheck, seyd ihr da? Und ihr auch, Handy? (Scheck und Handy treten hervor.) Habt ihr meine Nachkleider in mein Schlafzimmer gelegt?

Handy. Es ist alles parat, gnädiger Herr.

Beverley. Habt ihr die Wechsel des Sir Squanderfield zur Acceptirung präsentirt?

Scheck. Ja, mein Herr.

Beverley. Keine Besuchkarten, Handy? — Und waren sie gut, Scheck?

Handy. Die Karten, Billete und Briefe liegen auf Ihrem Tische.

Beverley. Ganz wohl! — Nun, und sind die Wechselbriefe gehörig acceptirt worden, Scheck?

Scheck. Von Rechtswegen sollten sie mit Protest zurückgeschickt werden. — Keine guten

ten Briefe! — Keinen Heller werth, Sir! Ich habe ihm keinen Kredit darauf gegeben.

Beverley. Nun, so zeigt es ihm nur gehörig an! Hört ihr, Scheck? — Und du, Handy, gehe hin zu Scavoirs, und sage, ich wollte zu Mittage da eßen. Hörst du, Handy? — Und kommt ihr mit des Squanderfields seinem Conto zu mir, so bald ich auf bin. Hört ihr, Scheck?

Scheck. Das Conto ist fertig, Sir. Aber Herr Fabel wünscht Sie zu sprechen, so bald Sie auf sind. Er ist in die Stadt gegangen, aber er wird wieder da seyn, ehe Sie ausgehn, er hat etwas Wichtiges mit Ihnen zu reden.

Beverley. Ich habe die Ehre aufzuwarten. — Um eins laß mich wecken! Hörst du Handy? — Jetzt weis ich weiter nichts, Scheck.

Scheck. Ganz wohl, Sir! (geht ab.)

Beverley. Handy, warte in meinem Zimmer!

Handy. Das will ich thun, Sir. (ab.)

Beverley. Sie werden doch mit uns den Mittag bey Scavoirs eßen, Denier?

Denier. Das ist unmöglich. Die Lady Quaver, die sich bey der Oper abbonnirt hat, leiht heute Abend ihre Loge den Mistreß Karlton und Lydia, und ich habe versprochen, sie

dahin zu begleiten; folglich muß ich eine ganz kurze und frühzeitige Mahlzeit zu Hause machen. — Sie werden wohl schwerlich vor der Schlußarie von Tisch aufstehen.

Beverley. Noch zeitig gnug vielleicht, um Heineln über die Bühne gehen zu sehen. — Doch die Orte der öffentlichen Ergötzungen halten die Stunden zu unordentlich, als daß man sich darauf verlassen könnte. — In die Komödienhäuser da wage ich es kaum hinein zu gucken. Kaum hat man einen Mund voll Tragödie oder Komödie gekriegt, so ist einem der Appetit zu allen andern Dingen verdorben. Aber Lydia ist auch in die Schauspiele vernarrt; und die kleine Spröde ist so begierig darauf und so pünktlich, sie ist gewiß schon da, wenn der Vorhang aufgeht, gleich als wenn sie hingienge, um andern Plätze aufzuheben.

Denier. Nun, nun, bey dem allen sind Sie doch sehr parteyisch gegen meine Mündel, Beverley. Sie ist sehr strenge gegen Ihre Lustigkeit, und Sie spotten sie mit ihrer Sprödigkeit. Ihr haltet es beyde der Mühe werth, Fehler an einander zu finden, und das ist ein böses Zeichen, Beverley.

Beverley. Nein, nein, so weit ists noch nicht gekommen. — Das Mädchen hat einige

gute

gute natürliche Eigenschaften; aber sie hat zu wenig die Welt gesehen. — Sie gleicht unsern englischen Kutschen — ist von gutem Stoff und nicht übel geformt, aber der hohe Pariser Anstrich fehlt, Denier.

Denier. Ich hätte beynahe Lust, ihr die Vergleichung wieder zu sagen. Sie sollte Sie anstreichen, bis Sie aussähen wie des Lord Rosty Gemälde — ohne dadurch schöner zu werden. Doch a propos, bey Ihrem Gleichnisse fällt mir ein; wenn Sie Ihr Wagen zu Tische gebracht hat, können Sie ihn dann wohl schicken, daß er uns in die Oper bringt?

Beverley. Ganz gewiß. Er wird noch nicht wieder hineingeschoben seyn. Ich will gleich Ordre geben.

Denier. Bleiben Sie! Wie wäre es, wenn er mich jetzt nach Hause brächte; dann will ich dem Kutscher Ihren Befehl sagen. Ich würde doch schwerlich jetzt so früh eine Chaise bekommen.

Beverley. Nun wohl — Schlafen Sie wohl! — Doch, Denier!

Denier. Was?

Beverley. Die andre Woche wird wieder eine Maskerade seyn. Du gehst doch drauf?

Denier. Nein! Den Henker, die andre Woche, das ist mir zu bald. So oft, das macht Ueberdruß.

Beverley. Aber es wird eine ganz artige Maskerade seyn.

Denier. Eine artige Maskerade? Da dank ich mit dem Teufel dafür, Beverley! Die Gesellschaft bey einem Maskenballe sollte eben so mannichfaltig seyn, als die Charaktere, die da vorgestellt werden. Gräfinnen und Krämerinnen, Lords, Aldermänner, Packträger und Oxfurter. — Man mache nur eine Maskerade recht artig, so wird sie gewiß recht albern seyn.

Beverley. Alle artige Damen aus der Stadt werden da seyn. Ich kann dir mit Billets aushelfen.

Denier. So? — Je nun! — Noch einmal will ich denn nun wohl mit Ihnen hingehn.

Beverley. Wenn Sie Lydien bewegen könnten, mitzugehn. —

Denier. Nein, sie wird den Pariser Firniß nicht annehmen wollen, Beverley.

Beverley. Das thut mir Leid! So gebe ich alle Hofnung auf!

Denier. Armer Beverley! Adieu!

Beverley. Arme Lydia, sage ich. Ich will zu Bette gehn und von ihrer Besserung träumen. Gute Nacht! (gehen auf verschiednen Seiten ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Beverleys Anzugszimmer, Stühle, Tisch, Schreibpult ꝛc.)

(Die Glocke klingt zwey oder dreymal, endlich kömmt Handy in einem Negliger herein, die Augen reibend.)

Handy.

Kling! Kling! Kling! Der Teufel steckt heute in dem Beverley. Er will um eins oder zwey geweckt seyn, und reißt schon zwischen eilf und zwölfe die Klingel fast entzwey. (Es klingelt.) Schon wieder! — Den Augenblick komme ich, gnädiger Herr — (Gähnend.) Wenn er die vorige Nacht am Spieltisch gesessen hätte, so dächte ich, sein Verlust ließe ihn nicht schlafen — Oder, wenn er getrunken hätte, so glaubte ich, Unpäßlichkeit und Kopfweh störte ihn in der

Ruhe. — Aber nüchtern und munter nach Hause zu kommen, und dann einem aus dem Bette zu jagen, wie einen Schuljungen oder Lehrpurschen. (Es klingelt wieder.) Nun, nun, ich komme ja! Er muß doch warten, bis ich komme. (Er geht.) Nein, wahrhaftig — da kommt er selber — er geht noch ganz schlaftrunken einher, so viel ich sehe — denn wahrhaftig, ich wache kaum selber. (gähnt.)

Zweyte Scene.

Handy. Beverley.

Beverley. Ah, da bist du ja! Ich dachte, du wärst gestorben, Handy.

Handy. Ja, ich schlief, wie todt. Ich war ja kaum im Bette warm geworden, gnädiger Herr, — noch im ersten Schlummer — (gähnend.)

Beverley. Nun geschwind mein Frühstück! Ich habe keine Zeit zu schlummern und zu träumen. Um mein Versprechen auf die Nacht zu halten, muß ich jetzt den größten Theil meiner Geschäfte frühe expediren. (er setzt sich) Gieb mir das Bündel Papiere dort her! (Handy holt es vom Pulte.) Ich muß die Briefe beantworten

ten — Nun, Handy, Chokolade, den Augenblick!

Handy (bey Seite.) Hum! (geht gähnend ab.)

Beverley (macht das Bündel auf) Man sage, was man wolle, von den dummen Kerls, von den Frohnarbeitern, geistvolle Männer sind doch die wahren expediten Leute — ämsig in ihren Geschäften, um sie los zu werden — sie arbeiten nicht so bedächtig, tapp, tapp, wie ein Maulwurf, sondern streben nach dem Ziele, wie ein Rennpferd. — Laßt doch sehen, was wir hier haben — (Sieht einen Brief an.) Ah, ein Brief von des Herrn Golding altem Freunde und Correspondenten, dem alten Quacker Ephraim Queiet, zu Bristol.

Handy (kommt wieder.) Hier ist Chokolade, gnädiger Herr.

Beverley. Ganz wohl! — Setze sie hin, Handy — und sage dem Scheck, er soll mit der Rechnung zu mir kommen, von der ich mit ihm sprach, wie ich gestern Nachts nach Hause kam.

Handy. Da ist er schon, gnädiger Herr, und auch Herr Fabel.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Fabel. Scheck (mit Büchern und Papieren.

Beverley (steht auf) Herr Fabel, ihr gehorsamster Diener! —

Fabel. Ihr Diener, Ihr Diener! — Ihr habt doch alle Bücher und Papiere bey euch, Scheck?

Scheck. Alle, gnädiger Herr.

Fabel. Auch das Instrument von meinem Advokaten?

Scheck. Hier ist es, gnädiger Herr.

Fabel. Die Bilanz von allen Rechnungen ist doch richtig?

Scheck. Bis auf den Heller, gnädiger Herr. Ich habe wohl zwanzigmal die Probe gemacht.

Fabel. Ganz wohl. Nur auf den Tisch hingelegt. Ich will gleich zu euch in die Schreibstube kommen.

Scheck. Ich werde nicht ermangeln, zugegen zu seyn. (legt Bücher u. s. w. nieder und geht ab.)

Fabel. Und nun erlauben Sie mir, Herr Beverley, ein Paar Worte mit Ihnen allein zu reden.

Bever-

Beverley. Nehmen Sie Platz, mein Herr — Handy, warte in dem Vorzimmer.

Handy. Ganz wohl, gnädiger Herr. (ab.)

Fabel (nach einer kurzen Pause.) Vielleicht habe ich Sie überfallen, Herr Beverley.

Beverley. Ganz und gar nicht.

Fabel. Meine Angelegenheit ist dringend, und ich muß mich kurz fassen.

Beverley. Wie? was?

Fabel. Ich wünschte, Ihnen lieber etwas Erfreuliches als Unangenehmes zu sagen; aber es ist keine Zeit mehr, die Sache zu bemänteln.

Beverley. Ich erstaune! Was meynen Sie damit?

Fabel. Aber erschrecken Sie nicht zu sehr, lassen Sie sich dadurch nicht ganz niederschlagen. Sie sind noch jung, Sie wissen —

Beverley. Reissen Sie mich aus der peinlichen Ungewißheit —

Fabel. Nein, ich kann noch nicht geradezu sagen, daß es Ihr Ruin sey —

Beverley. Ruin? Herr Fabel!

Fabel. Nein, nicht der gänzliche Ruin! Es ist wahr, Ihr Kredit, Ihr guter Name kann zwar eine kleine Erschütterung leiden, aber Sie haben, Gott sey Dank, Zeit und Gelegenheit genug, ihn durch Fleiß wieder zu befestigen.

Bever-

Beverley. Sie spannen mich auf die Folter. Erklären Sie sich! Reden Sie deutlicher!

Fabel. Nun mit einem Wort — Was denken Sie vom Falliment Ihres Hauses?

Beverley. Sir!

Fabel. Wenn es zu zahlen aufhörte?

Beverley. Unmöglich!

Fabel. Vor zehn Tagen dacht ich auch noch so — Aber diese Papiere, Herr Beverley, die unter den Abschriften von den letzten Briefen des Herrn Golding sind, werden Sie überzeugen, daß die Gefahr vor der Thür ist.

Beverley. Wie? Warum ward ich nicht bey Zeiten davon benachrichtigt?

Fabel. Sie wissen wohl, Sie haben gar viel zu thun; ich wollte Sie in Ihren Ergötzungen nicht stören, Ihre Lebhaftigkeit nicht eher dämpfen, als bis ich die Lage Ihrer Sachen untersucht hätte. Ich hofte in der That, die Sachen stünden nicht so schlimm. — Aber ein Unglück kömmt über das andre. — Die Schiffe Speedwell und Thetis sind nicht assekurirt worden, weil Herrn Goldings Briefe aus Bengalen nicht zur rechten Zeit ankamen, der Schiffbruch der beyden Indienfahrer, andre Unglücksfälle des Herrn Golding in Indien, das Falliment der Häuser zu Amsterdam, der neuliche Stoß, den

wir

wir selbst erlitten, acceptirte Wechselbriefe, die so bald zahlbar sind — lauter unglückliche Umstände, die alle beytragen, uns in die größte Verlegenheit zu setzen.

Beverley. Und — was ist da zu thun, Herr Fabel?

Fabel. Seyn Sie deshalb nicht zu unruhig! Es ist wahr, der Stoß ist heftig und plötzlich, aber ich hoffe Sie auch noch mit Ehre und Reputation herauszuziehn.

Beverley. Sie geben mir das Leben wieder. — Wodurch aber?

Fabel. Wenn Sie die Dokumente werden durchgesehen haben, die Ihnen Scheck da gelassen hat, so werden Sie von der Nothwendigkeit überzeugt werden, dieses Instrument auszufertigen, das mich zu Ihrem einzigen Bevollmächtigten und Gläubiger macht. Ich habe es über mich genommen, alle andre Foderungen zu befriedigen, und mich dafür an Ihr Haus zu halten. Alles, was ich noch zu thun habe, ist, daß ich, um mit guter Manier aus der Sache zu kommen, und um Ernst vor den Leuten zu bezeigen, von Ihnen Ihres Orts eine kleine Beyhülfe, ein geringes Opfer verlange.

Beverley. Ein Opfer von mir? Was für ein Opfer?

Fabel. Ein Opfer, denke ich, das Ihnen nicht sehr schwer werden soll. Es freute mich in der That, wenn ich sah, daß Sie so gute Gesellschaften hielten, so gute Figur machten, regelmäßig auf die Jagd giengen, und sowohl hier als zu Wimbledon eine glänzende Wirthschaft hatten. Aber Leute in Geschäften sind dergleichen Zufällen unterworfen — und Sie wissen wohl, das Vergnügen muß nachstehn, wenn es dringende Noth erfodert. Verkaufen Sie Ihre Pferde, scheiden Sie sich von Ihren Hunden, schlagen Sie Ihr Landgut los — und da eine eingeschränkte Lebensart, eine sparsame Haushaltung, alles Silberwerk, alle die kostbaren Meubeln überflüßig macht, so halte ich es für rathsam, auch dieses Haus zu verlassen. Ein kleineres wird hinreichend seyn, die Geschäfte fortzuführen.

Beverley. Ich? Meine Pferde und Hunde verkaufen? Meine Häuser verlassen? Mein Silberwerk preiß geben? Herr Fabel, in der That, das ist zu übereilt. Es hätte bey Zeiten überlegt werden sollen, ob wir nicht das Unglück ersticken könnten, ohne daß wir es sogleich in helle Flammen ausbrechen ließen.

Fabel. Das ist schon alles überlegt, verlassen Sie sich drauf. — Ich habe schon mit

den

den vornehmsten Gläubigern gesprochen, und sie überzeugt, daß sie nach dem Plane, den ich Ihnen vorgelegt habe, gewiß befriedigt werden würden. Sie glauben es, daß Ihr Haus am Ende doch der Last gewachsen seyn werde, und sie haben sich anheischig gemacht, es zu unterstützen. Es ist wahr, einige wenige schienen zu zweifeln, daß Sie das Ihrige dabey thun oder beständig seyn würden. Aber ich, der ich Sie besser zu kennen meynte, nahm es auf mich, für beydes zu stehen. In der That bleibt Ihnen auch nichts weiter zu wählen übrig. — Die Sache ist schon ruchtbar geworden, und die Augen aller Welt sind auf Sie gerichtet. Aber fassen Sie Muth, Beverley. Sie sind noch jung, wie ich schon gesagt habe, Sie haben Ehrgeitz und Talente. Jetzt werden Sie auf die Probe gestellt, und ich sorge gar nicht dafür, daß Sie gut bestehn. Wenn Sie mit Ihrem Frühstück fertig sind, so gehn Sie doch die Rechnung durch, lesen Sie Herrn Goldings letzte Briefe, untersuchen Sie die Vollmacht, und denken Sie dem nach, was ich Ihnen gesagt habe. Ihr Diener! Gott behüte Sie! Ihr Diener! (ab.)

Beverley (allein.) Was soll das alles bedeuten? — Unassekurirte Schiffe! Bankerotte!

Briefe von Herrn Golding! Einbuße in Indien! — Wahrhaftig, unsre Lage kann nicht so übel seyn, als er sie vorgestellt hat. — Ich will doch die Schriften durchsehn! Ich muß die Rechnung untersuchen! — Handy! — (er setzt sich) Gewiß, das Buch des Schicksals kann nicht so furchtbar seyn, als dieser Stoß von Papieren.

Vierte Scene.

Beverley. Handy.

Handy. Gnädiger Herr!

Beverley. Was willst du hier, Schlingel? Ich habe zu thun.

Handy. Ich dachte, Sie hätten geruft, gnädiger Herr.

Beverley. Packe dich aus dem Zimmer, Schurke, oder —

Handy. Ich bitte um Vergebung, Sir. Ich gehe schon, Sir. (für sich) Was den Teufel steckt ihm den Morgen im Kopfe? (ab.)

Beverley (allein.) Was für ein gefühlloses Thier ist doch ein bloßer Mann von Geschäften! Herr Fabel hat mich ins größte Schrecken versetzt; ich bin, wie vom Donner gerührt; und

und doch herrschte eine gewisse Heiterkeit in seinem Betragen, eine boshafte Ruhe auf seinem Gesichte, die mir durch die Seele gieng. — Ich bin zerstreut — Ich kann weder lesen, noch schreiben, noch denken — Handy! Wo bist du, Schlingel? (Handy kommt hinein) Warum hast du die Sachen da nicht weggenommen, wie ich dir befohlen habe?

Handy. Ich dachte, Sie wären mit dem Frühstücke noch nicht fertig, Sir — Hier ist eine Karte von Sir Charles Gesy, gnädiger Herr! (giebt sie ihm.)

Beverley. Ich mag keine Karten, Schlingel! (wirft sie weg.)

Handy. Der Bediente wartet auf eine Antwort, Sir.

Beverley. Ich kann keine Antwort geben. Ich bin nicht wohl, ich habe zu thun, ich — Ich will die Antwort gelegentlich sagen lassen — Gelegentlich will ich Antwort sagen lassen.

Handy. Ganz wohl. Ich wills ihm zu wissen thun, Sir. (ab.)

Beverley (allein.) Nun laßt sehn! Ich muß meine Gedanken ein wenig sammeln! Wie wäre es, wenn ich mit Denier darüber zu Rathe gienge? Wie wäre es —

Handy (kommt herein.) Ein Brief, Sir! Man sagte, es wäre keine Antwort nöthig. (ab.)

Beverley (allein.) Von der Lucie! Ich kenne ihre Hand! (sieht nach der Unterschrift) Ich muß doch hineinsehn! Doch wie wenig bin ich jetzt aufgelegt, fröliche Briefe zu lesen! Und ihre Zärtlichkeit — (macht auf und liest) Was ist das?

„Sir Harry Flotter hat Ihr Unglück gehört,
„und mich überzeugt, daß ich Ihnen eine
„Last seyn würde. Er hat sich erboten,
„mein Freund zu seyn. Adieu dann, Be-
„verley!

Ihre Lucie.

Schande! — Also ist die Sache schon ruchtbar! — Aber mich so bald zu verlassen! — Der verworfne Liebhaber einer Schöne zu seyn, die schon von der halben Stadt verworfen worden. Aber laßt sie gehn! Laßt sie gehn! Die Undankbare! Meine Freunde werden sie verfluchen! Alle meine zahlreichen Bekannten werden sie verachten! Sie wird der Spott, der Hohn —

Fünf-

Fünfte Scene.

Beverley. Lord Reiot. Sir Skelter. Kolonel Rakkisch und Skanty.

Lord R. Beverley! Was zum Teufel ist das? Die ganze Stadt redet von Ihnen. Ist denn was an der Geschichte? Sie wären verloren, sagen die Leute.

Beverley. Nein, nicht verloren, Mylord.

Kolonel. St. James Koffeehaus ist voll davon, und bey Bettys spricht man von nichts anders.

Beverley. Alle Teufel!

Sir. S. Man erbot sich, zehn gegen eins mit mir zu wetten, daß Sie und alle Ihre Compagnons nächsten Sonnabend in der Zeitung stehen würden. Soll ich die Wette eingehen, Beverley?

Beverley. Mein Haus hat nicht aufgehört, zu zahlen, Sir — (für sich) O der Schande!

Skanty. Nein, nein, so arg ist es nicht — nur so ein kleiner Choc — aber ich sagte es wohl, das Haus würde nicht aufhören, zu zahlen. Ich war jederzeit Ihr Freund, Herr Beverley.

Beverley. Ich bin Ihnen verbunden, Sir (für sich) O weh!

Kolonel. Man sagt, der alte Golding habe in Indien einen bösen Coup gemacht. Der alte Schaafkopf! Was brauchte sich denn der drein zu mischen? Sie hätten sich ja geschwind genug ruiniren können, ohne seine Hülfe. Und die arme kleine Lucie! Nun wird sie wieder zu Fuß gehen müssen. Ich hätte halb und halb Lust, mich ihrer selbst zu erbarmen. — Aber sie ist erschrecklich in den Beverley vernarrt, man könnte sich nicht auf sie verlassen.

Lord R. Aber, a propos, Beverley! Ihr Gut zu Wimbeldon soll, wie ich höre, verauktionirt werden? — So werden wir wohl auf den Sonntag schwerlich da speisen? —

Beverley. Nein, nein, nein! — Mylord — (für sich) Ich gerathe außer mir!

Sir R. Da Sie vermuthlich Ihr kastanienbraunes Gespann und den Phaeton abschaffen werden, so bitte ich, daß Sie auf mich Rücksicht nehmen. Sie sollten an Ihre Freunde denken, Beverley.

Beverley. Ein andermal, Sir, ein andermal!

Lord R. Ach, ich sehe wohl, wir stören ihn. Ihr seht ja, er sitzt da unter lauter Papieren

und

und Rechnungen. Es soll mir angenehm seyn, Sie zu sprechen, wenn Sie Muße haben. Leben Sie wohl! Beverley! (ab.)

Sir Skelter. Adieu, Beverley! (ab.)

Kolonel. Adieu, Beverley! (ab.)

Skanty. Da sehe man, was das für leichtsinnige Bursche sind! Es ist gut, daß Sie sie los sind. Habe ich Sie nicht immer gewarnt, in der Wahl Ihres Umgangs vorsichtig zu seyn?

Beverley. Ich danke Ihnen für Ihren Rath, aber jetzt ist er mir kränkend.

Skanty. Wohl, wohl, ich will nichts weiter davon sagen. — Ich freue mich, daß ich die Sachen nicht so schlimm finde, wie sie mir sind beschrieben worden. Sie werden doch nicht gleich ganz zu Boden sinken. Eben wollte ich Sie an die zwanzig Pfund erinnern, die Sie mir versprachen, als ich Sie das letztemal sprach.

Beverley. Jetzt ist keine Zeit zu solchen Sachen, Sir.

Skanty. Wohl, wohl — Ich wünschte, ich hätte kein Wort davon gesagt. — Aber die letzte Billiardaffaire ist noch nicht ganz abgethan, Sie wissen wohl!

Beverley. Hier, Sir — hier ist ein Bankozeddel, der so viel werth ist. — Nun verlassen Sie mich, ich bitte, Sir.

Skanty. Wohl, wohl — Ich sehe, Sie haben zu thun, und ich will Sie verlassen — aber in Zukunft denken Sie an meinen Rath — vergessen Sie es nicht — seyn Sie stets vorsichtig in der Wahl Ihres Umgangs, Beverley! (ab.)

Beverl. So! so! so! so! Das ist die Welt, wie man's nennt! — Eine Rotte hungriger Freunde! Elende Bekannte! Wie schwach war ich, mein Herz diesen Elenden zu schenken, die keine Seelen haben, die keiner wechselseitigen Liebe fähig sind! — Fühllos gegen Unglück, und erstorben für die Empfindungen der Menschlichkeit! — Wie sehr verlangt michs, den Denier zu sehen! Er ist ein wahrer Freund — sparsam ohne Geitz, und frölich ohne Verschwendung. Er würde mir Rath und Beystand zugleich geben — Er würde sogleich —

Sechste Scene.

Beverley. Denier.

Bev. Ha, Denier! Eben sehnte ich mich nach Ihnen. Sie werden vermuthlich gehört haben —

Denier. Freylich, gehört, freylich, Beverley! Und deswegen lief ich sogleich zu Ihnen — ob ich gleich noch den Morgen ein besondres Geschäfte in der Stadt hätte — Aber ein Freund hat mir versprochen, es für mich abzumachen. Wie gehts, Beverley?

Bev. Lieber Freund, welch ein Streich! Von wem hörten Sie dann die erste Nachricht?

Denier. Vom Herrn Fabel selbst. Er kam zu mir in meinen eignen Angelegenheiten, und wegen einer großen Geldremise, die ich eben für die Lydia bekommen habe.

Bev. Für die Lydia! — O Denier! — Lydia! (er seufzt) Eine große Geldremise, sagen Sie?

Denier. Ja, von ihren Freunden in Indien, die sie an unsre Familie aßignirt haben. Eine sehr ansehnliche Geldremise. — Aber, wie ich höre, ist das Geld dem Herrn Fabel anvertrauet worden. Ihre Freunde gehen mit ihr um, wie der Gerichtshof mit einer Wahnsinnigen. Wir haben die Aufsicht über ihre Person, und Herr Fabel über ihr Vermögen.

Bev. Verzeihen Sie, Denier, auch der Schatten von Frölichkeit kommt mir jetzt ungelegen. Indessen ist mir es doch lieb, daß Lydia

wahrscheinlicher Weise gut versorgt werden wird. (er seufzt.)

Denier. Mir auch. Auch seh ichs gerne, daß Sie jederzeit eine so vollkommne Gleichgültigkeit gegen Sie geäußert haben. Denn, gesetzt, Sie hätten Ihre Neigung auf sie gerichtet, so würde die Vereitelung Ihrer Hofnung durch einen solchen Unfall nur eine Kränkung mehr gewesen seyn — Aber, Beverley —

Bev. Liebster Freund!

Denier. Sie sind, hoffe ich, von der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen gegen Sie überzeugt.

Bev. Ich habe nie daran gezweifelt.

Denier. Sie glauben, daß ich die zärtlichste Freundschaft für Sie hege?

Bev. Ich bin davon überzeugt.

Denier. Sie halten mich nicht für fähig, irgend etwas vorzubringen, das Ihnen unangenehm seyn könnte?

Bev. Sie sind der Letzte, den ich in dem Verdacht habe.

Denier. So glaube ich denn auch, daß Sie Ihrer Seits aus einer bloßen übertriebenen Bedenklichkeit mein Glück nicht hindern werden, wenn es dem Ihrigen nicht entgegen stünde.

Bev. Nein, gewiß nicht! Aber wozu das alles? Erklären Sie sich!

Denier. So wissen Sie dann, Beverley, schon frühzeitig fieng ich an, eine Neigung für Lydien zu gewinnen.

Bev. So?

Denier. Weil ich aber glaubte, daß Sie eine besondre Liebe für sie hegten, so unterdrückte ich meine Neigung aus Freundschaft für Sie. Da aber Ihre Absicht nur eine überhingehende Galanterie war, so wünschte ich, ihr nun einen ernsthaften Antrag zu thun.

Bev. Der Lydia einen Antrag?

Denier. Ja, einen Antrag zur Ehe, und in der That scheint es auch fast der Wunsch ihrer Freunde gewesen zu seyn, eine solche Verbindung zu bewirken, indem sie sie in unsre Familie gethan haben.

Bev. Das ist wahr — Ich gesteh es, es fiel mir nicht sogleich ein — Vermuthlich hat sie Ihnen auch einige Hofnungen gemacht — Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück dazu — Ich wünsche — Ich wünsche Ihnen die vollkommenste Glückseligkeit. (zerstreut.)

Denier. Ich danke Ihnen, lieber Freund, ich danke Ihnen — Aber munter, Beverley. Herrn Fabels Neuigkeiten haben Sie ganz muthlos gemacht. Nein, so niedergeschlagen müssen Sie nicht seyn. Es ist nur eine Wolke, die

vorüber geht. Sie werden bald mit doppeltem Glanze wieder hervorbrechen. Kann ich Ihnen etwas helfen? Soll ich Ihre Papiere durchsehn? Ihre Rechnungen untersuchen?

Bev. Jetzo nicht! Ich bin Ihnen verbunden. Jetzo nicht, Herr Denier.

Denier. Ah, das habe ich schändlich vergessen! Alle mein Geld ist zu Hause eingeschlossen. Wenn Sie aber einen Käufer zu Ihrem Gute brauchen, so hoffe ich, meine guten Freunde helfen mir mit so viel aus. Ich weis, Sie nehmen vorzüglich auf mich Rücksicht.

Bev. Sehr wohl! Ich bin Ihnen verbunden.

Denier. Lassen Sie doch sehen! (sieht nach seiner Uhr) Es ist nicht so spät, als ich glaubte — der Solomon ist ein dummer, verwirrter alter Kerl — Ich thue besser, ich gehe selber hin, und besorge meine Sachen, wenn ich Ihnen anders durch mein Hierbleiben nichts nützen kann.

Bev. Ganz und gar nicht. Ich will Sie nicht abhalten.

Denier. So leben Sie denn wohl! Ich denke den Morgen noch etwas zu vollbringen. Adieu, Beverley! (ab.)

Bev. Nun bin ich ganz elend. Ich Thor, der ich war! Mit einem zarten weiblichen Herzen zu scherzen! — mit meinem eignen zu scherzen! — Ach, Lydia! Jetzt fühle ich zum erstenmal ganz meine Liebe für dich — und sie jetzt zu entdecken, würde nur mein Unglück vermehren! Ich bin außer mir! — Auch Denier kommt mir jetzt ganz anders vor! — Wenigstens giebt ihm meine durch den Unfall zerrüttete Einbildungskraft eine andre Gestalt — Aber, Lydia, wie verächtlich muß ich nach meinem vorigen unverschämten Betragen in deinen Augen erscheinen! Was für einen demüthigenden Abstand hat jetzt das Schicksal zwischen uns gesetzt! — Da kommt Mistreß Golding! Neue Quaal — Ha! Lydia mit ihr! Ach, mein Herz! Wie werde ich sie ansehn können!

Siebende Scene.

Beverley. Mistreß Golding. Lydia.

Mistr. Gold. (kommt erst allein herein, in einem Morgennegligee.) Nun, komm herein, mein Kind! Komm doch herein! Ich muß mit dem armen Beverley reden. Kommen Sie herein, Miß Lydia, ich bitte —

Bev. (geht an die Thür und führt Lydien herein.)

Mistr. Gold. So, nehmen Sie sich Ihrer an, Vetter! Sie hat ein zärtliches Herz, und so verlegen, als wenn sie Ihre Schwester wäre— Aber, ums Himmels willen, liebes Kind, was ist denn das für eine Mordgeschichte, womit Herr Fabel uns alle erschreckt hat?

Bev. Eine sehr ernsthafte Affaire, Madam!

Mistr. Gold. Ernsthaft! Er ist immer ernsthaft, glaube ich — ewig predigt er, wie die Lady Tott, die an allen methodistischen Kapellen mit baut — Aber es ist doch närrisch, daß mir Golding von dem allen kein Wort schreibt.

Bev. Ich habe die Beweise noch nicht untersucht, aber ich glaube gern, daß Herr Fabel gute Ursachen zu seinem Verfahren hat.

Mistr. Gold. Gott, wie verrückt mir das mein ganzes Concept. Der Spiegel über dem Kamine in meinem Putzzimmer ist über und über mit Einladungskarten bespickt, eine über die andre — Ich bin auf die nächsten drey Monate engagirt, in der ganzen Stadt — Aber, es schadet nichts — und wenn sie mich umbrächten,

ten, ich frage nichts darnach. (wirft sich in einen Sessel.)

Bev. Wir müssen weiter sehen, Madam. Die Aussicht ist jetzt ein wenig finster, Madam, aber sie wird sich bald wieder aufklären. Ich will meines Orts es an nichts fehlen lassen.

Mistr. Gold. Das glaube ich, das glaube ich — du warst immer eine gute Seele — mein Liebling, du weist wohl — Aber ich weis nicht, was die Leute für ein Henker regiert hat, dich zu einem Manne von Geschäften zu machen. Hätte ich etwas zu sagen gehabt, so hätte man dich unter die Garde gethan. In einer Uniform müßtest du allerliebst ausgesehen haben. Meynest du nicht, Lydia? Und dann hättest du so wenig zu thun, wie der Kolonel Parly und der Kapitain Chilly — Doch ich muß einmal mein Taschenbuch nachsehn — das einzige Buch, das verdient, angesehen zu werden — ob ich dir nicht durch meine Vermittelung eine kleine Pfründe verschaffen kann — oder eine Stelle bey der Handlungskommißion, oder bey der Admiralität. —

Beverley. Ich fange es an, zu empfinden, Madam, daß wir uns auf niemand verlassen können, als auf uns selbst.

Mistr.

Mistr. Gold. Wohl, wohl, lieber Vetter — aber wir haben doch ganz artige Bekanntschaften — Aber, Himmel, was würde ich für einen Aufzug machen, wenn mich jetzt jemand sprechen wollte, in der muslinenen Haube und in dem Nachthabite! Lydia! Meine Beste, ich muß dich ein oder ein Paar Minuten hier lassen, bis ich mich ein Bischen in Ordnung gebracht habe — hernach komm zu mir in mein Putzzimmer. Dein Umgang ist besser, als Hirschhorn und Lavendel. Der arme Beverley sieht so sauertöpfisch aus, wie die junge Lady Grizzel bey ihrer Heyrath mit dem alten Sir Solomon. (ab.)

Beverley. (und Lydia schweigen einige Zeit, dann sagt Beverley.) Verzeihen Sie, Miß, wenn ich es wage, Ihnen zu versichern, wie innig mich es rührt, daß ich Sie an meinem Unglück Theil nehmen sehe. Und doch muß ich gestehn, Ihr Mitleid ist mir so peinlich, als Vorwürfe — Denn ich bin mir bewußt, daß ichs nicht verdiene.

Lydia. So gerührt ich über den Umsturz Ihres Glücks bin, so kann ich Ihnen doch nicht verheelen, daß mir die Aenderung in Ihrem Betragen außerordentlich wohl gefällt.

Bev. Halten Sie ein! Eben dieser Beyfall wirft mir die Unschicklichkeit meines bisherigen Betragens gegen Sie vor. Ich empfinde es. Ich bitte Sie deshalb um Verzeihung, und würde mich glücklich schätzen, wenn ich mein übriges Leben anwenden könnte, es wieder gut zu machen.

Lydia. Rechtfertigen Sie sich nicht, Herr Beverley. Ich habe kein Recht, es zu erwarten. Auch haben Sie es wegen Ihres Betragens nicht nöthig. Viele junge Herren, die sich mit Weltkenntniß rühmen, handeln eben so, wie Sie mit mir umgegangen sind.

Bev. Nur allzuwahr! Aber die große Menge dieser Thoren macht sie nicht weniger unverschämt und beschwerlich. Ich hätte ihre spröden Mienen nicht annehmen sollen, ohne dieselbe Fühllosigkeit zu besitzen. Indessen könnte ich doch meine Jugend zur Entschuldigung meiner Thorheiten anführen, und ich schmeichle mir, daß Zeit, Ueberlegung — und noch ein andrer Bewegungsgrund, der mich außer mir bringt, wenn ich an ihn denke — mich zu einem Gegenstande machen werde, der Ihres Mitleids weniger unwerth ist. Das Unglück hat den Schleyer von meinen Augen gerissen, und

ich sehe nun zu deutlich sowohl Ihre Vortreflichkeit als meine Unvollkommenheiten.

Lydia. Es ist wahr, das Unglück ist ein harter Lehrer; aber Beßrung kann doch nicht zu theuer erkauft werden; und, so wie Ihre Vergehen verzeihlich waren, so ist vielleicht Ihr Kummer nur überhingehend, ja, kann vielleicht am Ende ein Mittel Ihres Glücks seyn.

Bev. Unmöglich! Unmöglich! Und, wenn ich auch wieder in den vorigen Ueberfluß gesetzt würde, so kann ich doch nie, nie Glückseligkeit genießen. Ich habe — vielleicht aus bloßem Muthwillen — das Kleinod weggeworfen, — das der Stolz und das Glück meines Lebens gewesen wäre! Ach, Lydia, die Empfindungen irrdischer Unfälle, sind nichts gegen die Folter einer verzweifelnden Liebe. Meine Lage nöthigt mich, zu gestehn, was ich bisher vor mir selbst zu verheelen suchte. — Ich liebe Sie — Ich fühle es, daß ich Sie lange geliebt, ob ich gleich schlecht und thöricht genug dachte, mich einer Leidenschaft zu schämen, auf die ich hätte stolz seyn sollen. Ich bin nun dafür bestraft — der Himmel weis es, hart — vielleicht zu hart — bestraft, indem ich sogar die Hofnung verloren, Sie je zu besitzen.

Lydia. Verfallen Sie nicht von einer gefährlichen Ausschweifung auf die andre, Herr

Beverley. Hüten Sie sich, eben sowohl für Verzweiflung, als für Eitelkeit und Einbildung. Ich sehe, Sie sind sehr bewegt, sehr muthlos. Und was vielleicht gestern gefährlich und unverzeihlich gewesen wäre, Ihnen zugestehn, will ich Ihnen heute ohne Bedenken entdecken. So sehr Sie auch von dem Strome der Modethorheiten fortgerissen wurden, so sehr Sie der kleine Ehrgeitz beseelte, vornehmen Umgang zu halten, so glaubte ich doch bey Ihnen keinen geringen Verstand, in Ihrem Herzen keine unedlen Grundsätze zu bemerken — Sie waren zu gut für die Gesellschafter, die Sie sich gewählt hatten, und zu weichherzig, als daß Ihnen eine solche Gesellschaft nicht hätte gefährlich seyn sollen. Es war daher kein Wunder, wenn ich einige Zuneigung für Sie in mir entstehen fühlte, daß ich sie zurückzuhalten suchte.

Bev. Zurückzuhalten? Sagen Sie lieber, zu ersticken. Ach, ich sehe nun meine ganze Strafbarkeit — Aber von meinem Busenfreunde, vom Denier verdrängt zu werden!

Lydia. Ich verstehe Sie nicht.

Bev. Noch diesen Morgen gestand er mir seine Leidenschaft für Sie — kaum vor einer Stunde erklärte er mir seine Absicht, Ihnen einen ernsthaften Antrag zu thun.

Lydia. Ein solcher Antrag würde gewiß verworfen, mit dem äußersten Unwillen verworfen werden.

Bev. Was höre ich? Also dürfte ich noch hoffen? Und sind Sie fest entschlossen, seinem Verlangen kein Gehör zu geben?

Lydia. Ich kenne seinen Charakter zu gut. Es ist wahr, sein Umgang ist lebhaft, und seine Weltkenntniß setzt ihn im Stand, sich in die Freundschaft andrer einzuschleichen, besonders solcher Personen, wie Sie sind, Herr Beverley, von offenherzigem, unschuldigen Charakter. Er weis sich dann Ihre Schwäche zu Nutze zu machen, seinen Vortheil zu befördern, und seiner Dürftigkeit abzuhelfen. Verlassen Sie sich nicht zu sehr auf seine warmen Betheurungen. In nichts ist er standhaft, als in der Sorge für sein Interesse; im übrigen werden Sie finden, daß sich sein Betragen mit den Veränderungen Ihrer Glücksumstände abändert. Er schien anfangs begierig, mich mit Ihnen zu verbinden, jetzt aber, da er vermuthlich von Ihrer veränderten Lage und von den letzten Geldremisen für mich gehört hat, so stimmt es mit seinen Gesinnungen vollkommen überein, daß er Sie zu verdrängen sucht. Indessen hat er sich gegen mich noch nichts geäußert.

Bev. So hat er dann wenigstens bis jetzo noch nicht treulos gehandelt. Aber, ach, Lydia, dürfte ich wohl Ihren Unwillen gegen sein Ansuchen zu meinem Besten auslegen?

Lydia. Ich habe schon freymüthig meine Meynung von Ihrem Charakter gesagt. Nun hängt es von Ihnen ab, die Wahrheit dieser Meynung zu bestätigen, und meinen Entschluß dadurch zu bestimmen. Ertragen Sie nur das Unglück standhaft, zeigen Sie, daß Sie dem Glücke, wenn es vielleicht wieder käme, gewachsen wären — eine vielleicht zehnmal gefährlichere Prüfung — und seyn Sie versichert, Herr Beverley, daß ich, wenn es meine Freunde genehmigen, mich glücklich schätzen werde, jeden Beweis meiner Hochachtung für einen so schätzbaren Charakter zu geben.

Bev. Theuerste Lydia! (küßt ihr die Hand) Liebste Lydia! Wenn Sie von Achtung reden, so erlauben Sie mir, es für Liebe auszulegen. Ach, Lydia, Sie machen, daß ich mein Unglück liebe. Ruhe und Ueberfluß verdarben mich, und entkräfteten meinen Geist so sehr, daß der rauhe Sturm des Unglücks mich ganz zu Boden gestürzt hätte, wenn mich nicht Ihre sanfte Hand zur Hofnung aufrichtete. Neh-

men Sie Ihren Schüler, Lydia, und machen ihn — denn Sie allein sind es im Stande — o machen ihn einer solchen vortreflichen Lehrerinn würdig! (beyde gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Zimmer in Goldings Hause.)

Ein Bedienter. Tropick.

Bedienter (indem er den Tropick hereinführt.)

Was soll ich dem Herrn Fabel sagen, Sir?

Tropick. Sage er ihm nur, sein alter Freund, Herr Tropick, der Schiffspatron, wünsche ihn zu sprechen.

Bed. Ganz wohl, Sir. (ab.)

Tropick. Ja, ich will mit ihm reden — und rund heraus! — In was für Zeiten leben wir jetzt! Keine Sitten, keine Ordnung, kein Anstand! Offenbare Bosheit an dem einen Ende der Stadt, und maskirte Bosheit an dem andern! — Aber mein alter Freund hier sollte ein

ein Heuchler seyn? Eher hätte ich in mich selbst ein Mißtrauen setzen wollen. Es ist ein undankbares Geschäft zu warnen und Vorwürfe zu machen; aber es ist die Pflicht und das Recht derer, die einander lange gekannt haben, es einem alten Freunde zu sagen, daß ihn alle Welt für einen Schurken hält — Ah, da kommt er! Ich wills ihm sagen! Ich will ihm den Text lesen! Ich will —

Zweyte Scene.

Tropick. Fabel.

Fabel. Ha! Mein alter Freund Tropick! Wie stehts? Wie befinden Sie sich?

Tropick. Wohl, ganz wohl.

Fabel. Das ist mir lieb! Ich freue mich, Sie zu sehen.

Trop. Ich glaubs, ich glaubs.

Fabel. Und Ihre liebe Familie? — Doch alle noch recht wohl?

Trop. Alle ganz wohl.

Fabel. Und Ihr junger Schreiber — wie schlägt er ein?

Trop. Ganz vortreflich, vortreflich.

Fabel. Das ist brav! Und sein älterer Bruder, der zu Madras stand, ist er nun wirklich nach Bengalen gegangen, wie er vorhatte?

Trop. Ja doch — aber —

Fabel. Das ist recht! Madras macht gesund, Bengalen macht reich — das ist so da die Regel!

Trop. Sehr wahr — aber —

Fabel. Und Mistreß Tropick — Was macht sie — Wie lebt Ihre Frau?

Tropick. Lassen Sie sich um meine Frau unbekümmert! Ich habe mit Ihnen zu reden, guter Alter, mit Ihnen.

Fabel. Nun, warum thun Sie es denn nicht?

Tropick. Weil Sie mich daran hindern. Sie stopfen mir den Mund mit Fragen, und ich kann kaum mit einer Sylbe aufkommen — der Henker hole Ihre Fragen!

Fabel. Nun, so reden Sie. Ich bin ganz Ohr. Was haben Sie mir zu sagen?

Tropick. Haben Sie einen Freund oder einen Bekannten in der Welt?

Fabel. Ich meyn's; einige wenige wahre Freunde, viele andre, denen ich nicht über den Weg traue, und eine Schaar alltäglicher Bekannten.

Tropick. Und erwarten Sie wohl, künftig noch irgend jemand zum Freunde zu behalten, der einen Gran von Verstand oder einen Gran von Redlichkeit hat?

Fabel. Ja — und unter andern Sie — Doch wozu das alles? Wenn Sie glauben, daß ich was Unrechtes gethan habe, so wär es freundschaftlich, wenn Sie mir es sagten.

Tropick. In der Absicht kam ich her, es Ihnen zu sagen, ich kam hieher, Sie aus einem Irrthume zu reißen.

Fabel. Ich bin Ihnen verbunden; aber weswegen?

Tropick. Jeder ehrliche Mann sollte ein Laster nicht allein verabscheuen, sondern sich auch vor dem Verdachte hüten.

Fabel. Unmöglich!

Tropick. Wie so?

Fabel. Beydes zugleich steht nicht in seiner Gewalt. Nicht lasterhaft zu seyn, das beruht auf sein Herz, aber Argwohn und Verläumdung wohnt in der Brust und auf den Lippen andrer. Unstreitig denken Sie selbst ein ehrlicher Mann zu seyn.

Tropick. Zum Henker das weis ich, daß ichs bin, ohne erst nachzudenken.

Fabel. Und doch, so ehrlich als Sie sind, könnten Sie mich eben so wenig hindern, Sie für einen Schurken zu halten, wenn ich dazu Lust hätte, als ich Sie hindern könnte, mich so zu nennen.

Tropick. Ich sage Ihnen, alle Welt nennt Sie so. Es ist eine Stadtzeitung — die Allee ist davon voll — die Börse ertönt davon — und bald, hoffe ich, sollen alle Vögel auf den Dächern davon singen. Sie sind schon schön geschildert —

Fabel. Was kann ich für der Leute Reden oder Schreiben? Ich kann nichts thun, als mich bemühen, es nicht zu verdienen.

Tropick. Nicht zu verdienen! — Wie, war nicht Golding, der große Banqieur hier, Ihr alter guter Freund und Bekannter?

Fabel. Mein innigster, mein vertrautester Freund, sonst würde er mir bey seiner Abreise nach Indien wohl schwerlich seine ganze Familie und alle seine Angelegenheiten anvertrauet, und besonders die Aufsicht über den jungen Beverley anvertrauet haben.

Tropick. So? Hat er das gethan? Jetzt kommen wir auf den rechten Punkt — Sie haben sich als einen schönen Vormund bewiesen — als einen vortreflichen Freund von Herrn Golding

ding bewiesen! Sie haben den Kredit des Hauses untergraben, den armen jungen Menschen fast nårrisch gemacht, und sich zum einzigen Kreditor aufgeworfen — Jedermann sieht, was Sie für Absichten haben — aber die Kanzley kann Sie zur Rechenschaft ziehen.

Fabel. Lassen Sie die Parteyen ihre Sache ausmachen — oder noch besser, seyn Sie selbst mein Richter.

Tropick. Ich Ihr Richter?

Fabel. Ja, Sie, mein Freund. Ich will Ihnen sogleich meine Verantwortung vorlegen. Aber vergessen Sie nicht, daß, wenn ich mich auf die Billigkeit Ihres Urtheils verlasse, ich auch auf Ihre Verschwiegenheit dringen muß.

Tropick. Wie? Ich sollte es verschweigen, daß Sie ein ehrlicher Mann sind? Ich sollte alle Welt Sie für einen Schurken halten lassen?

Fabel. Das thut nichts. Lassen Sie immer Ihren Eifer für meinen guten Namen den Leuten für jetzo nicht das Geheimniß entråzeln, sondern helfen Sie mir vielmehr mein Projekt ausführen. Doch vor allen Dingen versprechen Sie mir Verschwiegenheit. Geben Sie mir Ihr Wort, alter Freund.

Tropick. Auf meine Ehre! — Nun können Sie sich auf mich verlassen.

Fabel. Davon bin ich überzeugt. So wissen Sie dann, daß die Gefahr des Hauses und der Ruin des jungen Beverley alles nichts als Erdichtung ist.

Tropick. Eine Lüge? — Zum Henker aber, wozu?

Fabel. Aus der besten Absicht von der Welt! Eine unschuldige Lüge, lieber Freund, um den Beverley wieder auf den rechten Weg zu bringen, und Herrn Golding zu retten.

Tropick. Eine unschuldige Lüge? Ich verstehe Sie nicht! Erklären Sie sich!

Fabel. Der junge Mensch war auf dem geraden Wege zum Verderben, und trieb es so arg, daß er die ganze Handlung würde gestürzt haben — Es war Zeit, die Zügel ein wenig anzuziehen — Doch ich will deutlicher reden. So bethört wie er von Vergnügen und Eitelkeit war, und da ihn Mistreß Golding darinnen bestärkte, die ihn hätte zurückhalten sollen, so würde er einen offenherzigen Rath ganz verworfen haben. Aber konnte ich wohl ein stillschweigender und unthätiger Zuschauer von dem Verderben der ganzen Familie seyn? Nein! Da ich sahe, daß er durch gelinde Mittel nicht zu bessern war, so zauberte ich das Gespenst der Armuth vor seine Augen. Die Maaßregeln, die

ich

ich genommen, haben ihn schon zur Vernunft gebracht; er verspricht, ein ganz andrer Mensch zu werden; man wird am Ende sehen, daß ich als ein wahrer Freund handelte, und der Kredit des Hauses wird mehr als jemals befestigt werden.

Tropick. Ich bin sprachlos — stumm — Sie nehmen mir den Odem — Ich kann kein Wort dagegen sagen — Sie sind ein braver, vernünftiger, ehrlicher Kerl, der alte Fabel. Sie haben Ihren Freund Golding gerettet, und werden das Glück des jungen Menschen machen.

Fabel. Nein, den Ruhm seiner Beßrung kann ich mir doch nicht allein zueignen. Er ist, wie ich merke, in eine sehr liebenswürdige junge Lady verliebt, deren Zärtlichkeit durch sein Unglück verdoppelt worden, indeß ihn nichts zu rühren scheint, als der eingebildete Mangel eines Vermögens, das ihn berechtigte, Ansprüche auf sie zu machen.

Tropick. Und wie können Sie es bey sich selbst verantworten, daß Sie sein Geld in Händen behalten, wenn er so einen löblichen Gebrauch davon zu machen gedenkt?

Fabel. Ich will es nicht behalten. Da ich sehe, daß Beverley auf so gutem Wege zur

Beßrung

Beßrung ist, so habe ich schon eine andre Triebfeder in Bewegung gesetzt, und, (ohne daß er etwas davon weis) ein Gerücht verbreitet, daß sich plötzlich das Glück zu seinem Vortheile verändert habe.

Tropick. Ohne daß ers weis, sagen Sie?

Fabel. Er weis kein Wort davon. Und es ist lustig anzusehn, mit was für einer seltsamen Miene er die Komplimente annimmt, die ihm wegen dieser Nachricht gemacht werden, indeß er, ohne die Ursache zu wissen, nach dem Laufe der Welt nichts als Vorwürfe und Verachtung erwartet. Um aber die Nachricht zu bestätigen, und ihn wieder aufzuheitern, habe ich vor, einen angeblichen Agenten mit Briefen und ansehnlichen Geldremisen an ihn zu schicken, als wenn er von Herrn Golding käme. Nur fehlt mir noch eine vertraute Person dazu, der ich das auftragen könnte.

Tropick. Kann ich Ihnen in etwas dienen?

Fabel. Unendlich, wenn Sie das ganze Geschäft über sich nehmen wollten.

Tropick. Ich? — Ja, es ist wahr, niemand in der Familie kennt mich — aber die Briefe — Herrn Goldings Hand —

Fabel.

Fabel. O da lassen sich schon Ursachen angeben, warum er sich einer fremden Hand bedient habe — Ueberdem werden sie auch nicht so genau untersucht werden. Sie kommen, um Geld zu bringen, nicht um zu holen — und das macht einen großen Unterschied. Doch wir verlieren Zeit. Wollen Sie mir beystehn?

Tropick. Ja das will ich — hier haben Sie meine Hand — mit Leib und Seele. Geben Sie mir nur Materialien, Seegel, Maste und Taue, und ich will so ein schönes Schiff zu Stande bringen, als ich jemals gemacht. Sie sind ein treuherziger, grundehrlicher Kerl. Aber was für einen Esel habe ich aus mir selbst gemacht — Da kam ich her mit ofnem Maule, Ihnen Schelmerey wegen Vorwürfe zu machen, und jetzt haben Sie mich beredet, Ihr Mitverschworner zu werden.

Fabel. Aber nicht zu Bosheiten, nein, mein Alliirter in allen Ehren — Doch kommen Sie mit mir in mein Kabinet, da will ich Sie mit allem versehn, was Sie nöthig haben.

Tropick. Ich folge Ihnen; aber vorher muß ich Sie noch um Verzeihung bitten. Es gieng mir gar zu nahe, als ich hörte, Sie wären ein Schurke, und ich konnte mich nicht enthalten, es Ihnen zu sagen. — Tausendmal

bitte

bitte ich um Vergebung, lieber Freund! Sie sind einer der bravesten Männer von der Welt — aber, Sie wissen wohl, es giebt kein dummeres, unnützeres, übermüthigeres, unverschämteres, unwissenderes, lügenhafteres Geschmeiß, als die Aushecker der Gerüchte, die Sammler von persönlichen Anekdoten — elende Kerls, die alles wissen wollen, und nichts wissen. Unsre Gedanken, Worte und Werke, alles wissen Sie, was man gethan hat, was man thut, und was man thun will, das wissen sie; sie wissen, was der Katholick seinem Beichtvater sagt, und was der König der Königinn ins Ohr raunt; Dinge, die nie gewesen, noch seyn werden, noch seyn können, alles das wissen sie — ob es wahr, oder falsch, recht oder unrecht, Lob oder Tadel ist, darnach fragen sie den Henker. — Und ich konnte ihnen einen Augenblick glauben? Verzeihen Sie mir nur dies einzigemal, lieber Freund, und künftig will ich ohne sichre Beweise nie wieder ein Wort der gemeinen Sage glauben, und mich auf keine Sylbe verlassen, die ich in den Zeitungen lese. (gehen ab.)

Dritte

Dritte Scene.

Lord Reiot. Kolonel Rakkisch.

(Der Schauplatz ist auf der Straße.)

Kol. Glauben Sie denn aber, daß an der Nachricht etwas Wahres ist?

Lord. Zuverläßig, ich versichre Ihnen! Ein Prokurator aus der Stadt, der wegen meines Prozesses mit meiner Frau, der jetzt bey dem Unterhause anhängig ist, zu mir kam, erzählte mir, daß ers auf dem St. Pauls Koffeehause von einem Manne gehört habe, der die Neuigkeit brühwarm vom Sir Sterling und einigen andern vertrauten Freunden des alten Fabel hatte.

Kol. So ist also Beverley wieder auf den Beinen, und am Ende Golding wohl gar nicht ruinirt?

Lord. Ey, voller Schätze, wie eine Goldgrube! Hat ganze Säcke voll Gold mit dem letzten Schiffe aus Indien geschickt, und ganze Scheffel voll Diamanten, so groß wie die schottischen Kieselsteine.

Kol. Ein guter Glückswechsel für den Beverley! Ich wollte, ich hätte das Ding eher gewußt, ich hätte ihm bey Stapyltons kein sol-

ches loses Maul angehängt. Aber, wahrhaftig, ich dachte, es wäre ihm nichts übrig, als eine Pistole vor dem Kopf.

Lord. Eben geht er mit einer sehr verzweifelten That um. Ich höre, er will sich verheyrathen.

Kol. Wie? Mit wem dann, Mylord?

Lord. Je, mit der Miß— Doch da kommt er ja selbst, und kann uns die Sache erklären.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Beverley.

Lord. Wie befinden Sie sich, Beverley? Nicht doch! Sehn Sie doch nicht so finster aus. Ich weis, Sie haben es nicht nöthig. Aber warum schickten Sie nicht zu mir, Beverley, wie ich Sie bat? Ich mache mir ein Vergnügen daraus, Ihnen zu dienen, und ich hätte Sie vor mein Leben gern gesprochen.

Bev. Ich bin Ihnen verbunden, Mylord, aber ich habe dringende Geschäfte gehabt.

Lord. Geschäfte! Sie pflegten ja sonst das Vergnügen für Ihr Geschäft zu halten.

Bev. Und nun habe ich, dem Himmel sey Dank, es gelernt, die Geschäfte für mein Vergnügen zu halten.

Kol.

Kol. Ah! die ächte Sprache eines Menschen, Mylord, die eben einen Glückscoup gemacht, und jetzt das Geld in Rollen packt. Aber, lieber guter Junge, warum ließest du mich nicht holen, wenn nur ein Schatten von Nothwendigkeit da war? Ich kann dir versichern, alles, was in meinem Vermögen war, hätte dir zu Dienste gestanden.

Bev. Ich bin Ihnen verbunden, Kolonel, aber es war nicht die geringste Noth vorhanden.

Lord. Ja, ja, das glaube ich! Nun das freut mich von Herzen. Wollen Sie den Abend mit uns bey Almacks Gesellschaft machen, Herr Beverley?

Bev. Es ist mir nicht möglich, Mylord.

Kol. Wir speisen den Mittag in Tilts Koffeehause. Da giebts vortreflichen Burgunder. Wollen Sie mit uns gehn, Beverley?

Bev. Für jetzo nicht! Ich danke Ihnen, Kolonel; ich gehe eben zum Herrn Denier.

Lord. Gut; aber wir sprechen Sie doch bald? Verlassen Sie Ihre Freunde nicht, Beverley.

Kol. Nein! Das sage ich Dir, desertire uns nicht — Komm bald zu uns! Indessen wünsche ich Dir viel Vergnügen.

Lord. Ich desgleichen! Adieu, Beverley! (ab.)

Kol. Leb wohl, leb wohl, Beverley! (ab.)

Bev. (allein) Sie wünschen mir Vergnügen? Was meynen sie damit? Doch nicht, meiner zu spotten? Nein! Nein! Dazu waren sie zu treuherzig, zu freymüthig — Und doch, deucht mich, betrugen sie sich albern auf die erste Nachricht von meinem Unglücke. Aber vielleicht war ich damals zu empfindlich, und meine Verwirrung über den Ausbruch meines Unfalls machte, daß ich alle Dinge von der unrechten Seite ansah. Ja, ja, gewiß habe ich meinen Freunden Unrecht gethan, und das thut mir herzlich leid.

Fünfte Scene.

Beverley. Kasch.

Kasch. Ah, Herr Beverley, Ihr Diener! Ich freue mich, Sie hier anzutreffen. Eben war ich in Ihrem Hause, und wollte Sie ersuchen, mir auf diese Wechselbriefe auszuzahlen. Sie sind von guten Leuten indeßirt, und brauchen über vierzehn Tage oder drey Wochen nicht zu laufen.

Bev. Auszahlen, Herr Kasch? Was meynen Sie damit? Sie wissen wohl, ich lasse mich jetzt gar nicht auf dergleichen Dinge ein.

Kasch. Sie lassen sich nicht ein? Ey ja doch, Herr Beverley, Sie belieben zu scherzen.

Bev. Und ich wünschte, es beliebte Ihnen ernsthaft zu seyn. Ich bin es, das kann ich Ihnen versichern, Herr Kasch.

Kasch. Wie! Sie wollen mir also auf diesen Wechsel nicht auszahlen?

Bev. Nein!

Kasch. Sehen Sie nur die Namen hier an —

Bev. Thut nichts! Die Wechsel sind uns nicht bequem.

Kasch. Nicht bequem? Ja, so sagen die Banquiers, wenn sie keine Lust haben — Wenn Sie mir erst so reden, dann weis ich schon, Sie wollen es nicht thun — Es thut mir Leid — Ich muß es bey einem andern Hause versuchen — Ihr Diener! (ab.).

Bev. Der Ihrige — (will gehn) nun zu Denier.

Sechste Scene.

Beverley. Hazard.

Hazard. Herr Beverley! Ich habe ein Wort mit Ihnen zu reden, wenn es Ihnen gefällig ist?

Bev. (kehrt sich um) Ah, Herr Hazard! — Was beliebt Ihnen, Sir?

Hazard. Da haben wir eine Assekuranz auf den Sir Racket über zwölf tausend Pfund auf ein Jahr — und da hätten wir gern Ihren Namen hier unten.

Bev. Meinen Namen, Herr Hazard?

Hazard. Ja, wenns Ihnen gefällig ist — Es ist ein schön Stück Geld dabey zu verdienen, und Sir Racket kann noch ein gut Theil leben — Er ließ sich gestern auf dem Kaffeehaus sehn — noch in seinem besten Alter — nicht über sechs bis sieben und zwanzig — zwar ein wenig wild, aber Selbstmord und die Hand der Gerechtigkeit, wissen Sie wohl, sind jederzeit ausgenommen.

Bev. Ich sollte unterschreiben, Herr Hazard? Wollen Sie mich ganz ruiniren?

Hazard. Sie ruiniren? Ha! ha! ha! Sie ruiniren — Das heiße ich nur Spaaß — Wahrhaftig,

haftig, ich wünschte, ich wäre ruinirt, wie Sie, Herr Beverley! (lachend.)

Bev. Lachen Sie über mich?

Hazard. Nein, nein! — Nicht über Sie, — aber mein Seele, Sie machen mich lustig, Herr Beverley! Sie armer ruinirter Mann! Ha, ha! — Wollen Sie die Assekuranz unterschreiben, Sir?

Bev. Nicht für funfzig Procent, Sir. Sie wissen meine Lage, und ich muß Ihnen sagen, Sir, ich sehe Ihre Zumuthung unter den Umständen für unverschämt an — für höchst unverschämt. (wendet sich auf die Seite.)

Hazard. Sie wissen meine Lage. Hilf Himmel, wie doch manche Leute durchs Glück aufgebläht werden! Ich merks wohl, er wird schon wieder ein vornehmer Herr — Unverschämt, hört mir doch — Ich hätte es gern gesehen, wenn er seinen Namen hingesetzt hätte — doch — ich will lieber keinen Juden unter den Subscribenten haben — indessen, wenn alle Stricke reissen, so ist mir der kleine Abraham noch gewiß — Unverschämt, ja wahrhaftig! (ab.)

Bev. (allein.) Wieder eine neue Kränkung! Wieder eine Beschimpfung, die mir meine Thorheiten zuziehn! Nicht allein von den

Verständigen und Edelgesinnten, sondern auch von den Niederträchtigen getadelt, von den Boshaften verspottet, von den elendesten Menschen gehöhnt zu werden — O der Schande! — Aber es ist kein Wunder, daß mir von andern verächtlich begegnet wird, da mich mein Betragen in meinen Augen so tief herabgesetzt hat. (ab.)

Siebende Scene.

(Ein Zimmer in Deniers Hause.)

Lydia. Denier.

Lydia. Hören Sie auf, Sir! Ich bitte Sie! Dringen Sie über eine so unangenehme Sache nicht weiter in mich, machen Sie mir es nicht zu schwer, die Achtung für Sie zu behalten, die ich zu behalten wünschte.

Denier. Reizende Lydia, wie vortreflich kleidet Sie diese Zurückhaltung. Lassen Sie mich mit der Hofnung schmeicheln, daß dies nur eine kleine Sprödigkeit sey — Aber diese angenehme Widerspenstigkeit (denn dafür nehme ich es auf) giebt Ihrem Charakter neue Reize, und weckt die Flamme von neuem, die Sie zu löschen suchen wollten.

Lydia.

LB Coburg

Lydia. Es ist aber doch ziemlich gegen den Anstand, daß Sie jetzt in mir solche verborgne Eigenschaften zu entdecken behaupten — Sie schienen noch vor kurzem so eifrig, mir den Herrn Beverley zu empfehlen, und jetzt, Sie werden selbst am besten wissen, aus was für Absichten, beehren Sie mich mit Ihrer Anwerbung?

Denier. Den Beverley? Beverley ist von meiner unverbrüchlichen Freundschaft für ihn überzeugt — Aber es ist kein Wunder, Lydia, daß ich, der ich täglich und stündlich Gelegenheit hatte, Ihre Vollkommenheiten zu betrachten, lebhafter davon gerührt worden, als er, der Sie nur gelegentlich sah. Indessen habe ich so viel Achtung gegen ihn, daß ich mein Ansuchen würde aufgegeben haben, wenn ich nicht vorher von seiner völligen Gleichgültigkeit überzeugt gewesen wäre.

Lydia. Gleichgültigkeit? — Was das betrifft, Sir, Herrn Beverleys Gleichgültigkeit oder Herrn Beverleys Neigung thut hier gar nichts zur Sache. Es ist wahr, man hat mich zu Ihrer Familie gethan, und meine Umstände sind noch nicht vollkommen entschieden. Man hat mich überredet, daß mich meine Freunde schon längst würden angenommen und erkannt haben, wenn sie dazu Lust hätten. Aber einige neuere

Vorfälle nehme ich als Zeichen an, daß sie bald kommen werden, und ich hoffe, sie werden meiner Neigung keine Gewalt anthun. Ich, wenigstens, habe meinen Entschluß gefaßt, und ich versichre Ihnen, mein Herr, weder Vortheil, noch Gewalt, noch Zeit kann mich darinne wankend machen.

Denier. Ich fürchte aber, Miß, Ihre Freunde möchten ganz andrer Meynung seyn. Ich wünsche nicht, daß sie Ihnen einigen Zwang auferlegen, aber schwerlich möchten Ihnen die unglücklichen Umstände des armen Beverley gefallen.

Lydia. In Ihrem Munde, als seines vertrauten Freundes, klingt eine solche Anmerkung sehr unedel. Aber bauen Sie auf den Gedanken nicht zu viel, Sir! Was ich auch von Herrn Beverley denken mag, so scheint das Glück doch wenigstens geneigt, ihn zu begünstigen.

Denier. Ich verstehe Sie nicht, Lydia —

Lydia. So haben Sie dann die neuesten Nachrichten noch nicht gehört? Das Glück scheint ihm jetzt eben so sehr zu schmeicheln, als ihn vor kurzem das Unglück bedrohte. Eben will ich mit der Mistreß Karlton hingehen, und der Mistreß Golding meine Freude darüber bezeugen.

De-

Denier. Und dem Beverley gratulieren?

Lydia. Vielleicht auch! Doch, dem sey wie ihm wolle, Sie müssen wenigstens gestehn, daß ich offenherzig mit Ihnen umgegangen bin; so finster ich auch aussehn mag, so möchte ich doch nicht für eine Spröde gehalten werden, und verachte alle Koquetterie. (ab.)

Denier (allein.) Ja, ja! Sie ist in den Beverley vernarrt! Das seh ich! — sterblich in ihn verliebt — und wenn ein empfindsames Mädchen einmal von einer solchen Leidenschaft befallen wird, so ists eine unheilbare Wuth — Aber die plötzliche Verändrung des Glücks zu seinem Vortheil — ich wette, die hat auch das ihrige bey ihr gewirkt — Gold, Gold, das hat jederzeit Gewicht — Ich will die nähern Umstände bald erfahren. — Wie wäre es indessen, wenn ich mir bey Beverley das Verdienst machte, und ihm meine Leidenschaft aufopferte — Es ist gewiß, er gefällt ihr, und die Großmuth kostet mir nicht viel, etwas aufzuopfern, das ich zu erhalten keine Hofnung habe. Ich wirthschafte gern mit meinen Gefälligkeiten. Ja, ja, das ist die wahre Politik, sich bey andern beliebt zu machen, ohne daß man sein Eigenthum dabey angreift. — Man mache nur denen ein kleines Geschenk, von denen man weis,

daß sie gar nichts brauchen, und es wird eben so einträglich seyn, wie Geld, das man auf hohe Zinsen verlehnt hat. — Immer muß man die Börse aufthun und sich erbieten, denen zu leihen, von denen man überzeugt ist, daß sie nicht nöthig haben, zu borgen.

Achte Scene.

Denier. Beverley.

Denier. Ha, Beverley! Willkommen!

Bev. Willkommen, Denier! Ich brannte für Ungeduld, Sie zu sehen.

Denier. Und ich auch, kann ich wohl sagen. Ich wußte wohl, Sie könnten nicht lange aus meinem Hause bleiben. Aber, aufrichtig, gestehn Sie mir, Beverley! Galt dieser Besuch mir ganz allein? War er nicht zum Theil — oder hauptsächlich — auf Lydien gemünzt?

Bev. Auf Lydien? — Lydien? — Es wäre mir angenehm gewesen, Lydien zu sprechen — Sie ist doch wohl?

Bev. Sehr wohl — und sehr zu Ihren Diensten — sehr zu Ihren Diensten, Beverley.

Bev. Was meynen Sie damit?

Denier. Ich meyne damit, was ich sage — und ich habe auch über das nachgedacht, was bey unserer letzten Unterredung vorfiel.

Bev. Worüber?

Denier. Nun, nun, Sie wissen wohl, für Sie giebt es jetzt nur eine Sache von Wichtigkeit. Aber, ich fürchte, Sie haben mit Ihrem Freunde ein wenig geheuchelt. Sie sollten offenherzig mit mir umgehn. Ohne Aufrichtigkeit ist keine Freundschaft möglich, und dieses Anrecht habe ich, dasjenige zu wissen, was in Ihrer Brust vorgeht.

Bev. Ich war damals in einem verwirrten Zustande, und gar nicht Herr von meinen Leidenschaften. Ich konnte sie also unmöglich recht von einander unterscheiden. Sonst, wissen Sie wohl, bedenke ich mich keinen Augenblick, Ihnen mein ganzes Herz zu eröfnen.

Denier. Nun dann, ich muß Ihnen Gerechtigkeit wiederfahren lassen; ich glaube es, daß Sie sich nicht deutlich erklärten, kam mehr von der großen Bewegung, in der Sie sich damals befanden, als von einem Mangel an Aufrichtig-

richtigkeit — Und ich gab nicht genau genug Acht — Aber jetzt verstehen wir uns ganz — Ich sehe, Sie lieben Lydien! Ich weis es gewiß — Und aus Freundschaft und Achtung für Sie, mein lieber Beverley — gebe ich alle meine Ansprüche auf sie freywillig auf.

Bev. Großmüthiger Denier!

Denier. Ganz und gar nicht — ganz und gar nicht — Ich erbiete mich zu allem, was ich bey den Freunden der Lydia, bey meinen Korrespondenten in Indien, bey Herrn Fabel, bey Ihrer eignen Familie vermag; Sie haben nur zu befehlen.

Bev. Sie beschämen mich mit Gütigkeit. Wie geneigt war ich, der Freundschaft Unrecht zu thun! Jetzt verachte ich alle die gemeinen Sittensprüche von ungetreuen Freunden. Es ist eine gewisse Eifersucht bey dem Unglücklichen — ein unwürdiger Verdacht, als wenn sie wegen ihrer Unfälle verachtet würden — Meine weitläuftigsten Bekannten haben mir Beweise ihres guten Willens gegeben, aber Ihre Freundschaft ist größer, als daß ich sie jemals erwiedern könnte.

De-

Denier. Ich schätze mich glücklich, daß ich Gelegenheit habe, Ihnen einen deutlichen Beweis meiner Achtung zu geben.

Bev. Ich zweifle nun keinen Augenblick daran.

Denier. Verlassen Sie sich darauf.

Bev. Mein bester Freund!

Denier. Liebster Beverley! (sie gehn beyde ab, indem sie sich die Hände drücken, sich umarmen u. s. w.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Zimmer in Goldings Hause.)

Fabel. Scheck.

Fabel.

Hieher, hieher, Scheck! — Und wißt ihr gewiß, ists zuverläßig?

Scheck. Nur allzuwahr, Sir.

Fabel. Er habe auf amerikanische Aktien spekuliert, sagt ihr?

Scheck. Er ist tief hineingegangen, Sir— Hier ist das Verzeichniß, Sir.

Fabel. Laßt mich sehn — laßt mich sehn (sieht das Papier an) daß dich! — Aber, Scheck, wußtet Ihr denn von dem ganzen Handel nichts? Merktet Ihr nichts?

Scheck. Nicht so viel, Sir! Eben gieng der kleine Schmaus, der Mäckler, fort, und sagte, er hätte für meinen jungen Herrn mehr Actien negotiirt, als für die ganze Straße.

Fabel. Thorheit! Raserey!

Scheck. Wahrhaftig, Sir, ein rechtes Spiel! Sir Karl und mein junger Herr, scheint es, haben die ganze Sache mit einander gemacht. Mein junger Herr ist der Stier, und Sir Karl ist der Bär. Er ließ sich auf die Actien ein, weil er hofte, daß sie auf drey Procent steigen sollten, aber, siehe da, von dem Augenblick an sind sie beständig gefallen. — Sie kennen den Kurs, Sir, und wenn Herr Beverley nicht seine Sachen binnen vier und zwanzig Stunden abbezahlt, so wird er ohne Rettung geprellt.

Fabel. Ich frage fast nichts mehr darnach, was aus ihm wird — Er ist ein Verschwender! — Aber mein Freund, Herr Golding —

Scheck.

Scheck. Ja, wenn Herr Beverley fallirt, so muß das ganze Haus leiden, Sir. Nachdem wir den letzten Sturz überstanden hatten, stand unser Kredit fester, als jemals — Aber, wenn der Spektakel angeht, dann wirds unsern Briefen nicht besser gehn, als den Guineen, die zu leicht sind.

Fabel. Ist Herr Beverley drinnen?

Scheck. Mich deucht, ich hörte ihn eben hereintreten, als ich mit Ihnen hieher gieng.

Fabel. Sagt ihm einmal, ich möchte ihn gern sprechen.

Scheck. Gleich, Sir. (ab.)

Fabel. So? — Ja, ich sehe wohl, mit ernsthaften Sachen scherzen, das heißt, mit dem Feuer spielen. Das Unglück, das ich erdichtete, wird nun wirklich, und die Maaßregeln, die ich nahm, den Beverley zu bessern, und meinen Freund zu retten, werden blos dazu dienen, ihr Verderben zu beschleunigen. Der unerwartete Lärm bringt mich außer mir! Und die Kürze der Zeit!

Zweyte Scene.

Fabel. Beverley.

Fabel. Ah, sind Sie hier, Sir?

Bev. Zu hören, was Sie befehlen.

Fabel. Sie von Ihrem unwiderbringlichen Verderben zu überzeugen! — Wie kommt es, Beverley, wie kommt es, daß Sie bishero Ihr Hazardiren, Ihr schändliches Spiel mit den Actien so geheim vor mir gehalten haben?

Bev. Sparen Sie Ihre Vorwürfe, Herr Fabel! Sie sind unnöthig. Ich weis alle meine Fehler und mein ganzes Unglück. Verderben und Schande erscheinen mir deutlich genug, und treiben mich zur Verzweiflung. Die nichtige Hofnung, die ich hegte, beyden zu entgehen, ist nun vereitelt; und jetzo kann kein kläglicherer Gegenstand seyn, als der Elende, der hier vor Ihnen steht.

Fabel. Aber durch welchen Theil Ihres Betragens haben Sie sich ein Recht auf Mitleid erworben! Auf das Mitleid, das die vorzügliche Menschenliebe unserer Nation dem Unglücklichen jederzeit wiederfahren lassen? —

Frey-

Freylich auch zuweilen dem Unbesonnenen. — Haben Sie einiges Recht darauf? Sie, der Sie das wechselseitige Vertrauen zwischen Menschen gemißbraucht haben? Wie? Ein Banquier verschwendet nicht allein sein eigen Vermögen, sondern scherzt auch noch mit dem Eigenthume andrer — schmelzt in aller Stille das Eigenthum der Leute unter den Händen, wie durch Hexerey weg? — Und verdient ein solcher Mann Mitleid, weil er endlich unter den Trümmern begraben wird, in die er andre gestürzt hat? Nein, Sir, da ist nichts zu beklagen, als nur die Gelindigkeit der Strafe.

Bev. Selbst das Entsetzliche seiner Verbrechen, die Unruhe des Gewissens, das ihn auf eine härtere Folter spannt, als irgend ein Gesetz ersinnen könnte, macht ihn doch zu einem Gegenstande des Mitleids.

Fabel. Ich fürchte sehr, Ihre Gewissensbisse und Ihre Beßerung waren bloße Heucheley. Wo war das offenherzige Zutrauen, das Sie sonst angetrieben hätte, diese geheimen Verhandlungen und alle Ihre unverantwortlichen Ausschweifungen zu gestehn? Ihre Aufrichtigkeit in dem Stücke hätte wenigstens die Red-

lichkeit Ihrer Betheurungen bekräftigt, und wäre ein Beweis Ihrer Reue gewesen.

Bev. Ach, Sir, nennen Sie mein Schweigen keine Betrügerey. Man schmeichelte mir mit der Hofnung, daß ich glücklich seyn könnte. Ich dachte mit meinem unerwarteten Glück Sie zu überraschen, und Lydien zu entzücken. Aber ach, welch einen grausamen Unfall muß ich nun erfahren!

Fabel. Ein Unfall, den die tägliche Erfahrung Sie vielmehr hätte können vermeiden lehren, als Ihre Hofnung auf einen solchen seichten Grund zu bauen. Solche Avanturiers, wie Sie, haben die Fluth der orientalischen Reichthümer, die unser Vaterland mit Ueberfluß hätten überschwemmen können, zu einer Quelle der Armuth und zur Ursache eines fast allgemeinen Bankerotts gemacht. Eine einzelne Privatperson steigt heute bis zu einem Vermögen von einer halben Million — und ist morgen ein verlorner Mann. Sind das Grundsätze der Handlung? Sind das die Lehren, die Ihnen Ihr würdiger Vater hinterlassen hat? Oder die ich Ihnen gepredigt habe?

Bev. Schonen Sie meiner, Herr Fabel! Erwägen Sie meine Umstände, und suchen Sie sie nicht noch schrecklicher zu machen. — Noch vor kurzem glaubte ich, auf dem geraden Wege zum Glücke zu seyn, hoffte, mir wieder aufzuhelfen, und meinen Kredit wieder herzustellen — Nun soll ich in kurzem als der Treuloseste, als der Niederträchtigste verschryen werden. O der Schande!

Fabel. Ich gestehe es, Ihre Lage ist schrecklich. Aber durch was für eine unverzeihliche Reihe von Bosheiten haben Sie sich darein gestürzt! Sie begnügten sich nicht mit einer Art von Ausschweifung, sondern vervielfältigten Ihr Unglück mit Vorsatz, und vereinigten in sich die Fehler eines Mannes von Geschäften, und eines Liebhabers der Ergötzungen! Der Morgens mit Actien gehandelt, und des Abends Pharo gespielt! Bald Gaunern, bald Betrügern sich Preiß gegeben! Sonst begnügte sich ein junger Lüftling mit einer Art von Verschwendung — aber Ihnen und Ihren vortreflichen Gesellen war es aufbehalten, so viel Thorheiten auf einander zu häufen, die Lüderlichkeiten der ausschweifenden jungen Herrn, die Chikanen

von Zungendreschern, und die Intriguen von Aktienhändlern mit einander zu verbinden.

Bev. Fahren Sie fort, fahren Sie fort, Sir. Es ist immer weniger, als ich verdiene, und ich ertrage es mit Geduld. Meine vorige Demüthigung war nur das Vorspiel zu meinem gänzlichen Verderben. Der größte Unfall kann mich jetzt nicht unglücklicher machen.

Fabel. Ach, Beverley, wüßten Sie nur, was ich Ihnen noch für Freuden aufbewahret, was ich für Plane gemacht hatte, Sie in Ansehung des Vermögens zu beruhigen, und in Ihrer Liebe glücklich zu machen, so würden Sie über Ihre Lage noch mehr seufzen.

Bev. Glücklich in meiner Liebe? — Ach, Lydia, ich wage nicht einmal dran zu denken, daß ich es gewagt habe, auf deine Liebe Anspruch zu machen!

Fabel. Gehn Sie, junger Mann, gehn Sie zu den Freunden, auf die Sie sonst so viel bauten, und versuchen Sie, was sie thun wollen, Sie vom Verderben zu retten — Lassen Sie mich einen Augenblick allein — ich will nachsinnen, was ich noch vermag, meinen

Freund

Freund zu retten — oder, wenn dies nicht gelingt, mich mit Standhaftigkeit und Geduld zu rüsten suchen.

Bev. Wohin soll ich mich wenden? Zu wem meine Zuflucht nehmen? Mein Zustand ist hofnungslos. Der Verurtheilte im Kerker befindet sich glücklich gegen das, was ich in diesem Augenblick empfinde. (ab.)

Fabel (allein.) So strafbar er auch erscheint, so rührt mich doch seine Bewegung und seine Reue wider meinem Willen — Doch jetzt ist keine Zeit zur Leidenschaft, sondern zur Ueberlegung — Wenn ich dem Umsturze nicht zuvorkomme, so drückt er zu Boden! — Die Zeit so kurz! Mein Freund abwesend! Das Vermögen, über das ich gebieten kann, zwar ansehnlich genug, läßt sich doch aber nicht sogleich zu Gelde machen! — Was da zu thun? — Herr Tropick muß mir das Geld wieder geben, das er in Händen hat; ich muß eilen, daß er es nicht überbringt, so wie die erdichteten Briefe an Beverley — Aber doch wird dies noch lange, lange nicht zureichen — Wie bringe ich dann das Uebrige zusammen? Da ist nur ein Weg übrig — ist der aber auch erlaubt?

Lydiens Geld, das mir anvertraut worden! Habe ich ein Recht, oder nur einen scheinbaren Vorwand, dies heilige Depositum auch nur einen Augenblick anzugreifen — Und doch, was wäre für ein groß Unrecht? Ich weis gewiß, daß ich die ganze Summe ersetzen kann, ehe es nur im geringsten wahrscheinlich ist, daß sie mir abgefodert wird, und dies Mittel, vereinigt mit den andern, die schon in meiner Gewalt stehn, würde allem Uebel abhelfen. Mein abwesender Freund würde vom offenbaren Verderben gerettet, und Beverleys Vergehn vor der Welt verborgen; Lydia litte nicht darunter, ja, sie würde nicht einmal etwas argwohnen. — Ja, so solls seyn! — Ich will den Mäkler sprechen, und die Sache auf der Stelle abthun — Und doch empört sich mein Herz gegen diesen Schritt — Der frömmste Betrug ist doch immer eine zweydeutige Handlung, und es ist für mich die grausamste Nothwendigkeit, auch um edler Absichten willen, zu unerlaubten Mitteln gezwungen zu werden. — Doch ich habe mich durch eine unrechte Handlung in die Verwirrung gebracht, und muß nun durch eine zweyte alles wieder gut zu machen suchen. (ab.)

Dritte

Dritte Scene.

(Ein andres Zimmer in demselben Hause.)

Handy. Mistreß Flaunce.

Handy. Ah, wenn das Ding so ist, so will ich meinen Abschied suchen.

Mistr. Fl. Und ich auch, wahrhaftig! — Ich kanns ihm sagen, sie sind ruinirt! Meinen Gedanken nach ist es eine rechte Tollheit von dem Kaufmannszeuge, sich Kammerdiener zu halten, wie Leute von Stande! Da seht mir, die Mistreß Golding! Hält sich eine Kammerfrau aus einer so ansehnlichen Familie, als die meinige ist! Mich, eine so reiche Seilers Tochter, als irgend eine zu Bristol, die es wohl noch einmal der Mistreß Golding gleich thun kann.

Handy. Gleich, Frau Flaunce? O sie kanns wohl noch viel weiter bringen. An einem Zwirnsfaden hängt der Leute ihr Vornehmthun. Da wollen sies Gräfinnen und Herzoginnen nachmachen, suchen ihr landstädtisches Gesicht in Londoner Falten zu legen, und äffen der Modewelt nach — sind ihr aber so ähnlich, wie ein Bristoler Stein dem Diamant.

Mistr. Fl. Je nun, Herrndienst ist kein Frohndienst, Herr Handy — Ich gebe nicht wieder in Kondition — Nein, wahrhaftig, ich habe mir schon ein Haus gemiethet, und will eine Schule für junge Ladies errichten, wo sie Lebensart lernen können.

Handy. Und das prophezeye ich ihr, Frau Flaunce, Sie wird Ihr Glück dabey machen — Mir hätte mein Herr eine gute Stelle bey der ostindischen Kompagnie verschaft, oder mich mit der nächsten Ladung von Richtern und Generals nach Bengalen geschickt. — Aber da er sich jetzt mit den Actien ruinirt hat, so, denke ich wohl, wird er da nicht mehr gelten — so gut, als sein Vormund — Doch st! — Es kommt jemand die Treppe herauf, wir wollen die Sachen auf des Hausmeisters Zimmer vollends ausmachen — Ihre Hand, mein Schatz!

Mistr. Fl. Und mein Herz oben drein, Monsieur Handy! — Aber, ich muß sehn, daß ich mit meiner Frau einen Zank kriege, und ihr aufkündige, so bald sie nach Hause kommt.

Handy. So mache Sies, Frau Flaunce! In dem Hause ist nichts mehr zu thun. Wir

wollen

wollen beyde sogleich aufkündigen, und das Lohn von dem Monate den armen Teufeln aus bloßer Barmherzigkeit schenken. (ab.)

Vierte Scene.

Ein Bedienter. (ihm folgt) Golding.

Golding. Herr Fabel ist nicht zu Hause, sagt ihr?

Bed. Eben ausgegangen, Sir.

Gold. Auch Herr Beverley nicht?

Bed. Nein, Sir.

Gold. Auch Mistreß Golding nicht?

Bed. Mylady ist schon fast den ganzen Morgen mit zwey andern Ladies ausgegangen gewesen, aber wir erwarten sie nun bald wieder zu Hause.

Gold. Gut — gut! — So bald jemand kommt, so sagt mirs.

Bed. Das will ich thun, Sir. (ab.)

Gold. (allein.) Sonderbar genug! Ich verstehe kein Wort von alle dem, was ich von meinen Freunden, von mir selbst, und von meinen Angelegenheiten gehört und gelesen habe,

seitdem ich gelandet bin. Du steckst in einem Wirrwarr, Freund Golding! Aber, wer aus Indien nach Hause kommt, der muß es erwarten, bey seiner Zurückkunft Neuigkeiten zu hören, über die er erstaunt — daß sein Haus abgebrannt, seine Tochter entsprungen ist, sein Sohn sich duellirt hat, seine Frau gestorben ist, oder desgleichen. Die Hauptabsicht meiner Reise ist auch nicht erfüllt worden, ob ich gleich in andern Stücken Glück genug gehabt habe. Es verlangt mich, Herrn Fabel, oder den Beverley, oder meine Frau zu sprechen — Wer kommt denn da?

Fünfte Scene.

Golding. Tropick.

Gold. Was belieben Sie, mein Herr?

Tropick. Mit dem Herrn Beverley zu sprechen. Aber, man sagt, er sey nicht zu Hause.

Gold. Ja, wie's scheint.

Tropick. Da ich etwas sehr Wichtiges mit ihm zu reden habe, so muß ich um Erlaubniß bitten, warten zu dürfen, bis er kommt.

Gold.

Gold. Ich habe mit Herrn Beverleys Angelegenheiten zu thun. Um Vergebung, was ist Ihr Geschäft? Sie können mir es sicher anvertrauen.

Tropick. Ich habe sehr wichtige ausländische Briefe an ihn abzugeben, und noch etwas mehr an den Herrn Fabel.

Gold. Ausländische? Aus welcher Gegend der Welt? Und von wem?

Tropick. Aus Indien — von meinem alten Freunde und Bekannten, dem Herrn Golding.

Gold. Vom Herrn Golding? — (bey Seite) So? Das ist also ein alter Freund und Bekannter von mir, den ich in meinem Leben nicht gesehn habe! — (laut) Und wie befindet sich Herr Golding?

Tropick. Vollkommen wohl!

Gold. Und wo ist er jetzo?

Tropick. In Indien.

Gold. In welchem Theile von Indien?

Tropick. In Bengalen.

Gold. Ich wüßte nicht, daß ich je die Ehre gehabt hätte, den Herrn Golding zu sehen.

Sagen

Sagen Sie mir doch, was ist es für ein Mann?

Tropick. Ein kreutzbraver Mann!

Gold. So! Aber wie sieht er aus?

Tropick. Sein Aussehen ist eben nicht sonderlich — ein kleiner, zusammengeschrumpfter alter Herr, Kopfs kleiner, wie ich und Sie — Aber ein rechter lustiger Mann — ich habe manche Abendmahlzeit mit ihm gemacht — manches Pfeifchen haben wir mit einander geraucht.

Gold. So sind Sie wohl recht specielle Freunde?

Tropick. Sehr speciell; sonst hätte er mir gewiß nicht den Auftrag gethan, den ich von ihm habe.

Gold. Und was ist das für ein Auftrag?

Tropick. Das kann ich Ihnen wohl sagen; es wird es ohnedies die ganze Welt wissen. — Ich habe nicht blos die Briefe zu überbringen, wie ich gesagt habe, sondern habe auch eine große Geldremise von meinem Freunde Golding, die an den Herrn Fabel aßignirt ist für den jungen Herrn Beverley hier, nach dem ich eben fragte.

Gold. Und haben Sie die Geldremise bey sich?

Tropick. O ja! Ich habe meine Beglaubigungsschreiben bey mir. (Er schlägt an seine Tasche.) Hier sind, unversehrt — so gut, wie aus der Bank.

Gold. Und Sie haben das Geld geradezu von Herrn Golding, wie Sie sagen?

Tropick. Aus seinen eignen Händen! Von wem sollte ich es sonst haben?

Gold. Wie weis ich das? Doch es ist schon so gut — ganz gut. Haben Sie also die Güte, und zahlen mir das Geld aus.

Tropick. Ihnen? Aus was für Ursache, mein Herr?

Gold. Weil Sie es von mir haben, wie Sie sagen.

Tropick. Wie? Wer sind Sie dann?

Gold. Derselbe, aus dessen eignen Händen Sie es empfangen zu haben bekennen — der Herr Golding.

Tropick. Sie, Herr Golding?

Gold. Derselbe.

Tropick. Nein — nein — wahrhaftig, Sie nicht — das machen Sie mir nie weis.

Gold. Ich nicht Herr Golding? Wer zum Teufel bin ich denn sonst?

Tropick. Ein verdammter Schelm, glaube ich. Erst noch vorhin sagten Sie, Sie kennten den Herrn Golding nicht, und so bald Sie hörten, daß ich eine ansehnliche Summe Geldes brächte, da verwandelten Sie sich gleich in den Herrn Golding — Aber du mußt deine Haut noch einmal abwerfen, du alte Schlange. Die List glückt nicht, das versichre ich dir.

Gold. List? — Die unverschämteste Spitzbüberey! List? Ja, wahrhaftig, da steckt eine List gegen mich dahinter! Wenn ich nur wüßte, was ich draus machen sollte — Ich will euch setzen lassen, um einer ganz neuen Art von Schelmerey willen, daß ihr Geld bringt unter einem erdichteten Vorwande, daß —

Tropick. Und Sie bestehn drauf, daß Sie Herr Golding sind.

Gold. Freylich! Ich will das ganze Haus zu Zeugen rufen.

Tro-

Tropick. Und Herr Golding, der wahre Herr Golding ist also wirklich wieder aus Indien zurück?

Gold. Zuverläßig! Sehen Sie denn nicht?

Tropick. Ich habe mich zum zweytenmal vor den Narren haben lassen — das sehe ich — Aber Sie mögen seyn, wer sie wollen, Herr Golding, oder nicht Herr Golding, ich liefre Ihnen weder die Briefe noch das Geld aus — Ich will wieder als so ein Narr fortgehen, wie ich herkam, zu dem alten Narren, der mich herschickt — in einer so närrischen Sache. (ab.)

Gold. (allein.) Was zum Henker? Bin ich denn noch in Indien? Oder im Mond? Und bin ich und alle Leute um mich her, mondsüchtig geworden? — Unsre Sachen, sagt man, wären alle in der größten Verwirrung, und doch will Beverley heyrathen? Ich möchte wissen, wen! Thut nichts? — Aber die Parthie, die ich ausgesonnen hatte, daran wird nicht gedacht werden — Ein verdammter Streich! — Aber ich tappe nur im Finstern — schwatze von allem, und weis doch nichts. — Nun, da ich niemand finden, und zu Hause nichts erfahren kann, will ichs auswärts versuchen — meine Briefe abgeben und nach dem Herrn De-

nier

nier fragen — (er will gehn) Aber, halt, da ist doch endlich ein Weibsen — vielleicht meine Frau — Heh, was ist das? Sehe ich recht. Mistreß Karlton! Unter allen Weibsleuten seh ich Mistreß Karlton zuerst!

Sechste Scene.

Golding. Mistreß Karlton.

Mistr. K. Hilf Himmel! Wen seh ich? Ist das wohl Herr Winterton?

Gold. Nein.

Mistr. K. O ja, er ists —

Gold. Nein, nein, nein, sage ich Ihnen.

Mistr. K. Wie? Soll ich meinen Sinnen nicht trauen? Sie wären nicht Herr Winterton?

Gold. Stille! — Ich freue mich, Sie zu sehen — Sie kennen mich vollkommen — aber um alles in der Welt nennen Sie mich nicht noch einmal bey diesem Namen.

Mistr. K. Aber Sie heißen doch Winterton. Nicht wahr?

Gold. St! Nicht so geschryen — ein wenig weiter weg von der Thür — und bringen

Sie

Sie den Namen nicht wieder über die Lippen, das sage ich Ihnen.

Mistr. K. Gütiger Himmel! Was bedeutet das? Wovor fürchtet sich der Mann so?

Gold. Wovor sich die meisten Weiber fürchten — vor meiner Frau.

Mistr. K. Vor Ihrer Frau?

Gold. Ja, vor der Mistreß Golding. Nun sind Sie doch beruhigt?

Mistr. K. Wie? Und Sie wären Herr Golding?

Gold. Mich deucht. Ich war Herr Golding, ehe ich verreist — aber, seit meiner Zurückkunft, weis ich fast nicht, wer ich bin, was ich bin, und wo ich bin.

Mistr. K. So? Das war also die Ursache, warum ich armes Thier es nie erfahren konnte, was aus Ihnen geworden wäre, Herr Winterton — Golding, wollte ich sagen. Aber Sie brauchen sich nicht so zu fürchten — Ich verließ Mistreß Golding bey einer Morgenvisite, und sie ist noch nicht wieder zu Hause.

Gold. Lassen Sie uns dann den besten Gebrauch von der Zeit machen — Wo ist meine Tochter? Wo ist Lydia?

Mistr. K. Ich habe sie bey der Mistreß Golding gelassen. Sie werden sie beyde gleich hier sehen.

Gold. Sehr wohl — Aber wir müssen vorsichtig seyn — Wie befindet sie sich?

Mistr. K. So gut, als in ihren Umständen zu erwarten steht.

Gold. Als zu erwarten steht? Was meynen Sie damit? In Ihren Umständen? Sie ist doch nicht unglücklich?

Mistr. K. Nur mit Haut und Haar verliebt.

Gold. Verliebt? In wen?

Mistr. K. In den jungen Herrn hier im Hause, in den Herrn Beverley.

Gold. In den Beverley? — Je der will ja heyrathen.

Mistr. K. Ja, so sagt man.

Gold. Aber wen? Wissen Sie es nicht?

Mistr. K. Sie.

Gold. Die Lydia?

Mistr. K. Zuverläßig! Der Himmel behüte, daß er jemand anders geheyrathet hätte! — Aber seine Geschäfte sind, glaube ich, ganz in Verwirrung, und da giebts solche pathetische Scenen zwischen den jungen Leuten, daß man außer sich gerathen möchte.

Gold. Und ich bin außer mir — außer mir vor Freude, Frau Karlton! Dem Himmel sey gedankt! — Doch wenigstens eine fröliche Nachricht! Lassen Sie die jungen Leute nur machen! Worauf ich so sehr sann, um es zu Stande zu bringen, das haben sie auf einmal ausgemacht. Gerade was ich wünschte. So ist der Zweck meiner Reise nach Indien und des Geldes, das ich neulich herausgeschickt, und worüber ich den Herrn Fabel zum Vormund gesetzt habe, schon halb erfüllt.

Mistr. K. Und weis Herr Fabel schon etwas von ihrer Verwandtschaft mit Ihnen?

Gold. Keine Sylbe — dem Himmel sey Dank, keine Sylbe! — Ich wollte die Sache nicht eher bekannt machen, als bis ich hoffen könnte, meinen Plan auszuführen — Und nun,

so viel ich aus seinem Verfahren urtheilen kann, ists ein Glück, daß ich es ihm nie vertraut habe. Ein alter Fuchs! Eine Schlange! Beverleys einziger Gläubiger — ein Schelm!

Mistr. K. Aber war es nicht ein wenig grausam von Ihnen, Herr Golding, uns so lange in Ungewißheit zu lassen?

Gold. Ich war deswegen nicht so sehr zu tadeln, Frau Karlton. Meine erste Ehe mit der Mutter der Lydia, da ich noch ein windichter junger Bursche war, war eine thörichte Liebesaffaire — und ich wußte wohl, daß es den Verwandten von meiner jetzigen Frau ein Anstoß gewesen wäre, wenn ich eine Tochter gehabt hätte — Daher hielte ich lieber die ganze Sache geheim. Da Lydiens Mutter im Kindbette starb, und meine jetzige Ehe geschlossen ward, als Lydia noch ein Kind war, so ließ ich sie unter einem andern Namen erziehen, unter dem ich einmal Sie und meine Tochter in Indien besuchte — Das ist die ganze Sache! Aber, das sage ich Ihnen, kein Wort mehr, weder von dem Namen, noch von der Sache!

Mistr.

Mistr. K. Um aller Welt Güter nicht — bis Sie es selbst für gut befinden, es zu entdecken.

Siebende Scene.

Die Vorigen. Mistreß Golding.

Mistreß G. (noch hinter der Scene.) Sagt der Miß Lydia, sie soll die Sachen aus dem Wagen nehmen lassen, und alsdann zu mir ins Vorzimmer kommen.

Mistr. K. Ha! Da sind die Ladys — gewiß, das sind sie.

Gold. Ja, ich höre die Stimme meiner Frau. Ich möchte nicht, daß sie uns hier zusammen überraschte. Ich würde vielleicht zu verwirrt dabey aussehen. Ich will ihr geschwind entgegen gehen — Aber, merken Sie wohl, kein Wort! Reinen Mund, Frau Karlton! (ab.)

Mistr. K. Verlassen Sie sich auf mich, Sir — Das wäre also Herr Golding! Es ist doch nicht auf die Gesichtszüge zu gehen, wie ich merke. Wer hätte wohl gedacht, daß der

sich einen andern Namen geben könnte? Wer hätte unter so einem finstern, gravitätischen Herrn den Golding gesucht?

Achte Scene.

Mistreß Karlton. Herr Golding. Mistreß Golding.

Mistreß G. Liebster Gemahl! Ich bin vor Freude außer mir, dich zu sehen. Das nenne ich mir eine angenehme Ueberraschung! — Ich dachte, die letzten Schiffe, die gekommen sind, hätten mir nichts mitgebracht, als Briefe — oder aufs höchste ein Paquetchen, oder einen Affen. Aber Mann, liebster Mann, ich muß dir eine artige schöne Lady vorstellen, eine junge Lady von Vermögen und guter Herkunft — ich versichre dirs, liebstes Kind — (ruft hinaus) Meine liebe Miß Winterton!

Neunte Scene.

Die Vorigen. Lydia.

Lydia (indem sie hereintritt) Ha, mein Vater! Herr Winterton! (fällt in Ohnmacht.)

Mistr.

Mistr. G. Sie fällt in Ohnmacht! (ruft hinaus) kommt her, und sorgt für das gute Kind (Mägde kommen herbey, der Lydia Beystand zu leisten.) Gott! Was ist das! Sie schrye, Vater! Und nannte Sie Herr Winterton!

Gold. Ja — sie sprach etwas vom Betterton.

Mistr. K. Ja, das arme Kind ist gar zart gebaut — Alles bringt sie gleich außer sich — Und Herr Golding, deucht mich, sieht auch so ziemlich ihrem Papa ähnlich — besonders um die Nase herum.

Gold. Es kann seyn — es kann seyn! Aber wie wärs, meine Liebe, wenn du sie in deine Kammer brächtest, und sie ein wenig niederlegen ließest, bis sie zu sich selbst käme?

Mistr. G. O, wir wollen sie bald wieder zu sich bringen — Hieher, Molly — Nur das Eau de luce vor die Nase gehalten. — Ja, das wird vom Rücklingsfahren kommen! — Hieher! Sachte, Molly! (Mistr. G. und die Mägde führen Lydien weg.)

Gold. Dasmal war ich entwischt — aber wie lange?

Mistr. K. Seyn Sie unbesorgt! Ich will gleich zur Lydia hineingehn — Lassen Sie nur niemand um sie, als mich — und so bald sie sich erholt, will ich sie von allem unterrichten, und ihr die ganze Rolle lehren.

Gold. Das thun Sie, das thun Sie, Frau Karlton! Sorgen Sie dafür! Ums Hausfriedens willen halten Sie die Sache geheim! Ich werde nie im Stande seyn, es meiner Frau zu entdecken, sie würde sich für beschimpft, betrogen und verloren halten — Wüßte sie einmal, daß Lydia meine Tochter sey, so würde sie mir es ewig anzuhören geben. — Ein rauchendes Haus und eine scheltende Frau, Sie wissen wohl — mehr brauche ich nicht zu sagen — es ist eine Art von Hölle, jenes zu bewohnen, und der Teufel selbst könnte nicht mit dieser auskommen. (ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Zimmer in Deniers Hause.)

Denier. Kapies.

Denier.

Ganz wohl! Ganz wohl! — Sie haben ihn also doch ganz sicher?

Kap. Mit Leib und Seele, das versichre ich Ihnen. Ich gab die Schrift in sichre Hände — in Hände, die zupacken können, und wenn der Kerl noch so wild ist — Doch hier hatten sie nicht viel zu thun — Sie postirten sich an die Ecke, hielten Herrn Golding auf, wie er in sein Haus treten wollte, und sagten ihm ihr Geschäfte. Er gieng mit ihnen, und logirt nun bey meinem Freund Snap.

Denier. So gehts nun, wenn man sich auf frühzeitige Kundschaft legt! Kein Minister, kein General, kein Mäkler hätte sie besser benutzen können.

Kap. Aber wie haben Sie das gemacht, Sir? Sie sind der erste auf meiner Liste — Ich suchte den Beystand des Richters, und sonst

ist noch nichts gegen Herrn Golding oder gegen irgend einen von denen auf dem Tapete, die mit ihm in Verbindung stehen.

Denier. Beverley, weil er mich für seinen Freund hielt, kam und benachrichtigte mich von seinem Unglück mit dem Aktienhandel. Die natürlichen Folgen von der Sache fallen in die Augen, und, da alle meine indianischen Angelegenheiten und Geldnegotia durch die Handlung gehen, so erschrak ich entsetzlich. Aber zum guten Glück war er kaum fort, als ich von Herrn Goldings Zurückkunft die Nachricht durch Briefe aus Indien erhielt, welche dasselbe Schiff mitbrachte, in dem er angekommen war. Nun verlor ich keinen Augenblick. Er kann kaum über seine Schwelle gewesen seyn, als die Gerichtsbedienten hinter ihm drein waren, und vielleicht hat Beverley selbst seine Ankunft noch nicht erfahren. Bin ich nicht ein expediter Mann, Herr Kapies?

Kap. Ein Cäsar! Ein Macchiavell! Sie wissen alle Wege und Schleifwege des Rechts. Sie gehn Ihren eignen Gang, Sie sind Klient, Rathgeber und Advokat, alles in allem!

Denier. Sie haben doch das Instrument fertig, Herr Kapies?

Kap.

Kap. Hier ist es, concipirt und signirt von dem alten Stády — der versteht sich drauf, solche Dinge zu schmieden — Und, wenn wir den Herrn Golding bewegen können, es zu unterschreiben, so bekommen Sie eine alleinige Hypothek auf seine Effekten, anstatt daß Sie sich sonst bey einem allgemeinen Konkurse, zu dem es binnen hier und drey Tagen kommen muß, mit den andern Kreditoren setzen müssen.

Denier. Ja, und wo es kaum fünf Procent geben wird — Das nenn' ich einen Bankerott! Wenn er nur das Instrument unterschreibt! Sagen Sie ihm, er müßte es unterschreiben — Sein Geist ist noch zerrüttet, er wird leicht zu bereden seyn — Ueberdies wird er sich freuen, einem guten Freunde einen Dienst zu leisten — Ihm thut es nichts, wie Sie wissen — Die Gevollmächtigten der Kreditoren mögen sich hernach in das Uebrige theilen — Ich bin ein beständiger Freund des Hauses gewesen — er wird sich freuen, sich mir erkenntlich zu beweisen, und ich helfe mir doch wieder ein wenig auf die Beine.

Kap. Lassen Sie uns keine Zeit verlieren! Je geschwinder er unterschreibt, desto besser!

Den.

Denier. Nun, so kommen Sie mit! Ich will mit Ihnen zu Snap gehen. Ich habe den Herrn Golding seit seiner Rückkehr noch nicht gesprochen, und man soll seine Freunde in der Noth besuchen, Sie wissen wohl — Kommen Sie, Herr Kapies. (gehen ab.)

Zweyte Scene.

(Zimmer im Gefängniß.)

Fabel. Snap.

Fabel. Ich bin mit allem wohl zufrieden. Ich beklage mich über nichts, Herr Snap. In meinem Leben war ich nicht besser logirt, und nie wünsche ich mir bessere Aufwartung oder mehr Bequemlichkeit.

Snap. Wir thun alles, was in unserm Vermögen steht, um unsern Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen. Ein Schelm, wer mehr thut, als er kann! — Zumal, wenn man solche vornehme Herren zu bewirthen hat — denn wir haben sie von allen Gattungen — Seit vierzehn Tagen ist das Zimmer wohl von vier bis fünf verschiedenen Personen bewohnt gewesen — Das Zimmer ist nicht übel — Doch lassen

sen Sie einmal sehen, wer das alles war — Ein Fähndrich von der Garde, ein Poet aus Wallis, ein Komödiant aus Schottland, eine alte Matrone, und eine recht niedliche junge Dame — das sind fünfe — und nun haben wir die Ehre, daß Ihre Gnaden das halbe Dutzend voll machen.

Fabel. Ich hoffe Sie nicht sehr zu inkommodiren, Herr Snap.

Snap. Nein, nein; Sie wissen unstreitig, daß Sie bald wieder loskommen.

Fabel. Sind alle meine Briefe so bestellt worden, wie ich befohlen habe?

Snap. Alle und jede, Sir — Die gnädigen Herrschaften lassen sagen, sie würden den Augenblick hier seyn. — Mich deucht, ich höre schon jemand vor der Thür — Soll ich sie hereinführen?

Fabel. Wenn es Ihnen gefällig ist, Herr Snap.

Snap. Vielleicht beliebt Ihnen eine kleine Erfrischung — Ich habe einen extra guten Malaga — Das ist so etwas zum Frühstück.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Tropick.

Fabel. Ha, mein Freund, wie glücklich bin ich, Sie zu sehen — Ich empfehle mich Ihnen, Herr Snap.

Snap. Ihr Diener, meine Herren — Soll ich Ihnen eine Flasche weissen Wein, oder eine Boule Punsch schicken?

Fabel. Für jetzo nicht! Ich danke Ihnen, Herr Snap — Wenn sonst jemand nach Herrn Golding fragt, so seyn Sie so gütig, und führen ihn herein.

Snap. Das soll geschehn, Sir. — Ihr Diener! — Meine Herrn, Ihr Diener! (ab.)

Fabel. Das ist doch freundschaftlich von Ihnen! Sie dachten wohl nicht daran, daß ich mir von Ihnen einen Besuch in dem Hause hier ausbitten würde.

Trop. Hören Sie nur, Fabel, ich weis nicht, was ich aus dem allen machen soll — Ich verstehe Sie nicht — Vielleicht sind Sie ein ehrlicher Mann — und ich hoffe, daß Sie es sind, aber jetzt haben Sie so ziemlich das Ansehn

sehn eines Schelmen, das kann ich Ihnen sagen — Fürs erste, brauchen Sie mich zu einem verfluchten lächerlichen Geschäfte, bey dem ich zum Narren geworden bin — Und, kaum ist das vorbey, so kommt da ein Zeddel von Ihnen aus des Büttels Hause, worinnen Sie verlangen, daß ich herkommen, aber nicht unter Ihrem wahren Namen nach Ihnen fragen soll. Was soll das alles heißen, Herr Fabel?

Fabel. Nichts böses, das glauben Sie mir, Freund. Was das Geschäft betrift, dessen Sie gedenken, so hatte ich vor, Sie davon abzuhalten, wenn es nicht unglücklicher Weise zu spät gewesen wäre. Und, daß Sie hier nach mir nicht unter meinem eignen Namen fragen sollten, das verlangte ich deswegen, weil ich hier nicht meinetwegen, sondern im Namen eines andern bin.

Trop. Im Namen eines andern? Ich verstehe Sie immer weniger. Zum Henker, im Arrest kann man doch nicht eines andern Stelle vertreten.

Fabel. Außer, wenns durch Versehen geschieht, und ich habe mir das Versehen zu Nutze

gemacht,

gemacht, um der eigentlichen Person einen Dienst zu leisten, und den spitzbübischen Gläubiger zu bestrafen.

Trop. Wer ist die eigentliche Person? Und wer der Gläubiger?

Fabel. Der Befehl war gegen Herrn Golding ausgestellt auf Ansuchen des Herrn Denier. Eben hatte ich einige wichtige Angelegenheiten zu Herrn Goldings Besten abgethan, und ich wußte von seiner Zurückkunft nichts, als nur den Augenblick, da ich ihn außer Gefahr gebracht hatte. Wie ich Abends in der Dämmerung nach Hause kam, lagen die Gerichtsdiener auf der Lauer vor dem Hause, packten mich an der Schulter an, und wiesen ihre Ordre vor. Ich gehorchte sogleich, ließ mich statt des Herrn Golding gefangen nehmen, und freuete mich der Gelegenheit, die Betrügereyen eines angeblichen Freundes der Familie aufzudecken.

Trop. Das klingt so ganz gut! — Und doch, weis ich nicht, das Ding will mir gar nicht gefallen — Ich liebe die Verstellung nicht, ich gehe gern die gerade Straße.

Fabel. Die beste Straße geht doch mannichmal ein wenig krumm. Gedulden Sie sich nur ein wenig, bald werden wir am Ende der ganzen Reise seyn.

Snap (kommt wieder.) Noch mehr Gesellschaft, Sir! — Nur herauf, meine Herren und Damen! Die Treppe ist ein wenig dunkel, aber es ist keine Gefahr dabey. (ab.)

Vierte Scene.

Fabel. Tropick. Golding. Mistreß Golding. Mistreß Karlton. Lydia. Beverley.

Fabel. Herr Golding, ich freue mich, daß Sie glücklich wieder zurückgekommen sind. — Wie gehts, Beverley? — Nun, Herr Golding, wie gefällt Ihnen mein neues Logie?

Gold. Wie mirs gefällt? Nichts gefällt mir, was ich von Ihnen seit meiner Ankunft aus Indien gesehn und gehört habe. Noch vor dem Thore hörte ich, daß Sie mich dem Bankerotte nahe gebracht hätten, und, wie ich ins Haus trat, sahe ich, daß Sie mich zum Narren gemacht hatten.

Fabel. Wie so, Herr Golding?

Gold. Haben Sie sich nicht selbst zum einzigen Gläubiger des jungen Menschen gemacht?

Fabel. Ich gestehe es, er hat mich dazu gemacht.

Gold. Und haben Sie ihm nicht durch eine Legende von Briefen von mir, Verlust in Indien, und der Teufel weis, was alles, weis gemacht; da Sie doch eben so viel Vollmacht hatten, so was zu erzählen, als vom Pabst oder vom großen Mogol. Haben Sie solche Briefe von mir gekriegt? Antworten Sie!

Fabel. Nein!

Gold. Nun hab' ichs nicht gesagt? — Und haben Sie je gehört, daß ich einigen Verlust in Indien erlitten?

Fabel. Niemals.

Gold. Nun da seht mir! Aber zum Henker, was suchten Sie unter allen den Lügen und Intriguen? Heh, Herr Fabel?

Fabel. Ihnen zu dienen, und den Kredit des Hauses zu erhalten.

Gold. Ja, und der Kredit steht auf starken Füßen, wahrhaftig! Erst höre ich, daß Sie der

einzige

einzige Kreditor sind, und den Augenblick darauf erfahr ich, daß der Kreditor selber so viel schuldig ist, daß er im Arrest sitzt.

Fabel. Alles sehr wahr.

Tropick. Der Teufel hole Ihre Kaltblütigkeit. Ich kanns nicht mit anhören. Warum redet der Mensch nicht, und erzählt den ganzen Kram? Sehn Sie, Herr Golding, das ist ein braver Kerl, und alles, was er gethan hat, hat er blos zu Ihrem Besten gethan.

Gold. Aha, seyd ihr auch da, Alter? Ist das der gute Freund, der so viel Mahlzeiten mit mir in Bengalen gethan hat? Wo ist das Geld, das ich durch euch heraus geschickt habe?

Tropick. Da sehn Sie, Fabel, wozu Sie mich gemacht haben.

Fabel. Herr Golding wird Sie bald besser kennen und Sie wahrhaftig hochschätzen lernen.

Gold. Ihr spielt mir beyde recht artig mit. Sie sprechen für ihn, und er vertheidigt Sie — und mittlerweile weis ich nicht, was ich aus euch Beyden machen soll. Aber, um Licht in der Sache zu kriegen, so seyn Sie so gut, Herr Fabel, und sagen mir, ob Sie nicht

eine ansehnliche Geldremise aus Indien für diese junge Lady erhalten haben?

Fabel. Allerdings.

Gold. Nun wohl! So wissen Sie dann, Sir, daß ihre Freunde mich zum Mitvormunde bestellt haben, mit dem Befehl, ihr die ganze Summe sogleich selbst auszuzahlen. Sie brauchte es jetzt nothwendig, und möchte sie also gleich haben.

Lydia. Ja, Sir, um Herrn Beverley damit beyzustehn.

Bev. Großmüthige, allzugroßmüthige Lydia! Auch das äußerste Unglück könnte mich nicht bewegen, das Geringste davon anzunehmen.

Gold. Indessen geben Sie es immer heraus, Herr Fabel.

Fabel. Es ist unmöglich.

Gold. Unmöglich? Wie so? Sie haben es doch richtig empfangen? Nicht wahr?

Fabel. Ich läugne es nicht.

Gold. Wo ist es dann?

Fabel. Für jetzo nicht in meinen Händen, und unter vierzehn Tagen bis drey Wochen kann ich nicht das Geringste davon schaffen.

Gold.

Gold. Drey Wochen? Wir können keine drey Tage, keine drey Stunden warten.

Bev. Auch meine Lydia um das Ihrige betrogen!

Mistr. K. Des Mädchens ihr Geld verloren?

Tropick. Was zum Henker, Fabel, warum rücken Sie mit dem Gelde nicht heraus?

Fabel. In der That, Freund, ich kann nicht.

Tropick. Freund! Nennen Sie mich nicht Ihren Freund! Ich bin Ihr Freund nicht — kann es nie seyn — will nie ein Wort wieder mit Ihnen reden.

Bev. Sind das Ihre schönen Lehren, Herr Fabel? Machten Sie mir Vorwürfe wegen meiner zügellosen Leidenschaften, indeß Sie selbst vorsetzliche Bosheiten ausübten?

Gold. Ah, der hat das Geld unterschlagen, so wahr ich lebe —

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Denier. Kapies.

Gold. Ey, wer kömmt da? Herr Denier! Ihr Diener, mein Herr!

Denier. Ihr Diener! Es thut mir leid, Herr Golding, daß ich mich genöthigt gesehen, einen so unangenehmen Schritt zu thun.

Gold. Unangenehm! Ganz und gar nicht unangenehm! Ich sehe es vielmehr für eine Gefälligkeit von Ihnen an; und freue mich, Sie zu sehen.

Denier. Es ist mir lieb, daß Sie die Sache so gut aufnehmen. Ich wäre es lieber entübrigt gewesen, aber, da man mir vorstellte, daß es meinen Vortheil wesentlich befördern, und dem Ihrigen nicht schaden werde, so hoffe ich, Sie werden mich entschuldigen, und sich in der That der Gelegenheit freuen, einem Freunde einen Vorzug einzuräumen, anstatt ihn mit Ihren gewöhnlichen Bekannten in eine Klasse zu werfen.

Gold. Heh da! Was ist das wieder? Habe ich meine fünf Sinne verloren, oder alle

Leute

Leute um mich her? Ich verstehe kein Wort von allem dem, was Sie sagen.

Kapies. Mein Klient beruft sich auf eine Obligation aus Middelsex, die auf Sie gestellt, und Ihnen gestern Abends präsentirt worden ist, wegen welcher Sie nun arrestirt und dem Herrn Snap zur Verwahrung übergeben sind.

Gold. Ich arrestirt? Wo ist Herr Snap? Heh da, Herr Hauswirth!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Snap.

Snap. Haben Ihro Gnaden geruft?

Gold. Sagen Sie mir doch, Herr Snap, haben Sie mich gestern Abend arrestirt? — Haben Sie mir eine Schrift insinuirt, Herr Snap?

Snap. Ich nicht — Ew. Gnaden, ich — ich habe den Herrn Golding arrestirt.

Gold. Den Herrn Golding? — So muß ich vermuthlich noch nicht wieder ich selbst geworden seyn — (zu Tropick) Vermuthlich haben Sie die Schrift insinuiren?

Denier. Zum Henker, Herr Kapies, hier scheint ein Irrthum vorzugehn.

Kap. In der That, es muß der unrechte arrestirt seyn.

Snap. Ganz und gar nicht, Sir — Ich kenne den Herrn Golding nur gar zu wohl — (weißt auf Fabel) Hier steht er! Ich wies ihm die Schrift vor, und da gieng er mit mir. Ists nicht wahr, Sir?

Fabel. Ja! Ich entschloß mich, Ihnen zu folgen, weil ich glaubte, meinem Freunde einen Dienst zu leisten, und seinen tückischen Gläubiger zu züchtigen.

Tropick. Die Handlung sieht doch dem alten ehrlichen Fabel ähnlich — Aber doch das Geld — ich weis nicht, was ich draus machen soll.

Gold. Und ich auch nicht.

Bev. Und Deniers Bosheit! Das hätte ich nicht von ihm geglaubt!

Gold. Gewiß nicht! (zu Denier) Aber ich wills Ihnen weisen, auf Ihre Kosten, das sage ich Ihnen! Ich will auf Satisfaction klagen, und Herr Fabel wird sich wegen des falschen Arrests rächen. Sie sollens empfinden.

Den.

Den. (spöttisch.) In der That? Nun so muß ich mich wohl vorsehn! — Aber Sie thäten besser, Sie ließen die Sache ruhen — Ich habe die Rache in Händen, das versichre ich Ihnen — Ich habe hier ein kleines Paquet —

Gold. Nun, und was soll das?

Den. Nichts, nichts! Nur einige Neuigkeiten aus Bengalen?

Gold. Nun?

Den. Sehr wichtige Neuigkeiten — (er sieht auf Mistreß Golding) für eine gewisse Dame, die keine hundert Meilen von hier ist.

Mistr. Gold. Nun, und wie heißen sie?

Jabel. Wo will der hinaus?

Gold. (für sich) Ich wünschte, er schwiege.

Den. Wenn Sie diesen Brief werden gelesen haben, Mistreß Golding —

Mistr. Gold. Nun, Sir?

Den. So werden Sie finden, Madam —

Gold. Glaube ihm kein Wort!

Mistr. Gold. Laß mich doch nur hören, was er sagt.

Den. Der arme Mann: Die Furcht überfällt ihn. Aber ich will ihn gleich von seiner

Unruhe befreyen. Dieser Brief, Madam, kam, glaube ich, mit Herrn Golding auf demselben Schiffe an, und wird Sie belehren, daß der ehrwürdige alte Herr in Indien mit einer andern Dame in Verbindung gestanden —

Mistr. Gold. Mein Mann?

Gold. (bey Seite) Den Henker! Ich bin verrathen, verloren —

Den. Daß diese junge Lady niemand anders ist, als seine Tochter —

Mistr. Gold. Lydia?

Den. Daß mein Korrespondent in Indien, der einer seiner Freunde ist, sie an meine Familie addreßirte, weil er unsere Verbindung und Bekanntschaft mit der Ihrigen wußte — und daß Herr Golding selbst die letzte Geldremise für sie besorgte, um dadurch seinem Vorhaben, die Miß Lydia mit dem Beverley zu verheyrathen, einen Anstrich zu geben — Aller der Umstände gedenkt mein Korrespondent ganz ohne Scheu, weil er glaubt, daß Herr Golding nichts dagegen haben würde, wenn er mir sie erzählte. (giebt den Brief) Lesen Sie, lesen Sie, Madam!

Gold. (bey Seite) Ich wünschte, ich wäre wieder in Bengalen —

Fabel. Und also mißbrauchen Sie auch dies Vertrauen, das ein Freund auf Sie gesetzt hat? Ist das Ihre Vertheidigung?

Den. Nein, aber meine Rache, zu der ich gereizt worden bin! — Ehe Sie mich zur Rechenschaft ziehn, sorgen Sie nur dafür, daß Sie im Stande sind, allen Foderungen ein Genüge zu leisten, die ich an Sie zu thun habe. Nehmen Sie sich in Acht! — Was die Klage betrifft, die Sie gegen mich erheben wollen, so weis mein Freund Kapies hier, daß ich dazu lachen kann. Wenn der Gerichtsdiener falsch arrestirt hat, so mag es der Gerichtsdiener verantworten — Ich habe nur für mich selbst zu sorgen — Kommen Sie mit, Herr Kapies!

Kap. Ich habe die Ehre zu folgen. (Denier und Kapies gehen ab.)

Bev. Ich Thor, der ich war! Indeß er so falsch war, als meine andern Freunde schienen, setzte ich mein ganzes Vertrauen auf seine Treue.

Fabel. Ein niederträchtiger Schurke!

Mistreß G. (nachdem sie den Brief gelesen) Schändlich! Treulos! Hat man je so was erhört?

hört? Geheime Kinder, Intriguen in Indien, Umgang mit —

Bev. Ich bitte Sie, Mistreß —

Mistr. G. Wenn er zu Hause bey den Seinigen ist, da ist er gravitätisch und ernsthaft, wie ein Richter! Und doch, wenn er zum Hause hinaus ist, da braust und verthut er, wie ein junges Herrchen, das eben erst einen Titel gekriegt hat.

Jabel. Er ist vielleicht nicht ganz zu entschuldigen, aber —

Mistr. G. Aber — was waren also alle die Reisen nach Indien? Das waren seine Geschäfte in Bengalen! Deswegen kamen solche Geldremisen! Da verschwendete er sein Vermögen, und alles, was mir gehörte, an Maitressen, Prinzeßinnen, schwarzbraune Amanten, und unnatürliche Kinder!

Mistr. K. Nein, sagen Sie das nicht, Mistreß Golding! Miß Lydia stammt aus einer rechtmäßigen Ehe, das versichre ich Ihnen, Madam!

Mistr. G. Wie? Hat er also zwey Weiber genommen?

Mistr. K. Nicht doch, liebe Madam! Miß Lydiens Mutter war todt und begraben, ehe er sich mit Ihnen vermählte.

Bev.

Bev. Meine Lydia ist ohnedies in der heftigsten Bewegung. Bestürmen Sie sie nicht noch heftiger, ich bitte —

Mistr. G. Glauben Sie denn, daß das erlaubt ist?

Bev. Die ganze Geschichte ist mir neu. Aber der Hauptpunkt scheint mir Herrn Goldings erste Ehe, die er vermuthlich geheim gehalten, blos, weil er sich vorstellte, daß das Ihrer Familie unangenehm seyn würde.

Mistr. G. Ists wirklich so?

Gold. Nichts anders — weiter nichts, ich versichre dich — Ich hätte dir es längst gesagt, aber —

Snap (kommt wieder.) Da ist ein gewisser Monsieur Scheck unten, der fragt nach einem Herrn Fabel.

Fabel. O, lassen Sie ihn nur herauf kommen — Nun, lieber Freund, sollen Sie über mein Betragen beruhigt werden.

Tropick. So müssen Sie alles aufklären. Denn für jetzo verstehe ich Sie kaum halb.

Fabel. Da kommt der Dollmetscher.

Siebende Scene.

Die Vorigen. Scheck.

Fabel. Nun, Scheck, habt ihr alles besorgt?

Scheck.

Scheck. Ja, Sir! Herrn Beverleys Schulden sind alle bezahlt. Ich habe die Quittungen von den Kreditoren, und die ganze Rechnung ist geschlossen.

Bev. Ich erstaune!

Gold. So? Ist das Geld also den Weg gegangen? Nichts davon untergeschlagen? Heh, Scheck?

Scheck. Untergeschlagen? Gott bewahre! Er hat sich zwar die Freyheit genommen, das Geld dazu zu borgen, das in seinen Händen war; aber er hat denn auch alles dazu angewendet, was er selbst besaß. Unterschlagen? Nein, nein, Herr Fabel betrügt niemanden, als sich selbst.

Fabel. Ich bin bereit, Herr Golding, alles zu erklären. Ich will nichts zur Vertheidigung meines Betragens sagen. Die Bewegungsgründe, nach denen ich gehandelt, liegen am Tage.

Tropick. Sie haben Recht, Freund! Geben Sie mir Ihre Hand! Ich sehe, Sie sind am Ende doch ein ehrlicher Mann, und ich schäme mich nicht, Sie dafür zu erkennen.

Gold. Und ich bin Ihnen vielen Dank schuldig! Ich habe mehr dann genug, unsre Sachen wieder herzustellen, es Ihnen mit Wucher zu vergelten, und Ihren Kredit zu befestigen. Denn, dem

Him.

Himmel sey Dank, ich habe meine Zeit in der Fremde besser angewandt, als mein junger Kompagnon zu Hause.

Mistr. G. O ja, ganz vortreflich!

Fabel. Nicht, nicht doch! Der heutige Tag muß ein Tag der allgemeinen Freude seyn! Damit Sie mir allerseits einen Beweis von Ihrer allerseitigen guten Meynung von mir geben, so lassen Sie mir so viel Macht, Friede zwischen Herrn Golding und seiner Frau zu stiften. Und zum Beweis ihrer Versöhnung mögen sie ihre einstimmige Einwilligung geben, Beverley und Lydien zu verbinden, und ihre Glückseligkeit zu bestätigen.

Bev. Mistreß Golding — Sir —

Mistr. G. Was sagt ihr feiner Papa dazu?

Gold. Ja, wenn Lydia —

Mistr. K. Hilf Himmel, sie ist sterblich in ihn verliebt.

Lydia. Ja, ich gestehe es, liebster Vater, daß Herrn Beverleys Veränderung den einzigen Einwurf gehoben hat, den ich ihm machen konnte, und ich erröthe nun nicht, zu gestehn, daß die Glückseligkeit meines künftigen Lebens von ihm abhängt.

Fabel. So ist denn alles abgethan! Ich gratuliere Ihnen, meine Freunde!

Tropick. Und ich auch! Sie haben mich ganz konfus gemacht — Ich sagte es wohl, Sie wären ein ehrlicher Mann — Ich wußte es, daß Sie im Grunde ein ehrlicher Mann wären — aber bis zu dem Grunde war ein langer Weg.

Fabel. Ich gestehe es, mein Betragen ist sehr räzelhaft gewesen — vielleicht auch gewissermaaßen tadelhaft — aber, wenn Sie darüber konfus wurden, so glauben Sie nur, ich war in keiner geringern Verwirrung. Die geringste Abweichung von der geraden Straße ist mit Schwierigkeiten verbunden. Ob ich es gleich immer redlich meynte, und rechtschaffen zu handeln glaubte, so habe ich doch Gelegenheit genug gehabt, die Nothwendigkeit und die Schönheit der Redlichkeit zu erfahren.

Gustav Wasa.

Ein Trauerspiel

von

Heinrich Brooke.

Personen:

Christian II. König von Dännemark, Usurpateur von Schweden.

Trolle, Erzbischoff von Upsal, Stadthalter Christians.

Petri, ein schwedischer Edelmann, ein Freund des Trolle, insgeheim der dänischen Partey zugethan.

Swaning, ein junger dänischer Edelmann im Gefolge des Christians.

Gustav, ehemaliger General der Schweden, und nächster Vetter des verstorbenen Königs.

Erich, aus königlichem Geblüte, Freund und Vetter des Gustav.

Knutson, Anführer der Dalekerls.

Arnold, ein schwedischer Priester, und Kapellan in den Kupferbergwerken in Dalekarlien.

Birger, Oberster unter den Dalekerls.

Christine, Christian des Zweyten Tochter.

Augusta, Gustavs Mutter.

Margaretha, Schwester Gustavs, ein Kind.

Sigbritte, Vertraute der Christine.

(Der Schauplatz ist in Dalekarlien.)

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Knutson. Arnold. (Bediente mit Fackeln.)

Knutson.

Sie erzählen mir Wunderdinge!

Arn. Sehen Sie nur! (zeigt hinter die Scene.) Dort liegt er ausgestreckt! Noch blickt sein kühner Geist aus seinen Mienen hervor! Noch scheinen seine starken Glieder zu drohen! Er verbreitet Schrecken um sich her, und empfindet nicht das Loos der menschlichen Schwachheit.

Knutson. Welch ein Grausen umher! Das wilde Geschlecht hatte nie seine Höhlen, als wo einige matte Stralen die Freuden des Morgens verkündigen! — Aber wo ist er? — Sein Aufenthalt verräth ein Geheimniß in seiner Seele, etwas mehr als menschliches. —

Arn. Ziehen Sie den Schleyer scheinbarer Wuth hinweg, und Sie werden sehen, seine äußerliche Gestalt ist nur angenommen, um die innern Vorzüge zu verbergen.

Knutson. Mag er doch der große Mann seyn, zu dem ihn Ihr Lob erhebt; ich will ihn trotz seiner Zurückhaltung gewinnen, und durch das heilige Band der Freundschaft mit mir verbinden.

Arn. Ein edles Gelübde! Denn das Verdienst ist selten, und braucht Freunde in Schweden! Und doch sage ich Ihnen, zu den Zeiten unsrer ersten Helden, da jeder Schwede durch Freyheit groß, jeder Bauer ein Fürst an Tugend war, hätte dieser verlaßne Fremdling — oder ich müßte mich sehr irren — den höchsten Ruhm erreicht — wenn er gleich jetzt, seinen Namen zu verbergen, den Glanz seiner Tugenden zu verheelen sucht. Denn jetzt ist Gefahr dabey.

Knutson. Recht, Arnold! — Wäre irgend ein Fürst in der weiten Welt, welcher nur mit halb so großer Sorgfalt das Verdienst aufsuchte, um es zu belohnen, als unser Tyrann ihm nachspürt, um es zu verderben, glücklich wäre der Staat! — Gütiger Himmel! Ist es denn Schicksal, daß die, so Kronen aufsetzen, die Menschlichkeit ausziehn!

Arn. Das glaubt Christian! Er fodert unser Land als ein Recht der Eroberung, ein Recht zu allen Ungerechtigkeiten! — Eben jetzt

geht

geht das Gerücht, der Tyrann beneide uns um die Gesundheit und kümmerliche Nahrung, die uns unsre Berge gewähren, und ziehe gegen uns mit einem zahlreichen Heere, um diese letzte Zuflucht der sterbenden Freyheit einzunehmen.

Knutson. Meynen Sie?

Arn. Eben jetzo, mit Anbruch dieses Tages stehen wir am äußersten Rande des Verderbens, und müssen in den Abgrund stürzen, oder uns gegen unsre Verfolger wenden.

Knutson. Nun, Gustav, du Stütze und Ehre der unrühmlichen Schweden, wo bist du, Mächtiger? — Wäre er doch hier. Ich sage Ihnen, lieber Arnold, ich sah ihn damals, als er das erstemal das Schwert zog, heiter und schrecklich; bald ermüdeten unsre Augen, seiner Behendigkeit zu folgen —

Arn. In der That, er war alles, was wir wünschen konnten.

Knutson. Dreymal vertrieb er den grausamen Tyrannen Christian, daß Schande und Verlust ihm auf dem Fuße nachfolgten, und er sich wieder in Dännemark verbarg.

Arn. Und nie hätte der Wüterich den bekannten Rückweg nehmen können, um uns in Staub zu legen, hätte er sich nicht erfrecht, alle heilige Rechte der Völker zu verletzen, unsern

Helden zum Unterpfand eines scheinbaren Vertrages genommen, ihn uns entrissen, und in Ketten nach Dännemark geführt.

Knutson. Und da fielen wir. Wenn er noch lebt, dann können wir hoffen, wieder aufzustehn. Nur auf seinen Arm ist alle meine Hofnung gerichtet.

Arn. Noch verzweifle ich nicht. Dieser Fremdling, der so gern in der Dunkelheit, unbekannt, und mitten im Elend lebt, hegt gewiß ein großes Vorhaben in seiner Brust.

Knutson. Wenn kam er hieher?

Arn. Vor sechs Monaten kam er her in schlechten Kleidern, aber mit einer Miene voll Majestät. Ich bemerkte ihn genau, und, je mehr ich ihn ansah, stralte eine seltne Größe, die sich nicht verbergen ließ, durch sein Aeußerliches hervor, und flößte mir Ehrfurcht ein. In diesen Bergwerken arbeitet er als Tagelöhner: Er thut es unsern Knechten zuvor, indeß Geduld auf seiner Stirne wohnt, wenn ihm seine mühsame Emsigkeit Schweiß kostet. Ich habe oft gesucht, durch freundschaftliches Anerbieten würdigerer Geschäfte ihn aufzuheitern, aber er weicht allen Anerbietungen aus, wiewohl mit Anstand und auf die einnehmendste Art. Abends, wenn alle nach Hause eilen, sich zu erquicken, bleibt

er allein zurück, und die Erde ist dann, wie Sie sehen, sein Ruhelager.

Knutson. Hat er nicht in einem Augenblick, wo er weniger auf seiner Hut war, die Unruhe seines Herzens, irgend einen Lieblingskummer verrathen, woraus sich etwas muthmaaßen ließe?

Arn. Neulich, als einmal einige kühne Bauern die Sklaverey ihres Vaterlandes beklagten, überfiel ihn eine plötzliche Hitze, und riß ihn aus seiner Verstellung. Sogleich verwandelte sich sein Ansehn in Schrecken, sein Auge drohte, ein stolzer Schritt schien aller Welt Trotz zu bieten, als plötzlich, gleich als ob er seine Wuth nicht äußern könnte, Melancholie wieder auf die Stirne kam, und große Thränen über sein Gesicht herabrollten.

Knutson. Ihre Erzählung verräth einen Mann von Wichtigkeit.

Arn. So vermuthete ich auch, ich beschlich ihn daher in seinem Schlummer. Sein volles Herz war geschäftig, und oft sprach er den verhaßten Namen des blutdürstigen Christian aus — hier schien er inne zu halten — dann rufte er mit verstärkter Stimme: O Schweden, o Vaterland, ich will dich erretten!

Knutson. Halt! — Er steht auf — Himmel, welche Majestät!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Gustav.

Knutson. Verzeihe, Fremdling, wenn die Stimme der Tugend, wenn herzliche Freundschaft, wenn ein sympathetisches Gefühl mit dem Leidenden mich hieher brachte, dich zu sprechen — Zeige mir nur den Weg, dir meine Freundschaft zu beweisen, und alles, was meine Kräfte gestatten —

Gust. Ja, großmüthiger Mann, jetzt können Sie eine seltne Probe davon ablegen, in einer würdigen, edlen Sache, die theurer als das Leben, als alle Vortheile und Verbindungen, die Ihren Tugenden gemäß ist!

Knutson. Rede — erkläre dich!

Gust. Sind Sie ein Soldat, ein Schwede, und kennen die Stimme des Vaterlands nicht, die jeden verborgnen Patrioten aufopfert? — Doch was Soldat? — Alle edle Schweden sind geflohn oder gestürzt. Man hat niemand leben lassen, als nur zur Schande, um Dännemark noch mehr Sklaven zu erziehn! Ach,

Schwe-

Schweden, du bist nicht mehr! Dein freyes Land, dein Stammhaus von Helden ist jetzt das Grab, wo deine braven Söhne liegen, und fremde Schlangen brüten!

Knutson. Nur allzuwahr! — Aber wozu das alles? Was ist dein Vorhaben?

Gust. Denken Sie an Stockholm! Als Christian die Zeit des Friedens mißbrauchte, und den Boden mit Freundes Blut überschwemmte, da fielen die Zierden von Schweden. Würdige Namen! Bejahrte Räthe und keichende Patrioten! Der Tyrann sprach, und die Rotte seiner blutdürstigen Diener gieng zum Verderben aus. Sie erschöpfte ihre Erfindungskraft mit neuen Martern, und trieb mit der Menschlichkeit ihren Scherz. Männer und Söhne und Väter hörten sterbend das verzweifelnde Geschrey der Keuschheit. Die Verheerungen des Kriegs waren Friede und Freundschaft gegen diesen Bürgermord. Himmel und Erde! Welcher Vorwand kann das rechtfertigen! Kaltblütige Bosheit, überlegte Schandthaten, lächelndes Würgen! — Hierbey harre mein Geist, des Tages und Nachts führe mir keine andern Bilder vor, bis die Zeit Veränderung hoffen läßt, und du zur Rache erwachen kannst! Zur Rache!

Knutson. Du hast mich sehr gerührt — Ha! Du brichst in Thränen aus! Ja, laß sie fließen! Das Schicksal unsres Vaterlandes heischt Thränen — Laß uns weinen, so lange uns dies noch vergönnt ist! — Aber warum sprichst du von Rache? Ein Wort, das der Wind verwehet! Rache an Christian? Norwegen und Dännemark, Schweden und der ganze volkreiche Norden gehorchen seinem Winke. Ich denke demüthiger von meiner Macht, und wage es nicht, mit so viel Reichen zu kämpfen.

Gust. Nun dann — kurz zu sagen — ist nichts weiter übrig, als — ich danke Ihnen für Ihre Freundschaft, aber ich kann sie nicht annehmen. Nein niemals! Ehe möge dieser traurige Aufenthalt versinken, ehe ich ihn gegen ein Paradies vertauschte, das ich unter dem Zepter des Tyrannen genießen könnte! Nein, das wäre freywillige Sklaverey! Freyheit ist das edelste Geschenk des Himmels; dies gebe ich nicht auf!

Knutson. Auch ich nicht, so lange ich es behaupten kann. Aber ach, das steht nicht mehr in unsrer Macht!

Gust. Warum? Wo ist die Gewalt, die einen tapfern und tugendhaften Mann zur Sklaverey erniedrigen könnte? Feige Furcht und Weichlichkeit,

lichkeit, das sind die Stützen, worauf der Tyrann seinen Thron gründet! Er hat den alten Geist unsers Vaterlandes erstickt, und frohlockt, indeß daß wir in Fesseln geduldig seine Winke erwarten!

Knutson. Ich verstehe dich. In der That eine niederträchtige Unterwerfung könnte eine freywillige Sklaverey heißen; aber bedenke, die schwere Hand der Gewalt liegt auf uns, und für ihren Ketten kann uns keine angeborne Tugend schützen.

Gust. Sie irren! Ich habe diese Gewalt empfunden, und hätte ich nachgegeben, um mich zu befreyen, oder an der Herrschaft des Tyrannen Theil zu nehmen, auf die Bedingungen, die er mir anbot — Dann wäre ich ein Sklave! Nein — auch im finstern Kerker kann die Seele noch ihre Größe behaupten, unter der Folter lächeln, und über alle Unterdrückung triumphiren.

Knutson. Muthiger Mann, glaube nicht, daß ich zu träges Blut habe, um an deinen edlen Unternehmungen Gefallen zu finden. Aber die Mittel — die Gefahr — die Folgen! Das Wagstück ist groß, und wer wird es versuchen.

Gust. Ich! — O wären Sie noch der muthige Feldherr, den ich einst kannte! Ich könnte Ihnen ein Vorhaben entdecken, das Ihr großes Herz erheben und zu Thaten befeuern würde.

Knutson. Entdecke es! Vielleicht glühen noch einige Funken unter der Asche, die durch dich angefacht in Flammen ausbrechen und Rache umher verbreiten — Du sagst, du kennst mich — Aber entdecke dein Vorhaben, und wenn du mich dann noch für träge hältst, so kennst du mich nicht — Aber dich habe ich gewiß einmal gekannt! Stimme und Gestalt erregen in mir eine dunkle Wiedererinnerung — aber es ist wie ein Traum; ich kann ihn nicht deuten.

Gust. Nun so erinnern Sie sich eines Mannes, welchen zu kennen, oder, wenn man ihn kennt, zu verbergen das Leben kostet — und dieser Mann bin ich.

Knutson. Gustav! Himmel! Er ist es! Er ist es selbst!

Dritte

LB Coburg

Dritte Scene.

Die Vorigen. Erich (spricht mit einem) Bedienten.

Erich. Ich danke euch, guter Freund! Hier ist er! Geht nur hin.

Bed. (geht ab.)

Gust. (tritt auf die Seite.)

Knutson. Guten Morgen, edler Gast! Sie sind früh aufgestanden.

Erich. Ich komme, mich schnell und kurz zu beurlauben. Man sagt, von einem benachbarten Berge sehe man viele tausend Zelte glänzen — Gesetzt, der Tyrann wäre da; Sie wissen, meine Sicherheit gebietet mir, ihn zu fliehen —

Gust. (tritt hervor.)

Erich. Ha! Wer ist dieser da, der in Sklavenkleidern so trotzig einhertritt?

Gust (vor sich) Ja! Diese Stimme war ehedem die Stimme der Freundschaft und Erichs!

Erich. Ha! Ja — er ist es — Himmel! es ist Gustav!

Gust. Laß dich umarmen, Bruder — Bruder meines Herzens! Durch die Bande der Tugend mit mir vereinigt.

Erich.

Erich. Ich bin außer mir vor Freuden — und vor Erstaunen!

Gust. Ja, liebster Erich! Warum müssen wir uns an einem solchen Orte, zu einer solchen Zeit, treffen? Kann Christians Grausamkeit aufhören? Sage, Bruder, wie kommt es? Wie entkamst du? Verließ ich dich nicht in dänischer Gefangenschaft?

Erich. Nachher hiervon! — Laß mich dich erst betrachten! Wie reizend ist die Farbe des Elends, wenn sie die Tugend trägt! Moden werden zu Thorheiten, ihre Farben schwinden, und ihre Pracht ist armselig gegen den Glanz der Tugend.

Gust. Ja, Erich, mehr als den Königsmantel schätze ich diese Kleider. Sie sind der Freyheit meines Vaterlands geheiligt. Ich habe den Plan zu einer großen Unternehmung entworfen, recht glücklich kommst du noch zu dem ersten Entwurfe derselben, der Himmel hat dich gesandt, das Siegel drauf zu drücken.

Erich. Nun so sage dein Vorhaben — und wenn es mein Blut kosten sollte —

Gust. Eure Hände, meine Freunde!

Alle (reichen die Hand.) Und unsre Herzen!

Gust. Ich weis, sie sind tapfer. Solcher Herzen, wie die eurigen, bedarf die Zeit, treuer

und

und standhafter Herzen, sie bedarf abgehärtete und starke Arme. Wir müssen uns mitten in die Gefahr stürzen! Mein Vorhaben — droht uns den Tod!

Knutson. Auf meinen Knieen gelobe ichs Ihnen. Bey allen —

Gust. Nein, halt! Wenn wir Eide brauchen, um uns zu verbinden, so laßt uns den Augenblick uns auf ewig trennen! Eine Sache, wie die unsrige, ist an sich heilig genug! Treue, Gerechtigkeit, Liebe und Freyheit, die ewigen Bande, welche die Welt verknüpfen, stehen auf dem Spiel. Wer diese verachtet, dem sind keine Gesetze zu heilig.

Arn. Wie wahr!

Knutson. Sie überzeugen mich.

Erich. Und mich!

Arn. Und uns alle!

Gust. Nun, so wissen Sie, ehe noch König Sten Sture fiel, als dieser mein tapfrer Vetter und ich durch Ketten und Treulosigkeit in Dännemark zurückgehalten wurden, trachtete der blutdürstige Christian nach meinem Leben. Dank sey dem Wesen, vor dem keine Bosheit verborgen bleiben kann — ich entrann durch Hülfe eines großmüthigen Mannes, und hielt mich einige Zeit in Dännemark verborgen. Es

ward

ward ein Preis auf meinen Kopf gesetzt, und aller Ausweg war mir versperrt. Endlich hörte ich, daß Sture, der tapfre Sture, in der Schlacht geblieben, und mit ihm die Freyheit dahin sey. Welche Fesseln hat die Tyranney, die Verzweiflung aufzuhalten? Ich zerriß sie, und durchwanderte ganz Schweden mitten durch unzählige Feinde und drohende Gefahren. Wie oft ward ich selbst um Gustav gefragt! Mein Vaterland sey Zeuge, wie sehr ich mich bemühte, meine Mitbürger zur Freyheit zu ermuntern! — Umsonst! — Endlich kam ich hieher, und verbarg mich in dieser Dunkelheit. Hier, meine Freunde, fand ich endlich, was ich schon so zu sagen aufgegeben hatte, muthige Herzen unter einem rohen Haufen.

Knutson. In der That, sie haben sich sonst brav gehalten, unsre Dalekerls, haben oft Königen Gesetze gegeben. Ihr einziger Reichthum ist die Freyheit, und darum haben sie dies Kleinod stets gegen gewaltsamen Ehrgeiz verfochten — Aber jetzt ist zu fürchten —

Gust. Nichts zu fürchten! Sie werden es auch jetzt verfechten. Ich habe diese Menschen geprüft, und finde sie, gleich ihrem Lande, von außen unfreundlich und nichts versprechend,

aber

aber innen haben sie Herzen — Noch heute will ich sie auf die Probe stellen!

Arn. Gustav! Wie glücklich benutzen Sie den kritischen Augenblick, von dem Schwedens Erhaltung abhängt!

Gust. Und bis auf diesen Augenblick habe ich hier Entwürfe der Freyheit gemacht, welche heute reifen! Heute ist der Jahrstag, an dem sich viele Tausend von diesen Bergbewohnern zu versammeln pflegen, mit ihren altväterischen Waffen und rostigen Helmen, um sich zur Lust zu üben, und auf den Tag der Gefahr zu bereiten. — In dieser Verkleidung habe ich schon die geheimen Funken der Tapferkeit anzufachen gesucht!

Arn. Wie werden sie entbrennen, wenn Gustav sich ihnen entdeckt, wenn sie ihren geliebten Gustav noch einmal vor sich stehen sehen.

Erich. Es kann nicht fehlen!

Knutson. Erquickende Aussicht!

Erich. Jetzt, Schweden, stehe auf, und behaupte deine Rechte, oder sinke auf ewig!

Knutson. So sey es!

Arn. Führen Sie uns — zu Tod oder Sieg!

Gust. Laßt euch umarmen! — Wie, meine Freunde, zu einer solchen Sache so einig, sind

wir nicht einem Heer von Sklaven gewachsen? Ihr sagt, die Feinde sind vor der Thür — Wohl, laßt sie kommen! Laßt sie mit Mühe diese Berge ersteigen! Wir brauchen nur wenige Stunden, um sie gehörig zu empfangen. Ich will die edlen Landleute in ihrer ersten Hitze anführen; und, wagte es dann der Tyrann, unsre Berge zu bestürmen, so eilt er in sein Verderben.

Knutson. Der Himmel beglücke dies Unternehmen!

Erich. Wäre es nicht werth, ein Leben dran zu wagen, um zu wissen, ob Christian seine Truppen in Person anführt, und was er für Absichten hat? Laßt mich dies über mich nehmen! Ich will bis ins Zelt des Tyrannen zu kommen suchen, und bey seinen Berathschlagungen zugegen seyn.

Gust. Gehe, mein Freund, so theuer du mir auch bist! Aber, wenn das Vaterland ruft, sollte man für nichts ein Gefühl haben, als für die öffentliche Sicherheit. Aber, sage mir, liebster Erich, ehe du gehst, wem habe ich dich zu danken, wer hat dich der Freyheit und Gustaven wieder geschenkt?

Erich (für sich) Ha! — Dies muß ich überlegen! — Ja, gewiß sie liebt ihn! — Doch hin-

hinweg Eifersucht! Ich will es entdecken! (laut) Dir selbst verdankt Erich seine Freyheit.

Gust. Wie das, mein Freund?

Erich. Schon waren einige Monate vergangen, seitdem ich im dänischen Kerker, von Kummer abgemattet, und von ungesunden Düften krank, da lag auf dem harten Boden, und den Tod herbey rufte, mich zu erlösen — plötzlich umstralte mich ein Licht, wie wenn ein Bote des Himmels dem knieenden Heiligen erscheint — Aber, ach die Gestalt, die ich hier erblickte! Die Gestalt eines Engels, eine liebliche Erscheinung, wie die, womit uns Nachts unsre Einbildungskraft ergötzt. Sie nahte sich mir, die Sanftmuth selbst; das Mitleid verschönerte ihre zärtlichen Blicke — Ach, rief sie, unglücklicher Fremdling, bist du nicht der Mann, dessen Tugenden dich Gustaven werth gemacht haben?

Gust. Gustaven, sagte sie?

Erich. Ja, mit größter Anmuth sprach sie diesen Namen aus. Sie löste meine Bande, und auf ihren Befehl stand ich auf. Nachdem ich von meinem Erstaunen ein wenig zurückgekommen war, wollte ich mich ihr zu Füßen werfen, aber eile, eile, rufte sie, wenn dir dein Leben lieb ist, und, wenn du je das neidenswerthe Glück hast, deinen geliebten Gustav wie-

der zu sehen, so sage ihm, eine gutherzige Feindinn habe dich seiner Freundschaft wiedergeschenkt.

Gust. Du setzest mich in Erstaunen! Ist ihr Name ein Geheimniß?

Erich. Für mich — aber vielleicht erräthst du ihn.

Gust. Nein, auf meine Ehre!

Erich. Du hattest ja auch einen Befreyer.

Gust. Gütig, aber nicht schön! — Nun, meine Freunde, das Vaterland fodert uns auf! Schwillt nicht eure Brust bey diesem erhabnen Unternehmen! Auf, Schweden, faßt den Muth, den dieser wichtige Augenblick erfodert! Auf uns ist das Auge der Nachwelt gerichtet! Dieser Tag entscheidet! Macht jeden Schweden zu einem Fürsten — oder Sklaven! (alle gehen ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Christians Lager.)

Christian (mit seinem Gefolge.) Trolle.

Trolle.

Welcher heitre Morgen! Er weissagt den glücklichsten Abend. Das Glück begleitet Ew. Majestät auf allen Schritten! Noch heute unterwirft sich Ihnen, was vom Norden noch übrig ist; und so tragen Sie Ihre Waffen von Land zu Land, bis das ferne Indien Ihren Zepter grüßt, und Afrika vor Ihrem Namen bebt.

Christ. Ja, Trolle, ich gestehe es, mein erworbner Ruhm reizt mich nur zu neuen Unternehmungen. — Aber was für Nachrichten haben wir aus Dalekarlien?

Trolle. Gestern Abend schickte ich einen getreuen Diener zum Petri, und erwarte nun alle Stunden Antwort.

Christ. Meynst du? — Gewiß werden es die Elenden nicht wagen, ihr Verderben so sehr zu beschleunigen.

Trolle. Ich denke nicht — wiewohl ich weis, sie sind von Natur unruhige Köpfe; Wüsteney ist ihr Reichthum, und Aufruhr ihr Erbtheil. Heute besonders ist ihr Blut in Wallung, sie haben ihren jährlichen kriegerischen Festtag — Schon oft habe ich sie auf jenen Bergen wie eine Wolke hängen sehn, die Verderben drohte, und endlich über dem Haupte der Könige ausbrach.

Christ. Das waren keine Könige! Puppen, die das Volk zu Königen ausstaffirt hatte! — Nein, Trolle, Könige müssen machen, daß man sie fühlt, wenn sie Gehorsam haben wollen. Das Thier hat Verstand genug, seinen Reuter zu kennen. Wenn das Knie zittert und die Hand träge wird, dann schlägt es unbändig aus; aber es biegt und schmiegt sich, wenn man sich kühn auf seinen Rücken schwingt, und es spornt, bis es schäumt!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr (und verschiedne) Bauern (die in einiger Entfernung knieen und sich verbeugen.)

Christ. Was sind das für Sklaven?

Kam-

Kammerh. Gnädigster Herr, Ihre Unterthanen.

Christ. Woher?

Kammerh. Aus Schweden. Aus Südermannland, aus Nerike, aus —

Christ. Ihr Anliegen?

Kammerh. Sie kommen, ihre Beschwerden vorzubringen.

Christ. Beschwerden? Welche Unverschämtheit! Sie haben zu gehorchen! Dazu sind sie geboren. Fort! — Doch halt, was haben sie zu murren?

Kammerh. Erlauben Ew. Majestät — Sie sagen, sie hätten nur einen — huldreichen König, und dennoch müßten sie sich von einem ganzen Schwarm von Tyrannen bedrücken lassen, von Soldaten, Steuereinnehmern, Frohnvögten, die auf nichts als Raub und Mord umgiengen, und mit ihrem Elend nur Scherz trieben. —

Christ. Genug! Ich will nichts weiter hören! Ich kenne schon das niederträchtige Supplicantenvolk! — Durch Furcht muß man Hochachtung von euch erzwingen, und ihr gehorcht nur denen, die ihr haßt. Soll ich etwa immer vor mich niedersehn, daß ich ja keine Ameise zertrete? Soll ich eurentwegen meinen Solda-

ten ihre Beute entziehn? Nein! Sklaven haben kein Eigenthum! Hinweg!

Bauern (gehen mit dem Kammerherrn ab.)

Dritte Scene.

Christian. Trolle. Erich (mit Wache.) Ein Officier.

Erich (für sich.) Nun bin ich gefangen! Was mir weiter bevorsteht, kann ich leicht erachten,

Off. Gnädigster Herr, ein Gefangner?

Christ. Wenn ist er gefangen gemacht worden?

Off. Eben jetzt, gerade hier vor Ew. Majestät Zelte. Ich bemerkte, daß er sich ganz sorglos stellen wollte, aber sein Auge sah sich zu neugierig um. Seine schlechte Kleidung und sein Tragen schienen mir gar nicht übereinzukommen. Ich examinirte ihn, aber ich fand, daß er ein Ausländer sey.

Christ. Ha, sieh, wie hönisch er die Stirne zieht! Verdammte Affektation! — Wo bist du her, Sklave? — Du schweigst? Nun dann — auf die Folter mit ihm. — Er lächelte! Der

Elende

Elende will Würde im Leiden annehmen! Er will es uns nachthun. — Weist du nicht, daß dein Leben in unsrer Gewalt steht?

Erich. Eben deswegen verachte ichs.

Christ. Unerhörte Frechheit! Wer bist du? Rede!

Erich. Gewiß kein Freund von Ihnen. Denn ich hasse die Tyrannen.

Christ. Man höre! — Du sollst büßen, Bösewicht!

Erich. Nur getobt! Ihres Zornes lache ich. Wie elend ist Ihre Macht, wie nichtig Ihre Glückseligkeit, wenn ein so elender Mensch, wofür Sie mich halten, Sie außer sich bringen, Ihr Gesicht verunstalten, und Ihnen so viel Quaal machen kann.

Christ. Ich wills erfahren, wer du bist! Ich wills erfahren! Schleppt ihn fort! Was wären Könige, wenn Sklaven uns so Trotz bieten könnten? Gehe, Trolle, laß ihn auf die Folter legen — Laß ihn zerreissen, wenn er nicht bekennen will!

Trolle (mit Erich, Wache und Officier geht ab.)

Vierte Scene.

Christian. Ein Bote (eilends.)

Christ. Was wollt ihr?

Bote. Allergnädigster König, ich komme in aller Eile. Schon fünf Tage und fünf Nächte habe ich alle meine Kräfte angewandt, um schnell genug vor Ew. Majestät zu kommen.

Christ. Woher?

Bote. Aus Dännemark. Ihre Gemahlinn gebot mir Eile und Verschwiegenheit.

Christ. Ihr wollt mich schrecken — Redet und zittert nicht! Und brächtet ihr die Nachricht von tausend Bündnissen gegen mich, es würde mich nicht rühren; ich bleibe mir selbst genug.

Bote. Gnädigster Herr, eine böse Seuche, die eine angesteckte Luft in den südlichen Gegenden von Norwegen erzeugte, hat ihr Gift verbreitet, und wüthet jetzt in dem Herzen von Dännemark.

Christ. Es ist nichts! Es ist nicht möglich! Nicht doch! Wie, meine Dänen? — Je nun, das Unkraut muß einmal ausgejätet werden! Ich kanns nicht wehren! Die Ueberlebenden sind desto biegsamer! — Geht, ruft den Trolle!

Bote (ab.)

Christ. Das muß ich mir zu Nutze machen! Im Unglück lernt man Menschen kennen!

Fünfte Scene.

Christian. Ein Bedienter.

Bed. (knieet und überreicht einen Brief.)

Christ. Von wem?

Bed. Von Petri —

Christ. An den Trolle? Ja! Ganz recht! (er liest) Wie? Was ist das? — Geht nur — zu allen Teufeln! — Hinaus — Wartet, bis ich euch rufe!

Bed. (ab.)

Christ. Ha! Der Satan weis die rechte Zeit zu seinen Plagen!

Sechste Scene.

Christian. Trolle.

Christ. Komm her, lieber Trolle — Wir haben schlimme Nachrichten aus Dännemark erhalten — Doch das sind Kleinigkeiten — Aber hier werden dir die Augen vergehn — Lies!

Trolle. Wie? Gustav uns so nahe? und in Waffen?

Christ. Was ist zu thun? Jetzt, Trolle, jetzt ist es Zeit, allen deinen Scharfsinn zu sammlen. Jetzt lege dein Meisterstück von Staatskunst ab! Dir kann ichs wohl gestehn, mitten unter meinen unermeßlichen Heeren, mitten unter den Völkern, die vor meinem Winke erzittern, macht mir der verdammte Gustav mannichmal bange ums Herz, und beunruhigt mich im Traume! — Vergebens ist er tollkühn, und ich wachsam gewesen; sich selbst zum Trotz entgeht er immer seinen Verfolgern, und, wenn eine Macht im Himmel oder in der Hölle ist, so schützt sie ihn. Wann wurde ich überwunden, als wann er sich mir widersetzte? Wann siegte ich, als wo er nicht zugegen war? Sein Name ist eine Armee und ein Schrecken meiner Heere. Ja, bey meiner dreyfachen Krone, ich wollte lieber ganz Europa zu Feinden haben, als ihn gegen mich anrücken sehn.

Trolle. Beruhigen Sie sich; gnädigster Herr — Ich habe Ihnen ein wichtiges Geheimniß zu entdecken — Das Schicksal bringt Ihnen den zweyten Mann nach Gustaven wieder, dessen Tapferkeit Ihren Thron mit Schrecken umgeben könnte — Ihr Gefangner —

Christ. Nun, wie ists mit ihm?

Trolle. Es ist der Prinz Erich.

Christ. Wie?

Trolle. Derselbe.

Christ. Der entflohene Prinz?

Trolle. Zuverlässig!

Christ. Ah nun ists klar, wer ihn hieher gesandt hat.

Trolle. Allerdings — aber erlauben Sie, gnädigster Herr — es fällt mir eine Idee ein — vielleicht hat sie das Glück, von Ihnen genehmigt zu werden — (nach einer Pause.) Sie verzeihen, Sire, eine kühne Frage — Hat Erich jemals Ihre reizende Prinzeßinn Tochter, Ihre Christine gesehn?

Christ. Niemals — doch ja vielleicht — Damals, als das stolze Paar, Gustav und Erich ihre Ketten durch Koppenhagen schleppten, und meinen Triumph schmückten — Aber wozu die Frage?

Trolle. Das habe ich die Ehre, Ew. Majestät zu sagen — Als eben jetzo Erich vor mir stand, bemerkte ich sein stolzes Betragen, und mein Auge glaubte, sich seiner wieder zu erinnern, obgleich noch ungewiß und dunkel — So bald ich ihn aber näher sah, wurden die Züge wieder lebhafter, die die Entfernung vertilgt

hat-

hatte. Damit er sich aber nicht auf eine alte Freundschaft zwischen uns berufte, so verstellte ich mich, und that, als wenn ich ihn nicht kennte. — Er gieng trotzig umher, als wollte er sagen: Schicksal, erkenne deinen Abstand! So pochte er, als plötzlich die Prinzeßinn sich sehen ließ, die ihren Morgenspatziergang machte — bey diesem Anblicke erstaunte Erich, er stand wie eingewurzelt, er zitterte, er verfärbte sich — mit begierigen Blicken weidete er sich an ihren Reizen.

Christ. Ha! Bemerkte ihn meine Tochter?

Trolle. Nein, gnädiger Herr, sie gieng gleichgültig vorüber — Sogleich verließ ihn sein Stolz, vor ihrem Namen fuhr er zusammen, dann seufzte er, warf einen Blick gen Himmel — einen so beredten Blick — als wollte er sagen: Nun, so Schicksal, hast du gewonnen, und einen Weg gefunden, über Erich zu siegen!

Christ. Aber was soll uns das helfen?

Trolle. Hören Sie nur, gnädigster Herr — Da seine Seele von Leidenschaft erschüttert ist, könnten wir ihn vielleicht verleiten, Gustaven zu verrathen —

Christ.

Christ. Nichtige Hofnung! Unmöglich, lieber Trolle! Kenne ich nicht ihn und den verfluchten Gustav! Beyde sind in ihren Entschliessungen so fest, wie die Hölle!

Trolle. O, gnädigster Herr, kein Sterblicher ist so fest auf dem Pfade der Tugend, daß sein Fuß nie gleiten sollte — Manche haben wenige, aber doch jeder seine Schwäche, wo er der Versuchung nicht widerstehen kann — Ueberlassen Sie ihn mir.

Christ. Ich weis, du bist von Schlangenart, kannst dich durch alle Krümmungen der Gemüther hindurch winden, bis du zur ersten Triebfeder aller Handlungen gelangst. Kannst du diesen Stolzen zu unsern Absichten bewegen, kannst du den Löwen zähmen, nun wohl! — Wo nicht, fort mit ihm, und vertilge seines Namens Gedächtniß!

Trolle. Ich werde aber im Versprechen weit gehn müssen.

Christ. Versprich ihm alles, überbiete den Ehrgeiz!

Trolle. Aber die Liebe?

Christ. Ha! — Ja — auch meine Tochter — wenn ihn das bestechen kann — Aber glaubst

glaubst du ihn dann zu bewegen, daß er seinen Freund verräth?

Trolle. O zweifeln Sie nicht, gnädigster Herr — Denn, wenn er liebt — und, gewiß er ist sterblich verliebt — so habe ich eine Kriegslist gegen ihn, so untrüglich, wie das Schicksal. Liebe ist eine Leidenschaft, die mancherley Wirkungen hervorbringt. Sie erregt immer eine Veränderung in der Seele, eine Tugend, oder ein Laster, das vorher nicht da war, erniedrigt den Helden, und macht den Feigen tapfer.

Christ. Du hast Recht, wenn sie sich über ein junges Herz ergießt, das sich dem Strome öfnet; dann kennt sie keine Schranken, und läßt sich durch nichts hemmen, sondern reißt alles mit sich fort, und wenn sich Himmel und Hölle widersetzten. (Er und Trolle gehen ab.)

Siebende Scene.

(Ein andrer Theil des dänischen Lagers.)

Erich (in Ketten, Wache, Werkzeuge der Folter und des Todes.)

Hinweg, eitle, kämpfende Gedanken! Ueberlaßt mich dem Himmel! — O Ruhe, o Zufriedenheit!

denheit! — Es soll nicht seyn! — Eben da ich mich über die Sterblichkeit emporgeschwungen hatte, mußten mich ihre Reize herabziehen! Zu einer solchen Zeit, das war zu viel! Zu viel! — Schon triumphirte ich über Tod und Schmerz! — Helft mir, ihr Heiligen! — Ihr Engel steigt hernieder, und stählet dies Herz beym herannahenden Untergange — bey der Zertrümmerung dieser schwachen Hütte! — Und, o Himmel, für jede Marter, die diese Glieder fühlen werden, sende zehnfachen Segen auf Gustav hernieder! — Ja, segne ihn! Kröne seine Tage mit Freuden, sein Haupt mit Ehre und seine Waffen mit Sieg! Setze seinen Fuß auf den Hals der Tyrannen, und laß seinen Namen auf dem Munde jedes Schweden Balsam seyn! Alle müssen ihn ihren Freund, ihren Vater, ihren König nennen!

Achte Scene.

Der Vorige. Trolle.

Trolle. (zur Wache) Entfesselt ihn!

Erich. Wie?

Trolle. Du hast deine Freyheit! Du sollst nicht gefoltert werden!

Erich. Spotte meiner nicht. Es läßt sich nicht denken, daß es Christianen an Ursache zur Grausamkeit fehlen sollte, so lange er noch die Macht dazu hat. Aber sage ihm, ich möchte ihm nicht verpflichtet seyn. Wer die Gunstbezeugungen eines Tyrannen annimmt, macht sich seiner Schulden theilhaftig.

Trolle. Du verkennst seine angeborne Gemüthsart. Er ist grausam aus Zwang, nie aus eigner Wahl. Die Klugheit nöthigte ihn, die Miene eines Tyrannen anzunehmen. Indessen finden jetzt diese politischen Bewegungsgründe nicht mehr Statt, und seine Gnade wird nunmehro wieder über Schweden stralen.

Erich. In der That? Das wäre doch eine außerordentliche, eine gesegnete Veränderung, die jeder Patriot von Herzen wünschen wird. Aber die Ursache davon muß doch auch außerordentlich seyn — Darf ich sie wissen? Sie ist vielleicht ein Geheimniß.

Trolle. Nein — oder, wenns auch wäre, so verlangt doch dein kühner Geist Hochachtung, und fodert Antwort. So wisse dann, der einzige Mann, von dem unser Monarch stets Widerstand fürchten mußte, ist nun unser Freund; das Schrecken des Schlachtfeldes, der unüberwindliche Gustav!

Erich (bey Seite.) Christians Freund? Hüte dich, mein Herz! Ich muß mich gleichgültig stellen — (laut) Aber wie sollte ein elender Verbannter, von allen Mitteln so entblößt, so entfernt, wie Gustav, ein Schrecken seyn können?

Trolle. Du irrest dich — Auch wußten wir es bis auf diese Stunde nicht, daß die Gefahr so nahe sey — Dort von jenem Hügel her thut er Friedensvorschläge, unterstützt von den Dalekerls, den Tollkühnen, die, da sie nichts im Schiffbruch zu wagen haben, immer die ersten sind, einen Sturm zu unterhalten.

Erich. Es wäre zu verwegen, wenn ich nach den Bedingungen fragen wollte.

Trolle. Nein — glaube mir, tapfrer Mann, wer du auch bist, ich thäte alles, um einen so würdigen Mann, wie du bist, durch einen Dienst, oder durch einen Beweis meines Vertrauens zu gewinnen. Die Bedingungen, die Gustav verlangt, sind in der That sehr stolz, die Freyheit seiner Mutter und Schwester, seine verwirkte Provinz Gothland und die Inseln zu seinem Eigenthume — Aber das Unterpfand von ewiger Freundschaft ist das, daß er Christinen zur Braut fodert — Du staunst — Du scheinst erschrocken —

Erich. Ein plötzlicher Schmerz überfiel meine Brust — Aber, mich deucht, du nanntest Christinen.

Trolle. Ja!

Erich. (bey Seite.) O Quaal! (laut.) Und was soll mit ihr geschehn?

Trolle. Ich sagte, Gustav verlange sie zur Braut.

Erich. Zur Braut? Zur Gemahlinn? — Nicht doch, zur Gemahlinn sagtest du nicht! (bey Seite) Können Feinde mehr empfinden? Halt, mein Herz, verbirg deinen Kummer! (laut) Verzeihe! Sagtest du nicht, die Prinzeßinn sey seine Gemahlinn? Wessen Gemahlinn?

Trolle. Ich sprach nicht von dem, was da sey, sondern was geschehen sollte.

Erich. In Ansehung Gustavs, nicht wahr?

Trolle. Allerdings!

Erich. Seine Braut?

Trolle. Ja, seine Braut, seine Gemahlinn, seine geliebte Christine! Christine, voller Liebreitz, im Frühling ihrer Jahre, zu Freuden gebildet, die noch kein Sterblicher empfunden — Du scheinst mißvergnügt —

Erich. Ein Temperamentsfehler! (bey S.) Ach, Gustav, das ist zu viel! (laut) Und glaubst du denn — wie? sollte Christian jemals darein

willigen,

willigen, seine Tochter mit seinem tödtlichsten Feinde zu verbinden?

Trolle. Was soll er machen? Der Krieg nähme sonst kein Ende. Ueberdies machen gewisse Gerüchte aus den dänischen Provinzen den Frieden hier nothwendig.

Erich. Ja, süß ist der Frieden! Er schläft auf weichen Betten — auf Betten, wie sie kein Sterblicher hat — Der Mensch ist ganz Krieg — innerlich ganz Orkan; dennoch läßt sich die Freundschaft herab, und vergoldet die Finsterniß mit Falschheit — Holdes Lächeln! Firniß! — Der Sturm wird immer größer! Da ist kein Ufer, kein Felsen, an dem man scheitern könnte — Glückliches Verderben, wenn man in den Abgrund stürzen könnte, wo die Vergessenheit wohnt! Ja — und alles ist — (er fällt in Ohnmacht.)

Trolle (zur Wache.) Helft ihm! Richtet ihn auf! — Mächtige Liebe! — Beugt ihn vorwärts! — Er lebt wieder auf — Wie ist dir?

Erich. Ich weis nicht — aber ein Dolch wäre die größte Freundschaft — Führen Sie mich, Trolle, führen Sie mich wieder zur Folter, zum Tode — Erich ist verloren! Verloren!

Trolle. Ists möglich? Prinz Erich! Mein Freund! (Er umarmt ihn.)

Erich (wendet sich weg und für sich.) Ich habe mich verrathen.

Trolle. Gütiger Himmel! Was ist das? Warum diese Verkleidung?

Erich. Ja, der Treulose, der Gustav, der nur Plane zu seiner eignen Glückseligkeit machte — o wie wußte er sich zu verstellen! — Der, der schickte mich hieher, machte mein freundschaftliches, unargwöhnisches Herz zum Opfer, um mir den Tod desto sicherer zu bereiten, und sich von einem Nebenbuhler zu befreyen.

Trolle. Von einem Nebenbuhler? Also lieben Sie Christians Tochter?

Erich. Nennen Sie sie nicht, Trolle, da sie die meinige nicht seyn kann! — Ach, Gustav, wie hast du mich getäuscht! Wer hätte Falschheit von deiner Stirne gelesen? Die Tugend schien darauf zu thronen, dein Herz ein Heiligthum der Redlichkeit!

Trolle. Aber was ist zu thun? — Glauben Sie mir, Prinz — Ich weis nicht, was mich mehr für Ihren Vortheil geneigt macht, meine Liebe für Sie, oder mein Haß gegen Gustav.

Erich. Wollten Sie mich also retten? — Denken Sie nach — Ersinnen Sie geschwind ein Mittel — Geben Sie mir Truppen — bey meiner Rache, ich will dem Schrecken von Norden, dem Sohne des Ruhms, dem — dem Gustav die Spitze bieten! — Was? Wohin verirrte ich mich? Ich wollte dem blutenden Vaterlande den Dolch ins Herz stoßen? Fern sey ein solcher Gedanke!

Trolle. Entfernen Sie sich, Prinz — Sehen Sie, dort kommt die Prinzeßinn.

Erich. Wo, Trolle, wo? Ha! Ja! In der That, da kommt sie! Vor ihren Reizen weichen Zeit und Ort und Redlichkeit! — Ja um ihrentwillen — acht ich kein Verderben — reissen — reissen Sie mich weg von ihr! Doch nein! Ich muß mich satt sehn — nur noch einen — noch einen Blick — noch einen und ich wäre auf immer verloren — (beyde gehen ab.)

Neunte Scene.

Christine. Sigbritte.

Christine. Nein, dies erlaubt die Sittsamkeit nicht! Nein, meine Freundinn, Gustav soll es nie erfahren! Das angenehme Bewußtseyn ist Belohnung genug für mich. Der Gedanke, einen solchen vortreflichen Mann errettet zu haben, ist süße Beruhigung.

Sigbritte. Es ist doch wunderbar, daß ein Mann von solchem Ruhme, von solcher Wichtigkeit dem Nachspüren von so viel Tausenden entgeht, daß man ihn nun schon sechs Monate vergebens aufgesucht hat, und daß man ihn nirgends findet.

Christine. Einst war es nicht so! Jedes Kind stammelte Gustav! Es war der Lieblingsname aller Völker; seine geringste That trug der Ruhm durch die Welt.

Sigbritte. Ich habe immer gehört, damals, als Gustav in Dännemark gefangen war, habe Ihr Herr Vater, der König, die Freundschaft dieses Helden gesucht, und auf sehr vortheilhafte Bedingungen ihm den Frieden angeboten.

Chri-

Christine. Das that er, ja, Sigbritte, er bot ihm an, warum Monarchen sich vergebens beworben haben, er bot ihm mich an, seine geliebte Christine. Aber ich ward verschmäht, von einem Gefangenen verschmäht, obgleich Königreiche meine Mitgift seyn sollten.

Sigbritte. Ich erstaune! Sie — von Gustav verachtet?

Christine. Ja, Sigbritte — aber auf eine edle Art verachtet! Welten könnten ihn nicht reizen, sein Vaterland zu verrathen! Hätte er drein gewilligt, so hätte ich ihn verachten müssen! Was ist aller Schimmer einer Krone? Nur zu oft ein Meteor, das in Abgrund führt!

Sigbritte. Sie thun Ihren Reizen Unrecht, die auch das Unmögliche möglich machen könnten — Wenn er Sie gesehn hätte!

Christine. Er hat mich, Sigbritte, er hat mich gesehn — Ich will dirs erzählen. — Als ich noch in den Jahren der Unerfahrenheit von dem blutigen Spiel dem Kriege, von Menschen hörte, die mit einander kämpften, war mir immer Gustavs Name das Merkwürdigste und Schrecklichste in der Erzählung. Damals machte er auf meinen schwachen Geist einen Eindruck,

wie die Riesenstärke, von der Fabeln erzählen; er schreckte mich oft im Schlafe, und beschäftigte meine jugendliche Einbildungskraft. Der Ruhm von allen seinen Tugenden, von seiner Schönheit, von seiner Freundlichkeit konnte jenen fürchterlichen Eindruck nicht vertilgen, bis auf den wundervollen Tag, da er mich das erstemal erblickte. Himmel, wie groß war da mein Erstaunen! Er war in Ketten — in Ketten, liebe Sigbritte! Er trug seine Fesseln, wie junge Könige ihr Krönungskleid — Welche Anmuth war auf seinen Wangen! Und dann sein Auge! Seine Mienen! Seine angeborne Würde! Er sah aus, als wenn die, die ihn umgaben, seine Gefangnen wären!

Sigbritte. Bemerkte er Sie?

Christine. Er bemerkte mich! Indem ich zitterte und seufzte, begegneten seine Augen den meinigen. Bestürzung und geheime Freude durchschauderte mich, meine Wangen glühten — Ich wünschte, ihn zu sehen, und wagte es nicht, die Augen aufzuheben. Er blickte mich starr an, als er sich plötzlich wie mit Gewalt wegwandte, und mich nicht mehr sehen mochte.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Swaning.

Swaning. Ach, gnädigste Prinzeßinn —

Christine. Wie? Was bringen Sie? Ihre Miene erschreckt mich.

Swaning. Sie sind verloren! Ich habe es alles gehört! Ihr grausamer Vater hat Sie verkauft, zum Lohne der Verrätherey hingegeben, um das edelste Blut auf Erden damit zu erkaufen — Gustav! —

Christine. Was wissen Sie von ihm? Wo ist er?

Swaning. In Dalecarlien mit einem großen Vorhaben beschäftigt! Binnen einer Stunde wird er durch treulose Hände fallen. Sein Freund, der tapfre, der untreue, der betrogne Erich rüstet sich eben jetzt, eine Räuberbande hinter diese Hügel zu verbergen, und Gustaven durch heuchlerische Freundschaft ins Garn zu locken — Und Ihr Vater hat Ihre Reize Erichen zur Belohnung seiner Falschheit versprochen.

Christine. Gütiger Himmel! — So habe ich dann keinen Vater mehr! — Können wir

die Sache nicht hindern? Nicht geschwind zuvorkommen?

Swaning. Mein Leben sey Ihnen geweiht; so bald Sie mir gebieten, will ich fliegen —

Christine. Wollen Sie, guter Swaning? Ach, ich fürchte, von Ihrer Freundschaft zu viel zu fodern — Also wollen Sie mich retten? — Nun, so gehn Sie, eilen Sie! Benachrichtigen Sie Gustaven davon — Soll er fallen, nun so sey es im Getümmel der Schlacht, so falle er rühmlich!

Schwaning. Ich gehe, Prinzeßinn. Der Himmel leite mich zu ihm! (ab.)

Christine. Ich sollte wohl beten, daß mich der Himmel vor dem Verräther schütze, vor der Schande, die Seinige zu werden, aber die Liebe macht mich nur um Gustav besorgt — Mich schaudert für ihn — Wenn ich an seine Gefahren denke! — Gütiger Himmel, wenn du auch gegen alle meine Wünsche taub bist, so beschirme Gustaven um Gustavs willen!

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Schauplatz ist in den Gebirgen von Dalekarlien.)

Gustav (als Bauer gekleidet) Dalekerls (die ihm folgen, unter ihnen) Birger.

Gustav.

Ihr Männer von Schweden, wozu versammelt ihr euch? Seht ihr nicht dort die Heuschrecken, die eure Hügel zur Einöde machen wollen? Unglückliche! Wozu habt ihr euch versammlet? Ist das die Zeit zur Lustbarkeit? Oder seyd ihr mit Gesang und Jubel ausgezogen, um eure neuen Gäste, die Dänen, zu bewillkommen? Eure Nacken unter ihre Füße zu beugen, und schmeichelnd den Staub zu lecken? — So geht dann, geht, meine Landsleute, jeder in seine Wohnung, putzt sie auf; nehmt allen sauren Gewinnst eurer Arbeit zusammen, um euch damit die Sklaverey zu erkaufen — Laßt eure blühenden Töchter, eure keuschen Weiber den Siegern ein Bette bereiten; dann geht und führt die Wütriche bey der Hand herein — O Schweden,

den, Schweden! Seyd ihr Männer, und wollt das alles dulden?

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Arnold.

Arn. (redet leise mit Gustav.)

Erster Dalekerl. Mein Blut kocht mir!

Zweyt. D. Wer ist denn der brave Mann, der so gut reden kann?

Drit. D. Wie, kennst du den Ulrich nicht? Wir haben in unsern Bergwerken noch keinen bessern Arbeiter gehabt.

Gust. Es war eine Zeit, meine Freunde, eine ruhmvolle Zeit, wenn nur ein einzelner Mann von euren Voraltern an der Gränze einer ganzen Armee begegnet wäre, sein Muth wäre nicht gesunken, er hätte Stand gehalten, und hätte sich ganz allein zur Brustwehr seines Vaterlands gemacht. Eure Väter waren nur durch ihre männlichen Stirnen berühmt, Ehrliebe und Verachtung des Todes blitzte aus ihren Augen.

Erster D. Wir sind keine Bastarte!

Zweyt. D. Nein!

Dritter D. Wir sind Dalekerls!

Gust. Nun dann wohlan! Hier stehe ich, und will dem Verderben Widerstand leisten, bis ich oder Dännemark falle!

Birger. Und wer bist du, daß du dir allein die Ehre anmaßen willst, beßre Zeiten zu schaffen? Siehe, diese Brust, vom Schwert gezeichnet! Sklavenstreiche sollen sie nie verunehren! Nie soll der übermüthige Däne diese Arme fesseln, die meinen König aus dem Schlachtfelde trugen!

Gust. Ha! Wie, Bruder — warst du da dabey, wo — ach — die Freyheit und Sture fielen?

Birger. Ja, da war ich! Es war eine blutige Schlacht, wie wenns Eroberung und Freyheit gilt. Da diente unserm blutenden König, unserm Sture dieser Busen zum Lager, und, indem ihm die Augen brachen, stammelte er noch zu mir: Wenn du jemals so glücklich bist, meinen tapfern Vetter, den großen Gustav zu sehen, so sage ihm — dereinst — (Birger sagt folgendes immer von Thränen unterbrochen) daß ich gleich ihm gefochten — habe — und — gleich ihm gesiegt haben würde — Er wollte weiter reden — aber da — ach da unterbrach ihn der Tod.

Gust. Komm in meine Arme, und laß mich da deine Thränen verbergen — Sie gehen mir durchs Herz! — O Dänen, Dänen, ihr sollt Blut dafür weinen! Nicht wahr, Bruder? Ja, die Rache soll uns bewafnen! Auf jeden Streich ein Leben! Und fallen wir, dann sey es ein schrecklicher Fall, wie eines einstürzenden Thurms!

Birger. Wackrer Mann, meine Seele bewundert dich! Bey meines Vaters Geist, einen solchen Tod tausch' ich nicht gegen Unsterblichkeit! Doch wir nicht allein — Hier sind die treuen Ueberreste des Schlachtfeldes, wo wir zulezt für die Freyheit fochten. Reich in ihrer Armuth! Meine funfzig tapfern Kammeraden, die durch viele tausend Feinde ihren König hindurchtrugen und seine heiligen Gebeine retteten.

Gust. Gebt mir eure Hände, diese tapfern Hände! — Ja, Kapitain, wir allein hätten nur sterben können, aber mit diesen wollen wir siegen. — Was sagt ihr, Freunde? Wollen wir nicht eins wagen?

Alle. Tod! Sieg oder Tod! Keine Sklaven!

Arn. Das war gesprochen, wie mans von euch gewohnt ist! Die Nachwelt wird euch noch bewundern! Aber sagt, wolltet ihr wohl zu euren

erhabnen

erhabnen Unternehmungen einen Anführer wählen, der wegen seiner Thaten berühmt ist, den die Welt schon als einen Helden bewundert? — Sagt, auf wen würden dann wohl eure Wünsche fallen?

Birger. Nichts mehr davon! Die Erinnerung ist uns zu schmerzlich! Wir können sie nicht ertragen! Ach Gustav! Wenn ich die Todten erwecken könnte, dann wäre er der erste, den ich dazu wählte!

Gust. Hast du Gustaven gekannt?

Birger. Ob ich ihn gekannt habe? Ich ein Soldat, und sollte ihn nicht gekannt haben? An dem großen Tage, da Christian seinen dritten Versuch auf Schweden wagte, als schon die Stunde der Entscheidung nahe war, brach Gustav noch einmal hervor, und erneuerte die Schlacht — Ich sah seine Wunderthaten und entbrannte; voller Wetteifer folgte ich ihm nach, lange konnt' ich ihn nicht erreichen — Endlich wandt er sich um, und sah mich mit einem Blicke an, in dem Freundlichkeit mit edeln Stolze vermischt war — Da nahm er das Armband von seinem siegreichen Arme, und band es um den meinigen — Jetzt fühlte ich mich neu gestärkt, und that Thaten, wie ich sie ihm aus Dankbarkeit schuldig war. — Aber seit dem

glücklichen Tage habe ich ihn nie wieder gesehn, doch bis auf den heutigen verehre ich sein Andenken, wie die Reliquien eines Heiligen. Alle Morgen weine ich um seinetwillen, überrechne Gustavs Thaten, und glaube, ihn vor mir zu sehn.

Gust. Da thust du brav! Gieb mir meine Waffen! (vor sich.) Doch ich will die Larve fallen lassen. (laut.) Seht hier euren Anführer, euren Gustav! Er kömmt noch einmal, euch zu Sieg und Freyheit zu führen.

Erster D. Ist ers?

Zweyt. D. Ja!

Drit. D. Nein!

Viert. D. Er ists!

Fünft. D. Er ists!

Sechst. D. Er ists!

Alle. Gustav! Gustav! Arn. (sagt dem Gustav etwas ins Ohr und geht ab.)

Birger. Himmel! — Es ist ein Blendwerk! Es kann nicht seyn!

Gust. Komm näher!

Birger. Er ists, er ists! (fällt nieder und umfaßt seine Knie.)

Gust. Beredtes Schweigen! — Komm in meine Arme, Freund!

Birger. Freund, sagen Sie, Freund? Herr meines Herzens, mein Gebieter, mein —

Gust.

Gust. Kommt her, Kameraden! Gustav verlangt keinen Vorzug. Eine Freundschaft, wie die meinige, leidet keinen Zwang — Genug! — Ich lese eure Freude in euren Augen! Und o hätte ich für jeden Krieger hier ein Leben aufzuopfern! Jedes Leben ist mir theurer, als mein eignes, theurer, als alles, ausgenommen eure Freyheit und eure Ehre. Ehe möge Gustav sterben, ehe die Sonne über unsrer Knechtschaft untergeht! Was sage ich Knechtschaft? Mit Männern, wie ihr seyd, sollte ich von Sieg und bevorstehenden Gefahren, von erwünschten Gelegenheiten zum Ruhme reden — Eilt, Biedermänner! Versammelt eure Freunde, daß sie sich sogleich mit uns vereinigen! Fodert eure Brüder auf, an edlen Thaten Theil zu nehmen!

Dalek. (gehn ab und rufen) Gustav! Gustav! Freyheit!

Dritte Scene.

Gustav. Knutson.

Knutson. Welch ein Freudengeschrey!

Gust. Ja, Knutson, die lang gewünschte Stunde ist gekommen! Der Sturm ist erregt, bald wird der Schiffbruch folgen. Wen er

 trifft,

trifft, entscheide der Himmel! — Nun, edler Freund, hat sich Petri auf den Weg gemacht?

Knutson. Eben jetzt, er bringt Ihre Briefe in das Lager der Tyrannen.

Gust. Was hältst du von seinem Eifer?

Knutson. In der That, dem Ansehn nach — könnte er nicht größer seyn.

Gust. Bloßer Schein! Der Blitz einer düstern Wolke! Wenn Petri meine Briefe in Christians Lager ausstreut, und mir beym Feinde selbst Verstärkung schaffen will, so sieht das freylich zu kühn für ihn aus, und einem feurigen Patrioten zu ähnlich. — Und ich weis, daß er ein Freund vom Trolle ist.

Knutson. Aber warum brauchen Sie ihn denn?

Gust. Das ist eben das Geheimniß! Ich baue nicht auf seine Treue, sondern auf seine Verrätherey. Meine Briefe sind an die Anführer der feilen Schweden gerichtet, die Christian verleitet hat, unter seinem Heere zu dienen, und ihr Schwert gegen ihr Vaterland zu kehren. An jeden habe ich sehr vertraulich geschrieben, um dadurch Christians Eifersucht zu erregen. Ich denke, die Briefe sollen ihm nicht entgehn. Der Tyrann wird sich verrathen glauben, sein Heer sichten, und sich dadurch schwächen. Aber gesetzt,

setzt, Petri vereitelte mir meine Absicht, und bewiese sich redlich, so erwacht vielleicht dadurch bey den Schweden das Gefühl der Ehre — Auf alle Fälle also wird Bruderblut gespart.

Knutson. In der That, eine List, die dem eine Mine legt, der uns untergraben will!

Gust. O edler Freund, bald wird sich Schwedens Schicksal entscheiden! Gehe, Knutson, versammle alle deine tapfern Anhänger um dich, befeure ihre Seelen mit kriegerischen Gesinnungen, und eile dann zu mir.

Knutson. Ihre Befehle sind mir heilig. (ab.)

Vierte Scene.

Gustav. Swaning.

Swan. Ihr Anblick scheint mir den Mann zu verkündigen, den ich zu sprechen wünsche, Gustaven.

Gust. Ja! Du hast feindliche Tracht — Ha! Sage — bist du Swaning? Wenn ich nicht irre, so hat dein Gesicht eine Aehnlichkeit mit dem Bilde, das in meinem Herzen wohnt, und mir sagt, daß ich dein Schuldner bin — mein Befreyer!

Swan. Nein, Prinz, Sie legen meinem Dienste einen zu hohen Werth bey! Es ist eine Person, die Ihren Dank mehr verdient, die Sie noch nicht kennen — O ich habe Ihnen Dinge zu sagen — Aber, um mir Glauben bey Ihnen zu verschaffen, muß ich Ihnen entdecken, was vielleicht besser verborgen bliebe — Doch es sey! Sie sind ja die Redlichkeit selbst!

Gust. Theile mir dein Geheimniß mit! Denn du hast mich äußerst begierig gemacht!

Swan. Sie haben geglaubt, daß Sie mir allein Leben und Freyheit zu danken hätten — Wäre dem so, so wäre ich sehr glücklich, Ihnen meine eigne Errettung, wie sichs gebührt, zu vergelten — An jenem Tage, da durch Ihren Arm der mächtige Brask fiel, führte das Schicksal mich Ihrem Schwerte entgegen. Sie schonten meine Jugend, und mitten im Ungestüm der Schlacht empfanden Sie Mitleid. Von dem Augenblick an gelobte ich, Ihr Andenken sollte mir unvergeßlich seyn. Oft, wenn Christine, die reizende Tochter meines Fürsten, mich nach Krieg und großen Thaten fragte, erzählte ich ihr immer schreckliche Dinge von Ihnen, bis auf den Tag, da Sie selbst erschienen, und alles Lob zum Schweigen brachten. Da

sah

sah Sie Christine, und vergoß über Ihr Schicksal eine zärtliche Thräne, und als Ihr edler Stolz Ihres Vaters Wuth reizte, Ihnen nach dem Leben zu trachten, schickte sie mich zitternd ab, Sie insgeheim zu retten. Ich führte Sie dann durch einen Gang, der allen Ihren Wächtern unbekannt war, und setzte Sie in Freyheit.

Gust. Ich unterliege unter so viel Güte! Und hätte ich aller Welt Reichthümer, so wäre ich zu arm, eine solche Güte zu vergelten. — Nun kann ich nicht länger zweifeln, wessen Großmuth mir durch die Befreyung des Prinzen Erichs Leben und Freyheit doppelt gegeben.

Swan. Ein unglückliches Geschenk! Ah, Sie kennen ihn nicht; Erich ist verführt, durch Leidenschaft geblendet, ein untreuer, ein falscher Freund!

Gust. Ha! Halt ein!

Swan. Ich muß es entdecken.

Gust. Aber hüte dich — komm dorthin — ich höre jemanden kommen — ganz leise — wenn du was gegen Erich vorzubringen hast, so sage es nicht laut, daß es nicht die Verläumdung verbreitet, und die Bosheit triumphirt (ab.)

Fünfte Scene.

Erich. Ein Soldat.

Erich. Hier ist er! — Gehe zurück, und befiehl deinen Kameraden, daß keiner bey Lebensstrafe sich sehen lasse, bis ich sie rufe.

Sold. Es soll geschehn, gnädiger Herr. (ab.)

Erich. Habe ich nicht seinen Fall geschworen? Ist er nicht treulos? — Und doch brechen Thränen hervor! — Ich muß, ich muß weiter, nachdem einmal der Schritt auf dem Wege gethan ist — auf dem mir schwindelt — O könnt' ich einen Trunk der Vergessenheit thun! — Wenn es nur Nacht wäre — und nie wieder Tag würde! — Warum muß die Freundschaft doch so viel Reize haben? — Sie wird noch diesen Arm entnerven, und diesen Stahl saumselig machen! — Es soll geschehn! — Ein Reich — Christine! — Es soll geschehn! — Ha, er kommt! Wie muthig er einhertritt! (er verbirgt den Dolch) Sein Schicksal bestimmt ihn zu einer edlen That; jetzt gilts Mann für Mann.

Sechste Scene.

Erich. Gustav.

Erich. (Nachdem sie einander einige Zeit angesehn, legt Erich bald die Hand ans Schwert, bald drückt er wieder hinein — endlich geht er unentschlossen auf Gustav los.)

Gust. Also wäre es denn doch wahr?

Erich. Vertheidige dich!

Gust. Nein — stoß zu — Ich wollte wohl meinen Busen deinem Schwerte darreichen; denn ich weis, die Wunde würde dir ein doppelter Schmerz seyn.

Erich. Ich kenne dich nicht —

Gust. Ach, Freund — Bruder —

Erich. Was willst du?

Gust. Müssen wir beyde so mit einander reden?

Erich. Bist du nicht falsch? — Denn sonst bin ich verdammt.

Gust. Lieber, unglücklicher Mann, mein Herz blutet für dich. Ich wäre gewiß auch falsch geworden, hätte man mich, wie dich, versucht.

Erich. Ha! Rede, rede! Hast du nicht Leute geschickt, mit Christian Traktaten zu pflegen.

Gust. Niemals. Ich kenne deinen Irrthum, aber ich kenne auch die Kunstgriffe, die Fallstricke, die man gegen deine Tugend gebraucht hat; wie standhaft du warst, bis in einem Augenblicke, da dich die Liebe überwältigte, der arglistige Trolle kam, und dich dir selbst untreu machte — Ein Augenblick riß dich hin — Denn noch immer bist du Erich, bist der Mann, von dem das Vaterland seine Befreyung hofft. Schon sind seine tapfersten Söhne in Waffen, schon brennen sie vor Ungeduld, von uns zum Sieg geführt zu werden — Himmel! Deine Wange wird bleich, dein Auge wild — Willst du mir nicht antworten?

Erich. Gustav!

Gust. Rede!

Erich. Träumt' ich?

Gust. Du hast geträumt, Freund. Wo lebt der Mann, dessen Vernunft nicht zuweilen schlummert? Und doch bleibt er unschuldig, wenn sie zur gewohnten Zeit wieder zur Tugend erwacht.

Erich. Aber schreckliche Morgendämmerung! Die Verwirrung zerstreut sich, und Schwermuth tritt an ihre Stelle.

Gust. Denke nicht mehr daran. Komm in meine Arme —

Erich. Nein! Halt! Rühre mich nicht an! Ich bin unrein — Grausamer Mann! Du verdammst mich doppelt durch deine Güte! Zwar nur beschlossen — aber so gut, als vollführt, ist die That, die mich nun zu Boden drückt — Ich kann dir nicht ins Gesicht sehn — Vergiß, daß es einen Erich gab — Du sollst gerächt werden — Du sollst! — Und wäre dies Blut so edel, als es jetzt das Blut eines Niederträchtigen ist — so müßte es hier vor dich hinströmen. (Gustav ergreift ihn bey dem Arme, und im Ringen fällt der Dolch.)

Gust. Ha! Halt, Erich — Nein, ich lasse dich nicht — Ich verlöre zu viel — Antworte! — Bruder, willst du mich verlassen? — Antworte, bester Erich!

Erich. Gern wollt' ich mit dir reden — Aber — Gustav —

Gust. Sage nur, daß du leben willst!

Erich. Ach!

Gust. Um meinetwillen.

Erich. Ja — aber mache mich zur Schande vor der Welt, verstoße mich zu den elendesten Sterblichen — Schaffe dir Genugthuung —

Gust. Nicht doch, nicht doch! Wer keine Fehler hat, lieber Freund, der hat keine Vollkommenheiten — Dieser kurze Fall wird deine künftigen Schritte behutsamer machen, wird dich in der Tugend bekräftigen.

Erich. Erlaube — (er will fortgehn.)

Gust. Ich lasse dich nicht gehn.

Erich. Ich muß.

Gust. Wohin?

Erich. Ich weis nicht — Ach, Gustav!

Gust. Rede!

Erich. Du kannst mir nicht verzeihen —

Gust. Ich dir nicht verzeihen?

Erich. Nein! Siehe hier! (er weist auf den Dolch) Und doch — da ich beschloß, dich zu tödten, hätt' ich noch — ja gewiß, da hätt' ich noch — für dich — ich hätte für dich sterben können, Gustav!

Gust. O ich weis es! Ein edles Gemüth gleicht dem Bogen, wenn es die Leidenschaft niederbeugt, so nimmt es nur mit desto mehr Stärke seine natürliche Gestalt an — Laßt uns das vergessen!

Sie-

Siebende Scene.

Die Vorigen. Ein Dalekerl.

Dalek. Prinz, wie ich eben jetzt auf die Höhe des Berges kam, sah ich da von ferne Leute, mit Waffen, in einer wunderlichen Tracht. — Wir müssen uns in Acht nehmen.

Gust. Vielleicht Dänen! Geschwind, sucht sie von ihrem Lager abzuschneiden!

Dalek. (geht ab.)

Erich. Das sind die Dänen, die Zeugen meiner Schande.

Gust. Nicht so, Erich, keine solchen harten Ausdrücke! Ich selbst will deine Ehre beschützen — das will ich — dort seh ich unsre Freunde kommen! Ich muß mit ihnen reden — Suche dich indessen aufzuheitern! Beruhige deines Gustavs Herz! (ab.)

Erich. Deines Gustavs! Ich Elender! — An welcher Kette von Umständen hängen unsre Handlungen — Und sind sie gethan — kann sie nichts ungeschehen machen — Zwar Verzeihung — sie scheint den Fehler zu vertilgen — sie übergiebt ihn einer ewigen Vergessenheit — aber das eigne Gefühl — Gott, wo ist meine Ruhe hin? Aus meiner Brust verbannt — Ich

kann es nicht ertragen — Noch vor Nachts muß ich etwas Wichtiges unternehmen — zur Ruhe, oder —

Achte Scene.

Erich. Gustav. (ihm folgen) Dalekerls. Knutson. Arnold. Swaning. Officiers.

Erster Dalek. Wir müssen ihn alle sehn!

Zweyt. Dalek. Und hören!

Drit. Dalek. In der That, er ists!

Viert. Dalek. Unser General!

Fünft. Dalek. Und wir wollen fechten, so lange wir noch Waffen haben.

Sechst. Dalek. Und Hände.

Sieb. Dalek. Tretet doch auf die Bank, Gustav!

Knutson. Thun Sie es —

Gust. (tritt hinauf.) Meine Landsleute—

Erst. D. Horcht!

Zweyt. D. St!

Drit. D. St!

Viert. D. St!

Gust. Ihr erstaunt, wie ich sehe, und freut euch über euren verlornen Gustav, der Wunden und Ketten und dem Tode entronnen ist, und nun plötzlich da vor euch steht — Grausamen Händen bin ich entronnen, die von keiner Barmherzigkeit wissen, die sich an Thränen der Waisen laben, sich im Blute baden, und kein Vergnügen kennen, als die Seufzer der Schweden — Nicht, daß meine Schwester in ihrer unschuldigen Jugend, daß meine Mutter in ihrem Alter in der Gefangenschaft schmachten, nicht daß in einer trauervollen Stunde mein großer König und Vetter mir von der Seite gerissen ward — darüber will ich nicht weinen. Aber, wenn ich an dich denke, verwaistes Vaterland, an deine unzählige Schmach — Ach Schweden, wenn ich an deine Verheerung denke —

Knutson. Die Bösewichter, die Dänen! Sie morden den Knaben, der sie anlächelt.

Arn. Welcher Fluch ruht auf den Elenden, die solchen Feinden ihr Vaterland verrathen haben!

Gust. Heilige Freyheit, du führtest mich zu diesen deinen Söhnen, die dich mitten in der Einöde verehren.

Alle. Freyheit! Freyheit!

Gust. Seyd ihr nicht durch die ganze Welt, als die Beschützer der Freyheit, berühmt? Sie ist euer einziger Reichthum! Wie oft stießen eure Väter Könige vom Throne, welche ihre Gewalt mißbrauchten! Dreyhundert Jahr lang habt ihr eure Berge gegen allen feindlichen Ueberfall gedeckt. — Wolltet ihr jetzt die Hofnung nicht erfüllen, die die Welt von euch hegt? Euren Ruhm beflecken, und in einer Stunde die Ehre von so vielen Jahren aufopfern?

Erst. D. Nein!

Zweyt. D. Niemals, niemals!

Dritter D. Ehe wollen wir alle sterben!

Viert. D. Alle sterben!

Gust. Ehe kein Glied von uns übrig lassen, als daß die Dänen über uns triumphirten! Von Grund des Herzens freue ich mich, meine Freunde — Schon seh ich euch gefürchtet, schon seh ich selbst eure Feinde euch Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Eine Schaar, aus so vielen Reichen gesammlet, und doch zittern sie, euch anzugreifen. — Wenn ich euch hier sehe, so klein von Anzahl, aber so groß an Muth, so pocht mein Herz dem Kampfe entgegen? Was ist ein Schwarm von Sklaven gegen einen einzigen

freyen

freyen Arm? Wir streiten, um unsre Häuser für Feuer, unsre Kinder für dem Schwerte, unsre Ehre vor der Schande zu bewahren? — Doch, was stehen wir hier? Was säumen wir? Wohlan! Ich lese schon die Ungeduld in euren Augen! Wir wollen über sie her!

Drit. D. Auf, führe uns hin, Gustav! Schieb deinen Sieg nicht länger auf.

Gust. Kommt! Wer keine Waffen hat, verlasse sich auf seinen Arm. — Du, Knutson, ordne unsre Leute! — Und nun nimm dir nebst dem Harald die Schaar zur Linken — Und du, tapfrer Regnar, verbirg dich mit Olof und diesen wackern Männern zur Rechten in den Wald. Brich dann auf einmal hervor und umzingle das Thal. — Ich selbst, und dieser vortrefliche Krieger, der unüberwindliche Erich, Birger und diese dreyhundert Alte wollen gerade auf den Feind losgehn. — Unsrer sind wenig, aber unsre Arme stark und unsre Herzen kühn!

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(Christians Lager.)

Christian. Trolle.

Christian.

Ich sehe, Trolle, du hast Recht! Die Menschen sind Maschinen mit aller gerühmten Freyheit. Ihre Bewegungen hängen von ihrer Lieblingsleidenschaft ab. — Man darf nur die geheime Schwäche aufspüren, und man kann sie nach Belieben lenken!

Trolle. Ja, Thorheiten und Fehler, die sind der Stoff des Staatsmanns, sie spürt er auf, und sie unterhält er. Dadurch herrscht er über ganze knechtische Senate. Die Sklaven bücken sich bis auf die Erde, wenn man ihnen nur zu Zeiten etwas vorwirft, das ihnen schmeckt; und auch Patrioten lassen oft von ihrem Eifer nach, wenn man ihnen schmeichelt.

Christ. Wie wollten auch sonst Könige bestehn? Denn was ist die Macht anders, als die Lenkung von andrer Schwachheiten? Die

Tugend ist ein halsstarriges Ding, und leckt nur gegen den Stachel. — Die, so sich damit rühmen, sind Widerspenstige, sind Rebellen — Sprechen sie nicht von Selbstherrschaft? — So ist Gustav, wenn er anders noch ist — und so war Erich, aber nun, denke ich, hat er sich zu weit mit uns eingelassen, um sich wieder zurück zu ziehn.

Trolle. Daran darf er nicht denken! Der Rückweg ist ihm abgeschnitten!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Ein Kammerherr (und) Petri (welcher knieet.)

Kammerh. Sire, hier kömmt Herr Petri. (tritt auf die Seite.)

Christ. Steh auf, lieber Petri — bey meiner Seele, du und Trolle, ihr seyd die beyden einzigen Schweden, die etwas taugen! Ihr bleibt treu unter den Treulosen!

Petri. Was ich bin, gerühen Ew. Majest. hieraus zu ersehen. (überreicht ein Paquet.)

Trolle. Ein Paquet! Woher, mein Freund?

Petri. Eben aus den Händen des weyland großen Gustavs.

Christ. So hast du ihn dann gesehn. Sage mir, sage mir, Petri — Was sprach er? He! Wie sah der Rebelle aus? — Worauf pocht er? Was ist sein Vorhaben? Entdecke mir alles!

Petri. Gestern Abend, gnädigster Herr, wie ich mich noch mit Ihrem Boten besprach, kam jemand, der mir einen Brief vom Gustav brachte. Er stieß darinnen die frevelhaftesten Worte gegen Ew. Majestät aus, bat mich, den andern Morgen zu ihm zu kommen, rühmte viel von seinen Hofnungen, und daß er sich im Stande sähe, die größten Dinge zu unternehmen. — Ich gab Ew. Majestät sogleich Nachricht davon, und brach vor Tags auf, um neue Kundschaft einzuziehn. — Ich kam hin, und sahe den grossen Helden in kläglicher Gestalt, mit eingefallnem Gesicht und in Sklavenkleidern. Mitten in den Bergwerken hatte er sechs Monate lang keine Sonne gesehn, Tag und Nacht gearbeitet, und sich dürftig genährt. — Dennoch strahlte Feuer aus seinen Augen, Stolz aus seinen Schritten und Herrschsucht auf seiner Stirne.

Christ.

Christ. Wer sind seine Anhänger?

Petri. Der Verräther Knutson, und einige wenige andre, denen er sich entdeckt hatte, ehe er ankam. — Und als ich zu zweifeln schien, ob er Macht genug hätte, sich Ihnen zu widersetzen, antwortete er, die Personen, auf die er sich am meisten verließe, wären am nächsten um Ew. Majestät.

Christ. Wie? — Ich muß doch sehn! (er sieht das Paquet durch.) An Biörn, Alland, Haquin und Roderich — Ha! Verrätherey in unserm Lager! — Ist niemand da?

Kammerherr (tritt hervor.) Gnädigster Herr!

Christ. Geht zum Niels — sagt ihm, er soll alle schwedische Officiere gefangen nehmen!

Kammerherr (geht ab.)

Trolle. Dürft' ich mich erkühnen —

Christ. Ich lasse mir nichts einreden — Ich lasse sie alle gefangen nehmen, Soldaten und Officier. — Ah, da ist kein Schwede, der sich nicht zum Werkzeug der Empörung brauchen läßt, und mir nach dem Leben trachtet — Hier sieh! (giebt Trolle einen Brief) Es ist klar; sie haben sich alle mit Gustav verschworen.

Trolle. Es scheint so — und doch auch nicht. — Sage mir, Petri, weist du gewiß, ob du beym Gustav so gut stehst, daß er dir eine so wichtige Sache anvertraut? Ha! Rede!

Petri. Das weis ich gewiß — Ich stellte mich zu warm, als daß er den geringsten Argwohn hätte schöpfen können.

Trolle. Ich fürchte, Freund, ich fürchte, er hat dich überlistet. — Theile, dann siegst du, ist eine alte Regel der Politik. — Gustav sieht weit, bleibt ruhig im größten Sturme, und erwägt die Folgen der Dinge.

Christ. Du schilderst ihn zu schlau — Glaube mir, Trolle, sie sind falsch, alle Schweden sind falsch; ich kenne ihre Herzen.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Christine. Sigbritte.

Christine. Ich hörte, Sire, Sie hätten befohlen, daß ich Ihnen aufwarten sollte.

Christian. Ja, aber jetzt habe ich Geschäfte —

Vier=

Vierte Scene.

Die Vorigen. Ein Officier.

Offic. Gnädigster Herr, dort gegen Westen am Abhange jenes Hügels bemerken wir, aber ganz undeutlich, etwas wie Leute, die hieher nach der Heide zu marschiren. Einer von meinen Soldaten sagte, er könnte einige wenige erkennen, die sehr martialisch aussähen und glänzende Waffen hätten. —

Christ. Vielleicht sinds Freunde — Denn für Feinde wäre es zu tollkühn — Geschwind, Trolle, detachire tausend Mann von der dänischen Cavallerie, daß sie die Bewegungen beobachten. — Ich will selbst gehn, und meine Truppen in Bereitschaft halten. (er und Trolle und Officiere gehn ab.)

Fünfte Scene.

Christine. Sigbritte.

Sigbritte. Hörten Sie es, Prinzeßinn? — Wenn nun ein unglückliches Schicksal Gustaven wieder in die Schlacht führte, und ihm den Sieg verlieh, sagen Sie, würden Sie es

nicht bereuen, daß Sie diesen fürchterlichen Mann, den Feind Ihrer Familie, gerettet haben, der nur für sein Vaterland streitet, und Sie eines Königreichs zu berauben sucht?

Christine. Nein, meine Freundinn! Hätte ich meinem Vater Tod oder Bande bereitet, hätte Gustav unsre Erbreiche angegriffen — dann, liebe Sigbritte — dann würde ich, wenn ich ihn den Händen der Gerechtigkeit entzogen hätte, nicht aufhören, den Himmel um Verzeihung anzurufen. — Wenn aber die Tugend, obgleich an einem Feinde, hochachten, die Unterdrückung hindern, die gekränkte Unschuld schützen, meinen König, meinen Vater vor einer Lasterthat bewahren, wenn das Sünde ist — so bin ich strafbar. — Mögen doch alle Kronen mit ihrer Herrlichkeit vergehn, ehe ich diese nichtigen Dinge durch Lasterthaten erkaufen sollte.

Sigbritte. Glauben Sie doch ja nicht, Prinzeßinn, daß es meine Absicht gewesen ist, Ihre Tugenden zu tadeln, ich war nur wegen der Folgen unruhig.

Christine. Die Folgen der Tugend müssen gut seyn! Das müssen sie! — Und sollte es

auch

auch treffen, daß mein Vater dadurch, daß ich ihm eine solche That erspart, sein ganzes weites Gebiet verlöre, so gewönne er. — Wollte der Himmel, der Verlust seines Reichs könnte ihm seine Unschuld, und so viel tausend Schlachtopfern seines Ehrgeitzes Gut und Leben wieder geben!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Swaning.

Christine. Ha, Schwaning, willkommen, willkommen! — Nun haben Sie — sagen Sie —

Swan. Theuerste Prinzeßinn —

Christine. Sie sehen bestürzt aus — Reden Sie — Sie schweigen — Er lebt doch?

Swan. Er lebt — aber was wird es noch vor Nachts für Todtennachrichten geben — Das Lager, die ganze Gegend ist im Tumult — Scenen des Kriegs, die ich unmöglich beschreiben kann. — Ich habe Tugenden gesehn, dergleichen ich zuvor nie kannte; Löwenmuth mit der größten Menschenliebe vereinigt —

Gegen Pflicht und Treue muß ich Gustaven einen glücklichen Ausgang wünschen.

Christine. Also fanden Sie ihn?

Swan. Ja, und warnte ihn, aber umsonst. — Denn der Tod schien ihm angenehmer, als seines Freundes Schande zu entdecken. —

Christine. Erzählen Sie mir alles — Geschwind — Leise, mein lieber Swaning — (alle gehen ab.)

Siebende Scene.

Christian. Trolle. Petri. Dänische Officiers.

Christ. Der Verräther! Der verdammte Erich! — Bewacht die schwedischen Gefangnen gut, bindet sie fest — Bringt die Gefangnen her!

Achte Scene.

Die Vorigen. Augusta (und) Margaretha (mit Wache.)

Trolle. Mein König —

Christ. Geh! Sage mir nichts mehr von deiner Politik! — Glück! Wehe dem, der sich darauf verläßt! Wenn nicht die Stärke unsres Arms —

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Officier.

Offic. Die Feinde rücken heran! — Tausend Ihrer tapfersten Dänen rückten gegen sie aus — und kommen nie wieder. — Ich sah die Aktion mit an — Eine Bande von desperaten Leuten, ungefehr nur zehn Mann, fielen sie an; sie waren gleich umzingelt; aber nun ward das Gefecht hitzig, unsre Dänen konnten die rasende Wuth nicht aushalten; eine Zeitlang hielten sie Stand, dann wichen sie, und wandten sich um. — Aber plötzlich verbreitete sich von der rechten und linken Seite Mann-

schaft,

schaft, die ihnen den Rückweg abschnitt; sie sahen sich gefangen, und kamen um.

Christ. Das ist Gustav! Kein andrer Mensch kann so was wagen. — Sagt mir, wie hoch mag sich die Anzahl der Feinde überhaupt belaufen?

Offic. Ungefehr fünf Tausend.

Christ. Nicht mehr?

Offic. Nicht mehr, so viel wir bisher gesehn haben.

Christ. Wir sind sechsmal so stark. — Geschwind, nehmt einen Trompeter, sagt dem Gustav, ich hätte ihm Bedingungen vorzuschlagen, und wollte mit ihm wegen der Auslösung seiner Mutter traktiren, sagt, ich hätte ihren Tod bisher noch aus Gnade aufgeschoben, aber ich warte nur auf seine Antwort.

Offic. (geht ab.)

Christ. (zur Aug.) Madam, Sie könnten wohl Ihr mütterliches Ansehn brauchen, dem Wahnsinne Ihres Sohnes Einhalt zu thun — Seyn Sie darauf bedacht — oder bey allen Heiligen, dies ist die letzte Stunde Ihres Lebens!

Aug.

Aug. Ah, liebe Margaretha, freue dich! Wir werden frey! Unser Tyrann wird gütig gegen uns. Anstatt der Ketten, die deine Aermchen binden, werden dir die Cherubim Flügel leihen, und dann wirst du unter das Chor der kleinen himmlischen Sänger kommen, die, wie du, alle in weissen Kleidern gehn.

Marg. Sie wollen fortgehn, Mama?

Aug. (vor sich.) Himmel, steh mir bey! (laut) Ja, ich will gehn, mein Kind, und dich deinem lieben Vater in den Arm geben, und zu allen deinen Voraltern bringen, die auf Thronen sitzen, wo sie lachen und frölich sind.

Christ. Ist das meine Antwort?— Henker! —

Zehnte Scene.

Christian. Trolle. Augusta. Margaretha. Wache. Christine. Sigbritte. Swaning. Henker.

Christ. Reißt sie von einander! — Wir wollen uns kennen lernen, Madam! Ich bin dazu verdammt, von frechem Stolze gespottet zu werden.

Marg.

Marg. Ach, Mama, nehmen Sie mich von den garstigen Männern weg; sie erschrecken mich so.

Aug. Ach, liebes Kind, ich kann dich nicht wegnehmen.

Marg. Ach, sie thun mir gewiß weh — Können Sie mich nicht wegnehmen, Mama?

Aug. Sie können dir kein Leid thun, liebe Kleine. — Denke an deinen Bruder Gustav; er erkennt dich nicht für seine Schwester, er liebt dich nicht mehr, wenn du dich fürchtest.

Christine (vor sich.) Ha, ich kann mich nicht länger halten! (laut) Mein Vater, auf meinen Knieen —

Christ. Steh auf, Kind, was willst du?

Christine. Liebster Vater, tödten Sie mich lieber, ehe Sie sich mit dem Blute der wehrlosen Unschuld beflecken. Thun Sie es nicht, mein Vater! Schonen Sie der kleinen Waise!

Christ. Fort! Ich habe keine Zeit, solche unnöthige Bitten anzuhören!

Christine. Um der Barmherzigkeit willen—

Christ. Schweig! — Verlaß mich —

Christine (geht mit Sigbritten und Swaning ab.)

Christ. Barmherzigkeit — Thorheit! —

Eilfte Scene.

Christian. Trolle. Augusta. Margaretha. Ein Officier.

Offic. Gnädigster Herr, Gustav willigt, wiewohl höchst ungern in einen Waffenstillstand von einer Stunde. Seine Soldaten ruhen auf ihren Waffen, und im Gefolge von einigen wenigen kommt er her, Ihre Bedingungen zu hören.

Christ. Ich seh es! — Entfernt euch — (zur Wache) Gebt wohl Acht, und, so bald ich euch gebiete, stoßet diesen den Dolch in die Brust! (zeigt auf Augusten.)

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. Gustav. Erich. Knutson. Arnold. Birger.

Gust. Ha! Sie ists; es ist meine Mutter.

Christ. Sage mir, Gustav, warum hast du die Dalekerls verführt? Sie überschreiten ohnedies gern die Schranken, die ihnen ihr König setzt, wenn man sie noch dazu verleitet. — Hältst du das Leben meiner Unterthanen sogar geringe, daß du sie so muthwillig antreibst, sich gegen mich zu empören? Wußtest du nicht, daß die Gerechtigkeit, die Rechte, die Heiligkeit der Könige behaupten kann?

Gust. Gerechtigkeit! Heiligkeit! — Wenn Gewaltthätigkeiten ein Recht gäben, wenn Verderben die Richtschnur der Macht gäbe, dann wären Sie ein Monarch der Welt. — Wenn Sie aber glauben, daß Kronen ein Recht geben, alle Ihre Leidenschaften zu befriedigen, wer kann dies Recht erkennen? — Weder Erbfolge, noch Wahl, noch das heilige Salböl kann ein Recht zu Unterdrückungen geben. — Tyranney spricht von

von allem Gehorsam los, und, wer unsre Gerechtsame verletzt, verliert die seinigen. — Aber Ihnen — Ihnen sind selbst die Rechte der Menschlichkeit nicht heilig —

Christ. Unverschämter Verräther, was plauderst du? Wer machte dich zum Schiedsrichter über die Rechte der Könige? Als wenn du mit der Zunge den Krieg entscheiden könntest! Aber hebe die Augen auf, Tollkühner, und du wirst sehen, daß dein Krieg ein Krieg der Wellen gegen den Felsen ist.

Gust. Sie irren sich! Meine Macht beruht auf Ihrer Schwäche. Und wenn Sie Ihren Thron auf die halbe Welt gründeten, so würde die Furcht ihn erschüttern. Gebete und Thränen und heimliche Verwünschungen untergraben ihn, und dann darf es nur ein einzelner Arm wagen, und er stürzt zu Boden.

Trolle. Frevler! Das Gericht der Verstockung liegt schwer auf dir! Weißt du nicht, daß du ein Feind der Gnade bist? Du bist ausgestoßen aus der Gemeine, und sammt deinen Anhängern dem Teufel übergeben!

Gust. Ja, ich weis es! Wenn solche unheilige Hände, wie die deinigen, sich des apostolischen Schlüssels bemächtigen, dann wird er gebraucht, um die Tugend auszuschließen, und allen Lastern Thor und Thür zu öfnen.

Christ. Genug davon! Gustav, wenn du wieder zu Gnaden angenommen werden, wenn du zum Gehorsam zurückkehren wolltest, so liessen sich vielleicht noch Mittel finden.

Gust. Geben Sie mir meinen Vater, meine Verwandten, geben Sie mir die Väter von so viel tausend Waisen, so viel Söhne wieder, die Sie den Wittwen geraubt. Sie sind auch die meinigen, und jedes Schweden, dessen Herz bey den Wunden des Vaterlandes blutet. — Aber das können Sie nicht. — Nun, so thun Sie wenigstens, was Ihnen noch zu thun übrig ist, geben Sie mir meine Mutter wieder, und schonen das kleine zitternde Kind.

Christ. Ja, wenn der Vergleich zu Stande kommt, wenn du dich unterwirfst.

Gust. Ha! Mit Ihnen? Mit Ihnen mich vergleichen? Und wegen meines Vaterlandes? Wegen Schwedens? Nein, da soll mein Herz standhaft bleiben, und bräche es darüber! —

Eher

Eher will ich beyde vor meinen Augen sterben sehen. —

Christ. Sklaven thut euer Amt!

Gust. (geht auf sie zu.) Nein! Haltet! — Meine Mutter! Ich wage es nicht, um Ihren Segen zu bitten. — Wo ist Erich? — Wo bist du? Komm, mein Freund, du bist geprüft worden — du kannst mich am besten bedauren — oder mir helfen!

Erich. Ach, ich würde dich nur von der erhabnen Höhe reissen helfen, die deine Tugend erstiegen hat! — Denn, ach Gustav, meine Seele ist finster und trostlos — mit aller Welt unzufrieden, und am meisten mit mir selbst. — Ich habe kein Vaterland mehr; ich habe nur dich noch, und würde den Vortheil des menschlichen Geschlechts aufopfern, wenn die Frage von dem deinigen ist.

Aug. Sire, mein Sohn wird erweicht. Verschonen Sie uns nur einen Augenblick! Seine kleine Schwester soll seine Kniee umfassen, ich selbst will ihn so lange in diese Arme schließen. —

Christ. Wenn ich euch trauen könnte —

Erich. Nehmen Sie mich zur Geisel!

Christ. Wohl!

Gust. Halt, Freund! — (hier reißt sich Erich von Gustav los, und tritt zu Christians Leuten, indeß Augusta und Margaretha zu Gustaven gehn.)

Aug. So verleiht mir denn der Himmel, daß ich dein Angesicht noch einmal sehe, ehe ich sterbe! O mein Sohn! So habe ich dann noch dies erlebt, dich so gerüstet, für dein Vaterland gewafnet zu sehn! Dies war meine einzige, meine stündliche Bitte zu Gott, und nun ist sie gewährt!

Gust. O meine Mutter! —

Aug. Warum brechen Thränen aus deinen Augen? Warum seufzest du? — Wende dich nicht hinweg! Kind, es ist das letztemal, daß wir uns sprechen, und da muß ich dich ganz haben. Gustav, warum so schwermüthig? Um meinetwillen nicht, hoffe ich! Du kannst so schlecht von mir nicht denken! Ich bin alt, mein Sohn, und könnte auch im spätesten Alter keine Todesstunde, wie die jetzige, finden, durch die ich dir Ehre machte.

Gust. O harte Prüfung! Wer kann sie ertragen?

Aug. Sage das nicht, Gustav. Der Himmel richtet stets die Prüfung nach unsern Kräften

ten ein, und nichts geht über die deinigen — Edler Jüngling, ich selbst, deine Mutter, habe mir es oft zum Stolze gemacht, die Größe deiner Tugenden zu verehren. — Nur eins verbittert mir den Tod, einen Schmerz fühl ich —

Gust. Sagen Sie, sagen Sie —

Aug. Für dich! Ich kenne dein zärtliches Herz zu gut! Schon jetzt ist es beklemmt. — Ach, Kind, wenn ich mir deine Betrübniß denke, so empfinde ich schon den Tod. — Aber denke, denke an deine tapfern Anhänger, die dem Vaterlande und dir schon tausend Mütter und Töchter aufgeopfert haben. — Sie beten jetzt im Himmel für den Befreyer der Ihrigen. — Lebe wohl! — Das letzte Lebewohl! Der Himmel gebe deinem Arme Sieg und belohne deine Verdienste!

Christ. Die Verrätherinn!

Marg. Bruder, bist du denn nicht stärker, als der Mann? Laß ihn doch meine Mutter nicht nehmen.

Aug. Siehe, Gustav, die kleine Gefangne wartet noch auf eine Umarmung.

Gust. Komm in meine Arme, du unschuldiges Opfer — O daß ich dich ewig so an mei-

ne Brust drücken könnte — Aber es kann nicht seyn!

Marg. Ich will bey dir bleiben, Bruder.

Gust. O daß ich geboren ward, so etwas mit anzusehn! — Nehmen Sie sie, liebe Mutter. —

Marg. Ich gehe aber nicht von dir, nein, das thue ich nicht!

Gust. Nehmen Sie sie — Geschwind, theuerste Mutter — oder ich gerathe außer mir — und muß Sie retten.

Erich. Warten Sie, Madam — Höre mich, liebster Gustav! Auf meinen Knieen bitte ich dich. — Wenn du je deinen Erich geliebt hast, o so laß mich hier, den Blutdurst des Tyrannen zu befriedigen. Errette deine würdige Mutter und diese liebe Kleine vom Mord!

Gust. Grausamer Freund!

Christ. So wahr ich lebe, ich hielte dich bey deinem Worte, wenn ich nicht wüßte, daß ich dir einen Gefallen damit thäte!

Aug. Nein, großmüthiger Prinz, Ihr Blut soll nie der Preis unsrer Schande seyn. Komm, mein Kind; weine nicht, liebes Mädchen, es geschieht dir kein Leid! (tritt zu Christian hin.)

Christ. Ah, kommen Sie wieder, stolze Dame! — Jeder trete wieder auf seinen Posten — Gustav, hiermit brechen wir ab, und sprechen deiner Empörung Hohn!

Gust. Ach, meine Mutter — Der Schmerz läßt mich kaum reden. — Sonst wollte ich sagen, was nie eine Zunge aussprach. — Kommen Sie wieder, und ich will alles aufopfern, Sie zu erretten. — Kommen Sie wieder — oder Ihr Gustav ist verloren!

Christ. Genug, Schwätzer!

Aug. Lebe ewig wohl!

Christ. (mit seinen Leuten und den Gefangenen geht ab.)

Gust. So ist sie fort? — Erich! Knutson! — Auf ewig fort! Arnold, meine Freunde, wo seyd ihr? O helft mir diese Last vom Herzen wälzen! — Ach, ach! — Kommt, in die Schlacht! Aber laßt keine Fahnen wehen, keine Trommel erschallen. — Die Rache soll über ihn kommen, aber stille und leise — und desto schwerer!

Arn. Ach, Gustav, unter uns ist keiner, dessen Schwert und Herz nicht deiner Rache geweiht wäre!

Knutson. Sie sollen büßen — für diese neue Unmenschlichkeit!

Birger. Verflucht sey, der unter deiner Anführung sein Leben zu theuer achtet!

Knutson. Wir sind dein! Wir alle, wir und die Unsrigen! Du hast uns heute theuer erkauft.

Arn. Ob es gleich fast Tugend gewesen wäre, uns aufzuopfern.

Gust. Ach, meine Freunde! — Ich sehe, niemand darf sich eher seiner Stärke rühmen, als bis die Versuchung kommt. — Eben jetzt, und hätte ich tausend Mütter, so wögen sie zu leicht gegen mein Vaterland, aber noch vorhin schien mir eine Mutter die ganze Welt zu überwiegen, was mir auch die Vernunft dagegen einwandte. — Der Himmel verlieh mir Kraft, vom rechten Wege nicht abzuweichen — und dem kann kein Leid geschehn, der da recht handelt! (alle gehen ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Zelt des Königs Christian.)

Christine. Sigbritte.

Christine.

Horch, Sigbritte — horch! — Nein — Es ist alles stille — Aber es war doch keine Einbildung — Hast du was gehört?

Sigbritte. Nur zu deutlich! Es klang schrecklich! Mein Herz klopft!

Christine. Ach, ich fürchte, jetzt ist die Schlacht am hitzigsten. — Wie mancher Jüngling hat vielleicht schon die Augen auf ewig geschlossen! — Und Gustav — Erich —

Sigbritte. Sehen Sie, Prinzeßinn, wie dunkel es wird. Die Sonne trauret über dem vergoßnen Blute.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Vier Sklaven (tragen die Leichname der) Augusta (und) Margaretha (auf einer zugedeckten Bahre) vier Weiber (in Ketten folgen weinend.)

Christine (zu den Weibern.) Woher? Und so betrübt? Eure Thränen sind eure Sprache. — Wenn — Mutter Gottes sey dafür — Wartet — Halt! — Ich habe auch Thränen für Betrübte — Ah! (sie hebt die Decke der Bahre auf.)

Sigbritte. Prinzeßinn, was thun Sie?

Christine. Schweig! — Sehe ich nicht Augusten? — Also bist du vergossen, königliches Blut? — An der bleichen Brust liegt das ermordete Mädchen. — Sagt mir, wer that dies? — Nein — sagt mirs nicht, daß es mein Vater that; ihr macht mich meiner Pflicht vergessen. — Grausamer Vater — o daß ich im Staube geboren wäre!

Sigbritte. Geht, tragt sie fort! (Der Leichenzug geht ab.) Prinzeßinn, sehen Sie nicht hin!

Christine. Ach, Augusta, so bist du gestorben — mitten unter deinen Feinden — aber auch mitten unter deinen Tugenden. — Hier hat der Redliche keinen, der ihn beweint. — Laß uns setzen, ich bin müde — Ich bin der Welt müde! O daß der Tod mir die Ruhe bey diesen Unglücklichen vergönnte!

Dritte Scene.

Christine. Sigbritte. Swaning.

Swan. Auf, Christine! Fliehen Sie, Prinzeßinn! Diesen Morgen waren Sie noch die Erbinn des ganzen Nordens, und jetzt finden Sie in Ihrem weiten Gebiet keinen Ort, wo Ihr Fuß ruhen kann!

Christine. Nun, dem Himmel sey Dank! — Aber lebt mein Vater noch?

Swan. Ich gieng auf Ihren Befehl hin, und sah von einer benachbarten Anhöhe die Armeen gegeneinander über stehn, mit finstern Stirnen und ungewissen Erwartungen. — Auf einmal rückte der Feind heran, und an der Spitze Gustav — Er gieng traurig und langsam einher, bis zwey unglückliche Dänen hervorprellten, und ihre Wuth an seinem Helme ausließen.

Nun

Nun erwachte der Löwe — Zu meinem Erstaunen schien seine Statur noch einmal so lang zu werden, und sein Federbusch verbreitete Schrecken umher. Wie ein Wetterstrahl durchdrang er unsre Glieder, seine Schaar folgte ihm jauchzend, wo er die Bahn gebrochen hatte. — Fünfmal schien der Feind verloren und von unserm stärkern Heere wie verschlungen, und fünfmal drang er wieder wie eine Flamme hervor — Dreymal sah ich Gustaven sein Pferd verlieren, und schon ganz umzingelt, aber immer arbeitete er sich durch.

Christine. Mich schaudert.

Swan. Mit solcher Anstrengung, mit solchem Eifer ist gewiß noch nie gefochten worden — bis endlich Gustav laut Sieg rufte, und auf seinem Speer die dänische Krone hoch in die Höhe hielt. Nun ließ die Schlacht nach, nun wich unser Heer zurück — das seinige jauchzte Sieg, und wird sich nun nicht aufhalten lassen. — Sie hört mich nicht!

Christine. Unglückliche Königswürde! — Mein Vater! — Grausamer — geliebter, unglücklicher Vater! — So bald zur Rechenschaft gefodert — Hinweg, schrecklicher Gedanke — O Gnade des Himmels — Ha!

Vierte

Vierte Scene.

Die Vorigen. Christian (fliehend, ohne Helm, in großer Bestürzung, sein Schwert ist zerbrochen, und seine Kleider blutig; er wirft sein Schwert weg.)

Christ. Gebt mir neue Waffen! — mit denen ich mich schützen kann! Frische Pferde! Geschwind — Es steht doch eine Wache vor dem Zelte? — Steckt eine Fahne auf, daß sich unsre zerstreueten Truppen wieder sammeln! Eilt, meine Freunde, eilt! Wir müssen fort! — Mich dürstet!

Swan. Gnädiger Herr, ein zweyter Courier aus Dännemark bringt die Nachricht —

Christ. Daß alles verloren ist. Nicht wahr? — Geh — ins ewige Verderben — Laß mich einen Augenblick allein!

Swan. (geht ab.)

Christ. Ihr Gedanken, wohin werdet ihr mich noch führen?

Christine. Er sieht mich nicht — Ach, mein Vater, warum so bestürzt? In welchem Kampfe mit sich selbst! — Ich zittre, mich ihm zu nahen, und doch möchte ich ihn gern beruhigen. — Kennen Sie mich nicht, mein Vater? Mein Vater, sehen Sie mich doch an — Sie

beißen die Lippe — Ihr Auge geht vor Wuth in Thränen über — O wenden Sie sich um! Ich kann es nicht ertragen? Diese Thräne ist ein Dolch für mich.

Christ. Bist du Christine?

Christine. Ja!

Christ. Mein Kind?

Christine. Das bin ich!

Christ. Nun dann so fluche mir! Fluche mir!

Christine. Liebster Vater, Ihre Flüche mögen mich treffen, aber auf Ihr Haupt möge der Himmel Segen herab senden, der heute Ihr Leben in der Schlacht bewahrt hat!

Christ. Was habe ich mit dem Himmel zu schaffen! — Ach! — Was bin ich? — Schwach und nichtig, wie meine Herrschaft — Mich deucht, die Erde weicht unter mir — Nein — O Himmel, den ich verläugnet. —

Christine. Friede und Geduld müsse Ihr Herz erfüllen! Alle Pracht Ihrer Würden hat Ihnen nie ein so seliges Gefühl gewähren können, als eine Stunde voll Reue — wenn gleich auch von Schmerz — Lassen Sie uns von hier eilen — fern von Scenen des Bluts und des Ehrgeitzes. — Ich will mich bemühen, diese Stirne wieder heiter zu machen, und Ihren Kummer zu zerstreuen!

Chri-

Christ. O du mein Alles, das mir übrig blieb. — Selbst in der Schlacht hat der Himmel um deiner Tugenden willen dieses Haupt bewahrt, da mich sonst kein andrer Arm hätte schützen können! Gustav drang mitten durch meine Heere auf mich ein, schrye Rache, und griff mit der einen Hand nach meiner Krone — und mit der andern erhub er den tödtlichen Stahl — noch unentschlossen, denn in seinem Gesicht stritten mancherley Leidenschaften — er blickte mich an — kämpfte mit seinem Zorn — und sagte dann mit sanfterer Stimme: Christine, du hast überwunden! — Geh, rief er, ich schenke dich ihren Tugenden!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Trolle. Soldaten (mit gezogenen Degen.)

Trolle. Eilen Sie, Sire! Der Feind hat uns ganz umzingelt! Eilen Sie, sich und uns zu retten.

Christ. Dein Schwert! (nimmt von einem Soldaten ein Schwert.)

Trolle. Was befehlen —

Christ. Bösewicht! Von der Hölle unterrichtet! Der Prediger des Lasters! — Stirb! (er ersticht ihn) Du lehrtest mir den Thron auf

Furcht

Furcht gründen, und meine Sicherheit im allgemeinen Verderben suchen. — Falle in den Schlund, den du zwischen dem Fürsten und seinem Volke grubst. — Dein Blut komme über mein Haupt, und über das deinige das Blut aller deiner Mitbürger, die durch deine Anschläge fielen! (geht mit Christinen, Sigbritten und Swaning ab.).

Trolle. Der Tyrann! — Zu spät — zu spät seh ichs ein, daß unter Leuten unsrer Art — weder Treue — noch Dank — noch Zutrauen seyn kann. — Wehe den Dienern der Könige! — Wie wird mir! — Der Eigensinn der Fürsten — Der öffentliche Abscheu — Ich muß hinüber — Wohin? — Ist niemand da? — Niemand, der mich aufheben könnte? — Alles verläßt mich — und ich die Welt. — Wer wird meiner Seele aufhelfen? — Der Weg ist finster — und geht hinab — in die Tiefe — in die Tiefe — hinab! (stirbt.)

Sechste Scene.

Gust. Knutson. Arnold. Birger. Dalekerls.

Gust. (tritt hervor, die übrigen stellen sich zu beyden Seiten.) Für unsern Sieg laßt uns vor allen dem Himmel danken!

Knut-

Knutson. Und dann Ihnen!

Alle. Ihnen — Gustav — Ihnen!

Gust. Nein, meine tapfern Brüder. Mein größter Ruhm sey es, an eurer Seite gefochten, einmal wie ein Dalekerl gefochten zu haben. — Die dankbare Nachwelt wird euer Gedächtniß segnen, so lange es noch Patrioten giebt!

Arn. Gnädiger Herr, die dänischen Gefangenen und der Verräther Petri erwarten die Entscheidung ihres Schicksals von Ihnen.

Gust. Schickt die Dänen unbeschimpft nach Hause, und laßt sie nach unserm Beyspiele die, die sie vielleicht künftig bezwingen, menschlicher behandeln!

Knutson. Aber was soll mit Petri geschehn?

Gust. Seine Verbrechen sind groß! Blosser Tod wäre Belohnung für seine Verrätherey. Laßt ihn sein Leben dahin schmachten. — Er mag in der Verbannung leben, und das Land der Freyheit nie wieder sehn!

Knutson. Gnädiger Herr, eine solche Verzeihung könnte Bösewichter ermuntern, und das heilige Leben in Gefahr setzen, von dem unser aller Wohlfahrt abhängt.

Gust. Sorge nicht! Der Schirm der Tugend ist der beste Schutz! Die Liebe meines Volks — eine andre Bedeckung wird Gustav

nie verlangen. Ich bin ein Soldat von meiner Jugend an, und doch, Knutson, hat der Krieg etwas Schreckliches für mich. — Glaube mir, Freund, geschähe es nicht um einer solchen Sache willen, wie heute, ich könnte auch das Blut des elendesten Menschen nicht um die Herrschaft der Welt willen vergießen.

Arn. Glückliches Schweden! Womit haben wir es verdient, daß ein solcher Mann über uns herrsche!

Siebende Scene.

Die Vorigen. Erich (führt) Christinen (herein.)

Erich (geht mit ihr auf Gustaven zu.)

Gust. Mein Erich!

Erich. Mein König! (Er will knieen.)

Gust. Steh auf, steh auf! Schäme dich meiner Freundschaft nicht!

Erich. Siehe, Gustav — und wundre dich nicht mehr über meine Schwachheit!

Gust. Kann ich meinen Augen trauen? — Ja, sie muß es seyn — sie ist es!

Christine. Großer Gustav, wenn eine elende Gefangne — die sich Ihnen zitternd naht — die Gnade bey Ihnen findet, die alle Menschen

bey

bey Ihnen finden — denn ich habe Wunder von Ihrer Güte gehört — so hören Sie mich an, und entschuldigen meine Kühnheit. — Sehen Sie hier eine Tochter für ihren Vater, für ihren geliebten Vater bitten. — Ist er gleich grausam, so ist er doch unglücklich. — O lassen Sie ihn entrinnen! Er kann Ihnen nicht mehr schaden. — Wenn Heere ihn nicht gegen Sie schützen konnten, was vermag er jetzt allein?

Gust. Ha! Welche Stellung? Stehen Sie auf! Ich bemerkte es vor Erstaunen nicht! — Prinzeßinn, Sie haben einen neuen Beweis Ihres vortreflichen Charakters abgelegt. — Ich könnte Ihnen viel sagen, aber mein Herz ist zu voll. — Tausend Gedanken durchkreutzen sich. — Und dadurch bekamen Sie Gelegenheit, zu bitten, ehe ich es Ihnen noch anbieten konnte. — Kommen Sie, meine Freundinn, helfen Sie mir dankbar seyn. — Christine, ich stritt für die Freyheit, nicht für die Krone. — Diese wird besser auf diesem schönen Haupte stehen — Mein Erich —

Erich. Wie groß! Wie gütig! — Ich lese in deinem Herzen; ich sehe da den edelmüthigen Kampf, und komme, deine Ruhe zu födern, nicht sie zu stören. Hättest du nur gesehn, mit welcher Begierde ich eilte, deinen letzten

ten Befehl zu vollführen, diesen liebenswürdigen Gegenstand deiner Sorgfalt zu beschützen, und sie dir in aller ihrer Schönheit zu überliefern! — Ich kenne kein Glück, als das deinige! — Aber mein König, mein Gustav — es schmerzt mich, daß du in kurzem trauern mußt, an dem Tage trauern mußt, der dein Vaterland befreyete, und dir Sieg und Christinen schenkte.

Gust. Ach, deine Wange ist bleich — Bruder, du blutest.

Erich. Ja, ich blute — zum Tode.

Gust. Du machtst mich unglücklich, rascher Mann! War dies wohl gethan, Erich (wendet sich weg von ihm.)

Erich. Du irrst dich, Gustav — Mein Schicksal ist das Schicksal so vieler Tausende, die heute in der Schlacht geblieben sind. Ich hatte beschlossen, zu leben, um dich glücklich, um meinen König und seine Christine glücklich zu sehn! Kehre dich herum, Geliebter, nimm einen reuevollen Verbrecher in deine Arme, der dich nicht mehr beleidigen wird.

Gust. (wendet sich herum und umarmt ihn.) O Erich! Mein Freund!

Erich. O erquickende Umarmung! — In deinem Herzen werd' ich mich selbst überleben — Verbanne das Andenken an alle meine ehemaligen

ligen Schwächen. — Verbanne jeden — zu zärtlichen — Gedanken — der deine Be — trübniß — zu sehr — vermehren könnte. — Thue es, Gustav — es ist meine letzte Bitte. — Der Himmel — und du — sind das einzige — Anliegen — Erichs — (er stirbt.)

Gust. Freund! Bruder — rede! — Er ist dahin — der Freund meines Herzens — der Tapfre! — So möge Gustav sterben! — Du gehst voran. — Und auch Sie weinen, Prinzeßinn? Verzeihen Sie einem Herzen, das der Gram zu Boden drückt, wenn ich in Ihrer Gegenwart traurig bin, die mich wohl aufheitern sollte.

Christine. Ach, Gustav, ein Herz wie das Ihrige, muß bald die innere Zufriedenheit wieder erlangen, welche die Tugend begleitet. Der Himmel schenke Ihnen diesen Frieden, und allen den Segen, den so viel Völker auf Sie herabbeten werden. — Leben Sie wohl! —

Gust. Sie dürfen mich nicht verlassen, Christine. —

Christine. Ich muß!

Gust. Sie allein können mich mit der Welt aussöhnen — können mich für alle diese Leiden entschädigen. —

Christine. Das kann ich nicht — Sie beschämen mich —

Gust. Sie müssen! — Jetzt kommt an mich die Reihe, zu bitten, und meine Bitte betrifft mehr als Leben und Herrschaft, mehr, als ein Mann verdienen kann. —

Christine. Ich bitte, halten Sie ein — Ihr eigen Beyspiel lehrt mich, Ihnen ins Wort zu fallen. Glauben Sie nicht allein durch Tugend zu siegen — Sie haben der Welt gelehrt, alle andre Wünsche zu unterdrücken, wenn es die Pflicht fodert. — Und so eile ich davon — um Ihrer werth zu seyn.

Gust. Verziehen Sie — nur einen Augenblick — daß mein Herz seine Liebe — seine Bewunderung ausdrücken kann! — Und auch Sie wollen mich verlassen? — Sollte mein Herz — sollten diese Arme mich nicht vermögen, Sie zurückzuhalten?

Christine. Wie gütig! Wie schmeichelhaft! — Es ist wahr, Prinz, ich liebe Sie — Ein Band, das die Tugend knüpft — Aber ich habe einen Vater — So strafbar er auch seyn mag, so ist er doch alt — zwar grausam, aber doch

doch Vater — jetzt von allen den kriechenden Elenden verlassen, die ihn durch Schmeicheley ins Verderben gestürzt haben. Ich allein bin ihm noch übrig, ich allein kann vielleicht sein zerrüttetes Herz beruhigen — vielleicht ihn zur Tugend zurückbringen. — Dies, Gustav, sind stärkere Gründe — Leben Sie wohl! (geht ab.)

Gust. (sieht Christinen nach, wendet sich dann und blickt auf Erich.)

Knutson. Sehen Sie, sehen Sie Ihre Krieger in Thränen zerflossen. — Denn Schweden weint oder lächelt mit seinem Gustav.

Arn. Wollen Sie sie nicht wieder aufrichten, Sie unser Erretter!

Birger. Unser Anführer!

Erster Dalek. König!

Zweyt. Dalek. Bruder!

Dritter Dalek. Vater!

Gust. Ihr seyd alle meine Brüder! — Ja, ihr sollt mir die Stelle meines Vaters — meines Freundes — meiner Schwester und Mutter vertreten. — Alles, was lieb und

 werth

werth ist, seyd ihr mir. — Von nun an will ich alle Privatneigungen ausziehen, und mein Vaterland einzig in mein Herz schließen. Mein einzig Bestreben soll auf die öffentliche Wohlfahrt gehn. Mit Freuden will ich alle Lasten tragen, für Aller Vergnügen sorgen, auch mit Aufopferung des meinigen, stets bereit seyn, die Leiden meines Volks zu empfinden, und Nächte durchwachen, damit Millionen ruhen können.

Das

LB Coburg

Das

Landmädchen.

Ein Lustspiel

in fünf Aufzügen

von

Wicherley.

Personen:

Muthy, der Miß Burton Vormund.

Harcourt, Belvillens Onkel.

Dodd, Miß Strange Liebhaber.

Belville, der Miß Burton Liebhaber.

Miß Strange, Muthys Schwester.

Miß Burton.

Lucie.

Bediente.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

(Harcourts Wohnung.)

Harcourt, Belville.

Harcourt. (bindet seine Strümpfe hinauf.)

Ha, ha, ha! Du bist also verliebt, Neffe? Und gar nicht fein und artig, wies für einen solchen jungen Herrn gehört, sondern mit Seufzen und Aechzen! Nicht bloß mit einem Fuße, sondern bis über die Ohren darinne! He, Belville?

Belville (sitzend und seufzend.) Sie haben Recht, Herr Onkel, so geht mirs.

Harc. Nun, nun, schäme dich deswegen nicht — wie ich in deinen Jahren war, da schämte ich mich auch — aber drey Jahre auf der Universität und ein halbes zu Paris, hätte dich, sollte ich meynen, von der altmodischen Schwach-

Schwachheit, von der Verschämtheit kuriren sollen.

Belville. Ja, hätte ich mich von der Bescheidenheit losreissen können, so wäre ich vielleicht jetzo glücklich durch den Besitz dessen, das ich jemals zu erhalten verzweifeln muß. Ach!

Harc. Ha! ha! ha! Närrisch genug!

Belville. Lachen Sie mich nicht aus, Herr Onkel. Ich weis es, ich bin ein Thor, aber ich verdiene doch, gleich andern Thoren, Mitleid.

Harc. Sage mir nichts von Mitleid! Wie kann ich dir helfen? Denn dein Landmädchen ist ganz gewiß verheyrathet.

Belville. Nein, nein! Das kann ich nicht glauben! Sie ist noch nicht verheyrathet, und sie soll es auch nicht werden, wenn ich anders etwas vermag.

Harc. So recht, bescheidner Herr Neffe! Wenn du so viel Courage hast, so kannst du dir selber helfen, Belville, ohne meinen Beystand.

Belville. Aber Sie müssen mir Muth einsprechen, Sie müssen mir guten Rath geben, sonst richte ich nichts aus.

Harc. Ja, wenns Mädchen noch nicht verheyrathet ist. Denn, des Nächsten Weib zu begeh-

begehren, dazu ermuntere ich keinen jungen Menschen.

Belville. Mein Herz sagt mirs, daß sie noch nicht verheyrathet ist.

Harc. Freylich, auf dein Herz da kann man sich verlassen — Um dich aber zu überzeugen, daß ich an deinem Kummer Antheil nehme, und daß mir dein Unglück so nahe geht, als unsre Verwandtschaft — so wisse —

Belville. Was, Herr Onkel? Sie erschrecken mich!

Harc. Daß ich auch verliebt bin!

Belville. In der That?

Harc. Sterblich verliebt!

Belville. Allerliebst!

Harc. Und meine Geliebte soll eben an einen andern verheyrathet werden!

Belville. Immer besser!

Harc. Das wußte ich wohl, daß du dich freuen würdest, mich eben so leiden zu sehn — Aber jetzt mache dich gefaßt, das Wunderbarste aller Wunder zu hören.

Belville. Nun?

Harc. Meine Geliebte ist mit der deinigen in einem Hause.

Belville. Wie? (steht vom Stule auf.) Sie lieben die Burton auch?

Harc. Bravo! Eifersüchtig? — Nein, nein, beruhige dich! — Deine Burton ist zu jung und zu einfältig für mich. — Ich muß eine haben, die ein wenig mehr versteht, die ein Bischen besser erzogen, die alt genug ist, um den Unterschied zwischen mir und einem Phantasten einzusehn, die Muth genug hat, sich von den Verbindungen mit ihrem Bruder loszureissen, und selbst zu wählen.

Belville. Sie meynen doch nicht die Strange, die den Herrn Dodd heyrathen soll?

Harc. Kann ich nicht so gut ein Frauenzimmer lieben, das einen andern heyrathen soll, wie du? Heh, Sir?

Belville. Aber Dodd ist Ihr Freund!

Harc. Ach, nenne ihn doch nicht meinen Freund! Er kann niemandes Freund seyn, nicht einmal sein eigner. Er drängt sich zu meiner Bekanntschaft, und wäre im Stande, mich selbst bey meiner Geliebten einzuführen, ob ichs ihm gleich tausendmal gesagt habe, daß ich sie liebte.

An-

Anstatt daß ich ihn dadurch hätte los werden sollen, ist er mir seitdem zehnmal mehr zur Last gewesen — und ich bin darüber im Ernst verliebt geworden. — Er muß gestraft werden für seinen Eigendünkel.

Belville. Ein eingebildeter Geck! — Und wie weit haben Sie es bey der Schöne gebracht?

Harc. Es ist wenig Hofnung — und doch wenn ich die Heyrath nur ein Paar Tage aufhalten könnte, so gäbe ich nicht alles verloren. — Ich weis gewiß, die Ehre ist das einzige Band, das sie an meinen Nebenbuhler fesselt. — Sie kann den Dodd nicht leiden, und, wenn ich seine Leichtgläubigkeit benutzen kann — er ist leichtgläubiger, als eine alte Frau — so kann ich vielleicht noch alle Sechse werfen, und mich durch einen glücklichen Coup retten.

Belville. Aber nichts kann mich retten.

Harc. Freylich, wenn du winselst und jammerst, anstatt daß du alle deine Kräfte anstrengen solltest. Ich habe nach dem Dodd geschickt, der den beständigen Zutritt im Hause hat, um zu hören, wie deine Aktien stehen, und ob sie nicht schon verheyrathet ist.

Belville. Wie grausam sind Sie! — Mit der einen Hand richten Sie mich auf, und mit der andern stoßen Sie mich nieder.

Harc. Nun, nun, sie kann noch nicht verheyrathet seyn. (es klopft etwas an der Thür.) Ah, das ist gewiß Dodd! Laß dir nicht das geringste gegen ihn von deiner Liebe merken, sonst ists so gut, als wenn du es in die Zeitung setztest.

Belville. Ich will mich hüten.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bed. Da ist eine närrische Figur, vom Lande glaube ich, er nennt sich Muthy, will Sie sprechen, Sir; weil ich ihn aber nicht kenne, so sagte ich: Sie wären nicht zu Hause, würden aber bald wieder kommen. Und ich auch, sagte er ganz kurz und gut, gieng fort, und murmelte etwas in den Bart.

Harc. Ganz gut, Wilhelm! Wenn er kommt, will ich ihn sprechen.

Bed. (ab.)

Harc.

Harc. Muthy will mich besuchen! Da steckt mehr dahinter, als eine bloße Visite! Vielleicht will er sich über dich beschweren.

Belville. Wie kann er mich kennen?

Harc. Wir müssen das Schlimmste annehmen, und uns auf ihn präpariren. — Sage mir alles, was du von seiner Mündel, der Burton, weist. — Nicht wahr, Burton, so heißt sie?

Belville. Ja, Herr Onkel!

Harc. Ganz recht! Ich besinne mich! Sir Thomas Burtons Tochter von Hampshiere, kam noch als ein junges Mädchen unter die Vormundschaft meines alten Bekannten und Kameraden, des Jakob Muthy.

Belville. Ihres Kameraden? Er ist alt genug, Ihr Vater zu seyn.

Harc. Obligirt, Neffe! Er thut mirs an Jahren, wie an Weisheit, zuvor. Damals, wie ich zuerst von der Universität hieher in den Londner Ocean absegelte, so fand ich ihn mitten drinne. Wir kannten einander recht gut, fast zwey Jahre. Auf einmal bekam er den (sehr gescheiden) Einfall, sich ganz aufs Land zu begeben.

Belville. Und da setzte er sich bey seinem närrischen Nachbar, dem Sir Burton, in solchen

Kredit, daß er ihn zum einzigen Vormund über seine Tochter verordnete, die nun ihr halbes Vermögen einbüßt, wenn sie ohne seinen Willen heyrathet. – Das ist der Teufel.

Harc. Und bist du so flüchtig, so thöricht, so verliebt, daß du sie auch mit dem halben Vermögen nähmst? He, Neffe?

Belville. Ich nehme sie mit allem — auch mit nichts!

Harc. Wie? So ein unerzognes, albernes, einfältiges Geschöpf? Kaum hat er ihr schreiben lernen lassen. Sie ist mit niemanden umgegangen, als mit den Landleuten in der Gegend. Sie kann nichts, als mit den Armen schlenkern, mit den Augen gaffen, die Füße einwärts setzen, und derb Hampshierisch reden.

Belville. Schänden Sie Ihre reizende Einfalt nicht! Hätten Sie sie nur ein einzigmal reden hören, von der Gartenmauer auf dem Lande bey Mondschein.

Harc. Wie Romeo und Julie, mein Seele! Ha! ha! ha! Wie oft hast du die schöne Kapulet gesehn?

Belville. Dreymal sahe ich sie auf dem Lande, und zweymal sprach ich mit ihr. Ich sprang über eine Gartenmauer, wie Romeo, unterhielt mich mit ihr in einem alten Sommerhäus-

häuschen im Garten — Verliere ich sie, so wird mir ja auch ein Apotheker ein Tränkchen geben, daß ich die Grabscene spielen kann. — Denn unglückliche Liebe kann ich nicht ertragen!

Harc. Bravo, Neffe! Mit der Courage kann man was ausrichten! Aber hat der alte Drache dich einmal ertappt, wenn du zu ihren Füßen seufzetest?

Belville. Auf dem Lande niemals! Gestern sah er mich ihr die Hand küßen, aus dem neuen Fenster im Gasthofe hinten hinaus, jagte sie gleich fort, und machte aller Orten die Fensterladen vor.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Dodd.

Dodd. (noch in der Scene.) Ganz wohl, Wilhelm! Ich will hinein zu ihnen gehn.

Harc. Ah, da kommt der Dodd! Vergiß nicht, was ich dir gesagt habe! Kein Wort von der Burton. — Höre seine Nachrichten mit an, mache dir sie zu Nutze, und thue nicht, als wenn du drauf merktest.

Belville (legt die Hand auf den Mund.)

Dodd (tritt herein.) Ah, lieber Harcourt, ich sterbe noch vor Lachen. — Höre, ich habe dir Neuigkeiten — Ha! ha! ha! — Wie? Auch dein Neffe da? Etwas consternirt? Vermuthlich hast du ihm eine Predigt über die Sparsamkeit gehalten. — Deine Sache ist die Wirthschaft nie gewesen, und also kannst du am besten den Schaden beschreiben, den der Mangel derselben bringt. — Ich bekümmere mich auch nicht viel um meine Angelegenheiten, wahrhaftig. — Ich höre, Herr Belville, Sie haben sich ein artiges nettes Haus angeschaft, mit einem Bogenfenster, wo Sie in den Park sehen können, und mit einer Hinterthüre, die dahin geht. Allerliebst! Wohlgewählt! Kein junger artiger Herr sollte ein andres Haus haben. — Da können Sie immer, wie die Spinne in ihrem Gewebe, auf die herumirrenden schönen Damen lauren.

Harc. Wie du es zu thun pflegst — Bruder Lustig! Ich bitte dich, lerne meinem Neffen keine solchen lüderlichen Streiche — er ist ein bescheidner junger Mensch, und du mußt mir ihn nicht verderben.

Dodd. Ich wende nichts darwider ein! Aber seine Bescheidenheit hat doch in unserm Hause viel Spektakel angerichtet. Mein mürrischer,

rischer, eifersüchtiger Schwager sah den bescheidenen jungen Herrn aus dem neuen Fenster im Gasthofe ein schmachtendes Auge auf seine verbotne Frucht richten.

Belville. Sie irren sich in der Person, Herr Dodd. — Ich weis nicht, was Sie für eine junge Lady meynen.

Harc. Erkläre dich deutlicher, Dodd! Du mußt dich irren. — Mein Neffe hat das Mädchen nie mit Augen gesehn.

Dodd. Ich sage es ja nicht, daß er sie gesehn hat. Ich sage blos, was Muthy sagt. Er kam selber in den Gasthof, und fragte den Kellner: wer in der Hinterstube No. 4. zu Mittag gespeißt habe — und da sagten sie ihm: Herr Belville, Ihr Neffe. — Das ist alles, was ich weis, und was ich zu wissen verlange, wahrhaftig.

Harc. Es ist wahr, deiner Schöne, der Strange, hat er die Hand geküßt; er liebt sie noch mehr, als du, und beynahe so sehr, als ich. Nimm dich in Acht! So ein junger Nebenbubler ist gefährlich.

Dodd. Je mehr Gefahr, desto mehr Ruhm! Ich nehme es mit euch beyden auf. — Erobert sie, wenn ihr könnt — durch List oder durch Tapferkeit. — Es geht in der Liebe, wie im

im Kriege. — Wiewohl, geschwind müßt ihr seyn, das sag ich euch! Denn, ich glaube wohl, wenn ich mich nicht anders besinne, so werde ich sie morgen oder übermorgen heyrathen. — Kennst du keinen Schwarzrock, keinen von deinen Schulkameraden, den du mir recommandiren könntest?

Harc. (bey Seite) Nichts könnte glücklicher seyn! (laut) Ja, das wohl, Dodd! — Mein Bruder, mein Zwillingsbruder, Eduard Harcourt, kommt noch heute in die Stadt, und wird sich eine Ehre daraus machen, dir zu dienen. Du siehst, ich bin doch ein großmüthiger Nebenbuhler, daß ich dir meinen Bruder leihe, dich mit dem Frauenzimmer zu kopuliren, das ich liebe!

Dodd. Ich bins nicht weniger, daß ich deinen Bruder uns so nahe kommen lasse. Aber Eduard soll mein Mann seyn! Die arme Strange wird ungeduldig. Ich kann das Uebel nicht länger verschieben. — Mich deucht, das Vieh, ihr Bruder, hat Lust, sein Landgänschen zu gleicher Zeit zu verheyrathen.

Belville. Wie, Sir? Sein Landgänschen?

Harc. (bey Seite zu Belville.) Taisez-vous, bete! (laut) Ich dachte, sie wäre schon verheyrathet?

Dodd.

Dodd. Nein, sie ist nicht verheyrathet. Das ist eben der Spaß.

Belville. Nein, sie ist nicht verheyrathet?

Harc. (stößt den Belville mit dem Ellbogen) Halt dein Maul!

Dodd. Nein! — Ich habe dir eine allerliebste Historie zu erzählen. — Ich glaube gewiß, er wird dich besuchen — Denn er fragte mich, wo du wohntest, um sich über den bescheidnen jungen Herrn da zu beklagen. — Wie wir so mit einander giengen, da trieb er einen alten Bekannten auf, noch aus seinen lustigen Jahren — den Frankly, der ihn gestern Abend in der Komödie mit seinem Mädchen ganz eingehüllt und vermummt gesehn. — Er plagte ihn sehr über die Verheyrathung, und daß er sich geschämt hätte, sich sehen zu lassen; schwur, er liebe seine Frau, und wolle ihn zum Hahnrey machen. „Das thun Sie, schrye Muthy, stützte den Arm in die Seite, und sah ihn starr an. „— Aber Sie müssen dann mehr Verstand anwenden, als Ihnen sonst eigen ist. — Und „wenn Sie auch so viel Verstand haben, als „ich Ihnen zutraue, so werde ich doch, ehe eine „Woche vergeht, weit von Ihnen und dieser „verderbten Residenzstadt seyn. „ — Muthy wäre ihn gern los gewesen, aber der andre hielt

ihn beym Ermel. Da verließ ich sie, und freute mich inniglich, den armen Teufel so gequält zu sehn.

Belville. Ich dachte, Sie sagten eben, sie wäre nicht mit ihm verheyrathet? Ist das nicht ein Widerspruch, Sir?

Harc. (giebt immer dem Belville ein Zeichen.)

Dodd. Freylich, ein lustiger Widerspruch! Wenn ich aber Ihre Bescheidenheit bedenke, und daß Sie das junge Mädchen gar nicht kennen, so kommen Sie mir sehr neugierig vor, Harçourt. Ha! ha! ha!

Harc. Ach, gieb dich doch mit dem Laffen nicht ab! Erzähle mir alles, was du weist.

Dodd. So höre dann! Mein Tölpel vom Schwager hat seine Mündel (oder vielmehr das Schicksal) auferzogen, wie er seine Hühner mästet, für seinen eignen Leib. Er ist verhenkert eifersüchtig, und es thut ihm schrecklich weh, daß er sie nicht auf dem Lande heyrathen konnte, ohne in die Stadt zu kommen. Aber das konnte er nicht, verschiedner Papiere wegen. Was thut also mein Herr? Er überredet das arme einfältige Mädchen, indem er ihr ein Viergroschenstück schenkt, und dies und jenes vorschwatzt, daß sie in den Augen des Himmels

schon so gut als verheyrathet wären, daß aber die Gesetze noch das Unterschreiben eines Kontrakts und den Dienst der Kirche erforderten, um ihre Verbindung vollgültig zu machen. — Er hieß ihr daher, ihn Männchen und Schätzchen zu nennen, und er nennt sie seine Frau, und giebt vor, daß sie verheyrathet sey, damit sie nicht nach jungen Purschen sieht, und die jungen Pursche nicht nach ihr. Ha! ha! ha! Und die wollen es auch nun nicht thun.

Belville. Ich danke Ihnen, Sir! Herr Onkel, was für göttliche Nachrichten!

Harc. (bey Seite.) Was für ein Dummkopf bist du, Herr Neffe! (laut) Und also soll es in einem dahin gehn, und ihr beyde laßt euch an einem Tage kopuliren?

Dodd. Nein! Er kann sich diese Woche noch nicht trauen lassen. Er verwünscht die Advokaten, daß sie ihn in der Stadt aufhalten. Ueberdem stehe ich gar nicht in Gnaden bey ihm. Er brummt immer mit mir, und macht mich herunter, weil ich nicht eifersüchtig bin. (Man hört klopfen.) Da ist er! — Er darf mich nicht bey dir sehen; sonst argwohnt er gleich etwas. Ich will mit deinem Neffen in sein Haus gehn, und auf dich warten. Hernach wollen wir einen Besuch bey meiner zukünftigen Frau able-

gen, und vielleicht dem jungen bescheidnen Herrn auch zu einem Blicke von der Burton verhelfen.

Vierte Scene.

Die Vorigen. Bedienter.

Bed. Sir, da ist der wunderliche alte Herr wiedergekommen, ich habe ihn ins Vorzimmer geführt.

Dodd. Das muß Muthy seyn! Du hast Recht, Wilhelm! Ein wunderlicher alter Kautz! Wir wollen ins nächste Zimmer gehn, ehe er in dies kommt, und dann kannst du ganz alleine mit ihm seyn. Ich wünsche gute Unterhaltung. (will gehn, kommt wieder) Vergiß nicht, daß er verheyrathet ist, sonst glaubt er, ich habe ihn verrathen. (geht mit Belville ab.)

Harc. Führe ihn herein, Wilhelm!

Bed. (geht ab.)

Harc. Jetzt muß ich mich gefaßt machen, eine sonderbare, aber ganz natürliche Verwandlung zu sehen — einen vor diesem brausenden, zierlichen, schöngeputzten, lustigen Verschwender in einen mürrischen, argwöhnischen, sparsamen schmutzigen Landlümmel verwandelt — Le voila!

Fünfte

Fünfte Scene.

Harcourt. Muthy.

Muthy. Gehorsamer Diener, Herr Harcourt — Haben Sie mich vergessen?

Harc. Wie? Mein alter Freund Muthy! Nach deiner langen Abwesenheit aus der Stadt, nach deinem finstern Gesichte, und nach deinen schlechten Kleidern zu urtheilen, muß ich dir wohl gratuliren; ganz gewiß bist du verheyrathet.

Muthy. Mein langer Aufenthalt auf dem Lande muß meinen Anzug entschuldigen. Ich habe einen Proceß, der mich in die Stadt treibt, und mich verdrüßlich macht. Ueberdem muß ich dem Dodd morgen zehntausend Pfund auszahlen, damit er die Güte hat, meine Schwester von meiner Hand anzunehmen.

Harc. Deine Schwester ist dir viel Dank schuldig. Da du so viel älter bist, als sie, so vertrittst du Vaterstelle bey ihr, und hast sie an einen Phantasten gebracht.

Muthy. Freylich, und ich habe es gethan, daß sie mirs danken soll. — Nicht alle Phantasten oder lüderliche Kerl gelten heut zu Tage was,

was, und darunter ist der Phantaste immer noch das unschuldigste Thier.

Harc. Sie hat Verstand und Empfindung, und kann ihn nicht leiden, und so mußt du doch für die Folgen stehn.

Muthy. Ist sie einmal aus meinen Händen, so mag der Mann für die Folgen sorgen. Er ist ja ein Narr nach der Mode, und wird also seine Hörner gelassen ertragen.

Harc. Und was wird denn Ew. Wohlgeb. vor solchen Folgen sicher stellen? — Von einem solchen lustigen Bruder hätte ich mir nie träumen lassen, daß er heyrathen würde — einer, der die Stadt so gut kennt. Pfuy, Muthy!

Muthy. Ich will dir meine Sicherheit sagen. — Ich habe keine Frau aus London genommen.

Harc. Das ist all eins! Die kluge Vorsicht, eine Frau vom Lande zu nehmen, ist eben so viel, als wenn man ein ausgefüttertes Smithfielder Pferd nicht kauft, um sich hernach von einem guten Freunde auf dem Lande anführen zu lassen.

Muthy (bey Seite.) Daß ihn der Henker mit seinem Gleichnisse holte!

Harc.

Harc. Nun, nun, brumme nur nicht drüber! Was geschehn ist, ist geschehn! Ist deine Frau artig, jung?

Muthy. Ihre Jugend ausgenommen, wills mit ihrer Schönheit nicht viel sagen. Sie kann auf nichts stolz seyn, als auf ihre gute Natur, und hat keine Reize, als die Sittsamkeit — gesund, recht und schlecht, haushälterisch — das ist alles.

Harc. Du sprichst mir, wie ein Roßkampf — und du siehst auch so aus. — Aber, warum thatst du sie nicht vorher ein wenig in die Stadt, daß sie was lernte?

Muthy. Das ich hernach Zeitlebens bereuet hätte? — Nein, nein, die Weiber und die gemeinen Soldaten müssen unwissend bleiben.

Harc. Aber, ums Himmels willen, warum hast du sie denn geheyrathet, wenn sie häßlich, unmanierlich und einfältig ist? Vermuthlich ist sie reich.

Muthy. So reich, als wenn sie die Schätze des großen Moguls hätte. — Sie ruinirt ihren Mann nicht, wie so eine Londner Madam, mit tausend Lastern, von denen sie nie was gehört hat. — Ist sie häßlich, so behalte ich sie desto eher für mich; hat sie keine Lebensart, so haßt sie die Gesellschaft; ist sie einfältig und unschul-

unschuldig, so kennt sie auch den Unterschied zwischen mir und dir nicht, das heißt, zwischen einem von dreyßig und einem von vierzig.

Harc. Funfzig, so viel ich weis!

Muthy (murmelt für sich.)

Harc. Aber sieh nur, wie wir unterschieden sind, Muthy.— Verstand ist in meinen Augen nothwendiger, als Schönheit; für mich ist kein junges Mädchen häßlich, das Verstand hat, und kein schönes Frauenzimmer angenehm, dem es daran fehlt.

Muthy. Mein Grundsatz ist der: Der ist ein Dummkopf, wer heyrathet; der ist aber noch ein viel größerer, der nicht eine dumme heyrathet.— Ich kenne die Stadt, Harcourt, und meine Frau soll tugendhaft bleiben, troß dir und deinem Neffen.

Harc. Mein Neffe! Der gute Tropf! Der läuft davon, so bald er ein Weibsen sieht! Er hat deine Schwester, die Strange, in der Oper gesehn, und hat sich gleich in sie vergafft. — Alle Tage trinkt er ihre Gesundheit, und kann den Dodd nicht nennen hören. Ich will ihn zu dir bringen, du sollst sehen —

Muthy. Ich bin gar nicht neugierig, gieb dir keine Mühe! Du hütest einen Wolf in Schafskleidern; ich habe deinen unschuldigen

Neffen

Neffen ihr die Hand küßen sehn, aus meinem Fenster.

Harc. Deiner Schwester vermuthlich — deiner Frau nicht, oder er müßte getrunken haben. Wie kannst du doch so entsetzlich argwöhnisch seyn? Dodd hat versprochen, ihn bey seiner Geliebten einzuführen.

Muthy. Dodd ist ein Narr; und mag meinetwegen das werden, wovor ich mich wohl hüten will. Ich gestehe es, mein Besuch geschahe zum Theil unsrer alten Bekanntschaft wegen, aber vornehmlich, um deinen Neffen zu bitten, daß er seine Galanterien auf den Gasthof einschränken, und nicht Blicke und Winke und Zeichen auf der andern Seite über den Weg schicken möchte. — Ich halte kein Bordell — das sagen Sie Ihrem Neffen! (will gehn.)

Harc. Ich bitte dich, Muthy, verlaß mich nicht so im Bösen. — Ich wills ihm ja sagen. Ha! ha! ha! Der arme Belville, was wird er die Augen aufreissen! Das wird ihm ein Ansehn geben, nun werden ihn doch die Mädchen nicht mehr auslachen. Wollen wir zusammen in dem Gasthofe eßen, meinen Neffen holen lassen, und ihn für seine Galanterie brav ausputzen? Ha! ha! ha! Das wird einen Spaß geben!

Muthy.

Muthy. Ich habe keine Lust, mir da den Kopf voll lachen zu lassen. Ich war auch einmal ein bescheidner, stiller junger Kerl, und ich bin weder vorher noch nachher leichtfertiger gewesen, als in dem Stande der Unschuld. — Und also, guter Freund, keine Ceremonien! — Ich habe viel zu thun, und du viel Plaisier; und da ich alle Umstände hasse, so will ich dich dispensiren, meinen Besuch zu erwiedern. Du brauchst auch nach deinem Neffen nicht zu schicken, um mich von seiner Bescheidenheit zu überzeugen — und hiermit lebe wohl! (ab.)

Harc. Ha! ha! ha! Der arme Muthy! Was für ein unruhiges Leben führt er! Der arme Kerl dauert mich, ob er gleich für seine Thorheit büßen sollte — und wird! Thorheit? Hochverrath ist es, Mord, Raub! Wenn Personen von gewissem Alter ihre unedlen Begierden auf Kosten von der Glückseligkeit junger Mädchen sättigen wollen, so rächt sich die Natur an ihnen dafür, daß sie ihre heiligen Absichten hintertreibt! (ab.)

Zweyter Aufzug.

Erste Scene.

(Zimmer in Muthys Hause.)

Miß Burton. Miß Strange.

Miß Burton.

Höre doch, Schwester, sag mir einmal, wo giebt es die besten Wälder und Felder in London, wo man spazieren gehen kann.

Miß Str. Eine artige Frage! Vauxhall, Ranelagh, der St. James-Park werden am meisten besucht.

Miß Burt. Höre, Schwester, sage mir doch, warum sieht denn mein Schatz hier in der Stadt so verdrüßlich aus, und sperrt mich so ein, und will mich nicht spazieren gehn lassen, und wollte mir gestern meinen guten Rock nicht anziehn lassen?

Miß Str. Ja, Schwester, er ist eifersüchtig.

Miß Burt. Eifersüchtig! Was ist das?

Miß Str. Er befürchtet, du möchtest einen andern lieben.

Miß Burt. Wie kann er befürchten, daß ich einen andern liebe, da ich niemanden sehen darf, als ihn?

Miß Str. Führte er dich nicht gestern in die Komödie?

Miß Burt. Ja, aber da saßen wir unter lauter häßlichen Leuten. Er wollte gar nicht, daß ich den vornehmen Leuten nahe kommen sollte, die unter uns saßen; und so konnte ich sie gar nicht sehn. Er sagte mir, es säßen da lauter schlechte Weibsen. — Aber ich hätte es doch gern sehen mögen.

Miß Str. Aber wie gefiel dir die Komödie?

Miß Burt. Wahrhaftig, die war ich bald satt. Aber die Männer auf dem Theater, die sah ich für mein Leben gern. Die waren geputzt!

Miß Str. Ja, aber die Männer sollen dir nicht gefallen, Schwester.

Miß Burt. Was kann ich denn dafür, Schwester? Aber höre, Schwester, wenn mein Vormund nach Hause kommt, willst du ein gut Wort einlegen, daß ich spazierengehn darf?

Miß Str. (vor sich.) Spazieren? Ha! Ha! ha! Eines Landmädchens Plaisir ist das Botenlaufen! Sie braucht die frische Luft, wie ihres Mannes Pferde!

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Muthy.

Miß Str. (vor sich.) Aber da kommt mein Bruder, ich wills ihm doch sagen, wenn ich gleich weis, daß ers nicht zugiebt.

Miß Burt. Ach, liebes Schätzchen! Willkommen! Warum siehst du so sauertöpfisch aus? Ist dir eine Laus über die Leber gekrochen?

Muthy. Du bist eine Närrinn!

Miß Burt. (geht bey Seite und weint.)

Miß Str. Ja, das ist sie auch, daß sie weint, wenn sie nichts gethan hat. Das arme zärtliche Herz!

Muthy. Wie? Du wolltest wohl haben, daß sie so unverschämt, wie du, wäre, so frech, so eine Landläuferinn, so eine Plaudertasche, mit einem Worte, so eine Stadtdame?

Miß Str. Bruder, niemand tadelt mich, als du, und die Ehre deiner Familie möchte wohl

eher durch deine zukünftige Frau leiden, als durch mich, ob ich gleich die unschuldigen Freuden der Stadt genieße.

Muthy. Hören Sie, Mamsell! Nicht so gesprochen in Gegenwart meiner Frau! Die unschuldigen Freyheiten der Stadt!

Miß Str. Heh, was für schlechte Leute kommen denn zu mir? Ich halte mit keinem Frauenzimmer von üblem Rufe Umgang.

Muthy. Aber mit Mannspersonen von üblem Rufe.

Miß Str. Wie, verlangst du etwa, daß ich ihnen kein Kompliment machen, ihnen an öffentlichen Orten nicht antworten, mit ihnen nicht spazieren gehn soll, wenn sie im Park, in Ranelagh, in Vauxhall zu mir kommen.

Muthy. Halt, halt! Du sollst meiner Frau nicht lehren, wo man die Mannspersonen findet. Ich glaube, sie ist schon durch deine Stadtnachrichten verdorben. Ich befehle dirs, erhalte sie bey der Unwissenheit, so wie ich.

Miß Burt. Nicht doch, Schatz, schmäle nicht mit ihr! Sie will mir nichts von der Stadt erzählen, ob ich sie gleich tausendmal des Tags frage.

Mu-

Muthy. Du bist also ziemlich neugierig, wie ich merke.

Miß Burt. Nein, wahrhaftig nicht! London ist mir ganz zuwider. Unser Haus auf dem Lande ist mir tausendmal lieber; ich wollte, ich wäre wieder da.

Muthy. Das verspreche ich dir auch, du sollst wieder hin. Spracht ihr aber nicht von Komödie und von Komödianten, wie ich hereinkam? (zur Strange.) Du bringst immer solche Discourse aufs Tapet.

Miß Burt. Nein, gewiß nicht, Schatz, sie zankte eben mit mir, weil mir die Männer auf dem Theater gefielen.

Muthy. (bey Seite.) Wenn sie noch so aufrichtig ist, es zu gestehn, daß sie ihr gefallen, da hats noch nichts zu sagen. (laut) Aber du kleine Lose, es gefällt dir doch niemand besser, als ich?

Miß Burt. Ach, ja wohl; die Männer auf dem Theater sehen viel schöner aus, wie du.

Muthy. Aber du liebst doch keinen mehr, als mich?

Miß Burt. Du bist mein lieber Schatz, und dich kenne ich. Ich kann fremde Leute nicht ausstehn.

Muthy. Ja, meine Liebe, du mußt mich allein lieben, und es nicht machen, wie die garstigen Stadtweiber, die nur ihre Männer hassen, und sonst jedermann lieben, Komödien, Visiten, schöne Kutschen, schöne Kleider, Narrenspossen, Bälle, Schmausereyen lieben, und ein verruchtes Stadtleben führen.

Miß Burt. Ja, wenn aber das zum Stadtleben gehört, alle die Dinge zu genießen, so ist London doch kein so übler Ort nicht, mein Schatz.

Muthy. Wie? Wenn du mich liebst, mußt du London hassen!

Miß Str. (vor sich) Der Narr verbietet mir, ihr die Vergnügungen der Stadt zu entdecken, und nun bringt er sie selbst darauf!

Miß Burt. Aber, Schätzchen, lieben denn die Stadtweiber auch die Theatermänner?

Muthy. Freylich! Freylich!

Miß Burt. Freylich? Freylich?

Muthy. Warum? Du liebst sie doch nicht, will ich hoffen?

Miß Burt. Nein, Schätzchen! Aber warum haben wir keine Theatermänner auf dem Lande?

Muthy. Ha! Du, Mutz, komm mir nicht wieder, und sage, du wolltest in die Komödie gehn.

Miß Burt. Warum nicht, mein Lieber? — Ich dachte nicht dran, hinein zu gehn, aber da du mirs verbietest, da krieg ich erst Lust.

Miß Str. (bey Seite.) Ja, ja! So wirds auch in andern Sachen gehn!

Miß Burt. Bitte, bitte, laß mich doch in die Komödie gehn!

Muthy. Halt dein Maul! Ich will nicht!

Miß Burt. Warum nicht, Schätzchen?

Muthy. Warum? Das will ich dir schon sagen.

Miß Str. (vor sich.) Wenn ers ihr sagt, so wird sie ihm gewiß nur noch mehr Ursache geben, ihr den Ort zu verbieten.

Miß Burt. Nun, warum denn?

Muthy. Fürs erste, die Theatermänner gefallen dir; und du könntest leicht den lockern Zeisigen gefallen.

Miß Burt. Wie? Ich armes Landmädchen? Nein, Schätzchen, ich gefalle keinem Menschen.

Muthy. Ich sage dirs aber!

Miß Burt. Nicht doch! Sie spaßen! Ich glaubs nicht! Ich lasse mir nichts weis machen.

Muthy. So muß ich dir denn sagen: einer von den lüderlichsten Purschen in der Stadt, der dich da gesehn hat, sagte mir, er sey in dich verliebt.

Miß Burt. In der That? Wer? Wer? Sag mir doch! Wer war das?

Muthy. (bey Seite.) Halt! Das entwischte mir! Wie sie sich freut!

Miß Burt. Wie? Ist er aus Hampsheire? Einer von unsern Nachbarn? Ich kann dir sagen, ich bin ihm Dank schuldig.

Muthy. Und ich sage dir, du lügst. Er würde dich nur unglücklich machen, wie er schon hundert gemacht hat.

Miß Burt. Ja, aber wenn er mich liebt, wie könnte er mich unglücklich machen? Antworte mir darauf! Ich dächte es nicht; ich wollte ihm doch nichts thun.

Miß Str. (vor sich.) Ha! ha! ha!

Muthy. Schon gut! Aber ich will dafür sorgen, daß er dir und mir nichts thun soll — Doch dort kommen Leute. Marsch hinein!

Miß Burt. Aber, Männchen, ist das ein artiger Herr, der mich liebt?

Muthy. Marsch fort! (stößt sie hinein und schließt zu.) Wie, alle lustige Brüder aus der Stadt werden mir durch den gefälligen Narren ins Haus gebracht? Zum Henker, das leide ich nicht!

Dritte Scene.

Muthy. Miß Strange. Dodd. Harcourt. Belville.

Dodd. Nun, Belville, billigen Sie meine Wahl? (zu Miß Str.) Ich versprach dirs, Schätzchen, ich wollte dich mit allen meinen Freunden, den artigen Herrn dieser Stadt, bekannt machen.

Muthy (für sich.) Ja, ja, sie werden sie kennen lernen! Aber er wills nicht besser haben.

Dodd. Dies ist einer von denen, mein Schätzchen, die morgen auf deiner Hochzeit tanzen sollen. Du mußt ihn bewillkommen; denn er ist bescheiden.

Belville (becomplimentirt Miß Strange.)

Dodd. Harcourt introducirt sich selbst; Bescheidenheit ist sein Fehler nicht, wenn er gleich zu derselben Familie gehört.

Harc. Gar zu gütig, Dodd!

Muthy (vor sich.) Ja, wahrhaftig! Die Hörner müssen aus der Narrenstirne hervorgehn, wie die Schwämme aus dem Miste.

Harc. Dies ist mein Neffe, Muthy, von dem ich dir gesagt habe. Ich habe ihn herbringen wollen. Denn der Anblick von ihm muß hinreichend seyn, dich zu beruhigen, ohne daß du ein niederschlagend Pulver brauchst.

Belville. Es thut mir leid, wenn ein Versehn oder eine Unbesonnenheit von mir Ihnen einige Unruhe gemacht hat. Es war meine Absicht nicht, das versichre ich Ihnen.

Muthy. Das kann seyn, Sir; aber deswegen seyn Sie um nichts weniger strafbar. — Mit meiner Frau darf nicht aus dem Gasthoffenster geliebäugelt werden. Ich bin von altem Schroot und Korn, junger Herr, und kanns nicht leiden, wenn mir die Spatzen über meine Kirschen kommen.

Belville. War es Ihre Frau?

Muthy. Was das betrifft — und wenns meine Großmutter wäre.

Belville. Ich habe nicht die Absicht gehabt, mich an ihr zu vergreifen — erlauben Sie mir, ein paar Worte allein mit ihnen zu reden. (Er und Muthy gehen ab.)

Dodd. Nun der alte Murrkopf fort ist, so sage mir, Harcourt, ob sie dir noch so gefällt, wie sonst? — Mein Engelchen, schlagen Sie die Augen nicht so nieder. Es wäre mir unerträglich, wenn ich eine Frau hätte, die irgend etwas aus der Fassung bringen könnte.

Miß Str. Ich muß mich ja schämen, Herr Dodd.

Dodd. Nun rede, Harcourt, wie gefällt sie dir? Du hast sie angegafft genug, um mir das zu beantworten.

Harc. So unendlich wohl, daß ich wünschte, ich hätte auch eine Geliebte, die von dieser in nichts als in der Liebe und in den Verbindungen gegen dich unterschieden wäre.

Miß Str. Herr Dodd hat mirs oft gesagt, daß seine Bekannten alle witzige Köpfe und Spötter wären, und nun sehe ich wohl, es ist wahr.

Dodd.

Dodd. Nein, bey allem was heilig ist, Miß, er spottet nicht. Sie dürfen ihm glauben. Ich versichre Ihnen, er ist der ehrlichste, würdigste, treuherzigste Mann, so ehrlich, daß er einer Dame nie was sagen wird, was ihm nicht von Herzen geht.

Harc. Sir, Sie sind über alle Erwartung gütig —

Dodd. Ja, wahrhaftig. ich weis gewiß, daß du die Miß im höchsten Grade bewunderst; ich lese es in deinen Augen. — Er bewundert Sie, Miß, er hat mir es mehr als tausendmal gesagt. Nicht wahr, Harcourt? Du bewunderst sie? Nicht wahr?

Harc. Ja, über alles, über ihr ganzes Geschlecht, und bis jetzo hätte ich nie geglaubt, daß ich dich oder irgend jemanden, einer Heyrath halber beneiden könnte. Aber du hast die beste Entschuldigung von der Welt zu heyrathen.

Miß Str. Nun bin ich vollkommen überzeugt; Sir, daß Sie zu den Spöttern gehören, da Sie Ihren Freund nicht einmal schonen können, da er höflich gegen Sie ist. Aber der sicherste Beweis ist der, Sie sind ein Feind vom Ehestande, dem gewöhnlichen Ziele aller Spötter.

Harc.

Harc. In der That, Miß, ich war bis diesen Augenblick kein Feind vom Ehestande, weil sonst die Ehe kein Feind von mir war.

Miß Str. Aber warum ist sie jetzt Ihr Feind? Weil sie Ihnen Ihren Freund raubt? Denn Sie betrachten einen verheyratheten Freund wie einen, der ins Kloster gegangen, dem der Freund abgestorben ist.

Harc. Eben darüber beklage ich mich, daß Sie ihn heyrathen. Ich sehe wohl, Miß, Sie errathen meine Meynung. Ich gestehe frey, ich wünschte, es stünde in meiner Macht, die Verbindung aufzuheben. Wahrhaftig, das wünschte ich!

Dodd. Der arme Mann!

Miß Str. Wollten Sie wohl so grausam mit mir verfahren?

Harc. Nein, gewiß nicht, um grausam gegen Sie zu seyn.

Dodd. Der arme Mensch! Wahrhaftig, er thut es blos aus Gefälligkeit für mich.

Miß Str. In der That große Gefälligkeit für Sie! (vor sich.) Der Unempfindliche! Einen andern vor seinen Augen mir die Liebe erklären zu lassen!

Dodd. Nun, sey nur ruhig, lieber Harcourt. Unerachtet meiner zukünftigen Frau sollst du mich doch mannichmal genießen. Wahrhaftig, wir geistreichen Köpfe betrauren eines Bruders Hintritt in den Ehestand, als wenn er wirklich gestorben wäre. — Nicht wahr, Harcourt, das war gut gesagt. Aber, lieber Harcourt, gräme dich nicht meinetwegen.

Harc. Nein, ich versichre dich, deinetwegen gräme ich mich nicht.

Dodd. Nun, sage mir, ist meine zukünftige Frau nicht ein allerliebstes Weibchen?

Harc. Ich könnte sie mit unverwandten Augen ansehen, bis ich so blind wäre, wie du schon bist.

Dodd. Wie ich bin? Warum das?

Harc. Eben weil du verliebt bist, wahre Liebhaber sind blind, stockblind.

Dodd. Ganz recht, ganz recht! Aber bey meiner Ehre, sie hat eben so viel Verstand als Schönheit. Geh doch mit ihr bey Seite, und probiere, ob sie Verstand hat; rede etwas mit ihr, vor mir ist sie zu blöde.

Miß Str. (bey Seite zu Dodd.) Sir, Sie gebieten ein wenig zu frühzeitig über mich.

Dodd.

Dodd. Geben Sie mir immer einen frühzeitigen Beweis Ihres Gehorsams, sonst — gehen, gehen Sie.

Harc. (geht mit der Miß Strange bey Seite.)

Muthy (kommt wieder herein.) Wie, mein Herr, wenn Ihnen die Ehre Ihrer Frau gleichgültig ist, so ist mirs nicht die Ehre meiner Schwester. Seine eigne Frau verkuppeln, Männer zu ihr führen, ihr die Liebe vor ihren Augen erklären lassen, sie mit einander in einen Winkel stoßen, und da allein lassen? Ist das Ihr Stadtwitz, Ihre Stadtlebensart?

Dodd. Ha! ha! ha! (vor sich) So ein hochweiser Thor macht einem mehr zu lachen, als ein ganzer Narr! (laut.) Ich möchte bersten vor Lachen. — Sie sollen mir die Leute nicht stören! (vor sich.) Ich will dich schon kriegen! (laut.) Was haben Sie mit dem Belville gemacht? (Er hält immer den Muthy zurück, daß er dem Harcourt und der Miß Strange nicht zu nahe kommen darf.)

Muthy. Was Sie mit dem Herrn da machen sollten, ihm den Weg zum Hause hinaus gewiesen.

Dodd. Nicht doch! — Kommen Sie, ich muß Ihnen etwas im Vertrauen sagen! (tritt mit ihm bey Seite.)

Miß Str. Die Instrumente sind schon abgefaßt, alle Vorbereitungen schon gemacht; es ist zu spät, Sir, es läßt sich nicht wiederrufen.

Harc. So ist es mein Tod.

Miß Str. Ich möchte nicht gern ungerecht gegen ihn seyn.

Harc. Warum aber gegen mich?

Miß Str. Gegen Sie habe ich keine Verbindlichkeit.

Harc. Meine Liebe.

Miß Str. Die seinige besaß ich eher.

Harc. Sie besaßen sie nie. Es fehlt ihm, wie Sie sehen, an Eifersucht, dem einzigen untrüglichen Merkmale der Liebe.

Miß Str. Liebe entsteht aus Hochachtung; er kann kein Mißtrauen in meine Tugend setzen — und lieben muß er mich, sonst würde er mich ja nicht heyrathen.

Harc. Daß er Sie heyrathet, ist eben so wenig ein Beweis von seiner Liebe, als wenn er Ihr Kammermädchen besticht, damit Sie ihn desto eher heyrathen, ein Beweis von seiner

Frey-

Freygebigkeit. Wenn Sie aber die Heyrath für ein Zeichen der Liebe annehmen, so nehmen Sie es sogleich von mir an.

Miß Str. Sie machen mich in der That unschlüßig — aber kurz, Sir, um unserm ganzen Streite ein Ende zu machen, ich muß ihn heyrathen, sonst leidet meine Ehre darunter.

Harc. Um Vergebung, Miß, wenn Sie ihn heyrathen, dann leidet Ihre Ehre.

Miß Str. Sie werden unhöflich — Herr Dodd, kommen Sie doch her! Ihr Freund hier ist sehr beschwerlich und sehr verliebt!

Harc. (leise zu Miß Str.) Stille! Stille!

Muthy. Hören Sie? (vor sich) der Stock!

Dodd. Wie, denken Sie wohl, ich wäre eifersüchtig, wie ein Tölpel vom Lande?

Muthy. Nun, so lassen Sie sich lieber beschimpfen, wie ein leichtgläubiger Laffe.

Harc. Sie würden doch nicht so ungroßmüthig gewesen seyn, es ihm zu sagen?

Miß Str. O ja, weil Sie so ungroßmüthig sind, ihn zu beleidigen.

Harc. Ihn zu beleidigen? Das kann kein Mensch! Er ist unter aller Beleidigung, ein einfältiger Mensch, eine feige Memme, ein unempfind-

pfindlicher Klotz, aller Welt, Sie ausgenommen, so verächtlich, daß —

Miß Str. Halt! Schonen Sie seiner! Da er wahrscheinlicher Weise mein Mann wird, so habe ich mir vorgenommen, daß er mir gefallen soll. Ja, ich halte es für meine Pflicht, ihm zu sagen, daß Sie sein Freund nicht sind — Herr Dodd! Herr Dodd!

Dodd. Was? Was? — Nun, Freundchen, hat sie Verstand?

Harc. (trotzig) Nicht so viel, als ich glaubte und hofte.

Miß Str. Herr Dodd, bringen Sie die Leute her, daß Sie Ihr Gespötte werden?

Harc. Miß!

Dodd. Wie? — Nein! — Wenn er spottet, so thut ers nur zum Spaß. Wir geistreichen Köpfe machen es einander so, und achten das weiter nicht.

Miß Str. Er sprach so verächtlich von Ihnen; ich hatte die Geduld gar nicht, es mit anzuhören.

Muthy. Und da that er recht daran.

Miß Str. Noch mehr, er redete mir von Liebe vor.

Mu-

Muthy. Habe ichs nicht dem Narren gesagt?

Harc. (bey Seite.) Die verdammte Plauderinn!

Dodd. O, um seine Talente zu zeigen. — Wir geistreichen Köpfe treiben oft den Spaß, und spielen die Verliebten, blos, um unsre Talente zu zeigen; — so wie wir keine Leidenschaft haben, so haben wir auch keine Bosheit —

Muthy (vor sich.) Das ist ein Esel!

Miß Str. Er sagte, Sie wären ein elender Mensch unter aller Beleidigung.

Dodd. La, la!

Harc. Miß!

Miß Str. Ein guter Tropf!

Dodd. La, la!

Miß Str. Eine feige Memme!

Dodd. La! la! la! la!

Miß Str. Ein gefühlloser Dummkopf.

Muthy. Wahr, wahr! Alles wahr!

Dodd. Wie, er hat meine Talente verachtet! Das greift meine Ehre an! Dies kann ich nicht einstecken. — Herr Bruder, ich bitte Sie, helfen Sie mir ihn tödten! (will den Degen ziehn.)

Miß Str. Halt, halt!

Dodd. Wie? Was?

Miß Str. (vor sich.) Zum Mord darf ichs doch nicht kommen lassen.

Dodd (steckt seinen Degen ein.) Das kostet dir dein Leben!

Muthy (vor sich.) Wenn der Harcourt nur den Dodd erstäche, und mit meiner Schwester davon gienge, so wäre ich drey Plagen auf einmal los.

Miß Str. Halt! halt! In der That, die Wahrheit zu sagen, der Herr sagte hernach, alles, was er gesagt hätte, hätte er blos aus Freundschaft für Sie gesagt.

Dodd. Wie, zu sagen, ich wäre ein Narr? Das war kein Spaß! Das war nicht Freundschaft.

Miß Str. Ja, er thut es nur, um zu probiren, ob ich mich Ihrer annähme; er deklarirte mir blos die Liebe, um sich von meiner Tugend zu überzeugen, blos um Ihrentwillen.

Harc. (bey Seite.) Das macht sie gut!

Dodd. Ja, wenns so ist, lieber Harcourt, so bitte ich dich um Verzeihung. Aber warum sagtest du mir das nicht?

Harc.

Harc. Wahrhaftig, weil ich nicht daran dachte.

Dodd. Ah, Belville ist fort! — Höre, Harcourt, laß uns in die neue Komödie gehn — Kommen Sie, Miß.

Miß Str. Ich gehe nicht mit, wenn Sie mich in der Loge allein lassen, und das ganze Haus durchrennen wollen, wie Sie sonst zu thun pflegen.

Dodd. Ah, ich will den Harcourt bey Ihnen in der Loge lassen, Sie zu unterhalten, der ist eben so gut. Wenn ich in der Loge sitzen bliebe, da hielten mich die Leute für keinen Kunstrichter. Ich muß herumlaufen, mein Schatz, und den Autor lästern. — Nun komm, Harcourt, führe sie hinunter. Adieu, Bruder! (Harcourt, Dodd, Miß Strange gehen ab.)

Muthy. Adieu, Einfalt! Geh nur, du Zierde der Stadtnarren, die ihr Vermögen verthun, ehe sie es haben, und Hahnreyhe werden, ehe sie verheyrathet sind. — Doch ich muß machen, daß ich auf mein Gut komme!

Vierte Scene.

Muthy. Ein Bedienter.

Bed. Herr, da ist ein Advokate mit einem großen Pack Papiere, der möchte Sie gerne sprechen.

Muthy. Gewiß wieder ein neues verdammtes Hinderniß, das mir die Juristen in den Weg legen! Es ist, als wenn ich das Mädchen niemals heyrathen, niemals aus dem Dampfe und der Bosheit der verfluchten Stadt heraus kommen sollte! — Wo ist er?

Bed. Er ist unten in einer Kutsche, und noch drey Herren Advokaten. (Muthy und Bedienter gehen ab.)

Fünfte Scene.

(Ein ander Zimmer.)

Miß Burton. Lucie.

Lucie. Was fehlt Ihnen, Miß? Sie sind ja ganz melancholisch.

Miß Burt. Da möchte der Henker nicht melancholisch werden, wenn ich sehe, daß deine Mamsell, die Strange, alle Tage ausgeht, und

in Komödien und Assembleen, und wie das Zeug alles heißt, herumschwärmt — und ich muß zu Hause bleiben, wie ein armer verlaßner Vogel im Käficht.

Lucie. Liebe Miß Burton, ich dachte, Sie wären gern so eingesperrt. Ich glaubte, Sie wären schon so jung an den Käficht gewöhnt, daß Sie kein Vergnügen daran fänden, in der freyen Luft herum zu flattern und herumzuhüpfen, wie andre junge Ladies, die ein bischen gar zu wild in der Stadt herumrasen.

Miß Burt. Ja, ich gestehs, ich war ganz ruhig, bis mir jemand erzählte, was die Mädchen in London für ein köstliches Leben führten, beständig tanzten und sprängen, lauter gute Bißchen äßen, und alle Tage in Festtagskleidern giengen, und alle Tage in der Woche Kegel schieben. —

Lucie. Gedulden Sie sich, Miß, Sie werden bald ein besser Leben führen; wenn Sie mit Ihrem leutseligen Herrn Vormund, dem allerliebsten Herrn Muthy, in den heiligen Ehestand treten.

Miß Burt. Schlimmer kann ichs nicht kriegen, das ist wohl wahr. — Aber ich muß aus

aus der Noth eine Tugend machen; denn ich kann sonst niemanden heyrathen.

Lucie. Wie so, Miß? Das wäre doch sonderbar.

Miß Burt. Ja, wir haben so ein Ding — einen Kuntrakt — mit einander — wir sind so gut, als verheyrathet, wie du weißt —

Lucie. Ich wußte es? Gott behüte, Miß!

Miß Burt. Ach!

Lucie. Seufzen Sie nicht, Miß Burton! Wenn der junge Herr, der eben da war, sich meiner erbarmen wollte, so würde ich so einen Kontrakt ins Feuer werfen.

Miß Burt. Hilf Himmel, wie redst du?

Lucie. Der junge Herr Belville würde Sie anders reden lehren, wenn Sie ihn kennten.

Miß Burt. Herr Belville? — Wo ist er? — Wenn hast du ihn gesehn? — Du hast mich ganz außer mich gebracht, Lucie — Wo war er? Sagte er etwas?

Lucie. Ob er etwas sagte? In der That, sehr wenig. — Er ist ganz zerstreut, der arme junge Herr. Eben sprach er mit Ihrem Herrn Vormunde.

Miß Burt. Der Henker! Aber wo war er? Wenn?

LB Coburg

Luc. Hier im Hause, vor fünf Minuten, als Ihr Herr Vormund Sie auf Ihr Zimmer jagte, damit Sie nicht von ihm gesehen wurden.

Miß Burt. Ich merkte es wohl, daß so was war, ich hatte so eine Bosheit — Aber was sagte er zu meinem Schatz?

Lucie. Warum nennen Sie ihn denn Schatz? Schatz heißt ja so viel als Mann, und Ihr Mann ist er doch noch nicht, und wird es hoffentlich niemals werden — und wenn er auch mein Mann wäre, ja da wollte ich ihn Schatz nennen, den Murrkopf, den Zänker.

Miß Burt. Ich wollte ihn gern nennen, wie er es nur haben wollte, um ihn beym Guten zu erhalten — wenn er mich nur jemand anders heyrathen ließe, das ich jetzt gar nicht kann — ich wollte ihn Mann nennen, so lange er lebte. — Aber was sagte Herr Belville zu ihm?

Lucie. Ich weis nicht, was er zu ihm gesagt hat, aber ich will Ihnen erzählen, was er zu mir sagte, seufzend sagte, und die Hand auf der Brust, wie er zum Hause hinausgieng. — Wenn sie jemals geliebt hat, junges Mädchen, (er meynte mich) und mit einem treuen Liebhaber Mitleiden haben kann, so sage sie dem geliebten Gegenstande meiner Zärtlichkeit —

Miß Burt. Und er meynte mich, Lucie?

Lucie. Ja doch, zuverläßig. Dann sage dem geliebten Gegenstande meiner Zärtlichkeit, ich lebte blos von der Hofnung, daß sie noch nicht verheyrathet sey, und wenn mir diese Hofnung entgienge — so wisse sie das übrige. Dann schlug er die Augen nieder, knirschte mit den Zähnen, schlug sich vor die Stirne, wollte noch einmal sprechen, konnte aber nicht — holte einen tiefen Seufzer, und verschwand.

Miß Burt. Wahrhaftig, allerliebst! Gewiß, das Herz wird mir ganz schwer, und die Thränen stehn mir in den Augen — das muß ein vortreflicher Mensch seyn! — Doch stille! Ich höre meinen Mann.

Lucie. Nennen Sie ihn doch nicht Mann. Gehen Sie nur, wo möglich, heute Abend in den Park.

Miß Burt. St! St!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Muthy.

Muthy. Was giebts da? Du setzest ihr gewiß die Stadtplaisire in den Kopf, und machst sie lüstern.

Lucie. Ja — Kegel zu schieben. — Es kann sie ja niemand lüstern machen, als Sie selber!

Muthy. Paperlap! — Alle gute Lehren sind umsonst, wenn man immer böse Exempel vor sich sieht. Die Freyheiten, die sich deine Mamsell erlaubt, machen diese da neugierig darnach und verdrüßlich. Das arme Mädchen! Sie verlangte nicht nach London; ich brachte sie her.

Lucie. O freylich, Sie überschütten sie mit Vergnügungen.

Muthy. Sie ist nun vierzehn Tage in der Stadt, und bis diesen Nachmittag hat sie gar nicht verlangt, auszugehn.

Lucie. War sie nicht gestern in der Komödie?

Muthy. Ja, aber sie foderte es nicht, ich wollte es selbst, daß sie hinein gieng.

Lucie. Und wenn sie es nun wieder fodert, so sind Sie an der Foderung schuld, und nicht Miß Strange.

Muthy. Nun, künftige Woche will ich mich von euch allen losmachen, von dieser Stadt und von allen meinen Besorgnissen. — Nun sey nicht traurig, du sollst bald wieder aufs Land.

Lucie. (vor sich.) Ein großer Trost!

Miß Burt. Pfuy, sagen Sie mir nichts vom Lande!

Muthy. Was ist das? Pfuy das Land?

Miß Burt. Lassen Sie mich gehn! Ich bin nicht wohl!

Muthy. Ah, wenns sonst nichts ist — Was fehlt dir Liebe?

Miß Burt. Warlich, das weis ich nicht. Aber es ist mir von dem Augenblicke an, nicht wohl gewesen, da Sie mir sagten, es wäre ein junger Herr in der Komödie, der mich liebte.

Muthy. Ha!

Lucie. Kann da meine Herrschaft auch was dafür?

Muthy. Wenn du nicht wohl bist, und dir es so zu Gemüthe ziehst, daß ein lüderlicher Kerl gelogen und gesagt hat, du gefielst ihm, so machst du mich auch krank.

Miß Burt. Krank? Was für eine Krankheit?

Muthy. Eine ärgere als die Pest, die Eifersucht.

Miß Burt. He, he, Sie spaßen. Meiner Treu, in unserm Receptbuche zu Hause steht keine Krankheit, die so heißt.

Muthy. Du hast sie nur noch nicht gefunden, mein Kind.

Miß Burt. Aber, mein Schatz, laß uns doch diesen Abend in die Komödie gehn.

Muthy. Nein, nein! Keine Komödie mehr! — Aber, warum bist du so erpicht auf die Komödie?

Miß Burt. Ja, sehn Sie nur, nach dem Geplauder da frag ich keinen Heller, aber die Theatermänner, die sehe ich vor mein Leben gern, und ich möchte gern den artigen Herrn sehen, der mich liebt, wie Sie sagen. Das ist alles, lieber Schatz.

Muthy. Ist das alles, lieber Schatz?

Lucie. Das kommt alles von meiner Mamsell Beyspiele!

Miß Burt. Aber, lieber Schatz, laß uns doch wenigstens ausgehn, wenn wir nicht in die Komödie gehn.

Muthy. Gedulde dich nur ein wenig, künftige Woche sollst du aufs Land gehn.

Miß Burt. Eben deswegen möchte ich noch eins und's andre sehen, daß ich meinen Nachbarinnen was erzählen könnte. Ja, ich gehe nun aus, so viel ist gewiß!

Muthy. Das hast du ihr gewiß in den Kopf gesetzt!

Lucie. Gott bewahre, was für ein Verdacht! — Sorgen Sie nur für Ihren Kopf!

Muthy. Nicht so schnippisch, Mamsell! Du hast mir schon zu lange bey einer Londner Dame gelebt, als daß du eine gute Gesellschaft für die Unschuld wärest. — Und deine Jungfer kann ich auch nicht leiden!

Lucie. Da würden Sie auch nur Ihre Liebe verschwenden.

Muthy. Du ließest die Herrn ins Haus, wie ich sagte, du solltest mich verläugnen; und da kam auch der junge Laffe mit, der sich in dem Gasthoffenster so ungebührlich gegen meine Frau aufführte.

Lucie. Weil Sie ihm Ihre schöne Frau nicht außer dem Hause wollten sehen lassen.

Miß Burt. Wie? Ach! Kam der Herr wirklich her, um mich zu sehen!

Muthy. Nein, nein! (zur Lucie) Ja, und du bist auch wohl nicht Ursache von der verdammten Frage!

Miß Burt. Nun, Schätzchen, laß uns doch ausgehn, ehe es zu spät wird. Denn ich muß ausgehn, da hilft nichts — bis in den Park.

Mu-

Muthy. (vor sich.) So? Auch schon den Eigensinn der Stadtweiber! Ich muß nur, so lange die Lucie noch da ist, sie ein wenig aufziehn. (laut zur Lucie) Wie machen wir es, daß man sie nicht sieht, nicht kennt?

Lucie. Sie in eine Haube und in ein Halstuch einhüllen; und ich will mitgehn, um allen Verdacht zu vermeiden.

Muthy. Und in desto mehr Gefahr zu rennen. — Nein, nein, ich danke dir für deine Gütigkeit. Sie soll nicht ohne mich ausgehn.

Lucie. Was wollen Sie denn machen?

Miß Burt. Nun, gehen wir bald? Ich vergehe noch über das Zuhausesitzen. — Wenn wir nicht in den Park gehn, so eße ich die ganze Woche keinen Bissen. — Ich lasse mich nicht vor den Narren halten.

Lucie. (für sich.) Die hat Geist! (zu Muthy) Jetzt könnte ich nun Ihre Freundinn seyn, und wollte es auch, wenn Sie nur jemals ein gutes Wort gäben.

Muthy. Ich will dir was bessers geben; ich gebe dir eine Guinee für deinen guten Rath, wenn ich ihn brauchen kann; das beste Consilium von der Juristenfacultät könnte ich für dies Geld haben.

Lu-

Lucie. Gehn Sie mir mit Geschenken! Wenn ich Ihre Freundinn bin, so will ich es unentgeldlich seyn.

Miß Burt. Nicht so lange geschwätzt! Ich will ausgehn.

Lucie. Gestern Abend, Sir, brachte der Schneider die Kleider, die Sie Ihrem Pathchen auf dem Lande zum Geschenke bestimmt haben.

Miß Burt. Stille, Lucie, du mußt mich nicht verrathen.

Lucie. Ich thue es doch, Miß! — Wie Sie gestern Abend bey Ihrem Advokaten waren, da zog sie die Miß Burton an, um mir und sich einen Spaß zu machen, und sie paßten ihr auf ein Haar.

Muthy. (bey Seite zu Lucien.) Ich danke dir, danke dir, Lucie! Der glücklichste Gedanke von der Welt! (laut zu Burton) Den Augenblick geh in deine Kammer, und zieh die Kleider noch einmal an — du sollst mit mir in den Park gehn, in Gestalt meiner Pathen — (zu Lucien) Gut ausgedacht, Lucie, dafür bin ich dir Zeitlebens gut.

Miß Burt. Und ich dir auch, Lucie. — Gleich will ich mich anziehn! (geht und kommt wieder) Ich dächte aber, Schatz, ich behielte

mei-

meinen Unterrock an; in den Hosen sehen die Leute meine Schenkel.

Muthy. Nicht doch, Närrinn! — Nenne mir nie wieder die Schenkel!

Miß Burt. Ich wills nicht mehr thun, Schatz. — Das ist köstlich! (geht frölich ab.)

Muthy. Das ist eine Einfalt! Nun, Lucie, ich danke dir für den Einfall, und, ehe ich London verlasse, sollst du überzeugt werden, wie sehr ich dir das Dank weis. (geht lächelnd ab.)

Lucie. (spöttisch) Und, ehe Sie London verlassen, Herr Muthy, will ich Sie hoffentlich überzeugen, was Sie mir zu danken haben. (ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Park.)

Belville. Harcourt.

Belville.

So bald als mich Muthy verließ, und ehe ich noch zum Hause hinaus gieng, ergriff ich die Gelegenheit, der Miß Burton durch die Lucie

etwas zärtliches sagen zu lassen. — Lucie gab mir den Rath, diesen Abend hier herum zu wandern — und so bin ich dann hier, in der Hofnung, meine Landgöttinn zu sehen.

Harc. Und um den Muthy zu verblenden, ihm die Spur von deiner Liebe zu dem Mädchen zu benehmen, (und woran mir das meiste gelegen war) mir Gelegenheit bey Dodds Geliebten zu verschaffen, gabst du ihm recht ernsthaft und feyerlich zu verstehn, daß du sterblich in seine Schwester verliebt wärst. Gott bewahre, Neffe, ich biete dem Trotz, der mir aus allen drey Königreichen einen solchen bescheidnen Menschen aufstellt, wie du. —

Belville. Was konnte ich machen, Herr Onkel? Die äußerste Noth trieb mich dazu, und es stand gar zu viel auf dem Spiel.

Harc. Du verstehst mich unrecht, Belville. Ich sage nicht, daß du es hättest besser machen können. Ich kann mirs nur nicht erklären, wie du bey deiner Bescheidenheit so viel thun konntest. Du hast solche Heldenthaten gethan, daß ich, der ich doch eher zu verwegen, als zu blöde bin, nicht aufhören konnte, dich zu bewundern. — Aber glaubst du denn, daß du ihn wirklich getäuscht hast?

Bel-

Belville. In der That, das kann ich nicht sagen. Vielmehr zweifle ich dran; er sprach wenig, murmelte viel, schüttelte den Kopf, und wies mir die Thüre. — Aber was haben Sie bey der Miß Strange ausgerichtet?

Harc. Gerade so viel, daß ich einen Schimmer von Hofnung, und doch nicht so viel Licht habe, nur einen Schritt weiter zu sehn, als meine Nase reicht. — Der heutige Tag muß es entscheiden! Miß Strange ist ein Frauenzimmer, das auf Ehre hält, und opfert gewiß derselben ihre Glückseligkeit auf, wenn mir nicht Dodds Albernheit zu statten kommt, und alles für mich thut, was das Schicksal für mich thun sollte.

Belville. Dort kommt der Fürst der Narren! — Wenn etwa unsre Schöne hieher getrippelt käme, verdürbe uns der Kerl nur den Spaaß. — Lassen Sie uns ihm ausweichen! — Sie können ihn doch nicht mit sichtlichen Augen betrügen.

Harc. Das kann ich aber; Dank seys meinem Verstande und seinem Unverstande. Ein alberner Nebenbuhler und ein eifersüchtiger Mann befördern die Absichten ihrer Nebenbuhler. Denn sie werden gewiß ihre Weiber reizen, sie

zu hassen, und das ist der erste Schritt zu der Liebe gegen andre.

Belville. Aber Sie können nicht anders zu seiner Schöne kommen, als in seiner Gesellschaft.

Harc. Desto besser für mich, Neffe! Denn Narren sind leicht zu betrügen, wenn sie selbst dazu helfen. — Durch seine viele Gesellschaft wird er gewiß noch um seine Schöne oder um sein Geld (diese allgemeine Geliebte) geprellt.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Dodd.

Dodd. Wer soll geprellt werden? O da laßt mich doch dabey seyn! Ich habe in meinem Leben noch keinen Fuchs prellen gesehn! — Oder habt ihr einen Sancho, den ihr prellen wollt?

Harc. (bey Seite zu Belville.) Der Henker, der wird doch nicht alles gehört haben?

Dodd. Nun, ihr Preller, wo eßen wir denn den Abend? Heh du, Harcourt, meine Schöne sagt mir, du hättest ihr gestern Abend Amour gemacht, förmliche Amour, die ganze Komödie hindurch — Ha! ha! ha! — Aber ich—

Harc. Ich hätte ihr Amour gemacht?

Dodd. Nun, nun, ich vergebe dirs. Ich kenne sie, und meiner Treu! ich kenne auch mich.

Belville. So, Sir? So sind Sie der weiseste Mann von der Welt, und ich verehre Sie als einen solchen. (verbeugt sich vor ihm.)

Dodd. O ihr Diener, mein Herr! Sie sind auf Ihrer Laune zu spotten. Nicht wahr? Sie könnten mir keinen größern Gefallen thun.— Ich bin Ihr Mann! (vor sich.) Ich wills mit ihm aufnehmen.— (laut) Ha, Harcourt, hast du mich nicht gestern Abend in der Komödie entsetzlich lachen hören.

Harc. Wohl, und ich war ganz unruhig darüber. Du setztest die Schauspieler und die Zuhörer in Verwirrung, und brachtest alle deine Freunde außer sich.

Dodd. Desto besser! Ich liebe die Verwirrung — ich sehe es gerne, wenn ich Narren außer sich bringe.— In allen Fingerspitzen hatte ich Geist, ich sagte tausend gute Sachen.

Belville. Aber ich dachte, Sie giengen in die Komödie, um über die guten Sachen der Poeten zu lachen, und nicht über Ihre eignen.

Dodd. Gehorsamer Diener, nein, dafür danke ich! Parbleu, ich gehe in die Komödie, wie zu einem Schmauß auf dem Lande; hier nehme ich meinen eignen Witz mit, und dort meinen eignen Wein, sonst bin ich bey beyden nicht vergnügt. — Die Ursache, warum wir so oft lauter werden, als die Schauspieler, ist, weil wir die Autoren bis zum Tod hassen.

Belville. Aber warum hassen Sie die armen Schelme? Ich weis gewiß, Sie haben zu viel Verstand, als daß Sie Schriftsteller werden sollten.

Dodd. O ja, ich verachte die Schriftstelleren. Aber die Mädchen, die Mädchen, die machen, daß wir Männer lauter närrisch Zeug vornehmen, unter andern auch Lieder schreiben. Alle Welt thut es. Es ist bey den Liebhabern so gewöhnlich, wie das Spielen mit dem Fächer, und man kann es eben so wenig entübrigt seyn, der Phillis Reime zu machen, als auf die Gesundheit der Phillis zu trinken.

Harc. Aber haben nicht die Poeten ihre Lieder verdammt?

Dodd. Ja, die verdammten Poeten! Sie haben sie parodirt, wie sie zu sagen pflegen. Die Parodie ist so ein Hokus Pokus, wodurch

sie

sie das witzigste Ding zu Unsinn machen können. — Wissen Sie wohl, daß ich schon wieder ein Liedchen fertig habe?

Belville. Theilen Sie mir es doch mit, ich bitte.

Dodd. Es ist nur der erste Entwurf. — Die Skizze — Ich schreibe es immer erst in Prosa — Und dann bekämen wir den ganzen Park zu Zuhörern.

Harc. Desto besser für dich! Nun lies doch!

Dodd. Ich habe mich in meinem Leben nicht zweymal bitten lassen. — So höret dann! (er liest) „Sage mir nichts von den Rosen „und Lilien, die die schönen Wangen deiner Phil„lis färben, sage mir nichts von den Grüb„chen und Augen, für die der alberne Korydon „stirbt. — Laßt alle winselnde Liebhaber sich „hängen! Willst du mein Herz treffen, so stähle „deinen Bogen mit Witz, und dann — klirr — „geht mirs durchs Herz. — Ich bin ein Felsen „gegen das Liebliche und Artige, kann nur durch „Witz erweicht werden. Vergebens liebäugelt „die Schönheit, um den Weg zu meinem Herzen „durch mein Gehirn zu suchen. Laßt alle win„selnden Liebhaber sich hängen! Wir Witzlinge,

„mußt du wissen, haben doppelte Sehnen auf „unserm Bogen, um — klirr — ihnen ihre „Pfeile wieder zurückzugeben.„ (Gegen das Ende des Lieds schleichen sich Harcourt und Belville weg vom Dodd, und lassen ihn allein deklamiren; vor Erstaunen, daß sie fort sind, läßt er allmählig die Stimme sinken; endlich kommen Harcourt und Belville wieder) Zum Henker, warum giengt ihr dann weg?

Harc. Deine Geliebte kommt dort!

Dodd. Teufel! Sie ists! — Ach! verstecke mich vor ihr! (Er versteckt sich hinter den Harcourt.)

Harc. Sie sieht dich.

Dodd. Aber ich will sie nicht sehn. Ich bin engagirt, und zwar den Augenblick. (sieht nach der Uhr.)

Harc. Aber höre, vorher söhne mich erst mit ihr aus.

Dodd. Ein andermal! Wahrhaftig ich bin bey einer Lady engagirt, und bey einem Frauenzimmer kann man sich nicht entschuldigen.

Belville. Und Sie brauchen Entschuldigung —

Dodd. Stille! Verbirg mich, ich beschwöre dich!

Dritte Scene.

Die Vorigen. Muthy. Miß Burton (in Mannskleidern.) Miß Strange.

Harc. Ihr Diener, Herr Muthy!

Muthy. (zu Burt.) Nur mir nach!

Miß Burt. Ah! Was ist das für ein allerliebster Ort!

Muthy (zu Burt.) Mir nach, sage ich! Gaffe nicht so um dich — Du verräthst dich selber! (Muthy zerrt die Miß Burton hinaus, Miß Strange folgt ihnen.)

Harc. Er kennt uns nicht.

Belville. Oder will uns nicht kennen. (er schleicht sich nach.)

Dodd. Desto besser!

Harc. Dodd, wer ist der artige junge Mensch, der mit ihm gieng?

Dodd. Vermuthlich ein Anverwandter von der Burton, im Gesichte und im ganzen Wesen hat er viel Aehnliches mit ihr.

Belville (kommt wieder, und bey Seite zu Harc.) Herr Onkel, so wahr als ich in meiner Liebe glücklich zu seyn hoffe — Miß Burton ist in Mannskleidern da. Ich bin außer mir!

Harc. (bey Seite zum Belville) Sey ruhig, sonst verdirbst du alles. (laut) Sie kommen wieder — Die Strange hat dich gesehen, Dodd, und wird gewiß böse, wenn du nicht zu ihr gehst. Ueberdem möchte ich mich gern mit ihr aussöhnen, und das kann niemand, als du thun, lieber Freund.

Dodd. Das läßt sich eher hören! Um ihrent oder um meinetwillen möchte ich ihr nicht nachgehn, aber dir kann ich nichts abschlagen. Ich kenne dich zwar schon eine ziemliche Zeit, aber ich will nicht ehrlich seyn, wenn ich dich nicht so sehr liebe, als einen neuen Bekannten.

Harc. Ich danke dir von Herzen. Ich wünsche blos, mit ihr wieder gut zu seyn, damit wir gute Freunde bleiben. Denn Weiberbande lösen insgemein alle Bande der Freundschaft auf.

Dodd. Aber das soll bey uns der Fall nicht seyn. — Nun komm mit! (geht mit Harcourt ab, Belville bleibt in einiger Entfernung stehn.)

Vierte Scene.

Belville. Muthy. Miß Burton. Miß Strange.

Muthy (zu Miß Strange) Wenn du nicht gehn willst, Schwester, so lassen wir dich alleine. (bey Seite.) Meine Schwester, und der Narr, ihr Anbeter, versammeln noch alle junge Müßiggänger dieses Orts, um uns herum. Was für einen Schwarm von Hahnreihen und Hahnreihmachern giebts hier! Ich fange an, unruhig zu werden! (laut) Komm, laß uns gehn, Schatz!

Miß Burt. Glauben Sie mir wohl, meine Augen thun mir ganz weh, so viel giebts hier zu gaffen.

Muthy. Nun dann, Marsch nach Hause!

Miß Burt. Was es doch hier für schöne Leute giebt! (vor sich) Ah, dort steht der Herr Belville, so wahr als ich hoffe einen Mann zu kriegen!

Muthy. Nun fort! Was murmelst du da?

Miß Burt. Je, da ist der junge Herr, über den Sie so böse sind — der mich liebt.

Muthy. Glaubs nicht! Der jagt meiner Schwester nach — oder giebts doch so vor —

Aber

Aber es ist eins so wenig nütze als das andre— Fort, sage ich! (Er reißt sie hinweg.)

Miß Burt. (nach Belvillen hin, der ihr mit den Augen winkt.) Das freut mich zu hören! Vielleicht treffe ich Sie doch noch! (geht mit Muthy ab, Belville schleicht immer nach.)

Fünfte Scene.

Dodd. Harcourt. Miß Strange.

Dodd. Liebste Miß, um meinetwillen versöhnen Sie sich mit ihm.

Miß Str. Um Ihrentwillen hasse ich ihn.

Harc. Das ist doch ein wenig zu grausam, Miß, mich seinetwegen zu hassen.

Dodd. Ja, Miß, Sie sind in der That zu grausam, meinen Freund um meinetwillen zu hassen.

Miß Str. Ich hasse ihn, weil er Ihr Feind ist, und Sie sollten ihn auch hassen, weil er in mich verliebt ist, wenn Sie anders mich lieben.

Dodd. Das wäre schön! Ich sollte jemanden hassen, weil er Sie liebt. Wenn er Sie liebt, so geschieht es blos, weil er sich dessen nicht enthalten

ist

kann, und es Schuld, nicht seine, wenn er Sie beist Ihre wundert.

Miß Str. Bringt es mir oder Ihnen Ehre, wenn jemand mir die Liebe erklären darf, da ich mich morgen mit Ihnen verheyrathe.

Harc. Aber, liebste Miß, warum wollen Sie für seine Ehre besorgter seyn, als er selbst ist? Lassen Sie sich um seine Ehre unbekümmert, um meinet und um seinetwillen. Er hat keine Ehre.

Dodd. Wie? Was?

Harc. Als nur eine solche, die er selbst zu schützen weis.

Dodd. Ja so, da hast du Recht!

Miß Str. Ich erstaune, daß Sie gar keine Eifersucht haben.

Dodd. Und ich möchte närrisch werden über Ihre Eifersucht, und Furcht, und Tugend, und Ehre. — Mein Seele, ich sehe, Tugend macht ein Mädchen so grillenhaft, wie ein bischen Belesenheit.

Harc. Sie sehen nun, Miß, Sie bemühen sich umsonst, ihn gegen mich eifersüchtig zu machen. Mein lieber Freund ist die gutherzigste Seele von der Welt.

Dodd.

Dodd. Guter Junge!

Harc. Aber seine Güte dient mir zu nichts, wenn ich nicht auch Ihre Gewogenheit erlange, Miß. Dies muß meine Glückseligkeit vollkommen machen. Der gute Mann! Er glaubt alles, was ich ihm sage! Wenn Sie es doch auch so machten! Er sollte eifersüchtig über mich seyn! Um alles in der Welt möchte ich weder ihn, noch Sie beleidigen!

Miß Str. (geht sorglos auf und nieder.)

Dodd. Da sehn Sie! Hören Sie ihm doch zu! Gehn Sie nicht so herum — Kommen Sie wieder her!

Harc. Miß, ich liebe Sie so sehr —

Dodd. Was ist das? — Nein, wahrhaftig, nun gehst du zu weit.

Harc. Ja, so sehr liebe ich Sie, daß ich nicht wünschte, daß Sie unglücklich würden, und sich einer so unwürdigen Person ergäben, als Sie hier sehn. (schlägt mit der Hand auf die Brust, deutet aber insgeheim auf Dodd.)

Dodd. Wahrhaftig, das glaube ich, daß das dein Wunsch nicht ist! Jetzt verstehe ichs! Doch das wußte ich schon, daß du weder ihr noch mir Unrecht thun würdest.

Härc. Nein, nein! Der Himmel lasse die Zierde Ihres Geschlechts nicht so tief sinken, daß Sie den Umarmungen eines solchen Elenden, des niedrigsten Sterblichen Preis gegeben würden! — Ich fürchte, meinen Freund hier zu beleidigen.

Miß Str. Freylich! (umarmt den Dodd.)

Dodd. Nicht doch, liebster Freund, ich verstehe schon! Sie sehen, Miß, er thut sich lieber selbst Unrecht, als daß er mich beleidigte.

Miß Str. Verstehen Sie ihn noch nicht?

Dodd. Halt! Sie müssen da bleiben, bis er Sie geküßt hat, damit ich gewiß weis, daß ihr Freunde seyd. Er hat sich ja ehrlich und redlich erklärt. — Nun, Miß, seyn Sie wieder gut mit ihm!

Sechste Scene.

Die Vorigen. Muthy. Miß Burton. Belville (letzterer immer in einiger Entfernung.)

Miß Str. Verzeihen Sie, Sir, wenn ich Ihnen noch nicht gehorsam seyn kann.

Muthy. Wie? Sie ersuchen Ihre Frau, einen andern zu küßen? Unerhört! Schämen Sie

Sie sich nicht? Das verzeihe ich Ihnen nie — Laß uns gehn, Schwester.

Dodd. Schämen Sie sich nicht, daß ich mehr Vertrauen auf die Keuschheit Ihrer Familie setze, als Sie? — Ich brauche Ihre Lehren nicht! Ich bin ein Mann von Ehre, wenn ich gleich nicht viel Umstände mache.

Muthy. Wenig Umstände genug, daß Sie Ihre Frau mit Ihren Freunden theilen! (zu Miß Strange) Du scheinst böse zu seyn, und willst doch nicht gehn.

Miß Str. Nein, durch Unverschämtheit laß ich mich nicht vertreiben.

Muthy. Ja, weil dirs da gefällt. — Aber Sie sollten sich schämen, Ihre Frau so auszubieten.

Dodd. Was thut das? Wenn ich nun eben so viel Vergnügen dran finde, als wenn er ein schönes Kleid das erstemal in der Komödie zeigt, oder Geld zählt in Gegenwart armer Schelme.

Muthy. Wer seine Frau und sein Geld sehn läßt, der läuft Gefahr, daß es ihm die Leute abborgen wollen.

Dodd.

Dodd. Ich seh es gern, wenn mich die Leute beneiden, und möchte keine Frau heyrathen, die ich nur allein lieben könnte. Allein lieben ist eben so viel, als allein eßen. — Und nun gute Nacht! Ich habe einen wichtigen Gang! Miß, ich hoffe, Sie sind mit meinem Freunde versöhnt, und so wünsche ich Ihnen gute Nacht! Miß, Schlafen Sie recht wohl. Morgen früh, wissen Sie wohl, besuche ich Sie in Gesellschaft eines schwarzen Mannes! Gute Nacht, lieber Harcourt. — Vergiß nicht, deinen Bruder zu mir zu schicken! (geht ab.)

Harc. (ruft ihm nach.) Verlaß dich auf mich. — Ich hoffe, Miß, Sie werden morgen früh meinen Besuch nicht ausschlagen, wenn ich auch mit dem schwarzen Manne eher ankommen sollte, als Herr Dodd.

Muthy. (tritt zwischen Harcourt und Miß Strange.) Das Mädchen steht noch unter meiner Aufsicht. Sie müssen sich also solcher Freyheiten gegen sie enthalten.

Harc. Ich muß, Sir?

Muthy. Ja, Sir, sie ist meine Schwester.

Harc. Das weis ich — ich aber bin ihr Verehrer.

Muthy. Komm, Schwester! Wir wären schon lange fort, wenn du nicht wärest, und wären den Spürhunden entgangen.

Harc. Ich sehe wohl, ein kurzer Aufenthalt auf dem Lande macht einen Menschen wild und ungesellig; man ist dann zu keinem Umgange fähig, als mit seinen Pferden, Hunden und Schafen.

Muthy. Ich habe Geschäfte, Sir, und muß sie abwarten. Ihr Geschäfte ist das Vergnügen; wir gehn also beyde auf sehr verschiednen Wegen.

Harc. So will ich Sie dann nicht aufhalten! Aber dieser artige junge Herr hier (er ergreift die Miß Burton) soll bey uns bleiben. Denn, ich glaube, der hat einerley Geschäfte mit uns, das Vergnügen.

Muthy (bey Seite) O weh, er erkennt sie! Sie macht es auch gar zu einfältig. Indessen kennt er sie nicht, so wäre es noch größere Einfalt von mir, es zuerst zu verrathen.

Miß Str. (zu Harcourt) Lassen Sie ihn doch, Sir!

Muthy. Fort, fort!

Harc. (zu Miß Burton) Nicht wahr, Sie blieben lieber bey uns? (zu Muthy) Sage mir doch, wer ist der allerliebste junge Mensch?

Muthy. Er ist mir anvertraut — (bey Seite.) und dir will ich ihn gewiß nicht anvertrauen.

Harc. Aber wer ist er? In meinem Leben habe ich keinen artigern jungen Menschen gesehn.

Muthy. Sieh ihn nicht so viel an! Es ist ein armer blöder Mensch! Du bringst ihn ausser sich.

Harc. Neffe, ich muß dir hier einen jungen Menschen vorstellen, der deiner Bekanntschaft würdig ist. — Ihr seyd einander recht ähnlich, und von gleichem Alter, ihr müßt euch kennen lernen. — Begrüße ihn, Neffe, auf französische Manier!

Belville. (küßt sie.)

Muthy. Verdammt seyn die französischen Moden! Was? Mannspersonen einander zu küßen! (sucht sie fest zu halten.)

Miß Burt. Das verstehe ich nicht! Warum küßen Sie mich? Ich bin ja kein Mädchen.

Harc. Aber tausendmal schöner.

Miß Burt. Sie spotten mich — spotten Sie mich doch nicht!

Harc. Küße sie noch einmal, Neffe.

Muthy. Nein, nein! (zu Miß Burton) Fort, fort!

Harc. Warum eilen Sie so? Warum wollen Sie mich nicht mit ihm reden lassen?

Muthy. Sie verführen mir ihn! Er ist noch gar zu jung und unschuldig. (bey Seite.) Wie sie ihn angaft! (laut.) Nun, laß uns gehn! Ich kann hier nicht länger stehn und Narrenspossen treiben! Meine Frau wartet mit dem Nachtessen auf uns.

Harc. So? Nun dann, so wollen wir mit eßen!

Muthy. Nein! Nein! Jetzt fällt mirs ein. Da sie so lange auf uns gewartet hat, so wette ich, sie hat sich schon zu Bette gelegt. (vor sich.) Wenn ich nur dasmal entwischen könnte! (laut) Komm, ich muß morgen früh aufstehn.

Harc. Nun dann, wenn sie schon zu Bette ist; so wünsche ich ihr und Ihnen gute Nacht. Aber, mein lieber junger Herr, ich bitte, empfehlen Sie mich ihr gehorsamst.

Miß Burt. (bückt sich) Ich danke Ihnen von Herzen, Sir.

Muthy. (bey Seite.) Teufel! Sie verräth sich noch mir zum Trotze!

Belville. Mich auch, Sir!

Miß Burt. (bückt sich) Ich will es nicht vergessen, Sir.

Harc. Und geben Sie ihr diesen Kuß von mir! (küßt die Miß Burton.)

Muthy (vor sich.) Himmel, was muß ich leiden!

Belville. Und diesen von meinetwegen! (küßt sie.)

Miß Burt. (liebäugelnd) Ich danke Ihnen, Sir.

Muthy. (vor sich) Wie einfältig! Nun ists aus! Ein tausendfacher Krebs benagt ihre Lippen. (laut) Fort du Tölpel!

Harc. Gute Nacht dann, mein lieber kleiner Herr! — Gute Nacht, Miß — Adieu, Muthy — Komm, Neffe! (bey Seite zu Belville) Habe ich nicht seine eifersüchtige Galle recht gereitzt?

Belville (bey Seite zu Harc.) Ich fürchte nur ein wenig zu sehr. (geht mit Harc. ab.)

Muthy. Nun endlich sind sie doch fort! Schwester, bleibe mit der Burton da. — Ich will nur meinen Diener aufsuchen. — Laß sie nicht von der Stelle gehn! Ich bin den Augenblick wieder hier. (geht ab.)

Harc. (kommt mit Belvillen wieder) Wie, noch nicht fort? — Neffe, zeige doch einmal dem Herrn da den Teich dort, ich will indessen ein Paar Worte mit der Lady hier reden.

Belville. Soll ich das Vergnügen haben?

Miß Burt. Von Grund der Seelen gerne, Sir. (geht mit Belvillen ab.)

Miß Str. Das kann ich unmöglich zugeben!

Harc. Lassen Sie sie immer den Ort besehen, wo so manche verzweifelnde Liebhaber den Tod gefunden haben! Erlauben Sie es Ihnen — und mir zugleich ein Paar Worte mit Ihnen zu reden.

Miß Str. (will nachgehn, aber Harcourt hält sie immer zurück.) Mein Bruder geräth außer sich — ob er es gleich verdient, für seinen Ungestüm ein wenig geplagt zu werden.

Harc. Mein Neffe ist ein sehr bescheidner junger Mensch; Sie können sich auf seine Klugheit verlassen.

Miß Str. Bescheidenheit, Klugheit und Ihr Neffe, drey Dinge, die ich nicht zusammen reimen kann. — Ich muß nach. (sie will gehn.)

Muthy (kommt wieder.) Wo? — Wie? Was ist vorgegangen? — Fort? Wohin?

Miß Str. Er ist blos mit dem jungen Herrn hingegangen, um etwas zu sehn.

Muthy. Etwas? Etwas zu sehn? Mit dem Teufel von — Wo sind sie?

Miß Str. Blos in der nächsten Allee, Bruder.

Muthy. Blos? Blos? Wo? Wo? (ab.)

Harc. Was fehlt ihm? Warum ist er so verlegen? Aber, liebste Miß! —

Miß Str. Lassen Sie mich gehn, Sir — Ich habe schon genug gesagt und zugelassen.

Harc. Also wollen Sie auf meine Martern keine Acht haben? Mich keines Mitleids würdigen?

Miß Str. Drauf zu achten, da ich den Martern nicht abhelfen kann, wäre mehr Grausamkeit als Mitleid. Wir wollen uns also lieber nicht mehr sehn.

Muthy (kommt wieder) Ist fort! Nirgends zu finden! Ganz fort! Alle Teufel! — Wo sind sie hin?

Miß Str. Nur dort in dem andern Gange, Bruder!

Muthy. Im andern Gange! — Ja zum Teufel sind sie! Du bist so voller Eitelkeit, und schnappst so nach Bewunderung, daß du eher deine und meine Ehre in die größte Gefahr bringst, als deiner unmäßigen Begierde nach Schmeicheley nicht nachhängst! — Wo sind sie? sage ich.

Miß Str. Du bist gar zu schlimm, Bruder, zu heftig über Kleinigkeiten! Nun suche sie dann auf mit deiner Eifersucht, ich weis nicht, wo sie sind.

Muthy. Du weist, wo sie sind, du niederträchtiges Mensch, du Schandfleck deiner Familie! Du begnügst dich nicht blos, uns zu beschimpfen, sondern hilfst auch noch ihr dazu, du —

Miß Str. Lieber Bruder! —

Muthy. Falsche Schwester! (ab.)

Miß Str. Führen Sie mich zu meiner Chaise, Herr Harcourt. — Sein wunderliches Wesen macht meiner Geduld ein Ende. — Ich will mich von seiner Tyranney und Ihrem Ungestüm befreyen, und morgen des Tages dem Dodd meine Hand geben. (mit Harc. ab.)

Siebende Scene.

(Ein andrer Theil des Parks.)

Belville. Miß Burton.

Belville. Keine Verkleidung konnte Sie vor meinem Herzen verbergen. Ich stellte mich nur, als ob ich Sie nicht kennte, um den Drachen zu betrügen, der Sie unaufhörlich bewacht. — Jetzt, da er schläft, lassen Sie uns dem Elende entfliehen, und dem Glücke in die Arme eilen!

Miß Burt. Wahrhaftig, Herr Belville, so sehr Sie mir auch gefallen, so kann ich doch nicht dran denken, mit Ihnen so davon zu gehn. — Und so sehr ich meinen Vormund hasse, so muß ich doch ein bischen artig Abschied von ihm nehmen, sonst bringt er mich ums Leben, ja das thut er.

Belville. Aber, liebste Miß, bedenken Sie Ihre Lage. Wenn wir uns diese Gelegenheit nicht zu nutze machen, so bekommen wir gewiß keine wieder.

Miß Burt. Ja — aber Herr Belville — ich bin schon so gut als verheyrathet — mein Vormund hat einen Kontrakt mit mir gemacht, und es fehlt nichts mehr als die Kirchenceremo-

nie dazu, um uns zu verbinden. Ich nenne ihn schon Mann und er mich Frau. Er hat mir das so geheißen. Wir wären auch schon lange in der Kirche verheyrathet, wenn nur erst die Schriften alle fertig wären.

Belville. Das überredet er Sie so, meine Theuerste. Er giebt vor, daß er Sie geheyrathet habe, aus Furcht, es möchte Ihnen ein andrer gefallen. Sie haben das Recht, selbst zu wählen, und kein Gesetz im Himmel und auf Erden kann Sie vor der Heyrath an einen Mann binden, der Ihnen nicht gefällt.

Miß Burt. Wahrhaftig, bald glaube ich Ihnen. Der Schwester Strange ihr Mädchen hat mir fast das nämliche gesagt — sie ist ein sehr verständiges Mädchen.

Belville. Sie stehen am Rande des Verderbens, und können ihm durch nichts als durch die Flucht entgehn. — Die Obrigkeit wird morgen Ihre Gefangenschaft endigen, und Tags darauf die Kirche Ihre bisherigen Ketten mit andern vertauschen. — Lassen Sie uns unser Glück durch die Flucht versichern; Liebe und Schicksal mögen das übrige thun.

Miß Burt. Das klingt alles recht schön, Herr Belville. Aber wie wollen wir mein Vermögen

mögen aus den Klauen meines Schatzes kriegen? Wir müssen da ein bischen schlau seyn! Es ist der Mühe werth! Wir können doch nicht davon laufen, ohne das mitzunehmen.

Belville. Aus Ihrer Furcht, liebste Burton, seh ich, daß Sie vor Ihrem unvernünftigen Vormunde gar zu sehr zittern. Wenn er Ihrer noch einmal habhaft wird, so läßt er Sie und Ihr Vermögen nie aus den Händen.

Miß Burt. Nein, das soll nicht! Dafür danke ich ihm!

Belville. Wenn Sie ohne seinen Willen heyrathen, so kann er doch nur die Hälfte Ihres Vermögens nehmen. Die andre Hälfte, mein kleines Erbtheil — und Schätze von Liebe sind unser — Nehmen Sie diese, liebste Burton, und zwar diesen Augenblick, oder wir müssen uns auf ewig scheiden. (knieet und drückt ihr die Hand.)

Miß Burt. Sapperment, das muß nicht geschehn! Ihre schönen Reden haben mich ganz bezaubert.

Belville. Sie haben mich bezaubert — mit Ihrer entzückenden Einfalt! Lassen Sie uns auf den Flügeln der Liebe hier in mein Haus eilen; dann sind wir auf ewig geborgen!

Miß

Miß Burt. Nun, ja das wollen wir dann — Nun! packen Sie mich bey der Hand! Laufen Sie, was Sie können, und kommt mein Vormund hinter uns drein, so geben wir Fersengeld. (sie will gehn.) Halt! Da ist er!

Achte Scene.

Die Vorigen. Muthy (sehr eilig, stößt auf sie.)

Belville. Verdammtes Schicksal!

Muthy. Ah! Da ist mein verlornes Schaf! Und da ist der Wolf wieder in den Schafskleidern! — Nun ich sie wieder habe, nun komme ich wieder zu mir selber. — Wo bist du gewesen?

Miß Burt. Gewesen, mein Schatz? Wir sind den ganzen Park durchgestrichen, um Sie zu finden.

Belville (bestürzt.) Von einem Ende zum andern, Sir.

Muthy. Nur da nicht, wo ich zu finden war. — Aber warum erschrackst du, als du mich sahst?

Miß

Miß Burt. Ich fürchte mich allemal, wenn ich Sie sehe, und wenn ich Sie nicht so sehr liebte — so würde ich Ihnen entlaufen, ja das würde ich. (sie thut verdrüßlich.)

Muthy. Das will ich dir schon verbieten.

Miß Burt. Der Herr da will Sie um eine Gewogenheit ersuchen, mein Schatz.

Belville (giebt ein Zeichen des Mißfallens.)

Muthy. Ich bin nicht so aufgelegt, wie du, junger Bursche, Gewogenheit zu erzeigen. — Was haben Sie mit dieser jungen Lady — Menschen, wollte ich sagen, gethan? (bey Seite) Meine verteufelte Zunge!

Miß Burt. Pfuy, Schatz, du verräthst ja alles.

Belville. Ich habe mich gegen den jungen Fremden so höflich bewiesen, als möglich; und wenn Sie mirs erlauben, so will ich Sie die Mühe überheben, und dem jungen Herrn den berühmten Teich zeigen. Denn er hat ihn noch nicht gesehn. — Nun, mein lieber Herr, wollen Sie mit mir gehn? (geht auf sie zu.)

Miß Burt. Wie es meinem Herrn Vormunde gefällig ist.

Muthy. Nein, nein! Das ist mir nicht gefällig! Was ich glaube, daß er sehen soll, das will ich ihm schon selber zeigen. — Besuchen Sie immer den Teich, wenn Sie Lust haben — stürzen sich hinein, wenn Sie wollen. — Ihr Diener, mein Herr! (führt die Miß Burt. beym Arme fort.)

Belville (stampft mit den Füßen.) Verfluchter Zufall! In dem Augenblicke überrascht zu werden, da ich im Begriff war, das goldne Vließ davon zu tragen! — Nun haben wir seinen Argwohn so weit getrieben, daß er sie vollends ganz einschließt — noch den Abend die Papiere fertig macht — sie morgen früh heyrathet — und aus der Kirche mit ihr aufs Land geht. — In was für einer jämmerlichen Lage bin ich! — Ich bin verliebt genug, um ein irrender Ritter zu werden. — Ich will mein Leben aufopfern, oder meine Dulcinee befreyen. — Ich verlasse mich auf ihren Muth. — Im Nothfall kann sie ihr Fenster aufmachen, sich in meine Arme werfen — dann in eine Postchaise, und fort nach Twird, so schnell als Liebe und vier Postpferde uns führen können! (ab.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

(In Muthys Hause.)

Miß Strange (geputzt.) Lucie.

Lucie.

Nun hätte ich Sie dann geputzt, Miß, Ihnen alle den kostbaren Staat angezogen, so viel Zeit drauf verwandt, und das alles blos, um Sie lebendig zu begraben. Denn Herrn Dodds Ehebette kommt mir nicht besser vor als ein Grab.

Miß Str. Schweig!

Lucie. Aber, Miß, ich muß Sie doch fragen, warum Sie den armen Herrn Harcourt auf ewig aus Ihren Augen verbannen wollen? Wie können Sie so hartherzig seyn?

Miß Str. Eben deswegen, weil ich nicht hartherzig bin.

Lucie. Ah so, vor lauter Liebe und Freundschaft. Nicht wahr?

Miß Str. Allerdings! Ich will ihn nicht mehr sehen, weil ich ihn liebe.

Lucie. Eine artige Ursache!

Miß

Miß Str. Du verstehst mich nicht.

Lucie. Wenn Sie sich nur selbst verstehn!

Miß Str. Ich wurde, wie du weißt, beredet, einen andern zu heyrathen, und die Gerechtigkeit erlaubte mir nicht, diesen zu betrügen und zu kränken.

Lucie. Können Sie wohl einen Mann ärger hintergehen oder beleidigen, als wenn Sie ihm Ihre Hand ohne Ihr Herz geben? Ich machte mir ein Gewissen daraus.

Miß Str. Ich will es wieder gut machen, wenn ich verheyrathet bin.

Lucie. Ein Mädchen, das heyrathet, um alsdenn mehr zu lieben, irrt sich gewiß so sehr, als ein Stutzer, welcher heyrathet, um ein ordentliches Leben zu führen.

Miß Str. Was das für ein Geschwätz ist!

Lucie. Es ist eine traurige Wahrheit, Miß; heyrathen, um die Liebe zu vermehren, heißt, spielen, um reich zu werden. Man verliert alsdenn nur noch das bischen, das man vorher hatte. Es giebt viele betrübte Exempel in dieser Stadt.

Miß Str. Ich höre es an deiner Beredsamkeit, du bist bestochen, mich ins Unglück zu bringen.

Lucie.

Lucie. Durch nichts, als durch seine Verdienste, die Sie selbst bestochen haben, trotz Ihres gegebenen Wortes und Ihrer Gewissenhaftigkeit.

Miß Str. Ich will nichts mehr von Gewissenhaftigkeit und vom Harcourt reden. Ich wünschte, der andre käme, um sich meiner Treue und seines Rechts auf mich zu versichern.

Lucie. Sie wollen ihn also heyrathen?

Miß Str. Zuverläßig! Ich habe ihm mein Wort gegeben, und das zu halten, gebe ich ihm meine Hand, so bald er kommt.

Lucie. Nun, so wünsche ich, keine Nadel mehr zu stecken, die Sie nicht an den andern allerliebsten Herrn erinnert.

Miß Str. Es ist wahr, er hat nicht so viel Witz, als Harcourt. Aber das schenke ich ihm gerne. Denn dafür hat er auch keine Eifersucht, die den witzigen Herrn selten fehlt.

Lucie. Himmel, Miß, was wollen Sie mit einem Gecken zum Manne thun? Sie wollen doch eine ehrliche Frau dabey bleiben? Nicht wahr? Nun so ist die Tugend der Ehemänner, die Leichtgläubigkeit, bey Ihnen verschwendet.

Miß Str. Nur der, der einigen Verdacht gegen meine Tugend hegen könnte, hätte Ursache

dazu. Dodds Vertrauen auf meine Redlichkeit verbindet mich, ihm treu zu seyn.

Lucie. Wie, treu gegen einen Menschen, der gar nicht fähig ist, Sie so zu lieben und zu ehren, wie sichs gehörte? Sie wollen Ihre Schönheit, Ihren Verstand, alle Ihre Vollkommenheit, Ihre allerliebste Gemüthsart so wegwerfen?

Miß Str. Halt dein Maul!

Lucie. Sie wissen wohl, Miß, das kann ich nicht; und über die Sache werde ich ewig reden. Wie, Sie wollen sich da einem Menschen hingeben, den ich, ein armes Mädchen, nicht haben möchte?

Miß Str. Wie, Lucie?

Lucie. Auf meine Ehre, Miß, ich möchte ihn nicht! — Zur Reue ist es nie zu spät. — Ich rathe Ihnen, nehmen Sie einen Mann, und lassen Sie den Phantasten gehen.

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bed. Herr Dodd nebst der ganzen Gesellschaft wartet unten auf Sie, Miß.

Miß Str. Ich habe gleich die Ehre, aufzuwarten.

Bed. (geht ab.)

Miß Str. Der Muth fängt mir an zu sinken. — Aber es muß seyn! — Folge mir, Lucie! (ab.)

Lucie. Ich gehe gewiß nicht nach! Will sie sich in den Abgrund stürzen, so mag sie's! Schade um meinen guten Rath! — Ich will ihn lieber anbringen, wo er besser angewandt ist. Miß Burton ist schon geneigt, ihrem Vormunde einen Streich zu spielen, und dazu kann sie keine bessere Rathgeberinn finden, als mich. Ich muß etwas zu thun haben, hier oder da. (ab.)

Dritte Scene.

(Ein ander Zimmer in Muthys Hause.)

Muthy. Miß Burton.

Muthy. Ich sah ihn dir die Hand küßen, ehe du mich sahst. Der Vorwand, als ob ihm meine Schwester gefiele, war eine bloße Finte! (vor sich.) Der verwünschte Heuchler! (laut) Gesteh mirs nur! Ich weis es, daß du ihm gefällst. Ich sah es, wie er dich nach seinem Hause schleppen wollte. — Gesteh mirs!

Miß Burt. Himmel, habe ich Ihnen nicht schon tausendmal die ganze Geschichte erzählt?

Muthy. (vor sich) Ich wollte nur sehn, ob sie nicht den geringsten Umstand anders angäbe, wenn sie die verdammte Geschichte wiederholte. Denn ist ihre Erzählung falsch, so ist sie es selber. (laut.) Nun, wie wars?

Miß Burton. Mein Gott, was finden Sie doch für Vergnügen daran, es zu hören?

Muthy. Ja, du erzählst es nur gar zu gern. Aber sage, wie wars? Aber nicht gelogen! Ich sah, wie er dich küßte — vor meinen Augen küßte er dich.

Miß Burt. Ah, darüber dürfen Sie gar nicht mit ihm zürnen, denn in Wahrheit er hat den süßesten Odem von der Welt.

Muthy. Was? Du warst also sehr wohl damit zufrieden, und du möchtest es noch einmal thun?

Miß Burt. Nein, außer, wenn er mich dazu zwänge.

Muthy. Er wird dich viel gezwungen haben. —

Miß Burt. Sie wissen wohl, wenn ich mich zu arg gesträubt hätte, so hätte er es gemerkt, daß ich ein Weibsen war. Ich hielt also stille, um nicht entdeckt zu werden.

Muthy. Wenn du einen Rock angehabt hättest, so hättest du einen Stoß gegeben, daß er hingetaumelt wäre. Nicht wahr?

Miß Burt. Womit denn, Schatz? Ich konnte mich ja nicht wehren. Und dann, er machte es so zierlich, und wurde so roth dabey, daß ich fast dachte, er wäre ein Mädchen in Mannskleidern, und auch so vermummt, als ich — und wenn das ist, so wissen Sie ja selber, war es weiter nichts unrechtes.

Muthy. (vor sich) Immer schlimmer! Es ist klar, sie liebt ihn! Noch ist sie nicht so verliebt, daß sie es vor mir verberge. Aber sein Anblick wird ihren Abscheu gegen mich und ihre Liebe gegen ihn vermehren. Die Liebe wird sie lehren, mich zu betrügen, und ihn zu befriedigen, so dumm als sie ist. Die Liebe war es, die den Weibern zuerst ihre List, ihre Kunst zu betrügen, einflößte. Aus der Hand der Natur kamen sie treuherzig, simpel und geschickt zur Sklaverey, zu der sie von ihr und vom Himmel bestimmt waren, aber die verdammte Liebe. — Ich muß das kleine Ungeheuer zu ersticken suchen, da ich ihm noch beykommen kann! (laut.) Geh und hole mir aus der Stube neben an Feder, Dinte, und Papier.

Miß Burt. Gleich, mein Schatz! (vor sich) Was soll das wieder? (ab.)

Muthy. Der junge Kerl liebt sie, und sie ihn. Alles andre ist Verstellung! Wie der junge sittsame Schurke mich zu betrügen suchte! Aber ich will das Verderben im Kleinen ersticken! Warum sind doch wohl die Weibsleute sinnreicher in der Liebe, wie wir? — Gewiß nur, weil sie mehr Begierde, heftigere Leidenschaften haben, weil sie der Teufel mehr regiert.

Miß Burt. (kommt und bringt es.)

Muthy. Nun setze dich hin und schreibe!

Miß Burt. Aber lieber Schatz, ich kanns gar nicht sonderlich.

Muthy. Ich wünschte, du könntest es gar nicht.

Miß Burt. Aber warum soll ich denn schreiben?

Muthy. Du sollst einen Brief an den jungen Menschen schreiben.

Miß Burt. Ah! Einen Brief an den jungen Menschen!

Muthy. Ja doch, an den jungen Menschen!

Miß Burt. Nicht doch! Es ist ihr Spas!

Muthy. Ich habe gar keine Lust zu spasen. — Setze dich hin, und schreibe, was ich dir heiße.

Miß Burt. Wie, denken Sie, ich bin nicht gescheid?

Muthy (vor sich.) Sie denkt wohl, daß ich keine Liebeserklärung dictiren werde, drum ist sie böse. (laut) Setze dich nur!

Miß Burt. Aber wahrhaftig, ich thue es nicht! ich thue es nicht.

Muthy. Warum?

Miß Burt. Je, weil er in der Stadt ist. Sie können ja nach ihm schicken, wenn Sie ihn haben wollen.

Muthy. So? Du wollst ihn also gern hier haben? Ist es schon so weit gekommen? — Nimm Feder und Dinte, und schreib, oder du machst mich böse.

Miß Burt. Aber warum wollen Sie mich denn zur Närrinn machen? Wissen Sie denn nicht, daß Briefe niemals geschrieben werden, als vom Lande nach London, und von London aufs Land? Nun ist er ja in der Stadt und ich auch; Sie sehen also selber, ich kann nicht an ihn schreiben.

Muthy (bey Seite.) Nun bin ich doch froh! Sie ist doch noch unschuldig! (laut) Wenn dir es aber dein Mann heißt, dann kannst du auch Briefe an Leute schreiben, die in der Stadt sind.

Miß Burt. Sodann kann ichs? Nun so bin ich es zufrieden.

Muthy. Nun, so fang an — (dictirt) Mein Herr —

Miß Burt. Soll ich nicht schreiben: Lieber Herr? Sie wissen wohl, man muß immer noch etwas mehr hinzusetzen, als blos, mein Herr.

Muthy. Schreib, was ich dir heiße, oder ich will mit dem Federmesser auf deinem Gesichte schreiben.

Miß Burt. Gut, gut! — (schreibt) Mein Herr —

Muthy. (dictirt) Ob ich gleich gestern Abend Ihre ekelhaften Küße und Umarmungen duldete — Nun schreib!

Miß Burt. Nun, warum soll ich so sagen? Ich habe es Ihnen ja gesagt, daß er einen lieblichen Odem hatte.

Muthy. Schreib!

Miß Burt. Nur ekelhaft will ich weglassen.

Muthy. Schreib, sag ich!

Miß Burt. Nun dann! (schreibt)

Muthy. Nun, laß sehn, was du geschrieben hast! (liest) Ob ich gleich gestern Abend

Ihre Küße und Umarmungen duldete — Unverschämtes Mensch, wo ist ekelhaft geblieben?

Miß Burt. Ich kann unmöglich so ein garstiges Wort hinschreiben.

Muthy. Ich sage es noch einmal, schreibe, wie ichs haben will, und frage nicht viel — oder ich will dirs Schreiben verbieten, und dir die Augen ausstechen, die so viel Unheil stiften. (droht mit dem Federmesser.)

Miß Burt. Ich will ja alles thun!

Muthy. So, so! Nun, wir wollen sehn! Ob ich gleich gestern Abend Ihre ekelhaften Küße und Umarmungen duldete, nun weiter — so bilden Sie sich doch ja nicht ein, daß das immer so geht — Nun?

Miß Burt. Ich habe es geschrieben.

Muthy. Nun weiter! Ich suchte mich vor Ihnen zu verbergen, um Ihren Unverschämtheiten zu entgehn.

Miß Burt. Um Ihren —

Muthy. Unverschämtheiten zu entgehn.

Miß Burt. Entgehn —

Muthy. Dieselbe Ursache bewegt mich, jetzt da ich Ihnen entgangen bin —

Miß

Miß Burt. Nun?

Muthy. Ihnen meinen unglücklichen, obgleich unschuldigen Einfall, Mannskleider anzuziehn, zu gestehn.

Miß Burt. Ich habe es!

Muthy. Damit Sie von nun auf immer —

Miß Burt. Immer

Muthy. Auf immer aufhören, diejenige zu verfolgen, die Sie haßt und verabscheut —

Miß Burt. (seufzt) Ach!

Muthy. Warum seufzest du? Verabscheut, aus Liebe für ihren Mann und ihre Ehre.

Miß Burt. Ich wette, Mann, er glaubts nimmermehr, daß ich so einen Brief geschrieben habe.

Muthy. Wie? Erwartet er vielleicht einen freundlichern von dir? Nun, nur noch deinen Namen —

Miß Burt. Wie? soll ich denn nicht sagen: Ihre treuste Dienerinn bis in den Tod?

Muthy. Nein, nein! (bey Seite) Sie würde schöne Briefe schreiben! (laut!) Nun will ich gehn, und ein Licht und Siegellack holen, mache ihn derweilen zu, und schreib außen drauf: An Herrn Belville. (ab.)

Miß Burt. An Herrn Belville — So! — Ich bin froh, daß er fort ist — (sie schleicht an die Thür) Horch! Ich höre Lärm! — Ich wette drauf, es ist jemand bey ihm. — Ja, wahrhaftig! — Nun kann ich doch die Sache ein wenig überlegen. — Warum sollte ich meinem lieben Belville einen solchen Brief schicken? — Sollte ich mir nicht womit helfen können? — Ein Londner Frauenzimmer wüßte tausend Mittel für eins. — Halt! — Wie, wenn ich einen Brief schriebe, und ihn so zumachte, wie den, und so drauf schriebe? — Ja, aber dann sähe es mein Vormund. — Ich weis nicht, was ich thun soll. — Aber der Henker, ich kanns ja probieren! Ja, das will ich! Denn den Brief da schicke ich dem armen Belville nun nicht, es gehe auch, wie es wolle. (sie schreibt und überliest es immer wieder, so wie sie es geschrieben hat.) Liebster, bester Herr Belville! — So — Mein Vormund wollte haben, daß ich Ihnen einen groben, unhöflichen Brief schicken sollte, aber ich wollte

nicht.

nicht. — Hm, hm. — Er wollte haben, ich sollte sagen, daß ich Sie haßte, aber ich wollte nicht — Ganz recht — Denn ich weis gewiß, wenn ich und Sie zusammen auf dem Lande in der Karte spielten — Ja! — ich könnte mir nicht helfen, ich müßte unter dem Tische Ihnen auf die Zähe treten. — Freylich! — Ich bitte Sie also, bleiben Sie hübsch zu Hause, denn ich komme zu Ihnen, so bald es seyn kann. — Ach! — Für jetzo also nichts weiter mehr, liebster, liebster, armer, lieber Herr Belville, von Ihrer Freundinn, die Sie liebet bis in den Tod, Margaretha Burton. — So — Nun will ich ihn gerade so zumachen, wie den andern — So! — Nun drauf schreiben: an Herrn Belville. — Aber ach, was fange ich damit an? Da kommt mein Vormund!

Muthy (kommt wieder, bringt Licht und Siegellack und bey Seite.) Da bin ich von so einem jungen Narren aufgehalten worden, der vorgab, mich zu besuchen, aber ich denke, der Besuch galt meiner Frau. (laut) Nun, bist du fertig?

Miß Burt. Ja, mein Schatz, eben.

Muthy. Nun laß sehn! — Was zitterst du?

Miß

Miß Burt. (giebt ihm den ersten Brief, er liest ihn, sie sagt für sich) Ich wäre schön angekommen, wenn ich den da gegeben hätte.

Muthy. Nun gieb her, ich will ihn siegeln!

Miß Burt. (vor sich.) Himmel, was mache ich? (laut) Ey, geben Sie mir doch das Siegellack. Halten Sie mich denn für gar so ungeschickt, daß ich keinen Brief siegeln könnte? Ich wills schon machen, schon machen. (sie reißt den Brief ihm aus der Hand, vertauscht ihn mit dem andern, und giebt ihm.)

Muthy. Ja, ja, ich glaube wohl, du wirst das lernen, und noch viel andre Dinge, die du nicht lernen sollst.

Miß Burt. Wie? habe ich es nicht schön gemacht? Ich dächte doch — (vor sich.) Nun geht doch mein Brief an den Herrn Belville, da er einmal haben will, daß ich an Leute schreiben soll.

Muthy. Ganz gut! Aber du wirst nicht gern sehn, daß der Brief hingeschickt wird?

Miß Burt. Ach ja, nunmehro recht gerne, mein Schatz.

Muthy. Nun, so bist du ein gutes Mädchen! Komm, ich will dich in deine Stube einschliessen, bis ich wieder da bin. Und bleibe mir ja zehn Schritte vom Fenster, wenn ich fort bin; ich habe Spione auf der Straße.

Miß Burt. (wird von ihm eingeschlossen.)

Muthy. Wenigstens ists doch gut, wenn sies glaubt. Wenn wir die Weiber nicht betrügen, so betrügen sie uns; Betrug ist gegen heimliche Feinde erlaubt, und die Weiber sind die gefährlichsten. Wer ein hübsches Mädchen und eine Gränzstadt zu verwahren hat, muß sich mehr vor Verrätherey, als vor offenbarer Gewalt, hüten. Jetzt habe ich drinnen alles besorgt, nun will ich den Feind von außen mit falschen Nachrichten hintergehn. Dies (hebt den Brief in die Höhe) soll alle seine unverschämten Hofnungen niederschlagen, und ich kann dann ruhig in Garnison liegen, ohne einen Ueberfall zu befürchten. — Doch ich darf keine Zeit verlieren. Ich muß ihm einen Marsch abgewinnen. (ab.)

Vierte Scene.

(Ein Zimmer in Belvillens Hause.)

Lucie. Belville.

Lucie. Ich laufe große Gefahr dabey, Sir, wenn ich Ihnen und der jungen Lady diene. — Aber ich weis, Sie sind ein Mann von Ehre, und werden eine Freundinn nicht verrathen, die es so gut mit Ihnen meynt, und von allem Eigennutze so weit entfernt ist.

Belville. Da sie so uneigennützig ist, Lucie, so muß ich desto großmüthiger seyn. — Erlaube mir, dir diese Kleinigkeit zu schenken, (er giebt ihr einen Ring) nicht als eine Belohnung deiner Dienste, sondern als ein geringes Kennzeichen meiner Freundschaft.

Lucie. Ich lasse mich zwar zu nichts bestechen, aber ich bin stolz drauf, es als ein Zeichen Ihrer Achtung anzunehmen, und will es Ihnen zu Ehren behalten. — Nun zu unsrer Sache.

Belville. Sie schmeichelt mir also mit der Hofnung, daß Miß Burton einen eingewurzelten Abscheu gegen ihren Vormund und einige Neigung für mich hat?

Lucie. Sie hat mir ihres Herzens Gedanken vertraut — und ich habe ihren Ungehorsam schon so weit getrieben, daß sie Ihnen schon ihr ganzes Herz in einem Briefe entdeckt hätte, wenn wir nicht durch ihren tyrannischen Vormund wären gestört worden.

Belville. Sie sagte mir im Park, durch Sie wäre sie überzeugt worden, daß sie nicht mit ihm verheyrathet sey.

Lucie. Das kostete nun wenig Schwierigkeit. Aber wenn irgend etwas sie hätte zwingen können, es zu glauben, so hätte es gewiß ihr Vormund gethan. Er beredte sie sogar, ihrer Seelen Seligkeit hienge daran, wenn sie ihn heyrathete. Haben Sie je so etwas gehört?

Belville. Wie verehre ich ihre reizende Einfalt

Lucie. Einfalt, Sir? Sie kann uns alle zu Narren machen. Hätte ich nur halb ihren Verstand, so bliebe ich nicht lange mehr in Diensten, so lieb ich auch meine Herrschaft habe.

Belville. Aber, liebe Lucie, was kann Miß Burton für ein Mittel ergreifen?

Lucie. Ihrem Vormunde davon zu laufen, und Sie zu heyrathen.

Belville. Sie hätte schon beydes thun können, ließ aber die Gelegenheit aus deu Händen.

Lucie. Sie wird beydes thun, und sich eine Gelegenheit machen, wenn sie nicht von selbst kommt. Der Gedanke, davon zu laufen, oder zu heyrathen, wird einzeln jedes Mädchen entsetzen, kommen sie aber gar beyde zusammen, dann ist es auch für die kühnste zu viel. Miß Burton ward von Ihrem Antrage betäubt, und es ist kein Wunder, wenn sie sich nicht gleich herauszuhelfen wußte. Ich selber hätte ein wenig gebebt.

Belville. Aber hat sich denn nun das liebe Mädchen dazu entschlossen?

Lucie. Sie fragen noch? Sie läuft davon und heyrathet Sie, und wenns trotz Ihnen geschehen müßte, so bald als sie aus ihrem Kerker kann. — Sie müssen dann nur auch auf Ihrer Seite sich hüten, nicht unnöthige Skrupel zu haben. Ich habe manchen verwegnen Herrn gesehn, der nicht im Stande war, den Degen zu ziehen, wenn er plötzlich herausgefodert wurde.

Belville. Ich versichre sie, Lucie, ich bin kein Bramarbas in der Liebe, und Miß Burton findet ihren Mann an mir, so bald sie will.

Lucie.

Lucie. Ja, so sagt ihr Herren alle, aber ein anders ist Reden, ein anders Thun. — Bleiben Sie zu Hause, bis Sie Nachrichten von uns bekommen.

Belville. Der Himmel vergelte ihr den guten Gedanken.

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Muthy.

Muthy (noch in der Scene.) Aber ich muß ihn sehn, ich will ihn sehn, mag er doch Gesellschaft haben, was er für welche will.

Lucie. So wahr ich einen Mann zu kriegen hoffe, Herr Belville, ich höre Herrn Muthy reden. — Wo soll ich mich verstecken? Wenn er mich sieht, so sind wird alle verloren.

Belville. Wieder ein verdammter Streich! Was zum Henker hat er aber auch hier zu thun? — Ich bin außer mir! — Geh sie in dies Kabinet, bis er fort ist. — (verschließt Lucien ins Kabinett.) Der Besuch bedeutet etwas. — Ich weis nicht, was ich sagen soll —' bleibe sie ja hier, Lucie — Ich muß eine recht ruhige Miene annehmen. — So! (er nimmt ein Buch und liest.)

Muthy (kommt herein) Verzeihen Sie, Sir, daß ich so geradezu hereinkomme, und ob es gleich Ihr Diener nicht leiden wollte. — Aber Sie sind ja allein, Sir — Ihr Bedienter draussen sagte mir, daß Sie Gesellschaft hätten.

Belville. Ja, Sir, die beste Gesellschaft von der Welt. (zeigt sein Buch.) Wenn ich mit größern Menschen umgebe, als ich bin, so bin ich gern allein mit ihnen.

Muthy. Und ich nehme mir die Freyheit, Sie darinnen zu stören. Aber meine Angelegenheit muß mich entschuldigen.

Belville. Sie sind mir jederzeit willkommen. Aber Sie scheinen zerstreut, Sir. Was bringt Sie zu mir? Was macht Sie so verdrüßlich?

Muthy. Ihre Unverschämtheit — verzeihen Sie — Bescheidenheit wollte ich sagen.

Belville. Meine Unverschämtheit?

Muthy. Ihre Unverschämtheit!

Belville. Sir, Ihr Charakter, Ihre genaue Bekanntschaft mit meinem Onkel geben Ihnen große Rechte, aber bedenken Sie, die Jugend hat auch ihre Rechte, und da ich nicht

die

die Ehre habe, näher mit Ihnen bekannt zu seyn, so bin ich auch nicht verbunden, Ihre üble Laune und Ihre Unhöflichkeit zu ertragen.

Muthy. Wer mich beleidigt, muß beydes ertragen; wären Sie nicht zu frey gegen mich gewesen, so hätte ich mir keine solche Freyheiten gegen Sie erlaubt.

Belville. Ich verstehe Sie nicht, Sir; aber ihr Herren, die ihr schöne Weiber habt, glaubt ein Recht zu haben, uns jungen Leuten alles mögliche zu sagen, und seyd so ungestüm, als wenn ihr unsere Gläubiger wäret.

Muthy. Es ist euch aber auch nicht zu trauen.

Belville. Aber warum sind Sie so mißtrauisch gegen mich? Sie kennen mich nicht!

Muthy. Ich bin nicht blos mißtrauisch, sondern meiner Sache gewiß. Denn ich glaube, Sie zu kennen.

Belville. Ich wünschte, Sie etwas höflicher zu sehn, da es das erstemal ist, daß ich die Ehre Ihres Zuspruchs habe.

Muthy. Wenn Sie weiter nichts verlangen. — Sie sollen mich höflich genug sehn. —

Hier, Sir, lesen Sie dies, und lassen Sie dann Ihre Bescheidenheit entscheiden, ob es mir an Gefälligkeit und Höflichkeit fehlt. — Lesen Sie. (giebt den Brief.)

Belville. Was ist das?

Muthy. Nichts als ein Liebesbrief — von meiner Frau.

Belville. Von Ihrer Frau? (liest.)

Muthy. Ja, von meiner Frau? Nun, bin ich nicht gefällig und höflich genug? (vor sich.) Das Mädchen wird er nicht so nennen.

Belville (vor sich) Ha! Ist das eine List von ihr, oder von ihm!

Muthy (vor sich.) Der junge Herr wundert sich — (laut) Nun erwarteten Sie vielleicht einen angenehmern Brief?

Belville. Nein, wahrhaftig! — Wie könnte ich das?

Muthy. Ja, ich wette drauf! Einem so jungen schönen Herrn muß es freylich verdrüssen, wenn die Frauenzimmer nicht gleich bey der ersten Gelegenheit ihm eine Liebeserklärung thun.

Belville. (bey Seite.) Was ist das? Er weis, scheint es, den Innhalt nicht.

Mu-

Muthy. Nun, wundern Sie sich nur nicht zu sehr darüber.

Belville. Ich kann mich aber nicht enthalten. —

Muthy. Nun, denke ich doch, verdiene ich Ihre Gunst, nun habe ich mich doch als einen Freund bewiesen. Bin ich nicht ein guter Mann, daß ich einen Brief von meiner Frau an ihren Galan bestelle?

Belville. In der That, Sie sind der gefälligste Mann von der Welt. Ha! ha! ha! — Ich bitte, empfehlen Sie mich ihr, und sagen ihr, ich wollte ihrem Briefe pünktlich nachleben, und ihr Verlangen erfüllen, was sie auch fodre, und mit was für Schwierigkeiten es auch verbunden sey — und Sie sollen keine Ursache mehr haben eifersüchtig zu seyn.

Muthy. Nun dann, so leben Sie wohl, scherzen Sie mit jedes Mannes Ehre, nur nicht mit der meinigen; küßen Sie jedes Mannes Frau, nur nicht die meinige. — Und damit Ihr Diener, bescheidner junger Herr! (indem er abgehen will, kommt Dodd herein.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Dodd.

Dodd. Ah, Herr Schwager, das ist brav, daß ich Sie hier treffe. Ich fand Sie nicht zu Hause, und suchte Sie aller Orten. Ich habe Ihnen viel Neues zu erzählen!

Muthy. Nun, sind Sie klüger, als heute früh?

Dodd. Wahrhaftig, das weis ich nicht. Aber so viel ist gewiß, ich habe Ihre Schwester verloren, und werde heute Mittag deswegen keinen Bissen weniger eßen. Das ist doch Philosophie!

Muthy. Fühllosigkeit, wollen Sie sagen. — Sie wollen doch meine Schwester nicht mißhandeln?

Dodd. Nein, Sir, sie hat mich gemißhandelt. — Sie hat Vapeurs — Mit Mühe und Noth kam ich davon.

Muthy. Keine solche Rätzel!

Belville. Ich bitte dich, Dodd, rede deutlicher!

Dodd. Nun, so hören Sie dann! — Wir hatten es mit einander verabredet, uns zu heyrathen. — Mir gilts gleich, ob ich verheyrathet bin, oder nicht. Ich habe so viel Lust zu dem einen, wie zum andern. Und das sagte ich auch Ihrer Schwester. — Aber es war nun einmal so ausgemacht, wie Sie wissen. — Sie und meine Tante brachtens zu Stande, ich hatte keinen Theil dran. Und, um Ihnen zu zeigen, daß ich Willens war, Ihre Schwester zu heyrathen, so gut als jedes andre Mädchen, so ließ ich mir von dem Advokaten die schweren Fesseln schmieden, und die Kirche hatte mir noch schwerere auferlegt — aber da kriegte sie Vapeurs.

Muthy. Der Henker hole die Vapeurs! — Zur Sache!

Dodd. Ihre Schwester bekam einen Abscheu gegen den Pfarrer, Harcourts Bruder — machte ihn herunter, wie einen Schelm und Spitzbuben, und schwur, es wäre Harcourt selber.

Muthy. Und er wars auch; ich habe es selber gesehn.

Dodd. Allerliebst! — Sie sind eben so bethört, wie Ihre Schwester. — Ich sage Ihnen, es war Harcourts Zwillingsbruder.

Muthy. Nicht wahr, das hat Ihnen Harcourt gesagt?

Dodd. Ja, und auch sein Bruder.

Muthy. Ueber den Menschen! — (zum Belville) Ich muß gehn!

Dodd. Nun, nun, Sie müssen erst meine Geschichte aushören. — Sie gieng mit, und wir waren nur noch einen Pistolenschuß weit von der Kirche. — Da drehte sie sich auf einem Absatze herum, gab mir alle mögliche Namen, die sie nur ersinnen konnte — Und nachdem sie ihre Einbildungskraft erschöpft und ihre Zunge ermüdet hatte — keine leichte Sache, wie Sie selbst wissen — rufte Sie nach ihrer Chaise, schickte vor meinen Augen ihren Bedienten hin, einen Affen einzukaufen, wünschte mir lächelnd einen guten Morgen, und lies uns da mit ofnem Munde mitten unter einer Menge von Leuten stehn, die alle über uns lachten. — Wenn das keine Vapeurs sind, so weis ich nicht, was ich sonst so nennen soll.

Muthy. Ha! ha! ha! Ich danke Ihnen, Dodd, von Grund des Herzens. Die Geschichte ist allerliebst. Ich habe in einem halben Jahre nicht so etwas Lächerliches gehört. — Sie sind der albernste Mensch von der Welt. Ich sage Ihnen unendlichen Dank. Ha! ha! ha! (geht ab.)

Dodd. Hast du je dergleichen gehört, Belville?

Belville. O ja! Wie ist es möglich, eine so närrische Geschichte zu hören, und deine närrischen Minen zu sehn, ohne zu lachen. Ha, ha, ha!

Lucie. (lacht im Kabinet.)

Dodd. Heh da! Was ist das? Wie, hast du noch einen Teufel ins Kabinet versteckt, um mich in Gesellschaft auszulachen? Ich muß doch sehn. — (geht aufs Kabinet zu.)

Belville. Aber du darfst nicht. —

Dodd. Es war eine weibliche Stimme.

Belville. Desto besser für mich!

Dodd. Ich bitte dich, präsentire mich ihr.

Belville. Wenn du gleich dein Vergnügen dran findest, deine Schönen aller Welt zu zeigen,

gen, so will ich doch lieber die meinigen verstecken. Aber, lieber Dodd, die Lady möchte mir krank werden, wenn sie so lange eingesperrt bleiben, und so viel über dich lachen muß. — Ich bitte dich also, dich zu entfernen. Du wirst mir verzeihen, ich muß lachen. — Ha, ha, ha!

Dodd. Weist du aber auch, Belville, daß ich anfange, böse zu werden?

Belville. Dafür kann ich nicht. — Ha, ha, ha!

Dodd. Meine Ehre läuft Gefahr! Die Welt wird mich für einen einfältigen Kerl halten. Ich will gleich gehn, und die Miß Strange zur Rechenschaft ziehn. (ab.)

Belville. Ha, ha, ha!

Lucie. (guckt heraus.) Ha, ha, ha! — Ach lieber Herr Belville, lassen Sie mich satt lachen, oder ich zerplatze. — Das ist eine Historie! Ha, ha, ha!

Belville. Meine liebe Burton hat mir den artigsten Brief von der Welt geschickt — und durch den alten Drachen selber. Das nenne ich mir Verschlagenheit!

Lucie. Nun sagen Sie mir noch was von ihrer Einfalt. Zeigen Sie mir ein Mädchen, das in der Stadt geboren und erzogen ist, und das nur halb so viel Verstand hat, Ihnen einen Liebesbrief zu schicken, und noch dazu durch den eifersüchtigen Vormund! Ha, ha, ha! Das ist zu viel — zu viel —

Belville. Sie bittet mich, zu Hause zu bleiben. — Denn sie hat vor, bey der ersten Gelegenheit mit mir davon zu gehn.

Lucie. Und um den Spaaß vollkommen zu machen, ist meine Mamsell auch von ihrem Narren befreyet. Ha, ha, ha! Ich sterbe noch! Ha, ha, ha! Lieber Herr Belville, lachen Sie doch, ich bitte Sie, lachen Sie doch.

Belville. Ich thue es, ich thue es, meine liebe Lucie, und ich hoffe, wir werden nie Ursache haben, Zeit unsres Lebens weniger vergnügt zu seyn, als jetzt. Ha, ha, ha!

Lucie. Gewiß nie! — Ich sterbe gewiß noch! — Nun, Herr Belville, alles geht erwünscht! Meine Mamsell vertauscht ihren Gecken mit einem Mann von Verstande, Miß Burton ihren ungeschliffenen Alten mit einem artigen jungen Herrn. Ich kriege auf zwey Hoch-

zeiten zu tanzen — werde von beyden Theilen belohnt — nehme mir auch einen Mann, und bin so glücklich, als irgend eines von Ihnen allen. — Ihre gehorsamste Dienerinn!

Belville. Das Glück begleite dich, Lucie! (gehen auf verschiednen Seiten ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(in Muthys Hause.)

Miß Burton

(an einem Tische, stützt sich auf einen Ellbogen, hat Feder, Dinte und Papier vor sich.)

Ja, ja, so ists! Ich habe die Londner Krankheit gefangen, die man Liebe nennt. Ich habe einen Ekel vor meinem Vormunde, und schmachte nach dem Belville. Die Leute sagten mir immer, die Krankheit wäre ein hitziges Fieber; aber, mich dünkt, es ist vielmehr ein Wechselfieber. Denn, wenn ich an meinen Vormund denke, so zittre ich und kriege einen kalten

ten Schweiß; denke ich aber an meinen geliebten Belville, so überfällt mich eine wahre Fieberhitze, meine Stube wird mir unausstehlich, und ich wünschte auf der seinigen zu seyn, und dann dächte ich, sollte mir wieder wohl werden. — Der arme Belville! — Nein, ich kann nicht, ich will nicht länger hier bleiben! — Ich will also nur meinen Brief an ihn vollends fertig machen. — Das soll ein schönerer Brief werden, als der letzte; denn ich habe recht drüber studiret. — Ach! Ach! (sie schreibt.)

Zweyte Scene.

Die Vorigen. Muthy.

Muthy (der sie schreiben sieht, schleicht sich leise hinter sie, sieht ihr über die Schultern, und reißt ihr das Papier weg.) Wie? Du schreibst noch mehr Briefe?

Miß Burt. Himmel! — Warum erschreckst du mich so, mein Schatz? (sie will hinaus laufen, er vertritt ihr den Weg, und liest.)

Muthy. Was ist das! — Nein, Sie sollen da bleiben, Mamsell — Liebster, liebster, lieb-

liebster Herr Belville — Ey, dazu habe ich dir das Briefschreiben wahrhaftig nicht gelernt. — Doch, laß sehn — (liest) Fürs erste, muß ich Sie um Vergebung bitten, daß ich so frey bin, an Sie zu schreiben; aber Sie müssen wissen, ich hätte es nimmermehr gethan, wenn Sie nicht erst gesagt hätten, daß Sie mich so erstaunend lieb hätten. Ist das Ihr Ernst, so werden Sie nimmermehr zugeben, daß ich einen andern Mann nehmen muß, vor dem mir ekelt. — Ah, nun kannst du so ein garstig Wort hinschreiben? Doch weiter! — Ich hoffe also, Sie werden schleunigst Mittel und Wege ausfindig machen, mich von der unglücklichen Verbindung zu befreyen, die, ich schwöre es Ihnen, nie mein Wille war. Aber ich fürchte, es ist schon zu spät! Indessen wenn Sie mich lieben, wie Sie's wirklich thun, so werden Sie alles versuchen, was in Ihren Kräften steht. Sie müssen mir noch vor Morgen weghelfen, oder sonst werde ich Ihnen — ach — auf ewig entrissen, denn ich kann nicht länger unsre — Unsre? — Nun, was sollte drauf folgen? Rede! — Vermuthlich, unsre Reise aufs Land

ver-

verschieben. — Weiber! Weiber! — Und die verfluchte Liebe, die alte Verführerinn! Ja, solche Wunder thut sie! In einem Augenblicke kann sie Sehende blind, und Blinde sehend, die Redenden stumm, und die Stummen plauderhaft machen! Ja, noch mehr, sie macht in einem Augenblicke die unvernünftigen, ungelehrigen, weichlichen Thiere, die Weiber, so hartnäckig, daß wir, ihre Herren, mit aller unsrer Politik nichts ausrichten können. — Aber endige deinen Brief, und dann will ich (er zieht den Degen) dir und allen meinen Plagen ein Ende machen.

Miß Burt. Ach Gott! Ach Gott! — Wie können Sie so hitzig seyn!

Muthy. Gleich, nimm die Feder, und schliesse deinen Brief gerade so, wie du vorhattest. Wo du im geringsten falsch bist, so will ichs bald sehn, und dich bestrafen, wie du es verdienst! (legt die Hand an den Degen) Nun schreib das Folgende! — Laß sehn! Sie müssen mir noch vor morgen weghelfen, oder sonst werde ich Ihnen — ach — auf ewig entrissen. Denn ich kann nicht länger unsre — Nun, was folgt auf unsre.

Miß Burt. (nimmt die Feder und schreibt) Soll ich denn alles vollends herschreiben, mein Schatz? — Nun, da sehen Sie!

Muthy. Laß sehn! Denn ich kann nicht länger unsre Heyrath verschieben. — Ihre verachtete Miß Strange. — Was ist das? Meiner Schwester Namen? Rede! Erkläre mir das!

Miß Burt. Ja, wahrhaftig, mein Schatz!

Muthy. Aber warum steht ihr Name hier? Rede! Rede!

Miß Burt. Ja, aber Sie sagen es ihr nur wieder. — Wenn ich wüßte, daß Sie es ihr nicht wieder sagten. —

Muthy. Nein! — (vor sich.) Mein Kopf geht mit mir herum. (laut) Rede!

Miß Burt. Wollen Sie es aber ihr gewiß nicht wieder sagen?

Muthy. Nein doch! Rede!

Miß Burt. Sie wird böse auf mich werden — aber es ist besser, sie wird es, als Sie, mein Schatz. — Ihnen die Wahrheit zu sagen, sie

sie befahl mir, den Brief zu schreiben, und sagte mir, was ich schreiben sollte.

Muthy. Ha! (vor sich) Ich dachte es gleich, die Schreibart war zu gut für sie. (laut) Aber wie konnte sie herkommen und dir das sagen, da ich dich ganz allein eingeschlossen hatte?

Miß Burt. Ah — durchs Schlüsselloch, mein Schatz!

Muthy. Aber warum sollte sie dich einen Brief an ihn schreiben lassen? Sie kann ja selbst schreiben.

Miß Burt. Ja, sie sagte, weil — denn ich wollte es durchaus nicht thun. —

Muthy. Weil — Nun? —

Miß Burt. Weil der Herr Belville so ein junger Mensch wäre, veränderlich seyn könnte, sie wohl gar verachtete, sich hernach damit berühmte, und den Brief allen Leuten wiese. — Dann könnte sie ihn verläugnen, weils nicht ihre Hand wäre.

Muthy. Schon wieder der Belville! Soll ich denn immer von dem jungen Heuchler betrogen werden?

Miß Burt. Sie haben sich selbst betrogen, mein Schatz; ja wahrhaftig! — Ich habe es verschwiegen gehalten, um meiner Schwester willen, so lange es gehn wollte — aber Sie müssen es wissen — und Sie sollen es wissen! (sie weint.)

Muthy. Trockne dir die Augen!

Miß Burt. Sie dachten immer, er wäre mir auf der Spur. — Gerechter Gott! Er hat sich in die Strange vergafft, und die Strange in ihn. — Sie kommen immer heimlich zusammen — und er liebäugelte vorgestern mit ihr aus dem Fenster im Gasthofe, da Sie dachten, es gälte mir. — Ich hätte längst alles verrathen — aber ich mußte ihr schwören, Sie zu betrügen, und da mußte ich es wohl thun. Nicht wahr, Schätzchen?

Muthy. Warum schriebst du aber den närrischen Brief an ihn, und machtest mich so zum Narren, daß ich ihn überbringen mußte?

Miß Burt. Um den Spaaß fortzusetzen — um den Leutchen einen Gefallen zu thun.

Muthy. Aber was will sie mit dem Laffen, mit dem Buben anfangen? Er ist zu jung für sie!

Miß Burt. Aber warum heyrathen Sie mich dann? Das ist ja eben so, mein Schatz.

Muthy. Nein, nein, das ist etwas ganz anders! (vor sich.) Wie unschuldig sie ist! — Das dumme Thier könnte keine solche Lüge erfinden. Und wann sie auch könnte, warum sollte sie es. Sie könnte ja wohl denken, daß ichs bald entdeckte. — (laut.) Aber höre, deine Schwester gieng ja den Morgen aus, und ich habe sie seitdem nicht wieder gesehn.

Miß Burt. Ach, sie heult und schreyt den ganzen Tag oben in einem Eckchen.

Muthy. Wo ist sie? Ich will mit ihr reden.

Miß Burt. (vor sich.) Ach! Dann entdeckt sie alles! (laut) Halt, Schätzchen! Warum wollen Sie mich denn verrathen? Sie sieht dann, daß ichs Ihnen gesagt habe. Ich bitte Sie, Schätzchen, lassen Sie mich doch erst mit ihr reden.

Muthy. Ich muß mit ihr reden, um zu hören, ob ihr Belville etwas versprochen hat, und ob sie den Dodd heyrathen will, oder nicht.

Miß Burt. Das thun Sie doch nicht, Schätzchen, bis ich erst mit ihr gesprochen habe, und gesagt habe, daß Sie alles wissen. Sie ermordet mich sonst. —

Muthy. Nun so geh nur, und sage, sie soll zu mir kommen.

Miß Burt. Ja, Schätzchen!

Muthy. Nun, ich will doch sehn —

Miß Burt. (vor sich.) Jetzt habe ich gerade so viel Zeit, die Lucie zu sprechen, die mich zuerst zu dem allem beredte, und da zuhören, was ich nun für eine Lüge brauchen soll. Denn mein bischen Witz war gerade zu Ende. (ab.)

Muthy. Nun ja! Belville soll sie haben! Ich will ihm lieber meine Schwester geben, als meine Frau borgen — und eine solche Verbindung hebt doch alle seine Absichten auf meine Frau auf. — Ich muß ihn in Verwandtschaft mit ihr bringen, dann bekümmert er sich nicht mehr um sie.

Miß

Miß Burt. (kommt wieder.) Ach Gott! Ich sagte es Ihnen wohl, mein Schatz, was Sie mir für Verdruß bey meiner Schwester machen würden.

Muthy. Will sie denn nicht herkommen?

Miß Burt. Nein, nein! Sie schämt sich, Ihnen unter die Augen zu gehn. Sie wollte gerades Wegs zum Herrn Belville gehn, sagte sie. — Sie müßte mit ihm reden, ehe sie Ihnen alles entdeckte — oder Sie auch nur spräche. — Sie sagte auch, mit der Zeit sollten Sie die ganze Sache erfahren. — Lassen Sie sie doch immer hingehn, mein Schatz — Sie giebt sich sonst gar nicht zufrieden, und vergiebt mir ihr Lebtage nicht. — Im Vertrauen, Schätzchen, ich glaube — aber sagen sie es ja niemand wieder — sie haben sich einen großen Thaler drauf gegeben — und so einen Kontrakt gemacht — Sie wissen wohl, wie wir es gemacht haben, und was vor der Heyrath vorhergehen muß.

Muthy. Du Närrinn! — Ja, sie hat sich geschämt, mir vom Belville etwas zu sagen, weil ich die Sache mit dem Dodd richtig machte.

Aber Dodd ist ein Geck, und ich habe gegen Belvillens Familie und Vermögensumstände nichts einzuwenden. — Sage ihr das!

Miß Burt. Gleich, mein Schatz! (will gehn.)

Muthy. Bleib da! — Laß sie nur hingehn! Sie wird wohl zum Belville gehn, und da will ich ihr nachfolgen. Das wird das beste seyn! — Mag sie doch ihren Kopf haben.

Miß Burt. Da thun Sie recht, mein Schatz! — Die Leute haben gewiß einen Zank mit einander gehabt, weil sie so heult und den Kopf hängt! — Ich will mich hängen lassen, wenn ihre Augen nicht ganz aus dem Kopfe herausstehen, so hat sie sich abgeheult.

Muthy. Belville soll sie nicht mißhandeln, dafür will ich schon sorgen. Wenn er ihr die Ehe versprochen hat, so soll er auch Wort halten. Aber sie thut besser, sie geht erst hin. Ein paar Worte von beyden Seiten können die Sache ins Reine bringen, ehe ich dazu komme. Ich will ihr von ferne nachgehn, damit sie nicht gehindert wird, und ein wenig im Park herumgehn, ehe ich sie spreche, damit sie sich erst versöhnen, ehe ich hereintrete.

Miß Burt. Wie klug Sie sind, mein Schatz! Hätte ich doch nur halb Ihre Klugheit; Sie sehen gleich die Sache so ein. — Treten Sie denn nur dort auf die Seite — ich will ihr sagen, Sie wären auf Ihrer Stube, wenn sie denn vorbeygeht, können Sie ihr gleich nachgehn.

Muthy. Ja, das will ich! Sie soll mich nicht eher sehen, als bis ich sie bey dem Belville überfalle.

Miß Burt. (vor sich.) Nun, Courage! (ab.)

Muthy. Jetzo steht es doch etwas besser mit mir aus! Denn gesetzt auch das schlimmste — wenn Belville sie mißhandelte — so ists doch besser, er bearbeitet sich, meine Schwester nicht zu heyrathen, als meine Frau zu verführen. Denn morgendes Tages muß sie schlechterdings die meinige werden! Auch sehe ich lieber meine Schwester zu frech, als meine Frau. Ich konnte nichts anders von ihrer freyen Erziehung, wie sie sie nennt, und von ihrer Liebe für die Stadt erwarten. — Ja, Frau und Schwester, das sind Personen, von denen man

Liebe und Gehorsam, Freude und Trost erwarten sollte! Aber sie sind vielmehr unsre Martern, und sie machen beyde gleich viel, obgleich auf verschiedene Art, denen zu schaffen, die sie hüten sollen. — Doch, da kommt sie! (er tritt auf die Seite.)

Miß Burt. (gleich der Miß Strange angezogen, geht über die Bühne, schluchzt, trocknet sich die Augen, seufzt und geht ab.)

Muthy (tritt hervor.) Da geht der arme Teufel seufzend und heulend! Ein betrübtes Beyspiel von der Stadterziehung! — Aber ich habe so viel Pflicht als Neigung, das Aeußerste zu thun, um sie zu retten. — Doch, vor allen Dingen will ich für die Sicherheit des Meinigen sorgen. (macht die Thür auf und ruft) Burton! Burton! Mein Schatz! Ich komme, so bald als möglich, wieder. Hörest du? Warum antwortest du nicht? Du kannst in dem Buche lesen, das ich dir gekauft habe, bis ich wieder komme. — (er schließt die Thür zu.) Das ist das beste, die einzige Sicherheit vor den Begierden der Weiber. (geht ab und hält den Schlüssel in der Hand.)

Dritte Scene.

(Der Park in der Gegend von Belvillens Thüre.)

Dodd (berauscht.)

Wenn ich sie nur treffen könnte, oder irgend jemand, der ihr angehört, jetzt wäre ich aufgelegt. — Wenn man Witz hat, und zwar eine gute Portion davon — dann giebt ihm der Champagner eine doppelte Schärfe, und nichts kann ihm dann widerstehen — es ist eine brennende Lunte in Schießpulver — die Miene springt, und die armen Teufel fliegen gleich in die Höhe, daß sie mit den Köpfen auf dem Boden stehen. — Eben zog ich meine Freunde zu Rathe, und alle waren mit dem Muthy einerley Meynung, daß ich, so wie die Sachen jetzo stehen, eine verdammte lächerliche Figur mache. Ich will doch auch den Belville fragen. — Dies ist sein Haus, er ist mein Freund — und kein Narr — Ja, so solls seyn — Zum Henker, auslachen lasse ich mich nicht. (geht vor die Thür, sieht die Miß Burton kommen.) Halt! Halt! Wenn der Champagner mein Gesicht nicht stumpf macht, indeß er meinen Witz schärft, so kommt dort der Feind anmarschirt. — Nur herbey, Miß

Miß Strange! Jetzt geht es ins Feuer! Wir wollen sehen, wer von uns beyden die lächerliche Person ist!

Vierte Scene.

Dodd. Miß Burton.

Miß Burt. (vor sich.) Ach Gott! Ich fange an zu zittern! — Da ist Herr Dodd, und ich kann nicht zu Belvillens Hause kommen, ohne bey ihm vorbeyzugehn. — Er sieht mich — und entdeckt mich gewiß — Er scheint ein wenig benebelt — Gerechter Himmel!

Dodd. (vor sich.) Oho! Sie steht erst da und recognoscirt. Sie hat keine sonderliche Lust zum Rencontre. Frisch gewagt, ist halb gewonnen! — Ich wills ihr ein wenig verblümt zu verstehen geben. — (tritt ihr näher.) Ich sehe, Miß, das Solo gefällt Ihnen besser, als das Duett. Sie brauchten heute Abend nicht so allein zu gehn, wenn Sie gestern klüger gewesen wären. — Wie? Sie wissen nichts zu Ihrer Vertheidigung zu sagen? — Ich sehe wohl, die Reue macht Sie eben so albern, als das arme Landmädchen, das Ihr Bruder eingesperrt hat.

Miß Burt. (vor sich.) Ich bin außer mir! (sucht vor ihm vorbey zu kommen.)

Dodd. Ich lasse Sie keinen Schritt weiter, bis Sie mir Rechenschaft von Ihrem Betragen und Satisfaktion dafür geben, daß Sie mich so lächerlich gemacht haben. — Wie? Noch immer stumm? — Wenn Sie dann nicht im Guten wollen, so muß ich das Geständniß mit Gewalt von Ihnen erzwingen. — (indem er auf sie zugeht, wischt sie vor ihm vorbey, er ergreift sie aber, ehe sie Belvillens Thür erreicht.) Nicht so geschwind, wenns Ihnen gefällig ist — Nun, nun — lassen Sie mir Ihr sittsames Antlitz sehen und Ihre sanfte Stimme hören — oder ich komme in Versuchung, Ihnen übel mitzuspielen!

Fünfte Scene.

Die Vorigen. Muthy.

Muthy. Die Hand weg, Räuber! Wie, Sie unterstehen sich, einer Lady, meiner Schwester, so zu begegnen? (nimmt sie dem Dodd weg.)

Dodd. Sie ist mein Eigenthum, Sir — das Sie mir selber übertragen haben. — Ich gäbe es zwar jedem für einen alten Degenknopf hin — aber ich lasse mir mein Recht auch nicht von jedem Bramarbas abjagen — und wenns auch so viel werth wäre! (er schlägt ein Schnippchen.)

Muthy. Und der Kerl will ein Ehemann werden? Du hast das größte Recht von der Welt, ihn zu verachten und vor ihm zu fliehen! — Ich unterstütze dich mit Gut und Blut — Klopfe an! Ich möchte gern mit dem Belville reden!

Miß Burt. (klopft an die Thür.)

Sechste Scene.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bed. (macht auf.)

Miß Burt. (eilt hinein.)

Muthy. Ist dein Herr zu Hause, guter Freund?

Bed.

Bed. Ja, mein Herr!

Muthy. Nun, so sage ihm, ich hätte diese Lady von diesem Herrn da errettet; auf ihr Verlangen und mit meiner Genehmhaltung begäbe sie sich in seinen Schutz. Wenn er einen Priester kriegen kann, so soll er sie den Augenblick heyrathen. Sage ihm das, und mache die Thür zu.

Bed. Das thut er gewiß, dafür bin ich gut. (ab.)

Dodd. (vor sich.) Der Kerl ist toll, rasend toll!

Muthy. Und nun, mein Herr, wenn Ihnen der Wein Courage gemacht hat, so thäten Sie besser, Sie zeigten ihn nun. — Denn Sie spielen noch immer die lächerlichste Person von der Welt.

Dodd. Hat man je dergleichen erhört! — Sehen Sie nur, Herr Muthy, wir sind im Park, und da den Degen zu ziehn, wäre eine Beleidigung für den Hof. — Toben Sie also, so lange es Ihnen gefällig ist. Ein Frauenzimmer von so wenig Geschmack ist nicht werth,

daß man sich für sie schlägt. — Sie verdient nicht, daß ich den Degen ziehe; wollen Sie aber zum Spaaß morgen früh einen Gang mit mir wagen, so steh ich zu Diensten!

Muthy. Treten Sie Ihre Ansprüche auf das Mädchen ruhig dem Belville ab, so können Sie Ihre Haut ganz behalten.

Dodd. Belville? Der nähme Ihre Schwester nicht, und wenn sie die Reichthümer des großen Moguls hätte! Nein, nein! Ihm wässert das Maul nach dem ländlichen Leckerbissen, den Sie zu Hause haben! Wohl bekomme es ihm!

Muthy. Und das denken Sie? Wie albern! Ha, ha, ha!

Dodd. Ja, das denke ich, Herr Grobian! Ha, ha, ha!

Muthy. Nun, so ist Ihre Narrheit vollkommen. — Ha, ha, ha!

Dodd. Die Ihrige wirds seyn, wenn Sie die ländliche Unschuld werden geheyrathet haben. Ha, ha, ha! (sie lachen einander aus.)

Sie-

Siebende Scene.

Die Vorigen. Harcourt.

Muthy. Wer kommt da?

Dodd. Wie? Mein guter Junge, der Harcourt?

Muthy. Was führt denn Sie her?

Harc. Ich folgte Ihnen nach, als ich Sie nach Belviliens Hause gehen sah, um Ihnen eine nahe Verwandtinn von Ihnen, und noch nähere von mir, vorzustellen.

Dodd. Was ist das?

Achte Scene.

Die Vorigen. Miß Strange.

Harc. (nimmt die Miß Strange bey der Hand.) Erlauben Sie mir, meine Herrn — ohne einen von Ihnen zu beleidigen — daß ich Ihnen hier die Madame Harcourt vorstellen darf!

Dodd. Wie? Miß Strange deine Frau? — Nun, Herr Muthy, fallen Sie nicht aus den Wolken?

Muthy. Ich träume! — Ich bin der elendeste Mensch! — Welch ein Unglück! — Ich erstaune!

Harc. Warum das, Muthy? Können Sie noch etwas gegen mein Glück einwenden, da dieser Herr da desselben unwürdig war?

Miß Str. Nichts als seine völlige Gleichgültigkeit gegen mich und hohe Meynung von sich, hätte mich zwingen können, hier meinen Schutz zu suchen. (sie zeigt auf Harcourt.)

Muthy (geht wüthend herum.)

Dodd. Allerliebst, allerliebst! Nun, Signor Muthy, wie stehts mit Ihrem Geschichtchen von dem Belville? Nun, reibe die Hände nicht, sieh nicht so wild, mache keine solchen großen Schritte, schlage dich nicht vor den Kopf, wie ein Trauerspieldichter. — Nur heraus mit deinen Tropen und Figuren!

Muthy. Alle Teufel! Ich kanns nicht länger ausstehn! (geht eilends an Belvillens Thüre und klopfet stark an.)

Miß Str. Liebster Bruder, was fehlt dir?

Mu-

Muthy. Hinweg, Satan! — Weib und Satan ist eins! (klopft noch einmal) Ich breche die Thüre noch ein, wenn sie nicht hören! (klopft wieder.)

Neunte Scene.

Die Vorigen. Ein Bedienter.

Bed. (zum Fenster heraus.) Was befehlen Jhro Gnaden?

Muthy. Deinen Herrn, Schlingel!

Bed. Er steht gleich zu Jhren Diensten; so bald er fertig ist, wird er die Ehre haben, Jhnen aufzuwarten.

Muthy. Du höhnischer Bube du! — Wenn dein Herr das teuflische Mädchen nicht heraus bringt, das jetzt bey ihm ist, und das unter dem Schein der Unschuld mich betrogen, mich unglücklich gemacht, so stecke ich ihm das Haus über dem Kopfe an.

Bed. (geht ab.)

Dodd. Aha! Jetzt riech ich den Braten. Wohl gesprochen! Einfalt! Ländliche Einfalt!

Meiner Treu, wenn du den Cerberus da übertölpelt hast, so freue ich mich so inniglich, daß ich dem jungen Paare einen Hochzeitschmauß gebe. — Nun, Herr Muthy, wer ist jetzt so verflucht lächerlich?

Muthy. (geht auf ihn zu.) Hören Sie, Sir! — Nicht so gegrinzt! Wo Sie es wagen, die Zähne über mein Unglück zu fletschen, so schlage ich sie Ihnen in den Rachen hinein!

Dodd (ganz ruhig.) Allerliebst, meiner Treu! — Ich habe keine Waffen, um mich gegen einen tollen Stier zu wehren, also stoßen und brüllen Sie nur nach Herzenslust.

Zehnte Scene.

Die Vorigen. Belville (im Fenster.)

Belville. Was verlangt mein lieber Freund von mir?

Muthy. Bist du ein Schurke, oder nicht?

Belville. Ich habe Ihrem Befehle gehorcht, Sir.

Muthy. Was hast du mit dem Mädchen angefangen?

Belville. Sie zu meiner Frau gemacht, wie Sie verlangten.

Dodd. Ja, wahrhaftig, das kann ich bezeugen. Das ist lustig, ha, ha, ha!

Muthy. Sie ist meine Frau! Ich fordre sie!

Eilfte Scene.

Die Vorigen. Miß Burton (im Fenster.)

Miß Burt. Nein, das bin ich nicht! — Was giebt es, Schatz? Sind Sie böse auf mich?

Muthy. Wie? Du unterstehst dich noch, mir unter die Augen zu kommen, Spitzbubinn?

Miß Burt. Und Sie unterstehen sich, mich noch anzusehn, Schatz? Haben Sie mich nicht einem andern übergeben, da Sie mich selber hätten heyrathen sollen? Haben Sie nicht vorgegeben, mit mir verheyrathet zu seyn, da Ihnen Ihr Gewissen sagen mußte, daß Sie es nicht

waren? Und haben Sie mich nicht lange genug gehütet? Hätte ich meinen lieben Belville nicht geheyrathet, so hätte ich nie einen Mann gekriegt — nein wahrhaftig!

Dodd. Das ist lustig! Ha, ha, ha!

Muthy. Ich bin außer mir — vor Schaam — Wuth — und Erstaunen. — Das Schicksal hat mich überwältigt — ich kanns nicht mehr ändern. (seufzt) Was bleibt mir übrig? Ich kann niemand mehr ansehn, und mich vor niemand mehr sehen lassen. — Ich will machen, daß ich in meine alte Hütte auf dem Lande komme, mir auf ein Jahr Vorrath mitnehmen — die Zugbrücke abreissen, wild im Garten herumrennen — der so wild werden soll, wie ich selber — alle Welt und alle Menschen verfluchen — und wenn Wuth und Kräfte abnehmen, dann soll man mich todt finden unter Nesseln und unter Dornen — Ein trauriges Beyspiel von der Niederträchtigkeit und Bosheit des einen Geschlechts, und von der Falschheit, Treulosigkeit, Betrügerey, Unverschämtheit — teuflischem Wesen des andern! (ab.)

Dodd. Drolligt! Komisch! Das muß ich gestehn! Ha, ha, ha!

Bel-

Belville (und seine Frau kommen auf die Bühne.)

Dodd. Höre, Belville, ich gratulire dir von ganzem Herzen — Du hast den Preis davon getragen — und doch vielleicht eine Niete gezogen — Doch, das geht mich nichts an. Wenn du Zeugen brauchst, daß Muthy seine Einwilligung zu deiner Heyrath gegeben, so steh ich zu Befehl. (zu Herrn Harcourt) Ich habe keinen Groll gegen dieses schöne Paar. — Ich wünsche Ihnen alles mögliche Glück — ob ich gleich gewiß weis, daß sie unglücklich zusammen sind. — Ihr gehorsamster Diener! (ab.)

Miß Burt. Sie werden mir verzeihen, daß ich Ihrem Bruder einen solchen Streich gespielt habe. Wahrhaftig, ich hätte nur ihn und mich unglücklich gemacht, wenn wir uns geheyrathet hätten.

Miß Str. Nun, so ists dann so desto besser! Doch ich sehe noch nicht recht, wie das alles eingefädelt worden. Wie? deine Unschuld hat also die irrdische Weisheit zu Schanden gemacht?

Belville. Wollen Sie einen Augenblick mit hereingehn, Madam, so wollen wir Ihnen unsre Avantüre erzählen, und mit Ihnen und Herrn Harcourt über die besten Mittel deliberiren, Ihren Bruder mit uns auszusöhnen. — Sie sollen uns in allen Schritten leiten.

Miß Str. Und ich bin bereit, eine so gute Absicht zu befödern.

Miß Burt. In der That, ich will alles meinem Schatze zu Gefallen thun, nur ihn nicht heyrathen!

E N D E.

LB Coburg

15. 12. 74
19. 4. 77
13. 3. 80

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Christian Heinrich,

Englisches Theater

Bd.: 6

1776

Coburg, Landesbibliothek -- C I 11/30
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919076-4